

Deutsches Land und Volk

nach italienischen Berichterstatern der
Reformationszeit.

Von

Dr. Hans Liebmann.



Berlin 1910

Nachdruck mit Genehmigung vom
Matthiesen Verlag, Lübeck

KRAUS REPRINT LTD.
Vaduz
1965

DD

3

M65a

no 81

Reprinted from a copy in the collections of
The New York Public Library

Printed in the United States of America

Donnerstag
Conten
Kraus
3/25/66
12-429701

**Meiner Mutter
und
dem Andenken meines Vaters.**

Inhaltsverzeichnis.

Bücherverzeichnis S. 1.

I. Einleitung S. 13.

II. Die Quellen S. 21.

A) Die offiziellen Berichte S. 21.

B) Private Aufzeichnungen S. 30.

III. Die Berichterstatte S. 34.

A) Die offiziellen Berichterstatte S. 34.

B) Private Beobachter S. 52.

C) Beiträge zur Einzelcharakteristik der hauptsächlichsten Bericht-
erstatte S. 54.

IV. Das deutsche Land S. 76.

I. Deutsches Land in seinen allgemeinen Grundzügen S. 77.

II. Die einzelnen deutschen Landschaften S. 98.

A) Süddeutschland mit der Grenzlinie Brenner—Bodensee—
Basel—Donaulauf bis Wien—Salzburg—Brenner S. 98.

B) Südwestdeutschland mit der Grenzlinie Basel—Trier—Mainz—
Mainlauf—Eger—Regensburg—Donaulauf—Basel S. 116.

C) Nordwestdeutschland mit der Grenzlinie Trier—Aachen—Wesel
—Ems bis zur Nordsee—Weserlauf—Werra—Fichtelgebirge
(Eger)—Mainlauf—Trier S. 131.

D) Nord- u. Mitteldeutschland mit der Grenzlinie Weserlauf—Eger—
Erzgebirge—Breslau—Ostseeküste—Wesermündung S. 138.

V. Das deutsche Volk S. 152.

A) Das deutsche Volk in seiner Gesamtheit S. 152.

B) Das deutsche Volk in seinen einzelnen Ständen S. 181.

1) Fürsten und Adel S. 181.

2) Geistliche und Gelehrte S. 193.

3) Stadt und Bürgertum S. 198.

4) Die Bauern S. 210.

5) Die Soldaten S. 211.

6) Die deutsche Frau S. 219.

VI. Rückblick. Schlußergebnisse S. 222.

Register S. 236.

Vorwort.

Die Anregung zu der vorliegenden Abhandlung erhielt ich von meinem hochverehrten Lehrer, Herrn Prof. Dr. A. Cartellieri, der mich auch während der Ausarbeitung jederzeit in der liebenswürdigsten Weise beraten und gefördert hat. Für wertvolle Winke bin ich außerdem Herrn Prof. Dr. G. Mentz sehr verpflichtet. Ihnen beiden möchte ich auch an dieser Stelle meinen herzlichsten Dank aussprechen.

Bücherverzeichnis.

Hierbei werden in alphabetischer Reihenfolge nur die mehrfach benutzten Werke aufgeführt und zwar unter den Abkürzungen, welche für die Belegstellen im Text gebraucht werden. Falls nichts anderes angegeben wird, bedeuten die Zahlangaben in den Anmerkungen die Seitenzahl des betreffenden Werkes.

- Alb. I:** E. Albèri, Relazioni degli ambasciatori Veneti al senato durante il secolo decimosesto. Serie I, tomo 1, 2, 3, 6. Firenze 1839 f.
- Andreas:** W. Andreas, Die venezianischen Relationen und ihr Verhältnis zur Kultur der Renaissance. Leipzig 1908.
- Balan, Monumenta:** P. Balan, Monumenta reformationis lutheranae ex tabulariis secretioribus sanctae sedis 1521—1525. Regensburg 1884.
- Baschet, Diplomatie:** M. A. Baschet, La Diplomatie Vénitienne. Les princes de l'Europe au XVI^e siècle d'après les rapports des ambassadeurs vénitiens. Paris 1862.
- Baumgarten:** H. Baumgarten, Geschichte Karls V. Bd. I—III. Stuttgart 1885 f.
- Bavaria, Landes- und Volkskunde des Königreichs Bayern,** bearbeitet von einem Kreise bayerischer Gelehrter. Bd. I—V. München 1860—1868.
- Beatis:** Antonio de Beatis, Die Reise des Kardinals Luigi d'Aragona durch Deutschland, die Niederlande, Frankreich und Oberitalien 1517—1518. Als Beitrag zur Kulturgeschichte des ausgehenden Mittelalters veröffentlicht und erläutert von Lud. Pastor (Erltrgg. u. Ergzgg. z. Janssens Gesch. d. dt. Volkes IV. Bd. 4. Heft). Freiburg i. B. 1905.
- Beccadelli, Mon. I, 2:** Monumenti di varia letteratura tratti dai manoscritti di Monsignor Lodovico Beccadelli, archivscovo di Ragusa. Tomo I, parte 2, edd. Morandi. Bologna 1799.
- Benrath, Reformation in Venedig:** K. Benrath, Ge-

- schichte der Reformation in Venedig. Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte 18. Halle 1886.
- Benvenuti, Dizionario: L. Benvenuti, Dizionario degli Italiani all' estero. Firenze 1890.
- Berg, Enea Silvio: A. Berg, Enea Silvio de' Piccolomini (Papst Pius II.) in seiner Bedeutung als Geograph. Ein Beitrag zur Geschichte der Erdkunde im Quattrocento. Diss. Halle 1901.
- Berger, Kulturaufgaben: A. E. Berger, Die Kulturaufgaben der Reformation. Einleitung in eine Lutherbiographie. 2. Aufl. Berlin 1908.
- Besozzi: Die Chronik des Cerbonio Besozzi 1548—1563. Erläutert und herausgegeben von W. Friedensburg. Fontes rerum austriacarum, I. Abt. Scriptores IX, 1. Hälfte. Wien 1904.
- Bezold, Reformation: Fr. v. Bezold, Geschichte der deutschen Reformation. (Allg. Gesch. in Einzeldarstllgg. hrsg. v. W. Oncken, III. Hauptabtlg., Teil I.) Berlin 1890.
- , Staat und Gesellschaft: Fr. v. Bezold, Staat und Gesellschaft des Reformationszeitalters. (Die Kultur der Gegenwart, hrsg. von Hinneberg, Teil II, Abt. V, 1.) Berlin 1908.
- Biese, Naturgefühl: Alfr. Biese, Die Entwicklung des Naturgefühls im Mittelalter und in der Neuzeit. Leipzig 1888.
- Bock, Reliquienschatz: Fr. Bock, Der Kunst- und Reliquienschatz des Kölner Domes. Köln und Neuß 1870.
- Brieger, Aleander und Luther: Th. Brieger, Aleander und Luther 1521. Die vervollständigten Aleanderdepeschen nebst Untersuchungen über den Wormser Reichstag. (Quellen und Forschungen zur Geschichte der Reformation Bd. I.) Gotha 1881.
- , Contarini: Th. Brieger, Gasparo Contarini und das Regensburger Konkordienwerk des Jahres 1541. Leipziger Dissertation Gotha 1870.
- Brühl, Mainz: Mainz geschichtlich, topographisch und malerisch dargestellt von H. Brühl. Mainz 1829.
- Bucholtz: Geschichte der Regierung Ferdinands I. Aus gedruckten und ungedruckten Quellen herausgegeben von F. B. v. Bucholtz. Bd. I—IX. Wien 1831—1838.
- Burckhardt: J. Burckhardt, Die Kultur der Renaissance in Italien. 9. Aufl. von L. Geiger. Bd. I, II. Leipzig 1904.
- Canestrini, Serristori: G. Canestrini, Legazioni di Averardo Serristori, ambasciatore di Cosimo I. a Carlo V. e in corte di Roma 1537—1568. Firenze 1853.
- Dispacci: Venetianische Depeschen vom kaiserhofe (Dispacci di Germania) hrsg. von der histor. Kommission der kaiserl. Akad.

- d. Wissenschaften, bearbeitet von Stich und Turba. Bd. I—III. Wien 1889—1895.
- Dittrich, Contarini: Fr. Dittrich, Gasparo Contarini 1483 bis 1542. Eine Monographie. Braunsberg 1885.
- , Morone in Hist. Jb. IV: Fr. Dittrich, Die Nuntiaturberichte Giovanni Morones vom Reichstage zu Regensburg 1541. Histor. Jahrb. d. Görres-Gesellschaft Bd. IV (1883), S. 395 ff., 618 ff.
- , Regesten: Fr. Dittrich, Regesten und Briefe des Kardinals Gasparo Contarini (1483—1542). Braunsberg 1881.
- Döllinger, Beiträge III: J. v. Döllinger, Beiträge zur politischen, kirchlichen und Kulturgeschichte der sechs letzten Jahrhunderte. Bd. III. Wien 1882.
- Druffel, Karl V. und die Kurie: A. v. Druffel, Kaiser Karl V. und die römische Kurie 1544—1546. Abhandlgg. der kgl. bayr. Akad. d. Wissenschaften Bd. XIII, Abt. 2; XVI, Abt. 1, 3; XIX, Abt. 2. München 1877 f.
- Druffel-Brandi, Mon. Trident.: A. v. Druffel und K. Brandi, Monumenta Tridentina. Beiträge zur Geschichte des Konzils von Trient 1546—1547. Bd. I, H. 1—5. München 1899.
- Egger, Tirol: Jos. Egger, Geschichte Tirols von den ältesten Zeiten bis in die Neuzeit. Bd. I—III. Innsbruck 1872—1880.
- Ehrenberg, Fugger I: Rich. Ehrenberg, Das Zeitalter der Fugger. Geldkapital und Kreditverkehr im 16. Jhdt. Bd. I: Die Geldmächte des 16. Jhdts. Jena 1896.
- Ehses, Campegio: St. Ehses, Kardinal Lorenzo Campegio auf dem Reichstage von Augsburg 1530. Römische Quartalschrift für christliche Altertumskunde und für Kirchengeschichte Bd. XVII (1903) S. 383 ff.; Bd. XVIII S. 358 ff.; Bd. XIX 2 S. 129 ff.
- Elster, Bevölkerungswesen: Lud. Elster, Bevölkerungswesen. Handwörterbuch der Staatswissenschaften Bd. II² S. 653 ff. Jena 1899.
- Erdmannsdörffer: B. Erdmannsdörffer, Ueber die Depeschen der venezianischen Gesandten mit besonderem Bezug auf Deutschland. Berichte über die Verhandlgg. der kgl. sächs. Gesellschaft d. Wissenschaften zu Leipzig, phil.-hist. Kl. Bd. IX (1857), S. 38 ff.
- Faleti bei Hortleder II: G. Faleti, Prima parte della guerra di Alamagna. Vinegia 1552. Ich benutze die Uebersetzung bei Fr. Hortleder, Handlungen und Ausschreiben usw. Bd. II S. 642 ff. Gotha 1645.
- Faleti, Nürnberg: W. Friedensburg, Nürnberg im Jahre 1547. Ein Bericht Girolamo Faletis. Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg Bd. XV (1902) S. 195 ff.

- Fester, Machiavelli:** R. Fester, Machiavelli. (Politiker und Nationalökonom Bd. I.) Stuttgart 1900.
- Ficker, Das ausgehende M. A.:** G. Ficker, Das ausgehende Mittelalter und sein Verhältnis zur Reformation. Leipzig 1903.
- Fiedler:** Relationen venetianischer Botschafter über Deutschland und Oesterreich im XVI. Jahrhundert, hrsg. von J. Fiedler. *Fontes rerum austriacarum* Bd. XXX. Wien 1870.
- Firmanus:** G. Kupke, Bericht [des Firmanus] über die Reise des päpstlichen Legaten Hieronymo Dandino, Bischofs von Imola, von Rom nach Brüssel im Jahre 1553. *Archiv f. Reformationsgeschichte* Bd. IV (1902) S. 82 ff.
- Fischer, auswärt. Politik:** K. Fischer, Geschichte der auswärtigen Politik und Diplomatie im Reformationszeitalter 1485 bis 1556. Gotha 1874.
- , **Deutsches Leben:** K. Fischer, Deutsches Leben und deutsche Zustände von der Hohenstaufenzeit bis ins Reformationszeitalter. Gotha 1884.
- Fischer, Italien:** P. D. Fischer, Italien und die Italiener. Betrachtungen und Studien über die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Zustände Italiens. 2. Aufl. Berlin 1901.
- Floß, Heiligtümer:** H. J. Floß, Geschichtliche Nachrichten über die Aachener Heiligtümer. Bonn 1855.
- Förstemann I:** K. E. Förstemann, Urkundenbuch zu der Geschichte des Reichstages zu Augsburg im Jahre 1530. Bd. I. Halle 1833.
- Friedensburg, Briefwechsel d. kathol. Gelehrten:** W. Friedensburg, Beiträge zum Briefwechsel der katholischen Gelehrten Deutschlands im Reformationszeitalter. *Zeitschrift für Kirchengeschichte* Bd. XVI S. 470 f., Bd. XVIII S. 106 f., 233 f., 420 f., 596 f., Bd. XIX S. 211 f., 473 f., Bd. XX S. 59 f., 242 f., 500 f., Bd. XXI S. 537 f., Bd. XXIII S. 110 f., 438 f.
- , **Denkschrift:** Am Vorabend des schmalkaldischen Krieges. Denkschrift aus der Umgebung Kaiser Karls V., mitgeteilt von W. Friedensburg. *Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken* Bd. II (1899) S. 140 ff.
- , **M. A.:** W. Friedensburg, Der Ausgang des Mittelalters. (Weltgeschichte hrsg. von J. v. Pflugk-Harttung. *Geschichte des Mittelalters* S. 329 ff.) 1909.
- Friedrich, Rt. zu Worms:** J. Friedrich, Der Reichstag zu Worms im Jahre 1521. Nach den Briefen des päpstlichen Nuntius Hieronymus Aleander. *Abhdlgg. der histor. Kl. der kgl. bayr. Akademie d. Wiss.* Bd. XI, Abt. 3, S. 55 ff. München 1870.

- Gachard, *Monuments de la dipl. vén.*: M. Gachard, Les monuments de la diplomatie Vénitienne, considérés sous le point de vue de l'histoire moderne en général, et de l'histoire de la Belgique en particulier. Mémoires de l'académie royale des sciences, des lettres et des beaux-arts de Belgique Bd. XXVII. Bruxelles 1853.
- Germ. sacra: C. J. Böttcher, *Germania sacra*. Ein topographischer Führer durch die Kirchen- und Schulgeschichte deutscher Lande. Zugleich ein Hilfsbuch für kirchengeschichtliche Ortskunde. Leipzig 1874.
- Gerwig, *Verhältnis der Schlußrelation*: L. Gerwig, Das Verhältnis der Schlußrelation des venezianischen Botschafters Alvise Mocenigo zu seinen Tagesdespeschen über den Donaufeldzug im schmalkaldischen Kriege vom Jahre 1546. Progr. Heidelberg 1892.
- Godoi bei Hortleder II: G. de Godoi, *Comentari della guerra fatta nella Germania da Carlo V. imperatore*. Vinegia 1548. Ich benutze die Uebersetzung bei Fr. Hortleder, *Handlungen und Ausschreiben usw.* Bd. II S. 1931 ff. Gotha 1645.
- Gomolky, Breslau: D. Gomolky, des kurzgefaßten Inbegriffs der vornehmsten Merkwürdigkeiten in der Kaiser- und königl. Stadt Breslau in Schlesien erster bis dritter Teil, mit Supplement. Breslau 1733—35.
- Göttinger: E. Göttinger, *Reallexikon der deutschen Altertümer*. Ein Hand- und Nachschlagebuch der Kulturgeschichte des deutschen Volkes. 2. Aufl. Leipzig 1885.
- Greppi, *Extraits*: G. Greppi, *Extraits de la correspondance diplomatique de Jean-Thomas de Langosco, comte de Stroppiana, et de Claude Malopera, ambassadeurs du duc de Savoie à la cour de Charles-Quint 1546—1559*. Compte rendu des séances de la commission royale d'histoire ou recueil de ses bulletins IIe série, tome XII. Bruxelles 1859.
- Grosse, Leipzig: K. Grosse, *Geschichte der Stadt Leipzig von der ältesten bis auf die neueste Zeit*. 2 Bde. Leipzig 1842.
- Gruner, de sud. angl.: *Scriptores de sudore anglico superstites*. Collegit C. G. Gruner, edd. H. Haeser. Jena 1847.
- Grupp, *Volkscharakter*: G. Grupp, *Der deutsche Volks- und Stammescharakter im Lichte der Vergangenheit*. Stuttgart 1906.
- Gurlitt, *Turniere*: C. Gurlitt, *Deutsche Turniere, Rüstungen und Plattner des XVI. Jahrhunderts*. Leipziger Diss. Dresden 1889.
- Hampe, Nürnberg: Th. Hampe, *Eine Beschreibung Nürnbergs aus dem Jahre 1517*. Fränkischer Kurier 1906 Nr. 252

- S. 7. — Der Aufsatz behandelt die Aeufferungen aus de Beatis' Reisebeschreibung über Nürnberg und enthält einige kritische Bemerkungen.
- Haupt, Reform tsgesch. Worms: H. Haupt, Beiträge zur Reformationsgeschichte der Reichsstadt Worms. Gießen 1897.
- Hauser, sources: H. Hauser, Les sources de l'histoire de France, XVIe siècle (1494—1610). Bd. I, II. Paris 1906, 1909.
- Heyne, Hausaltertümer: M. Heyne, Fünf Bücher deutscher Hausaltertümer von den ältesten, geschichtlichen Zeiten bis zum 16. Jahrhundert. Bd. I: Das deutsche Wohnungswesen; Bd. II: Das deutsche Nahrungswesen; Bd. III: Körperpflege und Kleidung bei den Deutschen. Leipzig 1899—1903.
- Hormayr, Wien: J. v. Hormayr, Wiens Geschichte und seine Denkwürdigkeiten. Bd. I—V. Wien 1823.
- Hubert, Vergerio: Vergerios publizistische Tätigkeit nebst einer bibliographischen Uebersicht. Teil I. Straßburger Diss. Breslau 1903.
- Jaeck, Gesch. Bamberg's: J. H. Jaeck, Allgemeine Geschichte Bamberg's vom Jahre 1007—1811. Bamberg und Würzburg 1811.
- Jansen, Aleander: K. Jansen, Aleander am Reichstage zu Worms 1521. Auf Grundlage des berichtigten Friedrichschen Textes seiner Briefe dargestellt. Kiel 1883.
- Janssen: J. Janssen, Geschichte des deutschen Volkes seit dem Ausgang des Mittelalters. Freiburg i. B. 1897 ff.
- Bd. I: Die allgemeinen Zustände des deutschen Volkes beim Ausgang des Mittelalters. 17. bis 18. Aufl. von L. Pastor.
- Bd. II: Zustände des deutschen Volkes seit dem Beginn der politisch-kirchlichen Revolution bis zum Ausgang der sozialen Revolution von 1525. 17. bis 18. Aufl. von L. Pastor.
- Bd. III: Allgemeine Zustände des deutschen Volkes seit dem Ausgang der sozialen Revolution bis zum sogenannten Augsburger Religionsfrieden von 1555. 17. bis 18. Aufl. von L. Pastor.
- Bd. VI: Kulturzustände des deutschen Volkes seit dem Ausgang des Mittelalters bis zum Beginn des 30 jährigen Krieges. 15. bis 16. Aufl. von L. Pastor.
- Bd. VII, VIII desgl. 13. bis 14. Aufl. von L. Pastor.
- Jastrow: J. Jastrow, Die Volkszahl deutscher Städte zu Ende des Mittelalters und zu Beginn der Neuzeit. Berlin 1886.
- Kalkoff, Aleanderdepeschen: P. Kalkoff, Die Depeschen des Nuntius Aleander vom Wormser Reichstage 1521, übersetzt und erläutert. 2. Aufl. Halle 1897. — Da hierin die wichtigsten der bei Balan (Monumenta) und Brieger (Aleander und Luther)

enthaltenen Depeschen A.'s aus Worms in musterhafter Uebersetzung vorliegen, wird, soweit als möglich, nur diese Ausgabe zitiert.

- , Aleander gegen Luther: P. Kalkoff, Aleander gegen Luther. Studien zu ungedruckten Aktenstücken aus Aleanders Nachlaß. Leipzig 1908.
- , Berichte über Luther: P. Kalkoff, Briefe, Depeschen und Berichte über Luther vom Wormser Reichstage 1521. Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte 59. Halle 1898.
- , Kardinal Cajetan: P. Kalkoff, Kardinal Cajetan auf dem Augsburger Reichstage von 1518. Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken Bd. X (1907) S. 226 ff.
- Kapp, Buchhandel: F. Kapp, Geschichte des deutschen Buchhandels bis in das 17. Jahrhundert. (Geschichte des deutschen Buchhandels Bd. I.) Leipzig 1886.
- Katterfeld, Beiträge zur Geschichtschreibung: A. Katterfeld, Beiträge zur Geschichtschreibung des schmalkaldischen Krieges. Forschungen zur deutschen Geschichte Bd. XXI (1881) S. 355 ff.
- Kolde, Rt. zu Worms: Th. Kolde, Luther und der Reichstag zu Worms 1521. Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte 1. Halle 1883.
- Köstlin: J. Köstlin, Martin Luther, sein Leben und seine Schriften. 5. Auflage von G. Kawerau. Bd. I, II. Berlin 1903.
- Krauske, ständige Diplomatie: O. Krauske, Die Entwicklung der ständigen Diplomatie vom 15. Jahrhundert bis zu den Beschlüssen von 1815 und 1818. Staats- und sozialwissenschaftliche Forschungen, hrsg. von Gust. Schmoller, Bd. V, H. 3. Leipzig 1885.
- Küffner, Sprichwort: G. M. Küffner, Die Deutschen im Sprichwort. Heidelberger Diss. Ludwigshafen 1899.
- Laemmer, Anal. Romana: H. Laemmer, Analecta Romana. Kirchengeschichtliche Forschungen in römischen Bibliotheken und Archiven. Schaffhausen 1861.
- , Mantissa: H. Laemmer, Meletematum Romanorum mantissa. Regensburg 1875.
- , Mon. Vat.: H. Laemmer, Monumenta Vaticana historiam ecclesiasticam saeculi XVI illustrantia. Freiburg i. Br. 1861.
- Leo, Italien I: H. Leo, Geschichte von Italien. Bd. I. Hamburg 1829. (Aus Heeren-Ukert, Geschichte der europäischen Staaten.)
- Lersch: B. M. Lersch, Geschichte der Volksseuchen nach und mit

- den Berichten der Zeitgenossen mit Berücksichtigung der Tierseuchen. Berlin 1896.
- Lorenz, Kritische Beiträge:** R. Lorenz, Kritische Beiträge zur Geschichte des schmalkaldischen Krieges. II. T. Progr. Gumbinnen 1880.
- Meyer, Volkstum:** Das deutsche Volkstum, unter Mitwirkung von anderen hrsg. von H. Meyer. Leipzig und Wien 1899.
- Molmenti, storia di Venezia:** P. G. Molmenti, La storia di Venezia nella vita privata dalle origini alla caduta della repubblica. Seconda edizione. Torino 1880.
- Müller, Enea Silvio:** H. Müller, Enea Silvio de' Piccolominis literarische Tätigkeit auf dem Gebiet der Erdkunde und dessen Einfluß auf die Geographen der Folgezeit. Diss. Erlangen 1903.
- N B.: Nuntiaturberichte aus Deutschland, nebst ergänzenden Aktenstücken.** I. Abtlg. 1533—1559. Hrsg. durch das königl. preußische historische Institut in Rom und die kgl. preuß. Archivverwaltung. Bd. I: Nuntiatoren des Vergerio 1533—1536. Hrsg. von W. Friedensburg. Gotha 1892.
Bd. II: Nuntiatoren des Morone 1536—1538. Hrsg. von W. Friedensburg. Gotha 1892.
Bd. III, IV: Legation Aleanders 1538—1539. Bearbeitet von W. Friedensburg. Gotha 1893.
Bd. VIII: Nuntiatoren des Verallo 1545—1546. Gotha 1898.
Bd. IX: Desgl. 1546—1547. Gotha 1899. Beide hrsg. von W. Friedensburg.
Bd. X: Legation des Kardinals Sfondrato 1547—1548. Hrsg. von W. Friedensburg. Berlin 1907.
Bd. XII: Nuntiatoren des Pietro Bertano und Pietro Camaiani 1550—1552. Bearbeitet von G. Kupke. Berlin 1901.
- N B. Morone-Görres:** Nuntiaturberichte Giovanni Morones vom deutschen Königshofe 1539—1540. Bearbeitet von Fr. Dittrich. Quellen und Forschungen aus dem Gebiete der Geschichte. Hrsg. von der Görres-Gesellschaft Bd. I T. I. Paderborn 1892.
- Ohr, de Beatis:** W. Ohr, Antonio de Beatis und die Kultur am Vorabend der Reformation. Christliche Welt 1907 Nr. 38 S. 916 ff.
- Omont, journal autobiogr.:** M. H. Omont, Journal autobiographique du cardinal Jérôme Aléandre (1480—1530). Notices et extraits des manuscrits de la bibliothèque nationale Bd. XXXV 1. Hälfte S. 1 ff. Paris 1896.
- Paquier, Aléandre:** J. Paquier, L'humanisme et la réforme: Jérôme Aléandre de sa naissance à la fin de son séjour à Brindes (1480—1529). Paris 1900.

- Pastor, Korresp. Contarini Hist. Jb. I:** L. Pastor, Die Korrespondenz des Kardinals Contarini während seiner deutschen Legation 1541. *Histor. Jahrbuch der Görres-Gesellschaft* (1880) Bd. I S. 321 ff.
- , **Päpste:** L. (v.) Pastor, Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters.
Bd. III: Geschichte der Päpste im Zeitalter der Renaissance von der Wahl Innocenz' VIII. bis zum Tode Julius' II. 3. u. 4. Aufl. Freiburg 1899.
Bd. IV: Geschichte der Päpste im Zeitalter der Renaissance und der Glaubensspaltung von der Wahl Leos X. bis zum Tode Clemens' VII. (1513—1534). 1. Abtlg.: Leo X. 1. bis 4. Aufl. Freiburg 1906. 2. Abtlg.: Adrian VI. und Clemens VII. 1. bis 4. Aufl. Freiburg 1907.
Bd. V: Geschichte Papst Pauls III. (1534—1549). 1. bis 4. Aufl. Freiburg 1909.
- Pieper, Entstehungsgeschichte:** A. Pieper, Zur Entstehungsgeschichte der ständigen Nuntiaturen. Freiburg 1894.
- , **Legaten und Nuntien:** A. Pieper, Die päpstlichen Legaten und Nuntien in Deutschland, Frankreich und Spanien seit der Mitte des XVI. Jahrhunderts. Teil I: Die Legaten und Nuntien Julius' III., Marcellus' II. und Pauls IV. (1550—1559) und ihre Instruktionen. Münster i. W. 1897.
- Ranke, Anal. d. franz. Gesch.:** L. v. Ranke, Französische Geschichte vornehmlich im 16. und 17. Jahrhundert. Bd. V: Analekten der französischen Geschichte vom 16. bis zum 18. Jhdt. (S. W. 12.) Leipzig 1870.
- , **Osmanen:** L. v. Ranke, Die Osmanen und die spanische Monarchie im 16. u. 17. Jahrhundert. 4. erweiterte Auflage des Werkes: Fürsten und Völker von Südeuropa. (S. W. 35, 36.) Leipzig 1877.
- , **Päpste:** L. v. Ranke, Die römischen Päpste in den letzten vier Jahrhunderten. Bd. I—III. 9. Aufl. Leipzig 1889.
- , **Reformation:** L. v. Ranke, Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation. Bd. I—VI. 7. Aufl. Leipzig 1894 (S. W. 1—6).
- , **Zur venezian. Gesch.:** L. v. Ranke, Zur venezianischen Geschichte. Leipzig 1878. (S. W. 42.)
- Deutsche Rta, J. R.:** Deutsche Reichstagsakten. Jüngere Reihe: Deutsche Reichstagsakten unter Kaiser Karl V.
Bd. I bearbeitet von A. Kluckhohn. Gotha 1893.
Bd. II bearbeitet von A. Wrede. Gotha 1896.

- Bd. III bearbeitet von A. Wrede. Gotha 1901.
Bd. IV bearbeitet von A. Wrede. Gotha 1905.
- Reicke, Nürnberg:** E. Reicke, Geschichte der Reichsstadt Nürnberg von dem ersten urkundlichen Nachweis ihres Bestehens bis zu ihrem Uebergang an das Königreich Bayern (1806). Nürnberg 1896.
- Reumont, Beiträge I:** A. v. Reumont, Italienische Diplomaten und diplomatische Verhältnisse vom 13. zum 16. Jahrhundert. Beiträge zur italienischen Geschichte Bd. I. Berlin 1853.
- Richard:** A. V. Richard, Licht und Schatten. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte von Sachsen und Thüringen im 16. Jahrhundert. Leipzig 1861.
- Richter, Dresden:** O. Richter, Geschichte der Stadt Dresden. Teil I. Dresden im Mittelalter. Veröffentlichung des Vereins für Geschichte Dresdens. Dresden 1900.
- Roth, Augsburgs Ref. Gesch.:** F. Roth, Augsburgs Reformationsgeschichte 1517—1527. Gekrönte Preisschrift. München 1881.
- Sanuto:** I Diarii di Marino Sanuto. Bd. XXIII—LVIII. Venezia 1879 ff.
- Schadow, Wittenberg:** Wittenbergs Denkmäler der Bildnerei, Baukunst und Malerei mit historischen und artistischen Erläuterungen hrsg. von J. G. Schadow. Wittenberg 1825.
- Schmoller:** G. Schmoller, Zur Geschichte der nationalökonomischen Ansichten in Deutschland während der Reformationsperiode. Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft Bd. 16 (1860) S. 461 ff.
- Schulte I:** A. Schulte, Geschichte des mittelalterlichen Handels und Verkehrs zwischen Westdeutschland und Italien mit Ausschluß von Venedig. Bd. I: Darstellung. Leipzig 1900.
- Schultheiß, Der Begriff Deutschland:** F. G. Schultheiß, Die geschichtliche Entwicklung des geographischen Begriffes „Deutschland“. Globus Bd. 69 Nr. 18 S. 281 f.
- , **Landeskunde von Deutschland:** F. G. Schultheiß, Landeskunde von Deutschland im Zeitalter des Humanismus und der Reformation. Beil. zur Allg. Ztg. 1897 Nr. 119, 120.
- Schultz, Häusl. Leben:** A. Schultz, Das häusliche Leben der europäischen Kulturvölker vom Mittelalter bis zur zweiten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts. (Handbuch der mittelalterlichen und neueren Geschichte, hrsg. von v. Below und Meinecke, Abtlg. IV.) München und Berlin 1903.
- Schultze, Aktenstücke:** V. Schultze, Aktenstücke zur deut-

- schen Reformationsgeschichte. Zeitschrift für Kirchengeschichte Bd. III (1879) S. 150 ff., 609 ff., 642 ff.
- Sillib: R. Sillib, Machiavellis Stellung zu Deutschland. Diss. Heidelberg 1892.
- Simonsfeld, Reisesprachführer: H. Simonsfeld, Italienisch-deutsche Reisesprachführer aus alter Zeit. Ausland Bd. 66 (1893) Nr. 27 S. 417 f.
- Sixt, Vergerius: Petrus Paulus Vergerius, päpstlicher Nuntius, katholischer Bischof und Vorkämpfer des Evangeliums. Eine reformationsgeschichtliche Monographie von Ch. H. Sixt. Braunschweig 1855.
- State Papers: Calendar of State Papers and Manuscripts relating to English affairs, existing in the archives and collections of Venice. Edited by Rawdon Brown. Vol. II—V (1509—1554). London 1867—1873.
- Steinhausen: G. Steinhausen, Geschichte der deutschen Kultur. Leipzig und Wien 1904.
- , Beitr. z. Gesch. d. Reisens: G. Steinhausen, Beiträge zur Geschichte des Reisens. Ausland Bd. 66 (1893) S. 204 ff., 218 ff., 234 ff., 250 ff.
- Steinherz, Fakultäten: S. Steinherz, Die Fakultäten eines päpstlichen Nuntius im 16. Jahrhundert. Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung Bd. XIX (1898) S. 327 ff.
- Thomas, älteste Verordnungen: G. M. Thomas, Die ältesten Verordnungen der Venezianer für auswärtige Angelegenheiten. Abhandlungen der phil.-hist. Klasse der königl. bayr. Akad. d. Wiss. Bd. XIII Abt. 1 S. 97 ff. München 1873.
- , Auszüge: G. M. Thomas, Martin Luther und die Reformationsbewegung in Deutschland vom Jahre 1520—1532. In Auszügen aus Marino Sanutos Diarien. Ansbach 1883.
- , Einzug: G. M. Thomas, Der Einzug Kaiser Karls V. in München am 10. Juni 1530. Zwei Briefe eines Venezianers als Augenzeugen. Sitzungsberichte der phil.-hist. Klasse der königl. bayr. Akad. d. Wiss. 1882 Heft III S. 363 ff.
- Treitschke, Politik: H. v. Treitschke, Politik. Bd. I, II. 2. Aufl. Leipzig 1899.
- Ulmann, Wert diplom. Depeschen: H. Ulmann, Ueber den Wert diplomatischer Depeschen als Geschichtsquellen. Akad. Antrittsrede. Leipzig 1874.
- , Leben des dt. Volkes: H. Ulmann, Das Leben des deutschen Volkes bei Beginn der Neuzeit. Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte 41. Halle 1893.

- Virck**, Die römische Kurie: H. Virck, Die römische Kurie und Deutschland von 1533—1539 (auf Grund der Nuntiaturberichte aus Deutschland Bd. I—IV). Preußische Jahrbücher (1896) Bd. 85 S. 257 ff., 510 ff.
- Virgili**, Aleandro: A. Virgili, Girolamo Aleandro. Archivio storico italiano, V. ser., tom. XXXI (1903) p. 397 ff.
- Voigt**, Geschichtschreibung: G. Voigt, Die Geschichtschreibung über den schmalkaldischen Krieg. Abhandlungen der phil.-hist. Klasse der königl. sächsischen Gesellschaft d. Wissenschaften Bd. VI S. 567 ff. Leipzig 1874.
- , Wiederbelebung: G. Voigt, Die Wiederbelebung des klassischen Altertums oder das erste Jahrhundert des Humanismus. Bd. I, II. 3. Aufl. besorgt von M. Lehnerdt. Berlin 1903.
- Voigt**, Fürstenleben: J. Voigt, Fürstenleben und Fürstensitte im 16. Jahrhundert. Raumers historisches Taschenbuch, 6. Jhrgg. Leipzig 1835.
- , zwölf Briefe: J. Voigt, Zwölf Briefe über Sitten und soziales Fürstenleben auf den deutschen Reichstagen. Ein Beitrag zur Sittengeschichte des 16. Jahrhunderts. Raumers historisches Taschenbuch, 3. Folge, 2. Jhrgg., S. 269 ff. Leipzig 1850.
- Walderdorff**, Regensburg: H. Graf von Walderdorff, Regensburg in seiner Vergangenheit und Gegenwart. 2. Aufl. Regensburg 1874.
- Wilke**: C. F. E. Wilke, Venetianische Gesandte am Hofe Karls V. und Ferdinands I. Jenaische Diss. Leipzig 1877.
- Wimmer**: J. Wimmer, Geschichte des deutschen Bodens mit seinem Pflanzen- und Tierleben von der keltisch-römischen Urzeit bis zur Gegenwart. Halle a. S. 1905.
- Wiskemann**: H. Wiskemann, Darstellung der in Deutschland zur Zeit der Reformation herrschenden nationalökonomischen Ansichten. Gekrönte Preisschrift der Fürstl. Jablonowskischen Gesellschaft zu Leipzig. Leipzig 1861.

Von dem während der Drucklegung erschienenen Aufsatz von Steinhausen über „Die Deutschen im Urteile des Auslandes“ (Deutsche Rundschau 1909/10 Heft 6 und 7) habe ich Kenntnis genommen.

I. Einleitung.

Es ist eine reizvolle Aufgabe, das eigene Volkstum einmal nur in der Beurteilung durch ein fremdes Volk zu betrachten: die enge Verknüpfung der eigenen Person mit dem Land und Volk, dem er selbst angehört, wird dem Historiker hierbei besonders deutlich ins Bewußtsein treten; das Bild, das er durch fremde Augen zu schauen bekommt, wird ihm manchen Zug in einem neuen Lichte erscheinen lassen. Damit tritt zugleich die Schwierigkeit dieser Aufgabe klar vor Augen: es ist hierbei besondere Pflicht, gerecht zu urteilen, alle persönliche Stellungnahme abzuweisen und sich fernzuhalten von einer im übeln Sinne patriotischen Darstellung, die die Vorzüge der Vorfahren besonders herausheben will.

Es gilt ein Bild von deutschem Land und Volk nach italienischen Berichten während der Reformationszeit zu zeichnen, das jedoch nach verschiedenen Seiten hin Abgrenzungen erfahren wird. Es soll das deutsche Land und Volk als solches in seiner natürlichen Beschaffenheit, seinem Geistesleben, seiner ganzen Kulturlage, losgelöst von verfassungsrechtlicher Gliederung und von den Einzelereignissen der Zeit, nach der Darstellung der Italiener betrachtet werden. Freilich besteht die Schwierigkeit gerade für diese von Religion und Politik so stark erregte Zeit der Reformation darin, von den politischen und religiösen Strömungen soweit zu abstrahieren und alle möglichen äußeren Einflüsse so weit aufzulösen, daß sich ein einigermaßen klares Bild von deutschem Land und Volk ergibt, und so die Folie deutlich

sichtbar wird, auf der sich die Kämpfe der Zeit abspielen. Sollte dabei nicht auf die Geschlossenheit des Bildes verzichtet werden, so erschien es nötig, die Meinungen der Italiener auch über die religiösen Zustände wenigstens in den Grundzügen kennen zu lernen. Immer aber wird auch hierbei nur das Allgemeine, die Zustände, das Typische berücksichtigt werden, während alle einzelnen Ereignisse und Persönlichkeiten, sofern sie nicht nach der Ansicht der Berichtersteller eine typische Erscheinung darstellen, nicht mit herangezogen werden sollen. Es wird also nicht ein bestimmter, einzelner Fürst, z. B. der Landgraf von Hessen, wohl aber der Fürstenstand als Gesamtheit der deutschen Fürsten betrachtet werden.

Die Grenzen in zeitlicher Hinsicht glaubte ich durch die Jahre 1517 und 1555, also die Zeit der Reformation im engeren Sinne, als gegeben erachten zu können. Ich bin mir dabei wohl bewußt, daß ein so scharfer Schnitt eine ziemlich gewaltsame Abgrenzung bedeutet; aber es galt überhaupt ein Gebiet von übersehbarer Ausdehnung abzustecken, wofür die beiden Jahre 1517 und 1555 doch weitaus am geeignetsten erschienen. Eine Zurückverlegung der Anfangsgrenze bis 1500 hätte ein wesentliches Anschwellen des ohnehin stark andrängenden Stoffes veranlaßt, dann aber auch mit innerer Notwendigkeit ein noch weiteres Zurückgreifen ins XV. Jahrhundert erfordert. Zudem bedeutet der Zeitabschnitt 1517-1555 infolge der alles bewegenden religiösen Frage und der politischen Weltmachtstellung Deutschlands unter Karl V. seinem Inhalt nach eine ziemlich geschlossene Einheit.

Diese Bedeutung des Kaiserreiches bildete für die auswärtigen Staaten, besonders auch für Italien, einen zwingenden Grund, sich für Deutschland dauernd zu interessieren und war auch geeignet, das Interesse einzelner Beobachter bei einer Reise durch Deutschland zu erwecken oder zu steigern. Allerdings hat die Beschränkung auf diese Zeit der eigent-

lichen Reformation den großen Nachteil, daß durch das Ueberwiegen der religiösen und politischen Fragen das vorhandene Interesse der Italiener an deutschem Land und Volk größtenteils, wenigstens in den Berichten der offiziellen Gesandten, eben nach der religiösen und politischen Seite geleitet wird, während die damalige Kultur, zu deren Kenntnis die vorliegende Arbeit einen Beitrag liefern möchte, in ihnen erst in zweiter Linie berücksichtigt wird.

Schwieriger gestaltet sich eine Abgrenzung von deutschem Land und Volk in räumlicher Hinsicht, besonders gegenüber den Alpenländern und den Niederlanden. Das heutige reichsdeutsche Gebiet ohne weiteres als Abgrenzung für das XVI. Jahrhundert zu nehmen, ging natürlich nicht an. Die Grenzen nach dem deutschen Sprachgebiet zu ziehen, hätte verschiedene Schwierigkeiten ergeben: Die Schweiz war zwar zum überwiegenden Teil durchaus deutsches Sprachgebiet, hatte sich aber innerlich entschieden vom Reiche gelöst¹ und ging immer mehr eigene Wege. Ebenso nahmen die Niederlande, die als deutsch-sprechendes Gebiet genau so wie die österreichischen Erbländer Kärnten, Steiermark usw. hätten mit einbezogen werden müssen, einen ganz selbständigen Charakter² an und hatten alle näheren Beziehungen zum deutschen Mutterland verloren. Außerdem wäre durch die Einbeziehung der Niederlande der Stoff etwa um das Doppelte gewachsen und der Rahmen dieser Arbeit weit überschritten worden. Die politische Abgrenzung der deutsch-habsburgischen Länder zugrunde zu legen, war insofern nicht statthaft, als dabei auch, abgesehen von dem meist undeutschen Ungarn, auch Böhmen mit einbegriffen wäre, das doch nur zu einem Teil als deutsches Land angesehen werden kann³. Einen letzten Ausweg zu beschreiten,

1. Ranke, Reformation I 44, II 180.

2. Ranke, Reformation I 89; Treitschke, Politik I 277.

3. Vgl. Meyer, Volkstum 61; Schultheiß, Der Begriff Deutsch-

nämlich die Angaben der Italiener selbst über die deutschen Grenzen als Ausgangspunkt zu nehmen, war bei dem Mangel an übereinstimmenden, darauf bezüglichen Hinweisen⁴ unmöglich. Da also eine gewisse Vollständigkeit nur auf Kosten der Einheitlichkeit eines abgerundeten Bildes von deutschem Land und Volk zu erreichen schien, da ferner die vorliegende Arbeit in erster Linie mit einer Betrachtung der heute reichs-deutschen Gebiete auf Interesse rechnen konnte, so ergab sich schließlich etwa folgende Grenzlinie für das zu betrachtende deutsche Land: Brenner — Bodensee — Basel — Trier — Aachen — Nordsee — Lübeck — Odermündung — Breslau — Lausitz — Eger — Regensburg — Wien — Salzburg — Brenner.

Unter „Berichterstatlern“ werden im folgenden allein Augenzeugen gefaßt werden, Italiener, die bei oder nach einem Aufenthalt in Deutschland auf Grund persönlicher Anschauung sich über deutsches Land und Volk äußern, sei es, daß sie noch in Deutschland weilen, sei es, daß sie bereits wieder nach Italien zurückgekehrt sind und von dort aus in Gutachten⁵, Relationen⁶ usw. deutsche Verhältnisse beurteilen. Zwar läßt sich oft nicht entscheiden, was ein italienischer Berichterstatter⁷ als selbst gesehen darstellt oder

land, Globus 69, 284. Die tschechische Sprache für Böhmen bezeugt L. Contarini bei Alb. I 1, 387.

4. Siehe Abschnitt V.

5. Gutachten Aleanders von 1523 bei Döllinger, Beiträge III 243 f.; dazu Kalkoff, Aleander geg. Luther 103. Gutachten von 1536 in NB. II 62 f., Einltg. 12; vgl. Ranke, Päpste I 100.

6. Die venezianischen Relationen wurden binnen zwei Wochen nach Rückkehr des Gesandten im Senat zu Venedig vorgetragen. Thomas, älteste Verordngg. 106 f.; Baschet, Diplomatie 17; Wilke 4 f.

7. Schwierigkeiten machen hierbei Sanutos Diarien, die oft den Gewährsmann ihrer Avisi di Germania nicht genau angeben (z. B. XXVI 489, XXXVI 450; auch Thomas, Auszüge Nr. 94) und oft Nachrichten aus Deutschland auf dem Umweg über Rom, also vielleicht schon entstellt enthalten. Daß S. auch Nachrichten aus nichtitalieni-

was er nur vom Hörensagen erfahren hat, doch ist der Schwerpunkt eben nur darauf zu legen, daß der betreffende Italiener wenigstens zeitweise in deutschen Landen gewelt hat und dadurch der vielfachen, starken Beeinflussung durch das Heimatland entrückt, gewissermaßen mehr auf sich selbst gestellt war. Dagegen sind die Aeüßerungen etwa von solchen zeitgenössischen Italienern, die aus der heimischen Gelehrtenstube über deutsches Volkstum schrieben, ohne jemals über die Alpen gezogen zu sein, nicht mit berücksichtigt worden.

Durch verschiedene Umstände wird eine Betrachtung des deutschen Volkstums im angedeuteten Sinne sehr erschwert. Zunächst steht jeder Schilderung kultureller Zustände die Sprödigkeit des Stoffes, die Schwierigkeit, die Zustände überhaupt zu fassen, sehr im Wege. Von den meisten Beobachtern wird gerade das Alltägliche und Gewöhnliche, eben weil es das Alltägliche ist, nicht aufgezeichnet, während besonders hierüber Angaben am meisten erwünscht wären. Dazu kommt, daß die Textausgaben der Quellenschriften zur Reformationszeit sehr oft nach den Absichten der Herausgeber⁸ hauptsächlich der Aufhellung rein politischer und religiöser Ereignisse, z. B. Verhandlungen auf Reichstagen, Entwicklung der religiösen Bewegung usw. dienen sollen. Da für solche Zwecke alle etwaigen Notizen der Italiener über das deutsche Land und Volk in dem oben erörterten Sinne unseres Themas vielfach als unwesentlich angesehen wurden, sind sie oft als „unwichtig“ bezeichnet⁹ und entweder ganz ausgelassen¹⁰ oder nur in sehr summarischen

schem Munde bekam, zeigen z. B. XXVII 462 f. (Mittlg. von Kaufmann Grander in Salzburg) und XLII 629 (desgl. von Jos. Estaier, deutschem Kaufmann im Fondaco).

8. Siehe z. B. Dispacci I Einltg. VII, XIX; Dispacci II Vorwort VI; Schultze, Aktenstücke 639 f.

9. Z. B. Dittrich, Regesten Nr. 599, 633, 674.

10. Z. B. Pastor, Korresp. Contarini Hist. Jb. I 360 Nr. 15:

Auszügen¹¹ wiedergegeben worden; dadurch können in jedem Falle für uns brauchbare Nachrichten unzugänglich geworden sein.

Vollständigkeit in der Berücksichtigung aller möglicherweise in Frage kommenden Augenzeugen war nicht zu erreichen, so daß abschließende Ergebnisse von dieser Arbeit nicht erwartet werden dürfen. Ein Teil der Nuntiaturberichte aus Deutschland ist noch nicht veröffentlicht¹²; einige Berichte sind überhaupt noch nicht aufgefunden, vielleicht freilich für immer verloren¹³ gegangen. Von vielen anderen Gesandten, z. B. von zahlreichen päpstlichen Legaten auch vor 1533¹⁴, scheint nichts an gedruckten Berichten vorzuliegen¹⁵, falls sich solche nicht in den seltenen und sehr schwer zugänglichen, alten, italienischen Ausgaben finden¹⁶,

von der Reise aus Rosenheim. — Baumgarten in s. Rezension der Nuntiaturberichte (Quiddes Zeitschr. VII 335) wünschte vom Herausgeber Friedensburg für die folgenden Bände der NB. „Beschränkung auf das Wesentliche“, während F. in den ersten Bänden alles im vollen Wortlaut wiederzugeben begonnen hatte; vgl. NB. I allgemeine Einl. XI. Leider scheint eine solche Einschränkung in den späteren Bänden auch eingetreten zu sein.

11. Z. B. Laemmer, Mon. Vat. 34 f., 84, 193; oft bei Ehses, Campegio; Dittrich, Regesten Nr. 597: „Bericht über die Reise bis Landshut“; Nr. 649: „... allerlei Mitteilungen über klimatische und andere Verhältnisse Deutschlands.“

12. Es fehlen für unsere Zeit noch die Bände V, VI, VII, XI.

13. Z. B. die Briefe Chieregatis vom Reichstag zu Nürnberg 1523; vgl. Deutsche Rta, J. R. III 771.

14. Mit dem Jahre 1533 setzen die NB. aus Deutschland ein. NB. I allgemeine Einltg. X.

15. Z. B. von dem bei Pieper, Entstehungsgeschichte 90 erwähnten Gian Tomaso Pico, der 1529 auf dem Reichstag zu Speyer anwesend war; desgl. von einer ganzen Reihe der sämtlichen bei Pieper, Entstehungsgeschichte 65 ff.; ders., Legaten und Nuntien 210 ff. erwähnten päpstlichen Gesandten.

16. Z. B. ist eine große Zahl von Vergerios Privatbriefen in schwer erreichbaren Briefsammlungen enthalten; Sixt 21. Ueber einen im britischen Museum befindlichen Bericht des Mantuaners

Daß eine ganze Anzahl von Italienern über Deutschland und sein Volk während der Jahre 1517—1555 auf Grund eigener Beobachtungen schriftliche Berichte hinterlassen haben können, ergibt sich aus dem von Benvenuto aufgestellten Verzeichnis aller jemals in der Fremde gewesenen Italiener¹⁷; danach haben sich während der Reformationszeit besonders in Kriegsdiensten unter Karl V., aber auch als Aerzte, Gesandte usw. in Deutschland u. a. aufgehalten Maria Angelo Accorso, Claudio Maria Arezzo, Luigi Marliani, Serbelloni, Stancari¹⁸. Von diesen allen scheinen keine Aufzeichnungen vorzuliegen.

Einige methodische Fragen, wie über die Einheitlichkeit der Berichte und die Möglichkeit ihrer Benutzung, werden in den beiden folgenden Abschnitten Erledigung finden. Es sollen zunächst in Abschnitt II die Quellen, ihr Wesen und ihr Wert, in Abschnitt III die Berichterstatter und ihr Charakter betrachtet werden, da diese beiden Faktoren Art und Inhalt der Berichte natürlich stark beeinflussen. Dann sollen in Abschnitt IV über das deutsche Land, in Abschnitt V über das deutsche Volk die Berichterstatter im wesentlichen selbst zu Wort kommen. Endlich in Abschnitt VI werden die sich ergebenden, gemeinsamen Merkmale der italienischen Berichterstattung und ihr Verhältnis zum

Zillioli über den schmalkaldischen Krieg vgl. Katterfeld, Beiträge z. Geschichtschreibung usw. 365.

17. Dizionario degli Italiani all' estero. Dabei scheint dieses Verzeichnis selbst noch sehr lückenhaft zu sein, z. B. fehlen unter „Contarini“ (59) eine ganze Reihe Namen. Auch Fehler finden sich genug, z. B. ist Aleander (21) als Alessandro bezeichnet; vgl. auch Carloni, Gli Italiani all' estero (Città di Castello 1888 ff.), wo leider ebenso alle bibliographischen Hinweise fehlen.

18. Dizionario 18, 25, 94, 130, 135.

geistigen Leben der Zeit, sowie die Schlußergebnisse dieser Arbeit zu behandeln sein.

Das gesamte Material, das bei Abfassung der vorliegenden Arbeit benutzt wurde, ist durchweg schon gedruckt, handschriftliches wurde in keinem Falle verwendet.

II.

Die Quellen.

Die in Betracht zu ziehenden Quellen, deren Charakterisierung die ersten Anhaltspunkte für eine Beurteilung der in ihnen enthaltenen Berichte über deutsches Land und Volk zu geben vermag, zerfallen ihrer Natur nach in zwei verschiedene Abteilungen: A. Offizielle Berichte: Die Depeschen und Relationen der Venezianer; die päpstlichen Nuntiaturreporte; Gesandtschaftsberichte anderer italienischer Staaten. B. Private Aufzeichnungen: Reiseberichte; Privatbriefe; Tagebücher; Chroniken; Denkschriften.

Die folgende Charakteristik der sämtlichen Quellen soll nicht erschöpfend sein, sondern nur diejenigen Seiten an ihnen besonders hervorheben, deren Kenntnis für eine Beurteilung ihrer Angaben über deutsche Verhältnisse von Wert erscheint.

A. Die offiziellen Berichte.

Seit den ältesten Zeiten war der gesandtschaftliche Verkehr zwischen Staaten durch die Interessen derselben veranlaßt. Als Handelsstaat¹ ersten Ranges sowie durch seine geographische Lage war Venedig von vornherein auf die Pflege von Beziehungen zu anderen Staaten hingewiesen² und hat schon frühzeitig den Gebrauch ausgebildet, Gesandte

1. Ranke, Zur venezian. Gesch. 23 f.; Wilke 3.

2. Ranke, Osmanen, Vorrede VI; Fischer, Auswärt. Politik 153.

an fremde Staaten zu schicken. In seine Stellung als politische Großmacht aufgerückt, wurde Venedig einer der ersten, wenn nicht der erste Staat, der seine Botschafter, die vorher nur im einzelnen Bedürfnisfalle ausgesandt wurden, dauernd am fremden Hofe beließ, d. h. ständige Gesandtschaften einführte³; andere Staaten folgten bald nach⁴. Um die Wende des XV. und zu Anfang des XVI. Jahrhunderts ist diese Entwicklung, wenigstens in den Grundzügen, schon eingetreten⁵. Ueberall ging die Entstehung der ständigen Gesandtschaften „aus den Bedürfnissen hervor, welche durch die Beziehungen der Staaten zueinander im Beginn der Neuzeit geschaffen wurden“⁶.

Durch diesen Nützlichkeitsstandpunkt wird auch der Inhalt der venezianischen Gesandtschaftsberichte bestimmt, die als sogen. *Dispacci* oder als *Relazioni* vorliegen.

Ein venezianischer Botschafter hatte vom fremden Hofe über die politischen Tagesereignisse, den Stand von Verhandlungen usw. an den Senat von Venedig zu dessen politischer Orientierung möglichst oft Depeschen (*Dispacci*) einzusenden⁷. Je wichtigere Verhandlungen den Gesandten in Anspruch nahmen, je mehr seine Depesche ihrem Wesen nach die größte Sachlichkeit, die Hervorkehrung des Wichtigsten erstreben mußte⁸, um so weniger ist zu verwundern,

3. Reumont, Beiträge I 5; Wilke 4; Fischer a. a. O. 153.

4. Der erste ständige Gesandte des Papstes war Campeggio 1513. Pieper, Entstehungsgeschichte 51.

5. Die Ansichten über den Zeitpunkt gehen weit auseinander; vgl. Pieper, Entstehungsgesch. 1; Reumont, Beiträge I 6; Fischer a. a. O. 153; Krauske, Ständige Diplomatie 37; Erdmannsdörffer 47, 52.

6. Pieper, Entstehungsgeschichte 2; ähnlich Krauske a. a. O. 3; Friedensburg, Allgemeine Einleitung z. d. Nuntiaturber. NB. I S. XXXVIII.

7. Baschet, Diplomatie 25; *Dispacci* I Einltg. VI; Sillib, Machiavellis Stellung 9; Erdmannsdörffer 39 f., 47.

8. Baschet, Diplomatie 32 f.; Fischer, Auswärt. Politik 208; *Dispacci* I Vorwort VI f.; II Vorw. V, VIII; Sillib 10.

wenn die Dispacci nur wenig Ausbeute an Nachrichten über deutsches Land und Volk liefern. Selbst wenn in einer Depesche z. B. eine Rheinfahrt⁹ erwähnt wird, so war hier für eine Beschreibung derselben kein Platz übrig, die Rheinfahrt selbst erscheint nur als Verbindung zwischen zwei Schauplätzen der Tätigkeit des Gesandten. Nur auf der Hin- oder Heimreise der Botschafter, solange sie unterwegs sind und noch nicht bezw. nicht mehr über diplomatische Verhandlungen usw. zu berichten haben, finden sich bisweilen Notizen über deutsches Land und Volk eingestreut, die dann freilich durch ihre Unmittelbarkeit und Tendenzlosigkeit von hohem Werte sind.

Reichere Ausbeute für unsere Zwecke lassen die venezianischen Relationen (*Relazioni*) gewinnen. Venedig suchte die Erfahrungen und Kenntnisse, die die Gesandten bei ihrer Heimkehr aus der Fremde mit nach Hause brachten, für zukünftige Entschlüsse in Politik und Handel fruchtbringend zu verwerten¹⁰. Deshalb verpflichteten Gesetze, das eine¹¹ aus dem XIII. Jahrhundert, jeden venezianischen Gesandten, während seiner Tätigkeit im Auslande von allen Vorgängen Notiz zu nehmen, die dem Staate nützlich sein konnten¹²; ein anderes bestimmte, daß jeder Gesandte nach seiner Rückkehr vor dem versammelten Senat in Venedig über all seine Eindrücke und Erfahrungen, die er während seines Aufenthalts im fremden Land gesammelt hatte, Bericht (*relazione*) zu erstatten habe¹³, — alles zu dem ausgesprochenen Zweck, dem Wohl des Staates zu dienen¹⁴.

9. Z. B. Dispacci II 432.

10. Reumont, Beiträge I 75; Ranke, Osmanen, Vorrede VI.

11. Reumont a. a. O. 70; Baschet, Diplomatie 17; Krauske a. a. O. 242; Gachard, Monuments de la dipl. vénit. 24; Ranke, Osmanen, Vorrede VII; Wilke 4.

12. Thomas, Aelteste Verordnungen 105 f.

13. Baschet a. a. O. 11; Gachard a. a. O. 24; Reumont, Beiträge I 75; Fischer, Auswärtige Politik 209.

14. Baschet a. a. O. 22, 27; Andreas 9; vgl. die vielen Hin-

Es besteht also zwischen diesen Relazioni und den Dispacci ein Hauptunterschied darin, daß die Depeschen den Momentaneindruck eines kleinen Zeitabschnittes wiedergeben, während die Relationen ein zusammenfassendes Schlußergebnis aus der ganzen Zeitdauer einer Gesandtschaft darstellen¹⁵. Darin aber gleichen die Relationen den Depeschen, daß auch sie durchaus auf dem „Nützlichkeitsstandpunkt“ stehen, so daß in ihnen nur soweit über das fremde — in unserem Falle das deutsche — Land und Volk berichtet wird, als es für die venezianische Regierung von Nutzen sein kann. Daher finden sich weder in den Depeschen noch in den Relationen Nachrichten über das eigentliche Volksleben in Deutschland, da das Volk nur in seinen Beziehungen zu politischen oder merkantilen Fragen für den Venezianer Interesse besitzt¹⁶. So lag es den Venezianern z. B. fern, in den Relationen die deutschen Bauern zu schildern, da dieselben keine ständische Vertretung auf den Reichstagen hatten¹⁷, mithin nicht als politischer Machtfaktor in Frage kamen¹⁸. Es war auch für den Senat von Venedig höchst belanglos, etwas über Gebräuche und Sitten des deutschen Volkes und seine Lieder und dergl. zu erfahren, wohl aber war es für ihn sehr wertvoll, diejenigen Züge an dem Bild des deutschen Volkes kennen zu lernen,

weise in den Relazioni, z. B. Tiepolo bei Alb. I 1 33 f.; Corner bei Sanuto XXX 321 f.; Mocenigo bei Fiedler 11; ebenso die zahlreichen Ratschläge für Venedig, z. B. für die Politik Gasparo Contarini bei Alb. I 2 126, 144, 153; Mocenigo bei Fiedler 132; für den Handel Cavalli bei Alb. I 2 203 (vgl. Andreas 33); für die militärischen Verhältnisse Lor. Contarini bei Alb. I 1 414; für die Religionsfrage Tiepolo bei Alb. I 1 132.

15. Baschet, Diplomatie 35; Thomas, Aelteste Verordnungen 144; Sillib 10; Andreas 1 f.

16. Andreas 33; Sillib 10, 21.

17. Z. B. L. Contarini bei Alb. I 1 375, ähnlich 403.

18. Tiepolo bei Alb. I 1 110; vgl. Ulmann, Leben des dt. Volkes 7.

deren Kenntnis und geschickte Benutzung für eine günstigere Gestaltung der Handelsausfuhr Venedigs oder für einen künftigen Krieg von größter Bedeutung werden konnte. Eine Anweisung¹⁹ zur Abfassung ihrer Relationen legte daher den Gesandten fast ausschließlich die Berücksichtigung solcher Punkte ans Herz, die für Venedig, sei es für Politik, sei es für den Handel zu kennen von Wert war und läßt deutlich erkennen, wie streng der Nützlichkeitsstandpunkt in den Relazioni eingehalten werden sollte. Wenn sich darin die Vorschrift findet, daß die Gesandten auch über die Bewohner, ihre Sitten und ihre Religion, sowie über etwaigen Aberglauben berichten sollen²⁰, so wird man auch hierin nicht etwa Interesse Venedigs an dem fremden Volkstum um dessen selbst willen, sondern dahinter stehend recht eigennützige Absichten zugunsten der heimischen Industrie oder für einen etwaigen Kriegsfall anzunehmen haben. Und wenn Relationen ihr Augenmerk z. B. auf die Produktionsverhältnisse des fremden Landes richten, so geschieht es eben nur nach der nationalökonomisch-statistischen Seite hin, ohne daß etwa die Art des landwirtschaftlichen Arbeitsbetriebes oder die äußere Stellung des Bauernstandes berücksichtigt würde. Auch wird es leicht erklärlich, wenn die Relationen in Zeiten drohender politischer Gefahr noch mehr als sonst den Nützlichkeitscharakter erkennen lassen, indem in einem solchen Falle, z. B. kurz vor oder nach dem schmalkaldischen Krieg²¹, das Hauptgewicht auf den Nachrichten über Truppenzahl und -stärke, Geldmittel, Volksstimmung, den Zustand der Festungen usw. liegt. Gerade für Festungen hatte indes Venedig auch in friedlichen Zeiten großes Interesse, da es aus verschiedenen Gründen damals einen Umschwung seiner Politik vollzogen und begonnen

19. Ricordi per ambasciatori, bei Baschet, Diplomatie 30 f.

20. Ebenda 31.

21. Siehe die Relationen Navageros (1546), L. Contarinis (1548) und Mocenigos (1548).

mich eben
heiten, und
England gel
ist eine von
eine Nichte
erzählt habe
liche Chronik
reden. Sie
sehr beständ
hat mir eben
kam, wünsch
nachher sah,
wie sie sich
fragen sie n
besser als ich
verwirrt wur
daß es wahr
der Große zu
sie mich hal
schon hübsch
sondern ble
darüber beu
sie liebt, ver
lassen muß,
angehen kan
Verwirrung
dem ersten,
als russisch
Sachen red
kann; ich k
Person in
1775, S. 1
Schreiberin
Tochter Pet
als ich jem

hatte, sich von der See auf das Festland auszudehnen und dort festen Fuß zu fassen²². Daher rührt das Interesse der Venezianer an deutschen Festungsanlagen²³ und ihre häufigen, fachmännischen Kritiken²⁴.

Wie weit die bei aller Vielseitigkeit etwas kleinliche Art der Erfassung des fremden Landes durch die venezianischen Botschafter aus der politischen Lage Venedigs²⁵ und aus dem kaufmännisch-vorsichtigen Charakter seines Volkes, das mehr durch kluge Ausnutzung günstiger Konjunkturen²⁶ als unter Entwicklung vorwärtsdringender Tatkraft seine Stellung in der Welt zu behaupten suchen mußte, abzuleiten ist, kann hier nicht näher ausgeführt werden. Jedenfalls waren die Venezianer auch in ihren Relationen häufig nicht weit von dem Standpunkte der nüchternsten Krämerpolitik entfernt, so daß sie darin oft ganz an der Außenseite der Dinge haften blieben. Immerhin wird der Gedanke an die ihnen bei ihrer Rückkehr bevorstehende Erstattung eines ausführlichen Berichtes die Gesandten während ihres Aufenthalts im Ausland nie verlassen und sie immer daran gemahnt haben, scharf ihr Augenmerk nach allen Seiten zu lenken. Und trotz des zeitlichen und örtlichen Abstandes, der die Referenten von den in den Relationen behandelten Verhältnissen trennte, und der die Gefahr einer Abweichung vom Tatbestand nicht gering erscheinen läßt²⁷, sind die Angaben der Relationen als Mitteilungen aufmerksamer, unter-

22. Dittrich, Contarini 5; Ranke, Z. venezian. Gesch. 8 f.

23. Ranke ebda. 15.

24. Z. B. Navagero (Alb. I 1 337 f.) über Kamerich und Jülich; Lor. Contarini über Wien (Alb. I 1 383 f., 421); ders. über Breslau (ebda. 392).

25. Ranke, Zur venez. Gesch. 8 f.; Dittrich, Contarini 5; Fischer, Auswärt. Politik 58; Andreas 53; Ranke, Osmanen, Vorrede VI; Burckhardt I 73.

26. Erdmannsdörffer 48.

27. Laemmer, Anal. Romana 18 f.

richteter und den Dingen nahestehender Zeitgenossen²⁸ über Deutschland und sein Volk sehr wertvoll²⁹.

Wie die Dispacci und Relazioni den Interessen der Republik Venedig dienten, so sind die Nuntiaturberichte³⁰ durch die Intentionen des Papstes und der römischen Kurie in ihrem Wesen bestimmt. Die „Nuntiaturberichte aus Deutschland“ enthalten alle Meldungen, welche päpstliche Legaten und Nuntien in Form von Depeschen, Briefen oder Gutachten während ihres deutschen Aufenthalts an die Kurie gelangen ließen. Die päpstlichen Gesandten hatten in ihren Berichten das zu berücksichtigen, was für die Kurie von Interesse sein konnte, so daß sie keinen Anlaß hatten, Notizen zur deutschen Landes- und Volkskunde zu bringen. Sie mußten vielmehr besonderen Wert auf genaue Beobachtung der religiösen und politischen Zustände legen, deren Kenntnis in der Reformationszeit für den Papst zweifellos die größte Tragweite besaß und für ihn sicherlich wichtiger war, als etwa Mitteilungen seiner Gesandten über deutsches Gewerbe oder ähnliche Dinge. Und die Zeit war bewegt genug, um die Gesandten des Papstes vollauf mit ihrer Aufgabe, der Wahrnehmung der päpstlichen Interessen in Deutschland, zu beschäftigen: die Nuntiaturberichte sind voll von Meldungen über den Verfall des alten Glaubens, über Ausbreitung der Ketzerei, Gesinnung des Kaisers, Konzilsverhandlungen, Türkenfrage und dergl., während sich über deutsches Volkstum, ebenso wie aus den venezianischen Depeschen³¹, nur wenig Ausbeute

28. Ranke, Anal. d. französ. Gesch. 32.

29. Rankes Urteil bei Dove, ADB. 27, 254; Hauser, sources I 146; Albèri I 3 Vorw. IV f.; dagegen warnt Laemmer vor Ueberschätzung der Relationen und hält die päpstlichen Gesandtschaftsberichte für wertvoller, Anal. Romana 19.

30. Friedensburg, Allgem. Einltg. z. d. Nuntiaturberichten NB. I S. XXXIX; desgl. NB. VIII Einl. 27.

31. Die Nuntiaturberichte dürfen ihrem Wesen nach nicht mit

aus ihnen gewinnen läßt. Durch die in großer Zahl überlieferten Instruktionen³², die den päpstlichen Gesandten beim Antritt ihrer Gesandtschaft übergeben wurden, wird dieser rein sachliche Charakter der Nuntiaturberichte von vornherein festgelegt, der auch besonders klar dann zutage tritt, wenn besondere Umstände eine gesteigerte Aufmerksamkeit der Nuntien erforderten, z. B. bei den Verhandlungen eines wichtigen Reichstages³³ oder in einer Zeit gespannter Beziehungen zwischen Kaiser und Kurie, wie es um 1547 der Fall war³⁴: in solchen Fällen sind fast keinerlei für uns verwertbare Äußerungen der päpstlichen Botschafter zu erwarten. Immer erfüllte ein päpstlicher Gesandter seine Aufgabe am besten, wenn er möglichst viel und eingehend über das berichtete, was für die Kurie wertvoll zu wissen war, ohne seine Berichte mit Notizen zu belasten, an denen der Kurie nichts gelegen sein konnte. Daher glaubt sich z. B. Campegio, als er auf dem Wege zum deutschen Reichstag eine Depesche³⁵ mit einer Beschreibung seiner Reise von Innsbruck bis München füllt, eigens entschuldigen zu müssen,

den venezianischen Relationen in Vergleich gesetzt werden, sondern vielmehr nur mit den Dispacci; vgl. dagegen Laemmer, *Anal. Romana* 19.

32. Instruktionen z. B. für Morone 1536 NB. II 57; für denselben 1539 NB. IV 74 f.; für Contarini 1541 bei Beccadelli, *Monumenti* I parte 2 112; vgl. Pieper, *Entstehungsgeschichte* 18; Farneses Instr. ebd. 162; Verallos Instr. ebd. 174.

33. Vgl. NB. I Nr. 163 ff.: Verhandlungen über Konzil und Türkenfrage stehen im Vordergrund; NB. IX Nr. 21 ff.: Reichstagsverhandlungen; Morones Nuntiaturberichte 1541 beschäftigen sich ausschließlich mit dem Religionsgespräch in Regensburg; vgl. Ditt- rich, Morone in *Hist. Jb.* IV 434 ff.

34. Vgl. Ranke, *Päpste* I 166 f.; ders., *Reformation* V 3 ff.; Bezold, *Reformation* 795. Daher sind die Bde. NB. IX und X wenig für uns ergiebig; vgl. auch NB. IX Einltg. XLVIII; NB. X Einltg. XXIII.

35. Laemmer, *Mon. Vatic.* 36 f.; auch bei Ehses, Campegio XVII 395.

daß er aus Mangel an geschäftlichem Stoffe über solche Dinge schreibe, die indessen auch einige Bedeutung hätten, weil sie für die Freundschaft zwischen dem Kaiser und dem Herzog von Bayern (also für einen politischen Faktor!) ein Zeugnis beibrächten. Ueberhaupt berichten nicht selten die Gesandten auf irgend welchen Reisen, sei es auf dem Weg von oder nach Rom, sei es auf einer Reise durch Deutschland, wie sie z. B. Vergerio³⁶ im päpstlichen Auftrage auszuführen hatte, über die durchreiste Gegend, aber sie verstummen hierüber sofort und werden wieder rein sachlich, sobald sie an den Ort ihrer Bestimmung gelangt³⁷ und in die Verhandlungen eingetreten sind.

An offiziellen Berichten gehören endlich noch die Meldungen der Gesandten anderer italienischer Staaten, wie Mantua und Florenz usw., hierher. Auch sie zeigen in erster Linie das rein sachliche Interesse vor allem an der politischen Lage, soweit dieselbe für ihren Heimatstaat von Bedeutung war. Da sie aber bei der geringeren, politischen Wichtigkeit ihrer Mandatarstaaten weniger Einblick in das Getriebe der großen Weltpolitik hatten, so enthalten ihre Berichte vielfach auch weniger wichtige Mitteilungen, unter denen sich oft auch für uns brauchbare Angaben finden. So entspricht es z. B. eher dem Charakter eines Kleinstaates, wenn der mantuanische Gesandte Capilupio³⁸ an die Regierung nach Mantua über die Feier einer bayrisch-italienischen Fürstenhochzeit mit allen Einzelheiten der feierlichen Messe, der Brautausstattung, der Toiletten, ja sogar der Farbe der Pferde vor dem Hochzeitswagen berichtet³⁹,

36. NB. I Einl. 26 f.; Nr. 180 ff. Ueber Vergerios Reise vgl. Baumgarten III 289.

37. NB. VIII Nr. 30 ff.: Dandino, der sehr hübsche Bilder von seiner Reise (vgl. NB. VIII 139 Anm. 1; Nr. 25 und 27) entworfen hatte, wird mit dem Eintreffen in Worms ganz sachlich.

38. NB. IX 586 ff., Beil. 8 und 9.

Es ergibt sich somit, daß wir allen offiziellen Berichten gegenüber in der sonderbaren Lage sind, daß wir — außer in den Relationen — gerade das, was die Gesandten meist nur beiläufig über deutsches Land und Volk äußern, als hauptsächlichstes Quellenmaterial für die vorliegende Arbeit zu betrachten haben, das aber eben wegen der Tendenzlosigkeit solcher Aeüßerungen, soweit diese nicht durch andere Einflüsse⁴⁰ wieder aufgehoben wird, als sehr wertvoll bezeichnet werden muß.

B. Private Aufzeichnungen.

Einen wesentlich anderen Charakter tragen die privaten Aufzeichnungen von einzelnen Italienern. Durch keinerlei Rücksichten auf die Bedürfnisse einer auftraggebenden Behörde eingeengt, enthalten diese Aufzeichnungen alles, was den Beobachtern der Niederschrift überhaupt wert erschien, so daß sie auch für deutsches Land und Volk je nach Interesse und Fähigkeit des Verfassers zahlreiche Beiträge liefern können. Daß ein weiteres Interesse an deutschem Land und Volk auch bei den offiziellen Berichterstattem überhaupt vorhanden sein konnte, beweist ein Vergleich von Aleanders Depeschen — also offiziellen Berichten — mit dem Inhalt seines Tagebuches⁴¹, das unter die privaten Aufzeichnungen gehört und als eine für uns sehr wertvolle Quelle zu gelten hat. Darin notiert Aleander alles, was ihn interessiert, z. B. den Verlauf einer Karnevalsfeier am Hofe zu Wien, einzelne Fälle von Geisterspuk usw.,

39. Aehnlich die Berichte des Serristori an Florenz, NB. IX Beil. 13 und 14. An die Regierung von Siena berichtet Cesare Martini ausführlich über das Fronleichnamsfest in Augsburg, NB. X 515 Beil. 44.

40. Siehe unten Abschnitt III.

41. Abgedruckt NB. IV 239. Es erstreckt sich aber nur auf die Zeit von Aleanders Legation 1538—1539.

lauter Dinge, für die in den hochpolitischen Depeschen nach Rom kein Platz war.

Den Tagebüchern steht ihrem Wesen nach die Chronik des Cerbonio Besozzi nahe. Sie enthält die Aufzeichnungen, die dieser Italiener über seinen langjährigen Aufenthalt in Deutschland als Hofmusikus im Dienste Moritzens von Sachsen in schlichter Erzählung aus reiner Freude an der Niederschrift, aber ohne jede Tendenz hinterlassen hat⁴², und die eine große Fülle plastisch geschauter, sehr wertvoller Bilder aus dem deutschen Volksleben besonders für Sachsen in sich bergen.

Hierher gehören auch die Kriegsberichte, die Faleti und Godoi, beide Italiener und Augenzeugen für den schmalkaldischen Krieg⁴³, über denselben geschrieben haben. Beide Werke haben aber über der Fülle rein militärischer Ereignisse aus dem schmalkaldischen Krieg nur wenig Sinn für deutsches Volkstum; Nachrichten nach dieser Seite hin sind nur von Godoi brauchbar (über Faleti siehe unter Abschnitt III).

Vor den Beginn des schmalkaldischen Krieges ist die Entstehungszeit einer Denkschrift aus italienischer Feder zu setzen, worin vom kaiserlichen Standpunkte aus die Kräfte der Gegner scharf, aber befangen gemustert werden⁴⁴. Da der Sieg des Kaisers sicher zu erwarten ist, werden die gegnerischen Kräfte bisweilen unterschätzt und alle wertvollen Hilfsmittel und Truppen auf kaiserlicher Seite erblickt, fast als sollten mit der Denkschrift etwaige Zweifel an einem glückhaften Ausgang des Krieges unter den eigenen Parteigängern zerstreut werden.

42. Vgl. Friedenburgs Einleitung zu Besozzis Chronik 10 f., 24.

43. Vgl. Voigt, Geschichtschreibung 659, 663. Die eigenen Angaben der beiden über ihre Augenzeugenschaft: Faleti bei Hortleder II 642; Godoi ebd. 1931. Betr. Faleti vgl. auch Friedensburg in NB. IX Einl. V Anm. 2.

44. Friedensburg, Denkschrift 140.

Ferner sind hier einzustellen eine Reihe von Reiseberichten, Schilderungen eines mehr oder weniger langen Reiseaufenthalts in Deutschland. An der Spitze steht die von Antonio de Beatis verfaßte Beschreibung der Reise des Kardinals d'Aragona. Dieser Bericht, der an dem Beginn des von uns gewählten Zeitabschnittes (1517) fällt, bedeutet wegen der Fülle von treffenden Beobachtungen und der eingehenden Schilderung auch des eigentlichen Volkslebens und der gesamten Kultur der Zeit entschieden die wertvollste Quelle⁴⁵ dieser Art überhaupt. Großen Wert besitzen ferner der Bericht Faletis über einen zweitägigen Aufenthalt in Nürnberg, der ziemlich kurze Reisebericht eines italienischen Anonymus⁴⁶ aus dem Gefolge des Woywoden von Siebenbürgen über eine Reise durch Mittel- und Oberdeutschland, sowie endlich der von Firmanus⁴⁷ verfaßte Bericht über eine Reise des Kardinals Dandino zu Karl V. durch Deutschland nach Brüssel (1553). Alle diese Reiseberichte enthalten oft sehr wichtige Mitteilungen über deutsches Land und Volk, sind aber, falls sie sich mit der Schilderung der geistigen oder der religiösen Zustände befassen, als Aufzeichnungen behaglich genießender, nicht eben tief eindringender Beobachter nur mit großer Vorsicht zu benutzen⁴⁸.

Endlich liegt noch eine ganze Zahl von Privatbriefen aus der Reformationszeit vor, die vor allem in

45. Steinhausens Rez. in Hist. Vjs. X 272; vgl. auch Hampes Rez. DLZtg. 1906 Nr. 47.

46. Abgedruckt bei Sanuto LVI 129 ff. Der Verfasser ist nicht festzustellen; der Name wird im Text als „domino Hercules . . .“, im Register S. 1140 als Ercole N. N. angegeben. Ich werde im folgenden als „Ercole“ zitieren.

47. Abgedruckt von G. Kupke ohne Verfasserangabe im Titel, Arch. f. Ref. Gesch. IV (1902) 82 f.

48. Z. B. Beatis 51 f.; vgl. Ohr, de Beatis 917; dagegen Pastors Einl. zu de Beatis 26.

dem enormen Sammelwerk des Marino Sanuto⁴⁹, den *Diarien*, aufgespeichert sind. Sie sind von den in Deutschland befindlichen Italienern jener Zeit meist an Verwandte oder Freunde daheim geschrieben und enthalten ebenfalls ein reiches Material an Notizen über deutsches Volkstum, Sitten und Gebräuche, kleine, oft sehr bezeichnende Episoden usw.; vor einer Ueberschätzung der in ihnen enthaltenen Stimmungsbilder besonders über religiöse Zustände muß indessen gewarnt werden.

Im allgemeinen ist festzustellen, daß die privaten Aufzeichnungen einen Ertrag an Nachrichten zur deutschen Landes- und Volkskunde zu liefern versprechen, der den aus offiziellen Berichten zu gewinnenden im allgemeinen weit übertrifft.

49. Vgl. Baschet, *Diplomatie* 161; Hauser, *sources* I 53 f.; auf die schwierige Benutzung des Werkes weist mit Recht Burckhardt I Exk. XLIX hin.

III.

Die Berichterstatter.

Auf die Gestaltung des Bildes von Deutschland und dem deutschen Volk in den italienischen Berichten ist ferner der Charakter der Berichterstatter von großem Einfluß gewesen. Daher wird nun die Frage zu behandeln sein: In welcher Weise treten die Italiener an Deutschland heran? Welche persönlichen Eigenschaften haben ihre Ansichten über Deutschland beeinflußt? Bei der natürlichen Verschiedenheit der venezianischen¹ sowohl wie der päpstlichen Gesandten an Einsicht und Darstellungsgabe dürfen solche Einflüsse durchaus nicht unterschätzt werden, und erst nach jeweiliger Prüfung von Charakter und Stellung eines Berichterstatters wird man unbesorgt das von ihm überlieferte Material benutzen dürfen².

A. Die offiziellen Berichterstatter.

Es leuchtet ein, daß die Wichtigkeit politischer Beziehungen zu dem Amt des Botschafters nur Männer brauchbar erscheinen ließ, welche sich durch Talent und Ansehen genügend hervortaten, um die an einen Diplomaten von jeher gestellten mannigfachen Anforderungen erfüllen zu können. Indessen ist die Republik Venedig der einzige Staat jener Zeit, in dem eine gesetzliche Bestimmung³ den diploma-

1. Siehe Dispacci II Einl. V.

2. Sillib, Machiavellis Stellung 10.

3. Fischer, Auswärtige Politik 157; Krauske, Ständ. Diplomatie 221; Reumont, Beiträge I 7; Wilke 6.

tischen Nachwuchs nur aus den vornehmsten, womöglich schon im Dienst der Republik bewährten Familien zu entnehmen hieß, wobei außer der adligen Abkunft von dem zukünftigen Inhaber eines Botschafterpostens ein Alter von mindestens 38 Jahren gefordert wurde⁴.

Die ausschließliche Verwendung des hohen Adels für den diplomatischen Dienst, infolge deren oft viele Mitglieder derselben Familie, z. B. der Contarini, als venezianische Gesandte im Ausland tätig waren, ließ bald eine gewisse Tradition und eine große Virtuosität in der Beschreibung des fremden Landes, eine meisterhafte Technik in der Beobachtung des Volkes entstehen⁵. Andererseits waren diese stolzen venezianischen Edelleute infolge ihrer exklusiven Stellung und der Vorurteile ihres Standes nicht geeignet⁶, Verständnis für alle diejenigen Seiten an einem fremden Volk, z. B. dessen Charakter, zu gewinnen, welche nicht durch eine noch so routinierte äußerliche Beobachtung, sondern nur durch liebevoll eindringende Studien zu erfassen waren. Ein venezianischer Gesandter war für seinen Verkehr auf die höchsten Kreise des Landes hingewiesen, in dem er als Botschafter beglaubigt war⁷, und er mußte dazu neigen, „alle Fäden des Weltgeschehens nur zwischen Hochgestellten hin und her laufen zu sehen“⁸; es lag seinem Standesdünkel fern, von dieser gesellschaftlichen Höhenstufe herunterzu- steigen und das Leben auch der niederen Kreise des Volks zu betrachten⁹. Wie die venezianische, aristokratische¹⁰ Regierungsform jedes populäre Element von der Staatsgewalt ausschloß und eine persönliche Anteilnahme zwischen den

4. Fischer a. a. O. 157; Reumont, Beiträge I 71; Krauske 238.

5. Wilke 4; Reumont, Beitr. I 9.

6. Wilke 12 f.; Andreas 26, 31; Bezold, Staat und Gesellschaft 33.

7. Erdmannsdörffer 51.

8. Andreas 19.

9. Erdmannsdörffer 51.

10. Molmenti, storia di Venezia 202 f.

herrschenden Geschlechtern und der Masse des Volks unmöglich machte, so war der venezianische Nobile auch als Gesandter im Ausland gewohnt, in der Gesamtheit des fremden Volkes ebenfalls nur die Folie zu erblicken, auf der sich alle diplomatischen und politischen Vorgänge zu vollziehen hatten; für sich allein war das Volk und seine Lebensweise nicht imstande, die Aufmerksamkeit der Venezianer mehr, als ihnen vorgeschrieben war, zu fesseln¹¹; daher sind ihre Urteile z. B. über den deutschen Volkscharakter nicht selten ganz oberflächlich.

Der Standesdünkel der venezianischen Botschafter und ihre Zurückhaltung gegenüber dem profanum vulgus sind zu einem guten Teil daran schuld, daß die deutsche Reformationsbewegung mit ihrem durchaus volkstümlichen Charakter ihnen niemals recht nahe und zum Verständnis gebracht werden konnte¹². „Es erschien diesen hochmütigen Herren sonderbar, daß ein einziger Mönch von bescheidenstem Los den Erdkreis erschütterte“¹³. Wir sind damit bereits bei einer Betrachtung der Stellung, die die Venezianer zu den religiösen Bewegungen der Reformationszeit einnahmen, angelangt. Die politische Losung¹⁴: „prima siamo Veneziani e poi Cristiani“ bringt klar zum Ausdruck, wie überall die Venezianer in fast einzigartiger Staatsklugheit in erster Linie die Wohlfahrt des Staates bedachten¹⁵, um dann erst auf die religiösen Verhältnisse ihr Augenmerk zu richten. Daher hielt Venedig mehr aus konservativem Staatsinn als aus Ueberzeugung auch in der Reformationszeit am alten Glauben fest¹⁶, hielt aber immer „seine politischen

11. Erdmannsdörffer 52; vgl. Andreas 48; Molmenti 213.

12. Erdmannsdörffer 51; vgl. z. B. Tiepolo bei Alb. I 1 128: . . . ogni passa e vñ p'ersona, ogni femmina vuol disputare dell' Evangelio.

13. Andreas 19.

14. Thomas, Auszüge Einl. XIX.

15. Ebd. Einl. XI, XVIII; Andreas 19, 22 f.; Molmenti 160 f.

16. Unter den an einen venezianischen Diplomaten gestellten

Beratungen und die bürgerlichen Dinge von den Eingriffen eines heiligen Eifers fern, welcher anderswo die Ruhe und den Entwicklungsgang dieser Dinge gestört hat“¹⁷. Deshalb stehen auch die venezianischen Gesandten meist ohne jede tiefere Erregung mit kühler Reserve der Entwicklung der Reformation als religiöser Bewegung gegenüber und ohne zu verstehen, welchen Eifer man dieser Sache in Deutschland zuzuwenden fähig war. Erst als auch in Italien sich „Analogien des Protestantismus“ stärker zu entwickeln begannen, und eine besonders unter den oberen Ständen ununterbrochen fortschreitende, reformatorische Bewegung in Venedig¹⁸ wie in ganz Italien¹⁹ langsam Boden gewann, nahmen auch die Botschafter in Deutschland etwas mehr Anteil an dem Fortgang der Ketzerbewegung, die ihnen aber stets vor allem wegen ihrer vermeintlich staatsgefährlichen Tendenz und in ihrer Bedeutung für den staatlichen Organismus Deutschlands und auch der Nachbarländer der Beachtung wert²⁰ erschien. Daher registrieren sie auch, aber fast durchweg ohne die Engherzigkeit fanatischer Anhänger des alten Glaubens, welche Städte, Fürsten usw. in Deutschland ketzerisch geworden und welche katholisch geblieben sind, wobei ihnen aber eben die Uebertragung dieser religiösen Unterschiede auf politische Gegensätze das Wichtigere war. Daß die Venezianer zu einer solchen Umwertung der religiösen Frage zu dem Gebiet der weltlichen Politik neigten, ist bei dem damaligen, sehr wenig geistlichen Zu-

Anforderungen ist noch in der Mitte des XVI. Jahrhunderts die Pflicht enthalten, ein frommer Christ und in der Bibel erfahren zu sein: Krauske a. a. O. 232.

17. Thomas, Aelteste Verordnungen 145; Ranke, Zur venezian. Geschichte 33; Molmenti 161.

18. Benrath, Reformation in Venedig 1 f., auch Vorwort X; Thomas, Auszüge Einltg. XIX; Pastor, Päpste IV 2 529.

19. Ranke, Päpste 1 88 ff.; Pastor, Päpste IV 2 528 ff.

20. Siehe unter Abschnitt V; vgl. auch Disparci III Einl. XXII.

stand des Papsttums nicht zu verwundern; denn die Verweltlichung der Kurie²¹ hatte man in Venedig lange Zeit hindurch beobachten, mehrfach auch in sehr schmerzhafter Weise in der Gestaltung der politischen Lage am eigenen Leib verspüren können²². Die Folge davon war eine heftige, oft versteckte Abneigung Venedigs gegen den Papst als politischen Feind, dem die Sonderstellung der Lagunenstadt immer ein Dorn im Auge gewesen war, der die Franzosen nach Italien gerufen und durch seine Politik gerade Venedig oft aufs schwerste gefährdet hatte²³. Auf welch günstigen Boden mögen dort die Gedanken eines Macchiavelli gefallen sein, der in seinen Schriften²⁴ als Vorbedingung für eine politische Erneuerung Italiens die Vernichtung der weltlichen Macht des Papsttums aufstellte! Man wird wohl annehmen dürfen, daß im Grunde Venedig nicht ohne Schadenfreude den Bedrängnissen zusah²⁵, in die das Papsttum durch die Ausbreitung der Reformationsbewegung geriet, und daß die venezianischen Gesandten in Deutschland keinen inneren Anlaß fühlten, zugunsten des bedrohten, alten Kirchenglaubens aus ihrer Zurückhaltung in rebus fidei herauszutreten. Ausdrücke blinden, fanatischen Ketzerrhasses, wie sie häufig in den Berichten päpstlicher Botschafter anzutreffen sind, sind nur äußerst selten bei den Venezianern zu finden²⁶, die vielmehr mehrfach Ansätze zu einer kühlen, unbefangenen, allerdings auch nicht tiefdringenden Darstellung der religiösen Verhältnisse aufzuweisen haben. Sehr be-

21. Vgl. Ranke, Päpste I 37 ff.

22. Z. B. in der Liga von Cambrai 1508.

23. Fischer, Auswärtige Politik 60; Andreas 23; Thomas, Auszüge Einleitung XIII f.

24. Treitschke, Politik I 90; Fester, Machiavelli 143.

25. Vgl. z. B. Mocenigos Aeüßerung über den Verdruß der päpstlichen Gesandten über die Verbreitung der Ketzerei, Dispacci II 137.

26. Thomas, •Auszüge Einl. XIII.

zeichnend ist, daß dabei nicht selten vor allem auf die Abweichungen der Neugläubigen vom alten Kultus und Ritus hingewiesen wird, während der Unterschied in der Lehre erst an zweiter Stelle erscheint²⁷. Andererseits waren die Venezianer in ihrer durchaus realpolitisch geschulten Denkart geneigt, auch für den Ursprung der ganzen religiösen Bewegung, das Auftreten Luthers, nur sehr äußerliche Motive anzunehmen²⁸. Ihrer Ideenwelt lag eine solche Tat, die auf Grund heißer, innerer Kämpfe um ein Gut erfolgt war, dessen Wert die Venezianer nicht mit kaufmännischen Erwägungen oder politischen Wertmaßstäben abschätzen konnten, zu fern, als daß nicht in ihrem Kopfe mit Notwendigkeit der Gedanke an sehr weltliche Beweggründe sowohl für Luther wie auch später für die Anhänger der neuen Lehre sich hätte einstellen müssen.

Auch sonst neigen die Venezianer in ihren Berichten durchaus im Einklang mit jenen früher erwähnten Ricordi per ambasciatori zu einer Wertung nach sehr realen Größen, wie die vielen Zahlenangaben über Einkünfte deutscher Fürsten, Steuerertrag deutscher Städte usw. beweisen. Hierin zeigen sie sich deutlich als Angehörige des reichen Krämervolkes, die aus den Bilanzen des heimischen Großhandels das Geld als Machtfaktor von größter Bedeutung kennen gelernt haben²⁹. Auch die Vorsicht, mit der sie alle ihnen gemachten Mitteilungen³⁰ besonders auch über wirtschaftliche Verhältnisse Deutschlands prüfen³¹, vielleicht auch die ge-

27. Vgl. Tiepolo bei Alb. I 1 128: per studio di molti principi cattolici si è servato in molti stati ancora intatto e puro l'antico culto divino e rito del viver cattolico.

28. Siehe unter Abschnitt V.

29. Andreas 36.

30. Siehe z. B. Lor. Contarini bei Alb. I 1 390; Gasp. Contarini bei Alb. I 2 124.

31. Dabei beweisen sie oft gute nationalökonomische Schulung, z. B. L. Contarini bei Alb. I 1 407 ff.; Tiepolo ebd. 56, 101; Nava-gero ebd. 336.

ringe Zahl ihrer Aeüßerungen über den deutschen Bauernstand, die zum Teil auf das geringe Interesse des handelsgewohnten Venezianers an einer landwirtschaftlichen Bevölkerung zurückzuführen scheint, können als Aeüßerungen dieses kaufmännischen Sinnes der Venezianer gedeutet werden.

Auch bei einer Betrachtung der Orientierungsmöglichkeiten, die dem venezianischen Gesandten für die Bildung eines Urteils über Land und Volk zur Verfügung standen, darf die handelsgeschichtliche Vergangenheit der Venezianer nicht außer acht gelassen werden. Die ehemals weltumspannenden Handelsbeziehungen Venedigs hatten hier einen erweiterten Gesichtskreis und einen weltmännischen Geist entstehen lassen, der auch dem einzelnen Gesandten eine größere Regsamkeit, einen freieren Standpunkt zu verleihen und ihm bessere Informationsquellen zu erschließen geeignet war, als das in der Regel bei anderen Gesandten der Zeit anzunehmen ist³².

Zunächst lernten die Gesandten sowohl auf ihrer Hin- und Rückreise nach bzw. von der Residenz, als auch im Gefolge des Fürsten, bei dem sie beglaubigt waren und dessen Hofstaat alle fremden Gesandten zu folgen pflegten³³, einen großen Teil Deutschlands aus eigener Anschauung kennen, die dann natürlich als Grundlage für die spätere Berichterstattung diente. Bei dem häufigen, schon durch die zahlreichen Reichstage der Reformationszeit veranlaßten Wechsel des Aufenthaltsortes sowohl König Ferdinands als auch Karls V. scheint der Fall ausgeschlossen, daß ein Botschafter die ganze Zeit seines deutschen Aufenthalts ausschließlich an einer Residenzstätte des Fürsten zugebracht hätte. Dabei war die Art zu reisen durchaus geeignet, die

32. Sillib 58; Hauser, Sources I 146; Erdmannsdörffer 49; Wilke 9; Dispacci III Einl. XXIII.

33. Reumont, Beiträge I 162; eventuell sogar in einen Feldzug, z. B. Lor. Contarini und Mocenigo in den schmalkald. Krieg; Wilke 13.

Gesandten Land und Leute aus naher Berührung kennen zu lehren, denn man legte solche Wege in der Regel zu Pferde³⁴ und deshalb ziemlich langsam zurück³⁵, so daß sich ein Gesandter bei einigem vorhandenem Interesse ganz gut über Land und Volk orientieren konnte. Allerdings war der Aufenthalt in einer so durchreisten Gegend zu kurz und die geistige Aufnahme von Eindrücken infolge der mangelhaften Beschaffenheit der deutschen Straßen³⁶ und der dadurch erhöhten Strapazen der Reise zu sehr erschwert, als daß ein fremder Beobachter dabei viel mehr als das rein äußerliche Gepräge und vielleicht einige besonders auffallende Umstände wahrnehmen konnte.

Die Frage nach den Informationsmöglichkeiten der Gesandten³⁷ wird erst dann schwierig, wenn diese sich über deutsches Land und Volk unterrichtet zeigen, das sie sicher nicht aus persönlichem Augenschein kennen gelernt haben. Man wird wohl sicher anzunehmen haben, daß die Venezianer oft einen Teil der Kenntnisse vom deutschen Volkstum, die sie später in ihren Relationen vor dem Senat entwickeln, im wesentlichen bereits fertig mit nach Deutschland gebracht haben. Schon durch das Institut der ständigen Relationen, deren Vortrag im Senat dem großen Kreis der adligen Geschlechter zugänglich war und jedesmal ein Ereignis bedeutete³⁸, wurde ein gewisser Grundstock von Kenntnis deutscher Verhältnisse unter den Nobili, aus denen der Staat

34. Reumont, Beiträge I 162. — Reisen zu Pferde bestätigt Schultz, Häusl. Leben 394. Erst mit dem XVI. Jahrhundert kommen Reisewagen auf; vgl. Götzinger 1060.

35. Doch legt z. B. Vergerio auch Tagesstrecken von 60 km zurück; vgl. NB. I Nr. 149, 150 S. 384 mit Anm. 1.

36. Siehe unter Abschnitt IV.

37. Diese Frage hat Wilke überhaupt nicht behandelt; seine ganze Schrift ist durchweg oberflächlich, wie Andreas (Vorrede VI Anm. 2) mit Recht bemerkt.

38. Vgl. Reumont, Beiträge I 75 f.; Voigt, Geschichtschreibung 658 f.; Baschet, Diplomatie 46.

seine Diplomaten entnahm, angelegt und durch jede folgende Relation beständig erneuert und erweitert. In der Hauptsache freilich mußten sich die Venezianer durch eigene Informationen nach all den Seiten hin unterrichten, die sie später in ihrer Relation zu berücksichtigen hatten. Hierfür aber war die Kenntnis der deutschen Sprache das beste Mittel³⁹, das zu erwerben den Venezianern bei den zahlreichen deutsch-venezianischen Handelsbeziehungen, bei dem regen Verkehr im „Fondaco dei Tedeschi“ nicht schwer gefallen sein kann, so daß man wohl nicht selten eine wenigstens elementare Kenntnis der deutschen Sprache gerade bei den venezianischen Gesandten vermuten darf⁴⁰. Ob sich nicht auch im Gefolge des Botschafters Leute fanden, die sich vielleicht im Kriegs- oder Handelsdienst so viel von der deutschen Sprache angeeignet hatten, daß sie jenem gelegentlich mündliche Erkundigungen, sei es auf der Reise, sei es in der Residenz, einziehen helfen konnten, ist nicht zu erweisen, aber wohl anzunehmen. Ebensowenig läßt sich erkennen, ob sich die Venezianer etwa der für die damalige Zeit schon sicher bezeugten Reisesprachführer⁴¹ bedient haben, die aus den Bedürfnissen des deutsch-italienischen Handelsverkehrs entstanden waren und sich recht wohl auch in den Händen der venezianischen Botschafter befunden haben können. Auf die eine oder andere Art konnte der Botschafter jedenfalls im Laufe seiner Gesandtschaft, die meistens eine Dauer von zwei oder drei Jahren hatte⁴², ein ansehnliches Material über Deutschland und sein Volk zusammenbringen. Andere Informationsquellen von Bedeutung

39. Ulmann, Wert diplomatischer Depeschen 8.

40. Indessen leitet Voigt (Geschichtschreibung 658) Lor. Contarinis zahlreiche Irrtümer in der Beurteilung deutscher Verhältnisse auf Unkenntnis der deutschen Sprache zurück.

41. Simonsfeld, Reisesprachführer, in Ausland 66, 417 ff.

42. Reumont, Beiträge I 72 f., 229; Krauske, Ständige Diplomatie 27, 243; Pieper, Entstehungsgeschichte 7; Wilke 7.

für unsere Zwecke⁴³ werden den Venezianern wohl nicht zur Verfügung gestanden haben, denn etwaige Mitteilungen von deutschen Fürsten und deren Ministern, Räten usw.⁴⁴ bezogen sich naturgemäß vor allem auf diplomatische oder politische Gegenstände⁴⁵ und die Fragen des Tages, die ja doch immer das eigentliche Beschäftigungsfeld der Gesandten⁴⁶ darstellten. Wie sich schließlich die Gesandten ihre geographischen Kenntnisse z. B. vom nördlichen und östlichen Deutschland erwarben, das sie fast nie selbst besuchten, ist aus ihren eigenen Angaben gleichfalls nicht zu ersehen; doch wäre es eigentlich verwunderlich, wenn sich gerade die äußerst praktisch veranlagten Venezianer nicht eines guten geographischen Orientierungsmittels, nämlich der Reisekarten von Deutschland bedient hätten, die zu Beginn des XVI. Jahrhunderts schon ziemlich verbreitet gewesen zu sein scheinen⁴⁷. Auch waren den Venezianern sicher die geographischen Schriften ihres italienischen Landsmannes Aeneas Sylvius über Deutschland nicht unbekannt; in manchen Fällen⁴⁸ scheint sogar eine große Ueberein-

43. Fälle wie der, daß Mocenigo seinen Hauswirt in Ulm über die norddeutschen Städte befragt (Fiedler 71), mögen freilich, wenn auch nur vereinzelt vorgekommen sein.

44. Vgl. Dispacci I Einl. XVII f. (für Mocenigo); II Einl. XXXVI (für Morosini).

45. Gerwig, Verhältnis der Schlußrelation Mocenigos 36 f. So ließ sich z. B. Gasparo Contarini auf seiner ersten Gesandtschaft von Peutingen in Augsburg über die Finanzen Karls V. berichten. Dittrich, Contarini 109.

46. Selbstverständlich bezogen sich auf dasselbe Gebiet auch alle Erkundigungen, für welche die Botschafter hohe Bestechungssummen auswarfen; vgl. Erdmannsdörffer 49.

47. Vgl. Pastor bei de Beatis 86 f.; A. Wolkenhauer, Ueber die ältesten Reisekarten von Deutschland aus dem Anfang des XVI. Jahrhunderts, Deutsche geographische Blätter XXVII 120 ff.; S. Ruge in Globus 60 (1891) Nr. 1 S. 4 ff.

48. Es wird auf die einzelnen Fälle unten hingewiesen werden; vgl. auch nachher unter Gasparo Contarini.

stimmung mit dessen Ansichten erkennbar, die nicht mehr zufällig sein kann, und die in ihren einzelnen Spuren noch näher untersucht werden müßte, als es im Rahmen dieser Arbeit möglich ist.

Wie die Venezianer, so waren auch die päpstlichen Legaten und Nuntien zunächst durch die Anforderungen ihrer Stellung als Diplomaten darauf hingewiesen, Fühlung mit den höchsten Kreisen am Fürstenhofe wie im Reich zu gewinnen und zu behalten. Keinerlei Vorteile konnte ihnen ein näheres Verhältnis zu den niederen Volkskreisen bieten, und ein solches zu pflegen, mochte sie als Angehörige des von Natur zur Absonderung neigenden geistlichen Standes ein gut Teil priesterlichen Hochmutes abhalten⁴⁹. Daher ist auch ihre Stellung zur Menge des Volks durch starke Interesselosigkeit gegenüber dessen Eigenart und Kultur sowie durch die Einhaltung eines gewissen Abstandes gekennzeichnet, obwohl ihre Rekrutierung nicht etwa aus einem einzelnen, bevorzugten Stande wie bei den Venezianern erfolgte⁵⁰.

Da ihre Hauptaufgabe darin bestand, die religiöse Bewegung in Deutschland und ihre Beziehungen zur Politik im Auge zu behalten und womöglich im Sinne der römischen Kurie zu beeinflussen⁵¹, so fiel ihre Interessensphäre mit dem Hauptkampfgebiet der Reformationszeit zusammen, so daß es nicht wundernehmen darf, wenn ihre Ansichten über Deutschland im allgemeinen von dem Zustand der religiösen Verhältnisse abhängig sind. Wenn man sich vergegenwärtigt, wie sehr sich Rom durch die lutherische Reformationsbewegung in seinen Grundfesten erschüttert fühlen⁵² mußte,

49. Vgl. Fischer, Auswärt. Politik 13. Vergerios hochmütiges Urteil über Luthers niedrige Abkunft NB. I 541 f.

50. Vgl. Reumont, Beitr. I 11.

51. Pieper, Entstehungsgeschichte 9.

52. Seit 1520 hatte man in Rom Verständnis für die von

als die Bewegung immer weitere Kreise, sogar in Italien⁵³ selbst ergriff und während der ganzen Reformationszeit in ununterbrochenem Vordringen begriffen war trotz aller Mühe, die Rom auf die Eindämmung der Ketzerei verwandte⁵⁴, so läßt sich ermessen, welche Gefühle die päpstlichen Legaten und Nuntien als eifrige Diener dieses kurialen Systems gegen das ganze, ketzerische Deutschland ergreifen mußten.

Die Botschafter werden schon in Rom vor ihrer Abfertigung⁵⁵ nach Deutschland, je nachdem man an der Kurie dazu fähig und geneigt war⁵⁶, darüber aufgeklärt worden sein, welche Verhältnisse ihrer in Deutschland warteten. Sie kamen dann, nach wie vor fest überzeugt von der allein seligmachenden Kraft ihres alten Glaubens und darin bestärkt durch die einundeinhalbtausendjährige Tradition⁵⁷ ihrer Kirche nach dem ketzerischen Deutschland, das sie nun mit einem von innerer Ueberzeugung, aber selten von wahrer Religiosität getragenen Eifer auf den rechten Pfad des Heils zurückzuleiten suchen. Sobald sie die deutsche Grenze überschritten und ketzerisches Gebiet betreten haben, pflegen sie selbst die gefährliche religiöse Verwirrung in

Luther drohende Gefahr. Baumgarten I 432; vgl. auch Kalkoff, Forschg. zu Luthers römischem Prozeß. Rom 1905.

53. Pastor, Päpste IV 2 528 ff.

54. Allerdings ungleichmäßig je nach dem Charakter des Papstes: über Adrian VI. vgl. Ranke, Päpste I 61 f.; Pastor, Päpste IV 2 65 f., 88; dagegen über Clemens VII. vgl. Ranke, Reformation II 95; Pastor, Päpste IV 2 404.

55. Z. B. hat Morone vor seinem Abgang nach Deutschland Aleanders Berichte eingehend studiert, NB. IV 402 A. 1.

56. Die Kurie zeigte lange keine Lust, die Mißbräuche abzustellen; vgl. Virck, Pr. Jbb. 85, 275; Ranke, Päpste I 74. Ferner war man noch 1525 in Rom sehr mangelhaft über die Dinge in Deutschland unterrichtet; vgl. Pastor, Päpste IV 2 402 f., 546.

57. Vgl. Aleanders Aeußerungen NB. III 459 (1539): . . . la causa nostra, approbata per mille et cinquecento anni . . . et la loro di venti anni . . .; auch NB. IV 80.

Deutschland zu erkennen⁵⁸, die Größe ihrer Aufgabe zu konstatieren⁵⁹ und ihren großen Eifer dem Papste⁶⁰ zu beteuern. Nach dem Eintreffen der Gesandten an ihrem Bestimmungsort setzen sich die Klagen über die schlimme Lage⁶¹ und über die Fortschritte der schändlichen Ketzerei fort⁶², um meistens bis ans Ende der Gesandtschaft nicht wieder zu verstummen⁶³. Denn die Päpstlichen konnten meist nur ganz geringe Erfolge⁶⁴ ihrer Bemühungen verzeichnen, erfuhren oft nur Spott und scharfe Abweisung und fühlten vom Volke selbst ihre Hand zurückgestoßen, mit der sie die verirrtten Schafe der großen Herde wieder zuführen wollten. Daher stellte sich bald bei ihnen das Gefühl einer tiefen Enttäuschung ein, das je nach dem Temperament des einzelnen Nuntius in trüber Resignation⁶⁵ oder in leidenschaftlichem Haß⁶⁶ oder in dem Wunsch nach Abberufung⁶⁷ sich

58. Aleander (1532) bei Laemmer, Mon. Vatic. 104; Vergerio NB. I §22; Aleander (1538 f.) NB. III 135 f., 148; NB. Morone-Görres 50, 114.

59. Aleander NB. III 110 f., 327; NB. IV 80.

60. Vergerio NB. I Nr. 18, 54, 72, 85, 118 u. a.; Aleander NB. III 259; NB. IV 153.

61. Z. B. NB. III Einl. 56; S. 209; NB. I 89, 171; Aleanders Schmerz NB. IV 11; NB. Morone-Görres 77, 238.

62. NB. I 140, 172, 321; NB. II Einl. 35; S. 83, 280, 308; NB. III 165, 195; NB. IV 88 f., 93; Chieregati bei Sanuto XXXIII 599 f.; auch bei Thomas, Auszüge 30.

63. NB. IV 141. Die Gesandten aus den späteren Jahren klagen weniger, da man sich an die Ketzerbewegung gewöhnt hatte.

64. Z. B. NB. X 288: Rücktritte zum Katholizismus. Morones Hoffnung, das Volk sehe zumeist seinen Irrtum ein, wage aber nicht zum alten Glauben zurückzukehren, erwies sich als trügerisch; vgl. Laemmer, Mon. Vat. 256. Aleander mußte während seiner nur einjährigen Gesandtschaft (1538—39) drei wichtige Reichsfürsten (Brandenburg, Sachsen, Pfalz) protestantisch werden sehen. Virck Pr. Jbb. 85, 270 f.; Pastor, Päpste V 253 f.

65. Z. B. Sfondrato NB. X (1547) Nr. 129; Contarini bei Ditt- rich, Regesten Nr. 734 (1541).

66. Z. B. Aleander: NB. III 125: queste execrabili

äußert; in allen Fällen ist eine feindselige Stimmung gegen das schändliche Ketzerland die Folge, aus der sich manches harte Urteil über deutsches Land und Volk erklärt⁶⁸. Daß die Päpstlichen bei einer solchen Stimmung über die reformatorische Bewegung und deren Urheber Luther gerecht hätten urteilen können, war natürlich ausgeschlossen: auch sie legen Luther fast immer unedle Motive unter⁶⁹, und sie können sich — ebenso wie ein Teil der Venezianer — die große Zahl der Lutheraner nur durch die Zügellosigkeit erklären, die die neue Lehre ihren Anhängern zu gewähren schien⁷⁰. Im allgemeinen erscheint bei der Voreingenommenheit der päpstlichen Gesandten gegen das Ketzerland und sein Volk das Wenige, das über Land und Leute aus den Nuntiaturberichten zu entnehmen ist, stark von der religiösen Parteistellung der Nuntien beeinflußt: a priori Abneigung gegen alles Ketzerische, z. B. auch gegen ketzerische Städte, und andererseits Sympathie für alles katholisch Gebliebene machen sich oft in ihren Berichten bemerkbar⁷¹, so daß

secte . . . , 422: . . . bestialità de Lutherani . . . , 522: . . . la maladetta setta; NB. IV 214: . . . questi ribaldi; ebenso urteilt Vergerio: NB. I 100: . . . impurissimi illi homines ac potius beluae illae immanes . . . , 391: . . . questa canaglia . . . u. a.

67. Besonders häufig bei Morone; vgl. NB. II Einl. 16; S. 222; NB. Morone-Görres 179.

68. Siehe die zahllosen Ausdrücke des Hasses aus dem Munde der päpstlichen Gesandten, z. B. Mignanelli NB. III 378: . . . a questo dracone, cioè al Lutheranesmo; Vergerio NB. I 118: . . . li ribaldi di Saxonia u. a.

69. Siehe unter Abschnitt V; vgl. auch die Bezeichnungen Luthers in Aieanders Mund (1521) bei Kalkoff, Aleanderdepeschen 54 („dieser Mahomet“), 123 („dieser Antichrist“), 199 („dieser Schurke“) u. a.

70. Z. B. Mignanelli NB. III 243: . . . licentia carnis et soluta libertas vivendi. Alles Nähere unter Abschnitt V.

71. Vergerio bedauert (NB. I 319) die armen katholischen Schriftsteller, die in Ketzerstädten wohnen müssen. Aleander erstaunt über seinen freundlichen Empfang in der lutherischen Stadt Nördlingen. Laemmer Mon. Vat. 99 f.

ihre Angaben nur dann mit Nutzen heranzuziehen sind, wenn sich ihr Verfasser von allzu schroffer Parteinahme für oder wider sein Objekt fernzuhalten vermag.

Was die Informierungsmöglichkeiten der päpstlichen Gesandten betrifft, so bezogen sich die Erkundigungen, welche die Päpstlichen bei Kanzlern, Räten, befreundeten Prälaten und den katholischen Literaten einzogen⁷², meist auf religiös-politische Verhältnisse, die ja das Hauptarbeitsfeld für sämtliche Nuntiaturen⁷³ bildeten. Ob und wie weit man bei den päpstlichen Gesandten die Kenntnis der deutschen Sprache anzunehmen hat, ist nicht sicher zu bestimmen. Erforderlich für ihre Tätigkeit war sie ebensowenig wie für die Venezianer, da die Sprache der Diplomatie durchaus das Lateinische war⁷⁴; jedoch scheinen sich einzelne unter ihnen während ihres Aufenthalts in Deutschland einige Fertigkeit im Gebrauch der Landessprache und damit ein wertvolles Mittel für eigene Erkundigungen⁷⁵ erworben zu haben. Bei vielen Legaten und Nuntien begegnen aber nicht selten Irrtümer bei der Wiedergabe deutscher Worte, besonders der Namen⁷⁶, so daß solche Sprachkenntnisse

72. Vgl. z. B. für Aleander: Gespräche mit König Ferdinand NB. III 291, mit dem Bischof v. Trient 131, mit dem Erzbischof v. Gran 239 usw. Ueber sonstige Gewährsmänner NB. IV 637; über den Briefwechsel mit kathol. Litteraten vgl. Friedensburg, Beiträge zum Briefwechsel usw.; über die Morone mitgegebenen Orientierungslisten NB. II Einl. 11; S. 65 ff. Nur solchen Erkundigungen dienten geheime Beziehungen, die z. B. Aleander erwähnt (NB. III 294 f., 334, 349); dazu Kalkoff, Aleander gegen Luther 4.

73. Die Nuntien selbst bezeichnen dieses Gebiet oft als ihr eigentliches Arbeitsfeld z. B. Aleander NB. III 231: . . . la materia nostra principale . . .

74. Vgl. Fischer, Auswärt. Politik 215 f. Santa Croce übt sich im Lateinsprechen zur Verhandlung mit den fürstlichen Räten NB. X 356.

75. Etwaige Sprachkenntnisse werden später bei den einzelnen Gesandten hervorgehoben werden.

76. Die Bezeichnung lantzgravius (NB. III 437 u. a.) im Wechsel

nicht gerade als tiefgehend anzusehen sind. Auch die Frage, ob sich die päpstlichen Nuntien deutscher Reisekarten zur geographischen Orientierung bedient und aus ihnen Belehrung über das deutsche Land geschöpft haben⁷⁷, ist nicht bestimmt zu entscheiden. Mögen sie solche Karten auch zu praktischen Zwecken, um sich unterwegs zurecht zu finden, benutzt haben, so wird man doch die Absicht einer rein theoretischen Orientierung bei ihnen wohl nur selten annehmen dürfen, da ja das Interesse an Land und Leuten, dem die Venezianer aus Anlaß ihrer zukünftigen Relation während ihres deutschen Aufenthalts nachgehen mußten, bei den Päpstlichen ganz fortfiel⁷⁸. Was daher die Nuntiaturberichte zu einem Bild von deutschem Land und Volk an sich beisteuern, geht nicht auf eine systematische Beobachtung wie in den Relazioni zurück, sondern gibt mehr in der Art der Dispacci gelegentliche Eindrücke, z. B. während einer Reise⁷⁹ wieder.

Von Einfluß auf die Berichte der päpstlichen Gesandten

mit Iantgravio (z. B. NB. III 330) läßt auf Aleanders Unkenntnis der Wortbestandteile schließen. Der Name Held wird mit ital. „gigante“ mindestens ungenau übersetzt (NB. III 271). Andererseits ist vieles richtig erklärt, z. B. corona = crantz (NB. IV 307), erbainigung = hereditaria (ebd. 317). Ueber Vergerios unglückliche Etymologie des Namens Württemberg vgl. Abschnitt IV, seine Klagen über die schwierigen deutschen Namen NB. I 224, 241.

77. Vgl. oben S. 43 und Anm. 47 dieses Abschnitts; auch NB. IX 146 Anm. 3. Gewisse Kenntnisse Aleanders von deutschem Gebiet zeigt sein Gespräch mit Ferdinand NB. IV 266 (Tagebuch).

78. Natürlich schloß dies nicht aus, daß sich einzelne Gesandte je nach Neigung für Land und Leute interessierten wie z. B. Aleander, der alle seine Besucher auszufragen pflegte; vgl. sein Tagebuch NB. IV 231 ff., dabei u. a. ein Gespräch mit seinem Hausarzt mit dem Vermerk „mane in lecto“, ebd. 254.

79. Für die Art zu reisen gilt bei den Päpstlichen dasselbe wie für die Venezianer: auch sie reiten unterwegs (vgl. NB. VIII 89), doch kommt auch Benutzung von Reisewagen (NB. I 516), von Posten (NB. I 357) und ausnahmsweise von Sänften (NB. IV 209) vor.

war schließlich die Geldfrage. Es ist hier nicht der Ort, die Besoldungsverhältnisse der Nuntien und Legaten⁸⁰ eingehend zu betrachten; es mag die Feststellung genügen, daß die Besoldung gering war⁸¹. Sie bestand in der Regel aus der meist knapp bemessenen „Provision“, sowie aus den sogen. „Fakultäten“, d. h. der Erteilung des Rechtes an die Botschafter, eine Reihe geistlicher Verleihungen, Dispense usw. auszugeben und sich dafür die üblichen Taxen zahlen zu lassen⁸². In Anbetracht der zahlreichen Ausgaben, die die päpstlichen Gesandten im Interesse des römischen Stuhles z. B. für Repräsentation⁸³, für Reisen⁸⁴ im Gefolge des Hofes usw., zu machen hatten, kann ihr Gehalt nicht als genügend betrachtet werden, so daß ihre Klagen über Geldmangel und ihre Bitten um Abhilfe desselben nicht verstummen⁸⁵, und die Nuntien nicht selten in die ärgste Bedrängnis geraten⁸⁶. Dazu kam, daß gerade in der Reformationszeit, um den Deutschen nicht neuen Anlaß zu Klagen über finanzielle Ausbeutung durch Rom zu geben, von der Kurie den Gesandten der maßvolle Gebrauch ihrer Fakultäten ans Herz gelegt wurde⁸⁷, deren Ertrag außerdem mit der wachsenden Ausdehnung der reformatorischen Bewegung sich dadurch ganz bedeutend verringerte, daß die Zahl der

80. Siehe darüber Pieper, Entstehungsgeschichte 11 ff.; Friedensburg, Allg. Einltg. z. d. Nuntiaturber. NB. I S. LII ff.

81. Friedensburg a. a. O. LIII f.

82. Pieper, Entstehungsgeschichte 17; Steinherz, Fakultäten eines päpstlichen Nuntius 329; Kalkoff, Aleanderdepeschen 60 Anm. 1.

83. Aleanders hübsche Schilderung NB. III 106.

84. NB. I Einl. 18 f. sowie Nr. 24, 44, 97, 103.

85. Pieper, Entstehungsgeschichte 13, 215 (Zusätze zu 12 f.); NB, I Einl. 18 f.; NB. III 159, 349.

86. NB. II Einl. 11; S. 95: Morone kann seine Miete nicht bezahlen und die bevorstehende Reise des Hofsagers nach Prag nicht mitmachen, da ihm alles Geld ausgegangen ist.

87. NB. II 63. Cajetan wurde sogar *sine ullis facultatibus* ausgesandt. Kalkoff, Kardinal Cajetan 226; Pastor, Päpste V 258.

Gläubigen, die solche geistliche Verleihungen überhaupt noch erwarben, immer kleiner wurde⁸⁸. Die Nuntien sind mit wenig Ausnahmen m. E. nicht über den Verdacht erhaben, daß sie dadurch in nur allzu menschlicher Weise zu nicht eben freundlicherer Gesinnung gegen alles Neugläubige kamen. Da zudem die Provisionen den päpstlichen Botschaftern sehr unpünktlich ausbezahlt zu werden pflegten⁸⁹, wurde die Geldnot bei einzelnen geradezu chronisch, so daß die in den zahlreichen Bittgesuchen der Nuntien um Geld enthaltenen Klagen über Teuerung, hohe Lebensmittelpreise usw. nur mit Vorsicht aufzunehmen sind.

Die Gesandten der übrigen italienischen Staaten haben keine besonders hervortretenden Züge aufzuweisen. Sie stehen ebenso wie die Venezianer und die Päpstlichen auf katholischer Seite⁹⁰ und fällen oft ebenso harte Urteile über das verkettzte⁹¹ Deutschland und sein Volk wie jene. Ein hochmütiger Diplomatenstolz läßt grobenteils auch sie nur verächtlich auf die große Masse herabblicken⁹².

88. Steinherz a. a. O. 330; über die geringen Einkünfte aus den Fakultäten NB. I Einl. 20; S. 458; NB. II Einl. 10; NB. III 159; NB. IV 126.

89. Friedensburg, Allgemeine Einl. NB. I S. LIV; NB. I Nr. 14, 32, 114; Schultze, Aktenstücke 168; Kalkoff, Aleander gegen Luther 9.

90. NB. VIII 617 Beil. 5: Ricasoli über la maledetta Germania, wo es mit der Religion immer schlimmer geht; NB. X 299 Anm. 5: Forli redet von dem in der Stadt (Augsburg) z. Zeit anwesenden Bucer von „un monstro“.

91. Vgl. NB. X 8 Anm. 2: Da die Gemahlin Johann Friedrichs nach dessen Gefangennahme am lutherischen Gottesdienst teilnimmt, „als ginge sie das Geschick ihres Gemahls gar nichts an“, so ist dieser Umstand für Forli ein . . . *argomento della barbarie et della lor rozza et incolta natura*. Das Belastende liegt in ihrer Teilnahme am ketzerischen Gottesdienst.

92. NB. IX 665 Beil. 37: Verächtliches Urteil des Concino über das Volk.

B. Private Beobachter.

Die Verfasser der privaten Aufzeichnungen sind zu wenig einheitlichen Charakters, als daß sie unter einer Kategorie zusammengefaßt werden könnten; das Wichtigste über sie wird daher nachher bei der Einzelbetrachtung der rein persönlichen Eigenschaften der hauptsächlichsten Berichterstatter zu sagen sein. Im allgemeinen muß festgehalten werden, daß die privaten Beobachter keinerlei Vorteil von irgend einer Aufzeichnung, z. B. in einem Tagebuch oder Reisebericht, hatten, die den Tatsachen nicht entsprochen hätte. Doch sind die Reiseberichterstatter in ihren Angaben nicht selten von einer zufälligen Stimmung abhängig und je nach ihren Erlebnissen zu Lob oder Tadel der betreffenden Landschaft oder Stadt geneigt, wie das Beispiel des Firmanus zeigt, der offenbar infolge irgend eines unliebsamen Zwischenfalls über Kannstatt in Württemberg das lakonische Urteil fällt⁹³: „... ubi sunt equi et homines peximi et via pexima...“ Ueberhaupt sind die meisten Reisebeobachter jener Zeit noch weit von einer so eindringenden Betrachtung des durchreisten Gebietes entfernt, wie sie sich ein de Beatis in der Beschreibung der Reise des Kardinals d'Aragona angelegen sein läßt. Da aber selbst dieser, an sich eingehende Bericht auf den Erfahrungen eines Aufenthaltes in Deutschland beruht, der im Vergleich zu der mindestens einjährigen Dauer einer offiziellen Gesandtschaft als sehr kurz bezeichnet werden muß, so muß hier wiederholt werden⁹⁴, daß seine Angaben über geistige und religiöse Zustände in Deutschland nur mit Vorsicht aufzunehmen sind.

Die Verfasser der zahlreichen, von Sanuto überlieferten Privatbriefe sind meistens venezianische Gesandtschafts-

93. Arch. f. Ref. Gesch. IV 86.

94. Siehe oben Abschn. II S. 32 und Anm. 48.

95. Reumont, Beiträge I 230.

sekretäre, die aus dem niederen Adel Venedigs stammten⁹⁵ und im Gefolge eines offiziellen Botschafters in immerhin untergeordneter Stellung mit nach Deutschland kamen. In andern Fällen sind es Italiener, meist Venezianer, die sich auf einer Handelsreise oder aus anderem Anlaß in Deutschland aufhielten und in Briefen an Angehörige und Freunde berichteten, was sie dort sahen und erlebten⁹⁶. Da sie fast sämtlich nicht den allerersten, exklusiven Gesellschaftskreisen Venedigs angehörten, so stand ihnen in der Regel das Volk und die Eigenart auch des fremden Landes noch so nahe, daß sie sich häufig in ihren Briefen damit beschäftigen und Interesse dafür auch bei den Adressaten voraussetzen konnten. Bei dem vertraulich-familiären Charakter dieser Privatbriefe konnten sich die Verfasser darin viel ungezwungener geben⁹⁷, als es z. B. einem Orator in seiner Relation vor dem Senate möglich und erlaubt war, in der immer die der Wichtigkeit der Sache entsprechende Würde eingehalten werden mußte. So sind in diesen Briefen nicht selten lustige Erlebnisse⁹⁸ oder keck-boshafte Bemerkungen z. B. gelegentlich der Schilderung einer kirchlichen Zeremonie oder der Reliquien einer Kirche anzutreffen⁹⁹; auch werden mehrfach biblische Zitate in frivolem Sinne gebraucht¹⁰⁰.

96. Allzu tiefes Eindringen wird man dabei nicht erwarten dürfen; vgl. Longinos sehr summarische Inhaltsangabe von Luthers Lehre, Sanuto XXXIX 331.

97. So schätzt z. B. Bertecio bei der Schilderung der Einzugsfeier Karls V. in Innsbruck den Wert der von den Damen des Hofstaates getragenen Gewänder kritisch ab. Sanuto LIII 215.

98. Z. B. ein Abenteuer des Briefschreibers mit dem Wirtstochterlein in einer Herberge am Brenner. Sanuto LIII 209.

99. Z. B. Sanuto LIV 249; XXXVI 280.

100. So braucht Bertecio die Worte des heiligen Stephan „video coelos apertos“, als er die schönen Edelfräulein im kurfürstlichen Gefolge in Augsburg sieht. Sanuto LIII 408.

C. Beiträge zur Einzelcharakteristik der hauptsächlichsten Berichterstatter.

In letzter Linie, aber durchaus nicht am schwächsten, haben eine Reihe ganz persönlicher Eigenschaften der italienischen Berichterstatter auf deren Berichte über deutsches Land und Volk einen Einfluß ausgeübt, dessen Bedeutung nicht unterschätzt werden darf¹⁰¹. Man wird sich gegenwärtig halten müssen, daß damals so wenig wie heute ein Mensch einem andern in der Ausprägung seiner Persönlichkeit völlig gleichen konnte, und daß gerade jene Zeit, in der Humanismus und Renaissance die Menschheit auf einen Höhepunkt geführt hatten, der Entwicklung von mannigfachen, in sich selbständigen Charakteren besonders günstig war. Man wird darum nicht umhin können, die einzelnen, wenigstens die wichtigsten, italienischen Beobachter nach ihren persönlichen Neigungen zu betrachten, um dann die Spuren nachzuweisen, welche solche individuellen Eigenschaften wie Charakter, Alter, Bildungsgang, Sprachkenntnisse, moralische Qualitäten, Zeitdauer des Aufenthalts in Deutschland usw.¹⁰², in die Berichte eingezeichnet haben. Denn es leuchtet ein, daß, um nur ein Beispiel zu geben, ein Mann wie Aleander, der dem Kaiser gegen die Ketzer wiederholt die Anwendung der „virga ferrea“ empfahl¹⁰³, seinem ganzen Charakter nach anders über alle deutschen Dinge urteilen mußte, als etwa der maßvolle Gasparo Contarini, der von einer freundlichen Behandlung der Deutschen¹⁰⁴ sich die besten Erfolge erhoffte.

101. Mit Recht hat Herre in seiner Rezension über Andreas, Venezian. Relationen (Hist. Vjs. XI 564) auf die Vernachlässigung dieses persönlichen Elementes als einen Mangel an A.s Schrift hingewiesen.

102. Ulmann, Wert diplomatischer Depeschen 7, 10.

103. Z. B. NB. III 387.

104. Beccadelli, Monumenti I 2, 173 (usar cortesia); vgl. Pastor, Päpste V 308.

Es ist schwer, den soeben gekennzeichneten Anforderungen exakt zu genügen und die einzelnen Berichterstatter erfolgreich zu charakterisieren. Eine erschöpfende Charakteristik derselben kann und soll hier nicht versucht werden; nur so weit, als persönliche Eigenschaften der Italiener gewisse Streiflichter auf die Art ihrer Beurteilung der deutschen Verhältnisse werfen können, sollen sie betrachtet werden. Aber auch in diesem Umfange erscheint die Durchführung noch schwierig, weil für einen guten Teil unserer Italiener, besonders für die zahlreichen privaten Briefschreiber sowie manche venezianischen Botschafter und Gesandte der anderen italienischen Staaten historische Unterlagen entweder ganz fehlen oder nur aus alten italienischen, familiengeschichtlichen Werken, die überhaupt kaum beschafft werden können, zu gewinnen wären. Es sollen daher nur die wichtigsten italienischen Berichterstatter der Reformationszeit mit Benutzung der gangbaren Hilfsmittel betrachtet werden; und zwar so weit, daß wenigstens die erkennbaren Züge an ihnen hervorgehoben werden, die ihre Ansichten von deutschem Volkstum beeinflußt haben können. Freilich werden die letzten Verknüpfungen der Fäden, aus denen sich das Gewebe ihres Gesamturteils zusammenschließt, auch auf diesem Wege nicht entknotet werden können.

I. Venezianische Gesandte.

1. Marino Cavalli.

Er war um 1500 geboren¹⁰⁵, so daß seine 1550¹⁰⁶ erstattete Relation der Bericht eines gereiften Mannes ist; Ranke hat ihm „Bildung, Aufmerksamkeit und glückliche Beobachtungsgabe“ nachgerühmt¹⁰⁷.

105. Dispacci II Einl. XI.

106. Die bei Alb. I 2 193 ff. gedruckte Relation Marino Cavallis stammt nicht aus dem Jahre 1551, sondern 1550. Dispacci II Einl. XII.

107. Ranke, Anal. z. französ. Geschichte 47.

2. Gasparo Contarini.

„Einer der edelsten Italiener des XVI. Jahrhunderts“¹⁰⁸, wurde er 1483 in Venedig aus altberühmtem Geschlecht geboren.¹⁰⁹ Er widmete sich humanistischen, theologischen und besonders eifrig philosophischen Studien, hatte auch große Neigung für Physik und Geographie¹¹⁰. Seine Gesandtschaft bei Karl V. bot ihm Gelegenheit fremde Völker kennen zu lernen¹¹¹. Auch scheinen ihm bei geographischen Studien die Schriften des Aeneas Sylvius bekannt geworden zu sein, wenigstens finden sich gerade bei ihm zahlreiche Stellen, die sich im wesentlichen mit dem Urteil des päpstlichen Weltreisenden decken¹¹². Seine Gelehrsamkeit, seine tiefinnerliche Frömmigkeit¹¹³ und ein untadeliges Privatleben¹¹⁴ hatten ihm schon frühzeitig die Liebe und Achtung seiner Mitbürger¹¹⁵ verschafft; die Besten Italiens nannten ihn „den Einzigen“ und eine „Zierde des italienischen Namens“¹¹⁶. Er wurde, nachdem er zahlreiche Aemter in seiner Vaterstadt bekleidet hatte, 1535 vom Papst Paul III. zum Kardinal ernannt, wodurch sich Venedig des edelsten Bürgers beraubt fühlte¹¹⁷. (Alles Weitere über ihn siehe unter „Päpstliche Gesandte“.)

108. Dittrich, Contarini, Vorwort III.

109. Beccadelli, Monumenti I 2, 10; Brieger, Contarini (Diss.) 22; Dittrich, Contarini 10 f., 12.

110. Brieger a. a. O. 23; Dittrich a. a. O. 12; Ranke, Päpste I 101.

111. Brieger a. a. O. 24.

112. Es wird an den einzelnen Stellen darauf aufmerksam gemacht werden.

113. Seine Gelehrsamkeit bezeugt Beccadelli a. a. O. 14; über seine Frömmigkeit siehe Brieger a. a. O. 25; Ranke, Päpste I 103.

114. Dittrich, Contarini 17; Brieger a. a. O. 25; Beccadelli 48. Siehe auch Pastor, Korresp. Contarini Hist. Jb. I 322, 346.

115. Brieger 24; Ranke, Päpste I 101.

116. Brieger a. a. O. 25; Thomas, Auszüge Einl. XV.

117. Beccadelli 20 f.; Dittrich a. a. O. 320; Brieger 26; Ranke, Päpste I 102.

3. Lorenzo Contarini.

In seiner 1548 erstatteten Relation über Deutschland sucht er offensichtlich die in Venedig eingetretene Beunruhigung über Karls V. nach dem schmalkaldischen Kriege neugewonnenen Uebermachtstellung zu zerstreuen, indem er vor einer Ueberschätzung der deutschen Macht warnt und die schwachen Seiten des Reiches, besonders seine wirtschaftliche Armut stark hervorkehrt¹¹⁸; dabei hat man sehr oft den Eindruck einer beabsichtigten Verkleinerung der deutschen Mittel und Fähigkeiten¹¹⁹. In dieser Tendenz berührt er sich ziemlich eng mit Mocenigo; woher aber die z. T. ganz unverkennbare Uebereinstimmung mit dessen Ansichten, z. B. über die Vorgeschichte Deutschlands unter Karl dem Großen¹²⁰, die Entstehung der Kurfürstenwürde¹²¹, über die Verbreitung silbernen Geschirres in Deutschland¹²², abzuleiten ist, vermag ich nicht zu erklären. An ein Abschreiben des Einen vom Andern¹²³ ist nicht zu denken, da beide Relationen im selben Jahre 1548 in Venedig erstattet wurden; eher muß man eine beiden gemeinsame Quelle vermuten.

4. Marcantonio Damula.

Er war geboren 1505¹²⁴ und einer der politisch begabtesten Gesandten von Venedig, der mit selbständigem Urteil über den Ereignissen steht und deren inneren Zusammenhang begreift¹²⁵. Ein vielseitiges Interesse hebt ihn

118. Voigt, Geschichtschreibung 657.

119. Andreas 25.

120. Mocenigo bei Fiedler 74 f. zu Contarini bei Alb. I 1 402.

121. Mocenigo ebd. 75 zu Contarini a. a. O. 403.

122. Mocenigo ebd. 70 zu Contarini a. a. O. 410 f.

123. Daß solche Fälle vorkommen, bezeugt Andreas 28 Anm. 2.

124. Dispacci II Einl. XIII.

125. Ebd. XL.

über viele seiner Amtsgenossen hinaus; ein Zeitgenosse, Roger Asham, rühmt an ihm Sprachkenntnisse¹²⁶.

5. Marino Giustiniani.

Er war 1489 geboren; geistliche und weltliche Fürsten erbatn dringend seine Anwesenheit auf dem Regensburger Religionsgespräch (1541) wegen seines Verständnisses für religiöse Dinge¹²⁷. Tatsächlich ist er der einzige Venezianer, der in seiner Relation über die deutsche Reformation dahin urteilt, daß das Volk aus innerer Ueberzeugung Luthers Lehre angenommen habe¹²⁸.

6. Alvice Mocenigo.

Seine Geburt fällt wohl in das Jahr 1506¹²⁹. Er besaß die Gabe der nüchternen, klaren Beobachtung in hohem Maße; er sah viel und gut und hat daher auch vom deutschen Volkstum ein äußerst anschauliches Bild entwerfen können¹³⁰; seine Relation erscheint Andreas als ein Muster der Gattung¹³¹. Wenig Sinn hatte er für deutsches Wesen, wenig Sympathie für die deutschen Protestanten¹³². Da er der deutschen Sprache nicht mächtig war¹³³, brachte er nur nichtdeutschen, besonders italienischen¹³⁴ Gewährsleuten

126. Ebd. XIV Anm. 6.

127. Dispacci I Einl. XIII; State Papers V 96 Nr. 245.

128. Bei Alb. I 2 133.

129. Dispacci I Einl. XIV.

130. Siehe seine Beschreibung der deutschen Stadt, übers. bei Andreas 27.

131. Andreas 44, ähnlich 119.

132. Gerwig, Verhältnis der Schlußrelation 36, 38; Voigt, Geschichtschreibung 656; Dispacci II Einl. XVII.

133. Gerwig a. a. O. 36 mit Anm. 1; Dispacci II Einl. XVII.

134. Ueber seine Gewährsleute vgl. Dispacci I Einl. XVII, XXIV; Disp. II Einl. XVII; siehe auch Fiedler 176.

Vertrauen entgegen. Im übrigen ist er wahrheitsliebend und ehrlich¹³⁵.

7. Dominico Morosini.

Er war geboren 1508¹³⁶. Als gelehrter, geistlicher Herr scheint er auch landes- und volkskundliche Neigungen gehabt zu haben, doch liegt seine Relation leider nur in Auszügen vor¹³⁷.

8. Niccolo Tiepolo

war ein hochgebildeter Mann¹³⁸. Das Schicksal hatte ihm hart mitgespielt¹³⁹, so daß er manches in trübem Lichte gesehen zu haben scheint.

II. Päpstliche Gesandte.

1. Aleander

war 1480 zu Motta in Italien geboren¹⁴⁰. Nach humanistischen Studien¹⁴¹ entfaltete er später in Orleans und Paris als Professor der Universität¹⁴² eine vielbewunderte Tätigkeit, die ihn auch mit vielen deutschen Humanisten in herzliche Beziehungen brachte¹⁴³. Bemerkenswert erscheint das rühmende Urteil, das er über die Deutschen unter weit-

135. Gerwig a. a. O. 38; Voigt, Geschichtschreibung 653.

136. Dispacci I Einl. XIII.

137. Bei Alb. I 6 67 ff.

138. Dispacci I Einl. XI.

139. Alb. I 1 140 f.

140. Paquier, Jérôme Aléandre 5, 10.

141. Paquier 18; Kalkoff, Aleanderdepeschen 10; Virgili, Aleandro 399.

142. Paquier 29 f.; Friedensburg in NB. III Einl. 28 f.; Janssen II 157.

143. Virgili, Aleandro 400, 403.

herziger Anerkennung ihrer Bedeutung für die Menschheitsbildung abgab¹⁴⁴. Sein ungemessener Ehrgeiz trieb ihn an, das Kleid des friedlichen Gelehrten mit der Stellung eines Politikers im Dienst der römischen Kirche zu vertauschen¹⁴⁵; als römischer Nuntius kam er 1521 auf den Reichstag nach Worms, fand aber alle ehemals so freundschaftlichen Beziehungen zu den deutschen Humanistenkreisen wie weggeweht: der ganze, lang angesammelte Haß der Deutschen gegen Rom wandte sich gegen seine Person¹⁴⁶. So wurde er von den Humanisten als Ueberläufer und Verteidiger der römischen Räuber verabscheut¹⁴⁷, von den Wormser Bürgern gehaßt und gequält¹⁴⁸, wurde sogar tötlich beschimpft¹⁴⁹, von Hutten mit dem Tode bedroht¹⁵⁰, durch zahllose Schmähschriften¹⁵¹ und Verleumdungen¹⁵² aufs schwerste verletzt, von dem strengen deutschen Winter auch

144. Brief an Hummelberg 1511, gedr. bei Jansen, Aleander 16; vgl. Janssen II 157. Siehe auch Friedrich, Rt z. Worms 59 f., wo F. darauf hinweist, daß Aleander keineswegs von Anfang an gegen d. Deutschen eingenommen war.

145. Kalkoff, Aleander gegen Luther 107; NB. III Vorw. V.

146. Jansen, Aleander 33.

147. Ebd. 33; Kalkoff, Aleanderdepeschen 27 Anm. 2; S. 45, 90.

148. Haupt, Reformtsgesch. Worms 15; Kalkoff, Aleanderdepeschen 45 f.; A. bekam selbst für schweres Geld nur eine ganz erbärmliche Wohnung.

149. Jansen a. a. O. 34; Kolde, Rt zu Worms 47; Kalkoff, Aleanderdepeschen 78: von einem lutherischen Türhüter des Staatsrates bekam A. Faustschläge gegen die Brust!

150. Kalkoff, Aleanderdepeschen 9, 28, 46, 148; vgl. auch Strauß, Ulrich v. Hutten⁴ 397 f. und Böcking, Hutteni opera II 12 ff., IV 468 f.

151. Paquier 221; Brieger, Aleander und Luther 183, 198; Haupt a. a. O. 17; Kalkoff, Aleanderdepeschen 27 f. mit Anm. 2; S. 78, 90 f., 213.

152. Besonders schwer kränkte ihn die von Erasmus in die Welt gesetzte Behauptung, daß A. ein getaufter Jude sei; vgl. darüber Kalkoff, Berichte über Luther 41; ders., Aleanderdepeschen 9; Aleander selbst in seiner Rede vor d. Ständen in Deutsche Rta, J. R. II 506 f. mit Anm. 2.

körperlich stark mitgenommen¹⁵³. Konnte auch später Aleander, über den Erlaß „seines“ Wormser Ediktes frohlocken, so befand er sich doch während des ganzen Wormser Aufenthaltes in so bitterer, gereizter Erregung, daß zahlreiche Uebertreibungen in seinen Berichten und manches harte Urteil über deutsches Land und Volk durch sie erklärlich werden. In vollends verbitterter Stimmung trat Aleander 1538 auf seiner dritten Legation an eine Beurteilung der deutschen Verhältnisse heran¹⁵⁴, nachdem er schon auf seiner zweiten Nuntiatur (1530) mit tiefem Schmerz erkannt hatte, wie wenig das Wormser Edikt in praxi nützte.

Aleander besaß eine nüchterne, besonnene Natur¹⁵⁵, die ihn scharf beobachten ließ, falls ihm nicht ein starker Affekt die ruhige Ueberlegung und die gerechte Beurteilung unmöglich machte¹⁵⁶. Ein kleinlicher Zug in seinem Wesen benahm ihm jeden höheren Schwung und gab ihm einen bei allem Scharfblick recht engen Gesichtskreis¹⁵⁷. Sein Eifer im Dienst der Kirche war groß¹⁵⁸ und ehrlich, wenn auch nicht frei vom Streben nach klingendem Lohn¹⁵⁹; ihm entsprang Aleanders Fürsorge für seinen literarischen Nachlaß, in welchem er der Kurie ein Nachschlagewerk über die religiösen Verhältnisse in Deutschland schaffen wollte¹⁶⁰.

153. Paquier 221 f.; Jansen a. a. O. 33; Kalkoff, Aleanderdepeschen 46.

154. Pastor, Päpste V 87.

155. NB. III Vorwort V.

156. Kalkoff, Aleander gegen Luther 145; Pastor, Päpste IV 1, 300; siehe auch Morones Urteil über Aleander NB. IV 222.

157. NB. III Vorwort V; vgl. Kolde, Rt zu Worms 23.

158. Wie er selbst oft genug hervorhebt; vgl. Kalkoff, Aleanderdepeschen 47 f., 69, 74, 83 f. u. a.; NB. III Nr. 7, 10, 30, 179.

159. Kalkoff, Aleanderdepeschen Einl. 4, Anm. 1; S. 74; Ranke, Reformation I 327 f. Ebenso schien ihm jedermann für Geld käuflich. Kalkoff ebd. 70, 72, 133 f.

160. Friedensburg in NB. III Einl. 4; ders. in NB. I, Allgem. Einltg. LVI Anm. 2; Kalkoff, Aleanderdepeschen Einl. 4; Laemmer, Anal. Rom. 13 f.

Sein leidenschaftliches Temperament entfachte in ihm einen glühenden Haß gegen die Ketzer¹⁶¹, der in Verbindung mit Aleanders ganz oberflächlicher Stellung zur Theologie und seinen geringen eigenen religiösen Bedürfnissen¹⁶² natürlich ein Verständnis für die deutsche Geistesbewegung von vornherein ausschloß¹⁶³. Jedoch war Aleander klug genug, die Kurie über die ihm erkennbaren Mißstände aufzuklären und deren Abstellung zu fordern. Seine humanistische Vergangenheit kann er nicht verleugnen, wenn er auf die ketzerischen Buchdrucker und ihre literarischen Erzeugnisse besonderen Haß¹⁶⁴ wirft.

Aleanders sittlicher Lebenswandel war der Würde eines Priesters nicht angemessen¹⁶⁵. Schon früh hatte er sich venerische Krankheiten zugezogen¹⁶⁶; auch unterhielt er eine ganze Zeit lang ein ehebrecherisches Verhältnis zu der Gattin eines römischen Advokaten, die ihm auch mehrere Kinder gebar¹⁶⁷. Aleander war unvorsichtig genug, über alles in seinem Tagebuch genaue Aufzeichnungen zu hinterlassen¹⁶⁸ und konnte auf keinen Fall die moralische Berechtigung in sich fühlen, sich über die Unsittlichkeit des deutschen Klerus zu entrüsten, wodurch sich die auffallende Erscheinung

161. Gerade bei ihm sind die Ausdrücke wie *maladetti Lutherani* (vgl. Anm. 66 dieses Abschnittes) sehr häufig. Mit den Lutheranern führt er *perpetuum bellum*, NB. IV 427 Beil. 5.

162. Kolde a. a. O. 23.

163. Trotzdem A. alle Schriften Luthers (1521) zu beherrschen glaubt; vgl. Kalkoff, *Aleanderdepeschen* 118.

164. Seine Genugtuung über Verbrennungen lutherischer Schriften bei Kalkoff, *Aleanderdepeschen* 19 f., 30, 48; Haupt a. a. O. 18; Ranke, *Reformation* I, 299; Janssen II 159.

165. Pastor, *Päpste* IV 1, 277.

166. Kalkoff, *Aleander gegen Luther* 143.

167. Kalkoff, *Aleander gegen Luther* 107, 143 f.; Omont, *Journal autobiographique* 15, 17; Kalkoff, *Aleanderdepeschen* Einl. 3 Anm. 1.

168. Kalkoff, *Aleander gegen Luther* 143 und die Aufzeichnungen im *Journal autobiographique*.

erklärt, daß sich fast nirgends in seinen Berichten abfällige Aeüßerungen nach dieser Seite finden.

Von Einfluß auf die Berichte Aleanders ist seine krankhafte Neigung zur Hypochondrie, die schon von Jugend auf bestanden hat und sich in vielen Tagebuchaufzeichnungen über Krankheiterscheinungen¹⁶⁹, Verdauungsstörungen (!)¹⁷⁰ und die dagegen benutzten Kuren¹⁷¹ widerspiegelt. Auch während seiner Nuntiatur bringt er es fertig, zahlreiche Einzelheiten bei jedem unbedeutenden Erkrankungsfall¹⁷² in den Depeschen mit nach Rom zu melden; die geringsten Symptome sind imstande, die größten Besorgnisse des eingebildeten Kranken zu erregen¹⁷³. Daß Aleander im einzelnen Fall simuliert hat, wie sein Amtsgenosse Morone vermutet¹⁷⁴, ist m. E. nicht unbedingt wahrscheinlich, da Aleander als echter Hypochonder¹⁷⁵ fähig war, sich durch gesteigerte Krankheitseinbildung fest von der Realität seiner Krankheit zu überzeugen. Wenn Aleander in solchen Fällen über ungünstiges Klima¹⁷⁶, schlechten Wein und schlechtes Wasser¹⁷⁷ klagt, — auf diese drei Ursachen führt er meistens sein Leiden zurück —, oder wenn er einen Mangel an Aerzten in Wien¹⁷⁸ feststellt, so ist der Wert solcher Angaben für unser Bild von deutschem Land und Volk natürlich gering.

169. Omont a. a. O. 52; Aleanders Tagebuch NB. IV 395; Kalkoff, Aleanderdepeschen 83 Anm. 1.

170. Omont, Journal 43 unter 1524 August 25.

171. Omont, Journal 46, 84.

172. Z. B. NB. III 308; NB. IV 82, 185, 225.

173. Omont, Journal autobiogr. 71 unter Februar 2.; 79 unter Juli 30 (beide 1528); NB. IV 227; Todesfurcht ist nicht selten: vgl. Omont, Journal autobiogr. 65 unter 1527 August 21; NB. IV 89; 214 vermutet Aleander Vergiftung durch Lutheraner; siehe auch 395.

174. NB. IV 200.

175. Vielleicht sind auch die zahlreichen ärztlichen Ausdrücke in seinen Berichten darauf zurückzuführen z. B. NB. III 421, 422, 523, 532; NB. IV 10.

176. Z. B. NB. III 495.

177. Z. B. NB. IV 82.

178. Ebd. 82; vgl. auch 52 Nr. 202: Aleander läßt sich von auswärtig ein Rezept schicken.

Aleanders vielseitiges Interesse wurde schon bei der Betrachtung seines Tagebuches gestreift. Er pflegte alle seine Besucher über die verschiedenartigsten Dinge auszufragen¹⁷⁹; außerdem gestatteten ihm gewisse Sprachkenntnisse¹⁸⁰ sich über manches Fernerliegende zu orientieren.

2. Gasparo Contarini¹⁸¹.

Contarini hatte den Ruf des Papstes nach Rom und die Kardinalswürde aus selbstlosen Beweggründen im Interesse der Kirche anzunehmen sich entschlossen¹⁸²; bald schon setzten in Rom unter seinem Einfluß Reformbestrebungen ein¹⁸³. Die Hoffnungen aller, die sich von dem Regensburger Religionsgespräch (1541) Erfolg versprochen und die Wiederherstellung der durch Luthers Reformation zerspaltenen Kircheneinheit erwarteten, waren auf ihn gerichtet¹⁸⁴, den seine milde, versöhnliche Stimmung in der Tat als geeignetsten Vermittler empfahl¹⁸⁵. Bekanntlich wurde diese Einigung, auch zu Contarinis tiefer Enttäuschung, nicht erzielt¹⁸⁶, bald darauf (1542) starb er¹⁸⁷.

Seine tief-innerliche Religiosität¹⁸⁸ und eine gründliche,

179. Vgl. Tagebuch Aleanders NB. IV 231 ff.

180. Vgl. S. 48 Anm. 76.

181. Ueber seine Vorgeschichte siehe oben unter „Venezianische Gesandte“ S. 56.

182. Brieger, Contarini 26; Beccadelli, Monumenti I 2, 20; Dittrich, Contarini 320, 328 f.; Ranke, Päpste I 102.

183. Brieger a. a. O. 29; Ranke, Päpste I 97; Pastor, Päpste V 109 f.

184. Brieger 28; Beccadelli a. a. O. 35.

185. Dittrich, Contarini 511.

186. Contarini glaubte an den Lutheranern während der Verhandlungen trübe Erscheinungen wahrzunehmen; vgl. Pastor, Korresp. Contarini Hist. Jb. I 357.

187. Pastor a. a. O. 359.

188. Pastor a. a. O. 321 f.; Ranke, Päpste I 103.

philosophische Schulung¹⁸⁹ verliehen ihm eine abgeklärte Ruhe der Seele. Nach Pastors Ausführungen¹⁹⁰ hat Contarini nirgends den katholischen Standpunkt verlassen und kann daher nicht mehr als protestantisch in Anspruch genommen werden¹⁹¹; doch hielt er sich weit von gehässigen Urteilen über die Neugläubigen fern, nur ein tiefer Schmerz über die Zwietracht in der Kirche Gottes und deren tiefe Zerrüttung findet Raum in seinem Herzen. Immer bemühte er sich, gerecht zu urteilen und suchte überall das Gute an den Menschen zu sehen¹⁹².

3. Dandino.

Geboren im Jahre 1509¹⁹³, gelangte er schon früh zu einflußreicher Stellung, verdankte aber sein Emporkommen seinen eigenen Fähigkeiten, nicht etwa Familienbeziehungen oder der Günstlingswirtschaft in Rom. Er galt als einer der tüchtigsten Diplomaten der Kurie¹⁹⁴. Er kam als außerordentlicher Nuntius, also mit besonders wichtigen Aufträgen nach Deutschland und wurde vollauf von den diplomatischen Verhandlungen in Anspruch genommen, was in Anbetracht seiner von der Reise nach Worms (1545) entworfenen, anschaulichen Berichte¹⁹⁵ nur zu bedauern ist.

4. Morone.

Er war zu Mailand 1509 geboren und stammte aus vornehmster Familie¹⁹⁶. Nach juristischen Studien trat er

189. Dittrich, Contarini 18; Beccadelli a. a. O. 12, 40.

190. Pastor a. a. O. 349 f.; ders., Päpste V 335.

191. Vgl. Ranke, Päpste I 90 f., 106 f.; ders., Reformation IV 152 f.

192. Pastor, Hist. Jb. I 346.

193. NB. VIII Einl. 12.

194. Ebd. 12, 14; Pieper, Entstehungsgeschichte 122; ders., Legaten und Nuntien 18 Anm. 5.

195. NB. VIII Nr. 25 und 27.

196. NB. II Einl. 7.

in den Dienst der Kurie, wo er schon mit 20 Jahren das Bistum Modena bekam. Erst 28 Jahre alt ging er 1538 auf seinen schweren Gesandtenposten nach Deutschland, aber „scharf und kühl, mit überlegener Ruhe und seltener Menschenkenntnis“ durchschaute er die Verhältnisse¹⁹⁷; überhaupt galt er bald als äußerst fähiger Diplomat¹⁹⁸, ging auch als solcher meist ganz in den diplomatischen Verhandlungen auf und äußert wenig Teilnahme an landes- und volkscundlichen Gegenständen. Er trat zunächst fremd, doch relativ unbefangen an die deutschen Dinge heran. Er führte einen musterhaften Lebenswandel¹⁹⁹ und legte mit dem jugendlichen Eifer des strengen Sittenrichters an die sittlichen Zustände unter Klerus und Hofstaat einen harten, aber immer gerechten Maßstab²⁰⁰. Er ist fest davon überzeugt, daß er eine gute Sache gegenüber den Ketzern zu vertreten hat²⁰¹, bittet aber häufig wegen der Erfolglosigkeit seiner Bemühungen oder auch wegen der kärglichen Höhe der ihm von der Kurie gewährten Mittel²⁰² um Abberufung²⁰³. Deutsche Sprachkenntnisse zur besseren Information waren bei ihm anscheinend nicht vorhanden²⁰⁴.

197. NB. III Einl. 89.

198. NB. III Einl. 89; Pieper, Entstehungsgeschichte 104; Ranke, Reformation IV 144.

199. NB. II Einl. 18.

200. NB. II Einl. 20 f.; vgl. 210.

201. Vgl. NB. II 202: Gerüchte von Luthers Tod, den M. nur bedauern würde, da er die freiwillige Rückkehr der Abtrünnigen zur alten Kirche sehr erschweren müßte.

202. Vgl. NB. II Einl. 10; S. 80 Anm. 4; Nr. 14, 15, 17, 20, 23; NB. Morone-Görres 94 f.

203. Vgl. NB. II Einl. 16; Nr. 61, 67, 73, 75, 77, 82, 83, 103; NB. Morone-Görres 87.

204. Wenigstens bittet er den Bischof Fabri um Beschaffung einer Uebersetzung aus dem Deutschen ins Lateinische. NB. II 288.

5. Verallo.

Er war um 1500 geboren und gelangte durch Protektion Farneses, des allvermögenden päpstlichen Nepoten, in den Dienst der Kurie²⁰⁵. Lediglich als dessen Günstling kam er auch empor, da seine Fähigkeiten nicht derart waren, daß er durch sie hätte Karriere machen können²⁰⁶: er war ein unbedeutender, unselbständiger Mensch²⁰⁷ und daher seiner Aufgabe, die zur Zeit seiner Legation durch die gespannten Beziehungen zwischen Kaiser und Papst allerdings besonders schwierig war²⁰⁸, in keiner Weise gewachsen²⁰⁹. Von der Informationsmöglichkeit, die ihm einige anscheinend vorhandene deutsche Sprachkenntnisse²¹⁰ schaffen konnten, hat er aus mangelndem Interesse an deutschem Volkstum kaum Gebrauch gemacht. Die üblichen Klagen über Geldmangel und die geringe Provision stellen sich auch bei ihm zahlreich ein²¹¹.

6. Vergerio.

Er wurde 1497 oder 1498 in Capodistria aus patrizischem Geschlechte geboren²¹². Ein gut Teil Adelsstolz ist ihm auch späterhin geblieben, und er redet wiederholt mit ziemlicher

205. NB. VIII Einl. 9 f.

206. Ebd. 13 f.

207. „Er gönnte sich nur selten den Luxus eines eigenen Gedankens.“ Friedensburg in NB. IX Einl. XLV; vgl. S. 330 sowie NB. X Einl. XIX.

208. NB. IX Einl. XLVIII, LIII; Pieper, Legaten und Nuntien 147.

209. Vgl. NB. X Einl. XIX; Pieper a. a. O. 147.

210. NB. VIII 242 gibt er „schena di cane“ als Uebersetzung von „Hundsrück“ an.

211. Vgl. NB. IX Nr. 101, 118; 482 Anm. 2; 510 Anm. 2; NB. X 15 Anm. 3.

212. Sixt, Vergerius 2; Benrath, Reformation in Venedig 45; Hubert, Vergerio 1 f.

Geringschätzung von deutschen Verhältnissen²¹³. Nach juristischen Studien war er als Rechtsanwalt tätig und erwarb sich hierbei reiche Menschenkenntnis²¹⁴. Brennender Ehrgeiz veranlaßte ihn, seine Advokatur aufzugeben²¹⁵ und sich in den Dienst der Kurie zu stellen mit der Hoffnung, möglichst rasch auf der Stufenleiter der kurialen Würden empor zu steigen²¹⁶. Wenn er aber auch aus diesem sehr selbstsüchtigen Grunde, nicht etwa aus überzeugungseifriger Gesinnung diesen Schritt tat, so stand er doch, als ihn (1533) der Papst auf den schwierigen Posten des Nuntius nach Deutschland schickte, durchaus auf katholischem Standpunkt²¹⁷, haßte die Ketzer ehrlich und herzhafte²¹⁸ und gab sich in seinem eigenen Interesse alle Mühe, seine Aufgabe einer für den apostolischen Stuhl günstigen Erledigung zuzuführen. Nachrichten über Land und Leute sind bei ihm nur gelegentlich seiner mehrfachen Reisen durch das Reich zu finden, die er im Auftrag des Papstes machte, um den Fürsten Deutschlands die bevorstehende Berufung eines Konzils zu versichern²¹⁹. Vergerio beseelte ein großer Tätigkeitsdrang²²⁰, der ihn in Verbindung mit seiner Energie und seinem katholischen Eifer zu einem sehr brauchbaren Werkzeug der Kurie hätte machen können, wenn sich nicht der

213. Vgl. Sixt 23, 43 f.; NB. I Einl. 13. Vergers Urteil über Luther bei Köstlin II 375.

214. Hubert 4; Sixt 10; NB. I Einl. 14, 54; Benrath a. a. O. 45.

215. Hubert a. a. O. 6; Sixt 23; NB. I Einl. 14, 30; Virck, Pr. Jbb. 85, 259; Benrath, Ref. in Venedig 45.

216. NB. I Einl. 14, 30, auch 54.

217. Sixt 30; Hubert 10, 12; NB. I Einl. 33; Virck, Pr. Jbb. 85, 258; Benrath a. a. O. 46.

218. NB. I Einl. 12, 27. Die Reise durch das Ketzterland war ihm daher von vornherein widerwärtig; vgl. NB. I 533; Hubert a. a. O. 11.

219. NB. I Einl. 31; Baumgarten III 288.

220. NB. I Einl. 29 f., 40, 45; er bot sich sogar (Nr. 32) der Kurie als Unterhändler mit den Türken an.

Nuntius durch sein sanguinisches Temperament wenig zum Diplomaten geeignet hätte²²¹: in seiner Beurteilung von deutschen Verhältnissen erscheint er zu sehr von seiner Stimmung abhängig, so daß ihn häufig der erste Eindruck zu schiefen Urteilen verführte. Wie er selbst lebenswürdig im Umgang war, so war er auch für ein äußerlich freundliches Verhalten ihm gegenüber sehr empfänglich und erlag oft der Gefahr, „den inneren, sachlichen Gegensatz, der ihn von den Personen trennte, zu gering anzuschlagen“²²². So gab er z. B. nach dem ehrenvollen Empfang bei dem Markgrafen von Brandenburg-Ansbach den größten Hoffnungen auf Rückgewinnung dieses lutherischen Fürsten Raum²²³ und scheint auch nur in seiner freudig-gehobenen Stimmung an dem dortigen Menschenschlag eine besondere Schönheit gesehen zu haben²²⁴. Wegen seiner durch die Anforderungen seiner Stellung gegenüber dem Papste gewissermaßen vorgeschriebenen Abneigung gegen die deutschen Ketzer ist Vergerio selten imstande, deutschem Wesen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, doch erkannte er klar die kirchlichen Mißstände²²⁵ und forderte mit großem Freimut²²⁶ auch dem Papste gegenüber ihre Abstellung²²⁷. Kenntnisse der deutschen Sprache hat Vergerio nicht besessen²²⁸, doch erwarb

221. NB. I Einl. 30.

222. Virck, Pr. Jbb. 85, 259.

223. Ebd. 517 f.; vgl. NB. I Nr. 192, 194, 195; Pastor, Päpste V 45, 54.

224. NB. I 468.

225. NB. I Einl. 33; Janssen III 377. Nicht wenig mag dazu seine Lektüre ketzerischer Schriften beigetragen haben; vgl. NB. I Einl. 34; S. 109.

226. NB. I Einl. 32 f., 76; Baumgarten III 288.

227. Es ist lehrreich, sich zu vergegenwärtigen, daß Vergerio wenige Jahre später Protestant wurde; vgl. NB. I Einl. 12; näheres bei Sixt; Pastor, Päpste V 714.

228. NB. I Einl. 38, die Erklärung des Namens Württemberg NB. I 220; vgl. auch 390.

er sich während seiner Reisen wohl einige Fertigkeiten darin²²⁹. — Da er mit dem Pomp des Edelmanns in Deutschland auftrat²³⁰, sind die üblichen Klagen über Geldmangel bei ihm sehr zahlreich²³¹.

III. Gesandte anderer italienischer Staaten.

Unter den Gesandten von Florenz zeigt besonders Serristori mehrfach Interesse für Land und Volk²³² und erweist sich dabei als scharfer Beobachter²³³, ebenso der Bischof von Forlì²³⁴.

Als Gesandter Mantuas war (1546) Capiluppo tätig, ein kluger und geweckter Mann²³⁵, der in seinen sehr anschaulichen Berichten auch den Humor oft zu seinem Rechte kommen läßt²³⁶.

IV. Private Beobachter.

1. Antonio de Beatis.

Er machte als Sekretär eines Kardinals d' Aragona (1517) eine Reise durch Deutschland mit und hatte die glückliche Idee, seine täglichen Eindrücke aufzuschreiben²³⁷, wobei naturgemäß die Neigungen seines Herrn von Einfluß auf den Reiseweg und auf die Aufzeichnungen des Sekretärs

229. Vgl. NB. I 514.

230. NB. I Einl. 20. Vergerio zog z. B. in Wittenberg (1535) glänzend mit 21 Pferden und einem Esel ein. Köstlin II 371.

231. Z. B. NB. I Nr. 184, 187, 230.

232. Siehe NB. IX 175 Anm. 2; 603 Beil. 18.

233. NB. IX Einl. IV.

234. Vgl. NB. X 8 Anm. 2; 16 Anm. 1. Der Bischof wird als „Forlì“ zitiert.

235. NB. VIII Einl. 5.

236. Vgl. NB. IX 586 f. Beill. 8. u. 9.

237. Pastor in Einitg. zu Beatis 10 f.

waren²³⁸. Beatis muß ein gebildeter Mann gewesen sein²³⁹. Er wußte gut zu beobachten und erzählt ganz schlicht²⁴⁰, aber mit einem wirklichen Interesse am ganzen deutschen Volkstum, so weit er es auf seiner Reise kennen lernte, die von Rom nach Belgien führte und auf der Strecke Innsbruck — Augsburg — Nürnberg — Konstanz — Basel — Mainz — Köln — Aachen durch deutsches Gebiet ging. Antonio de Beatis muß „eine wirklich kulturgeschichtliche Beobachtungsgabe“ zugesprochen werden²⁴¹; er berichtet als einziger von allen Augenzeugen mit einer wahren Freude am Volksleben in großer Fülle²⁴² über deutsche Sitten und Gebräuche, Trachten und Hausrat, Wirtschafts- und Handelsverhältnisse, Rechtspflege und religiöse Zustände des durchreisten Gebietes. Er selbst gibt an, nur solche Dinge aufgezeichnet zu haben, die er selbst gesehen oder von zuverlässigen Personen gehört habe²⁴³.

2. Cerbonio Besozzi.

Er ist ein italienischer Musiker²⁴⁴ von guter humanistischer Bildung, den Wandertrieb und das unruhige Künstlerblut in die Welt geführt hatten: er trat (1549) in die Dienste Moritzens von Sachsen²⁴⁵ und war lange Zeit (bis 1557) in dessen und seines Nachfolgers Hofmusikkapelle tätig.

238. Daher rührt der häufige Besuch von Kunststätten, Bibliotheken, Kirchen usw. Pastor, Einl. 12 ff.; vgl. auch Hampe, Nürnberg.

239. Pastor, Einl. 11; Ohr, de Beatis 917; Amat di S. Filippo, *biografia dei viaggiatori italiani* 701 (Roma 1882).

240. Pastor a. a. O. 15; Ohr a. a. O. 917.

241. Steinhausen in Hist. Vjs. X 272.

242. Pastor, Einl. 15.

243. Pastor, Einl. 11.

244. Friedensburg in Besozzis Chronik Einl. 8; vgl. auch d. Rez. von Meyer, H. Z. 95 543 f.

245. Friedensburg, Einl. 24, 9 ff.

Was er während dieses Aufenthalts in Sachsen erlebt und geschaut hat, erzählt er in seiner Chronik lebhaft und anschaulich, ohne irgend eine Tendenz und bloß in Ausübung schriftstellerischer Neigung²⁴⁶. Er berichtet über Bewohner und Sitten, Verhältnisse der Landwirtschaft, der Justizpflege und mit der besonderen Vorliebe des Künstlers über musikalische Veranstaltungen, über Kirchengemälde, Bauwerke usw. Er war gut katholisch, aber nicht orthodox-engherzig und neigte vielmehr zu einer großen Skepsis gegenüber den zahlreichen Reliquien, die ihm vor Augen kamen²⁴⁷. Seine auf langjährigem Aufenthalt in Deutschland fußenden Angaben sind von großem Wert.

3. Faleti.

Er war 1518 geboren²⁴⁸, juristisch und humanistisch gebildet²⁴⁹ und machte als Sekretär des Francesco d'Este in dessen Gefolge den deutschen Krieg 1546/47 mit²⁵⁰. Er hatte literarische Bedeutung und fühlte sich in erster Linie als Dichter und Humanisten²⁵¹. Dem entsprechend ist sein Bericht über den deutschen Krieg eigentlich mehr ein historischer Roman als eine rein geschichtliche Aufzeichnung²⁵². Da Faleti interessant und möglichst vielseitig erscheinen wollte²⁵³, fügte er zwischen die eigentlichen Kriegseignisse einen Wust von gelehrten Kenntnissen und Spekulationen über den Ursprung der Deutschen, ihre Lebensweise, die Gründungsgeschichte ihrer Städte, mit teilweise unglaub-

246. Ebd. 16.

247. Ebd. 24 f.

248. Benvenuto, *Dizionario* 69.

249. Voigt, *Geschichtschreibung* 663.

250. Ebd. 663.

251. Ebd. 663, 669.

252. Lorenz, *Kritische Beiträge* 14.

253. Ebd. 21.

lichen etymologischen Erklärungen²⁵⁴ ihrer Namen ein und sucht alle Geschehnisse mit analogen Beispielen aus der alten Geschichte zu verbrämen²⁵⁵. Faleti hat nach seinen eigenen Worten viel gelesen²⁵⁶, vermag aber nicht Kritik zu üben, sondern bringt Fabel und Unsinn in buntem Wechsel mit richtigen Angaben, wobei die ersteren, soweit es sich um Land und Volk handelt, bedenklich überwiegen. Sein Hauptgewährsmann ist Tacitus, dessen Schilderungen er zur Gültigkeit auch für das XVI. Jahrhundert teilweise²⁵⁷ ohne weiteres übernimmt, so daß er es z. B. bei seiner Beschreibung der Lebensweise der Deutschen fertig bringt, die allgemein bestätigte und vorhandene deutsche Trunksucht zu übersehen und dafür ganz ernsthaft im Stil des Tacitus von der großen Mäßigkeit und der harten Lebensweise der Deutschen²⁵⁸ zu erzählen. Außer Tacitus hat er offenbar u. a. auch die Schriften des Ptolemaeus²⁵⁹, sowie des Aeneas Sylvius²⁶⁰ gekannt und benutzt. Bei seinem Bericht über den deutschen Krieg steht er bedingungslos auf katholischer und kaiserlicher Seite und zeigt daher für Luthers Auftreten, die Motive der Schmalkaldener und die ganze deutsche Reformation kein Verständnis²⁶¹.

Glücklichere Beobachtungen zeigt sein Bericht über

254. Einige Proben davon siehe unter Abschnitt IV und V.

255. Fast auf jeder Seite z. B. Hortleder II 731, 734, 735.

256. Hortleder II 649; auch will er deutsche Chroniken benutzt haben; vgl. Lorenz, Kritische Beitr. 14.

257. Z. B. für die Schilderung der Vorgeschichte Deutschlands (bei Hortleder II 646 f.) bildet Tacitus, *Germania* cap. I die Grundlage; vgl. Lorenz a. a. O. 14; Bucholtz V 525 Anm.

258. Hortleder II 647.

259. Faletis eigenes Zeugnis bei Hortleder II 707.

260. Z. B. scheint die Einwanderungstheorie der deutschen Stämme von Aeneas Sylvius (vgl. G. Voigt, *Enea Silvio* und sein Zeitalter II 308) dem Faleti nicht ungeläufig, bei Hortleder II 645, 688, 741.

261. Siehe Hortleder II 648; vgl. Voigt, *Geschichtschreibung* 667.

Nürnberg, der anschaulich und ohne gelehrtes Beiwerk die Eindrücke eines zweitägigen Aufenthalts daselbst wiedergibt²⁶².

4. Firmanus.

Er beschrieb eine Reise des päpstlichen Gesandten Dandino von Rom nach Brüssel (1553), an welcher teilzunehmen ihn Dandino aufgefordert hatte²⁶³, und die auf der Strecke Brenner — Füssen — Eßlingen — Speyer — Köln — Aachen über deutsches Gebiet führte. Firmanus war ein gebildeter Mann²⁶⁴ und im Besitz historischer Kenntnisse, zeigt auch viel Interesse für Werke der bildenden Kunst²⁶⁵ und gehört zu den wenigen Augenzeugen jener Zeit, die auch ästhetische Schönheit der Landschaft, z. B. am Rheintal, zu schauen wissen²⁶⁶.

5. Godoi.

Er machte als Sekretär des Fürsten von Sulmona²⁶⁷ den schmalkaldischen Krieg mit und hat den Feldzug ausführlich beschrieben. Sein Interesse haftet dabei an den ihm bekannten, besonders italienischen Personen, dagegen steht er deutschen Verhältnissen ziemlich fremd gegenüber und auf katholischem und kaiserlichem Standpunkt²⁶⁸.

6. Der Verfasser der Denkschrift

am Vorabend des schmalkaldischen Krieges ist, wie Friedens-

262. Sein Besuch Nürnbergs fällt in das Jahr 1547.

263. Firmanus 82 f.

264. Ebd. 88 kennt er Ingelheim als ehemal. Pfalz Karls des Großen. Ueber Firmanus vgl. Pieper, Legaten und Nuntien 52 Anm. 1.

265. S. 92 gibt Firmanus eine Beschreibung des Doms zu Aachen.

266. Ebd. 93 f.

267. Voigt, Geschichtschreibung a. a. O. 659.

268. Ebd. 662 f.

burg²⁶⁹ mit guten Gründen erwiesen hat, ein dem Namen nach freilich unbekannter Italiener gewesen. Er gehörte wohl dem Kreise des italienischen Heerführers Marignano an und muß ein literarisch gebildeter Mann gewesen sein²⁷⁰, der auch die politischen und militärischen Verhältnisse Deutschlands gut kannte.

269. Friedensburg Denkschrift 140 f.

270. Ebd. 141 Anm. 1.

IV. Das deutsche Land.

Die Beschreibung des deutschen Landes nach den italienischen Berichten wird in erster Linie Deutschland im allgemeinen nach seinen geographischen und wirtschaftlichen Verhältnissen betrachten. Das dann folgende Bild der deutschen Teilgebiete wird alles Wesentliche herbeiziehen, was über den Charakter der Einzellandschaft, über das einzelne Stadtbild, die Bewohner im Zusammenhang mit der heimatlichen Scholle usw. zu entnehmen war.

Was zunächst den Längenmaßstab betrifft, der im folgenden bei den Entfernungsangaben der Italiener mehrfach wiederkehrt, so scheint die italienische Meile der alten römischen von 1,48 km Länge zu entsprechen. Uebereinstimmend wird die Länge der deutschen Meile (= 7,5 km) auf fünf italienische Meilen beziffert¹. Die Entfernungsbestimmungen sind meist ungenau, oft kaum Annäherungswerte². Sie sind schwer zu kontrollieren, weil der zurückgelegte und ausgemessene Weg häufig nicht genau bekannt oder die angegebene Länge z. B. des Umfangs einer Stadt nicht mehr klar festzustellen ist.

In der Mehrzahl der italienischen Berichte kommt nur ein bestimmter Teil Deutschlands überhaupt zur Beschreibung, nämlich der Süden und Westen des Reiches.

1. Lor. Contarini bei Alb. I 1, 375; NB. Mor.-Görres 228; Beatis 92.

2. Bei den Wegstrecken, die Aleander nach dem Diktat Bischof Ernsts v. Passau angibt, ergeben sich für die deutsche Meile Werte von 6,4—10,8 km; NB. IV 258.

Dies geht auf verschiedene Ursachen zurück. Der politische und wirtschaftliche Schwerpunkt des Reiches lag im Süden und am Rhein, wo die alte, römische Kultur zuerst Fuß gefaßt hatte. Alle bedeutenden Städte, auf denen die zahlreichen Reichstage abgehalten werden konnten, lagen in diesem Gebiet. Dazu kam für die Venezianer noch das Interesse ihrer Handelsbeziehungen: für die Vermittlung des venezianischen Levantehandels nach dem nördlichen Europa kamen als Durchgangspunkte noch im XVI. Jahrhundert die oberdeutschen Städte in Betracht³; ebenso bildete der Rhein eine für Venedig wichtige Zugangslinie zu den niederländischen Hafenplätzen. Und die Päpstlichen richteten besonders besorgte Blicke gerade auf die südlicheren Teile Deutschlands, da von diesen aus das so häufig befürchtete Ueberspringen der ketzerischen Bewegung in großem Maßstabe nach Italien am ersten zu erwarten war.

I. Deutsches Land in seinen allgemeinen Grundzügen.

Ueber Ausdehnung und Grenzen Deutschlands gehen die Angaben der Italiener weit auseinander; ein einheitliches Scheidungsprinzip, etwa die Verbreitung der deutschen Sprache wird von ihnen nicht grundsätzlich angewandt, wenschon in vielen Angaben⁴ unbewußt die Sprachgrenze zugrunde gelegt wird. Es muß zugegeben werden, daß für einen ausländischen Beobachter die Grenzen des eigentlichen Deutschlands damals schwer zu finden waren, da es der Zeit noch völlig fern lag, die Volksgrenzen etwa so fest zu betonen, wie es heutzutage unter erbitterten Kämpfen an den Grenzmarken des Deutschtums geschieht. Außerdem verschleierte die alles umspannende Herrschaft der Habsburger die Volksgrenzen so weit, daß es vorkommt,

3. Janssen I 431, VIII 3 f.; Steinhausen 370.

4. Z. B. Aleander für Böhmen und Mähren in NB. IV 349; Tiepolo für Niederlande bei Alb. I 1 49; Sanutò XXXVIII 323.

daß ein Italiener auch Ungarn zum deutschen Gebiet rechnet⁵, daß häufig auch Dänemark dazu gezählt⁶ wird.

Ueber die Abgrenzung Deutschlands gegen Italien, die Schweiz und die Niederlande liegen einander widersprechende Mitteilungen vor, die eben nur so viel ergeben, daß die Zeitgenossen selbst verschiedener Ansicht und durch die Ausdehnung der Habsburger Herrschaft geblendet waren.

Faleti gibt einmal Trient und die Etsch⁷, ein andermal den Inn⁸ als deutsch-italienische Grenze an, ersteres auch Besozzi⁹; ähnlich läßt Beatis an einer Brücke über den Avis (linken Nebenfluß der Etsch), eine Meile nördlich von Trient¹⁰, deutsches Gebiet beginnen, während L. Contarini (1548) deutsches Gebiet sogar bis nach Venedig reichen läßt¹¹. Tiepolo¹² hält die ganzen Alpen für deutsches Land. Die Sprache im Grenzgebiet am Brenner war deutsch und italienisch gemischt¹³.

Schwierig waren die Grenzen gegen die Schweiz zu finden, die sich vom Reiche losgetrennt hatte¹⁴, aber ihr durchaus deutsches Gepräge behielt. Richtig wird dies Verhältnis von Tiepolo dahin gekennzeichnet¹⁵, daß die Schweiz zwar dem Reich nicht mehr Gehorsam leiste, wohl aber

5. Giustiniano bei Alb. I 2 124.

6. Mocenigo bei Fiedler 67 f.; Faleti bei Hortleder II 649. Auch Aeneas Sylvius hatte es dazu gerechnet! vgl. Schultheiß, Landeskunde v. Deutschland, Beil. z. Allg. Ztg. 1897 Nr. 119 S. 2.

7. Faleti bei Hortleder II 652.

8. Ebd. 661.

9. Besozzi 32.

10. Beatis 28 mit Anm. 4.

11. L. Contarini bei Alb. I 1 401.

12. Tiepo'o bei Alb. I 1, 109.

13. Vgl. Sanuto LIII 209: Der Wirt der Herberge am Brenner spricht beides.

14. Ranke, Reformation II 180; Ulmann, Leben des deutschen Volkes 3.

15. Bei Alb. I 1 109.

durchweg die deutsche Sprache und auch noch etwas von dem Gefühl der deutschen Staatszugehörigkeit bewahre. Ein anderer Italiener¹⁶ zählt dagegen die Schweiz zu Deutschland.

Am verwickeltsten liegen die Grenzverhältnisse gegenüber den Niederlanden, da die Erinnerung an die erst vor kurzem — 1477 war Karl der Kühne gestorben — erloschene, politische Selbständigkeit der burgundischen Niederlande, die in sich abgeschlossene Kultur derselben¹⁷ und ihre doch der deutschen ähnliche Sprache¹⁸ die Ansichten über das Verhältnis dieser Gebiete zu Deutschland stark verwirren mußten. Daher rechnet ein Teil der Nachrichten die Niederlande zu Deutschland¹⁹, ein anderer Teil scheidet beide Gebiete scharf voneinander ab²⁰. Wiederholt erscheint in den Berichten selbst die Unsicherheit sowohl über die Berechtigung²¹, beide Gebiete zu scheiden, als auch über die Grenzlinie²², an der es zu geschehen hätte.

Mit Nachrichten über die derzeitigen Grenzen Deutschlands gegen Süden und Westen sind oft Angaben über die Grenzen früherer Zeit verbunden²³, wobei immer der

16. Sanuto XXXVIII 323; ebenso Faleti bei Hortleder II. 649.

17. Treitschke, Politik I 277.

18. Ranke, Reformation II 180.

19. Tiepolo bei Alb. I 1 49; Lor. Contarini ebd. 401; Faleti a. a. O. 649.

20. Mocenigo bei Fiedler 24 f., 123; Beatis spricht immer von Deutschland und den Niederlanden z. B. S. 49, 69, 70 f.

21. Mocenigo bei Fiedler 67: Deutschland, eingerechnet die Niederlande.

22. Corners Relation (bei Sanuto XXX 335) gibt die Gegend von Straßburg-Trier-Köln als Grenzgebiet an; Firmanus (S. 92) läßt die Grenze durch Maastricht gehen; Beatis 48 hat Köln als Grenzort; Unsicherheit verrät auch eine Stelle bei Kalkoff, Cajetan 229.

23. Der Unterschied des alten Germaniens vom mittelalterlichen Deutschland ist zuerst von Aeneas Sylvius ausgesprochen worden; vgl. Schultheiß, Begriff Deutschland, Globus 69, 284; ders., Beil. z. Allg. Ztg. 1897 Nr. 119 S. 2; vgl. auch Müller, Enea Silvio 28.

Vergrößerung Deutschlands gedacht wird: die alten Grenzen Polen, Ungarn, Rhein und Donau sind jetzt bedeutend vorgeschoben²⁴, nach Süden unter Einbeziehung der Alpen, nach Westen unter Ueberschreitung des Rheins und Erwerbung von Basel und Flandern.

Die Grenze Deutschlands nach Norden bildet der Ozean, das deutsche Festland selbst reicht nach Tiepolos Ansicht²⁵ so weit wie England nach Norden hinauf. Nach Osten zu bildet die Weichsel die Grenze²⁶. Für Schlesien wird die deutsche Sprache als Umgangs- und Schriftsprache bezeugt²⁷, für Böhmen dagegen bereits tschechisch trotz der ringsum liegenden deutschen Bezirke²⁸. Als durchaus deutsch wird Oesterreich mit seinen Erbländen empfunden²⁹.

Ueber den Gesamtumfang Deutschlands und über Raum- und Lageverhältnisse besonders der nördlicher gelegenen Gegenden haben die Italiener infolge der meist fehlenden eigenen Anschauung kaum eine richtige Vorstellung³⁰. So werden z. B. offenbar unter dem Einfluß einer Ideenassoziation mit „Hansastädten“ von den Italienern auch Lüneburg, Braunschweig, Magdeburg neben Hamburg, Bremen, Lübeck als Seestädte bezeichnet³¹.

24. Tiepolo bei Alb. I 1 109; Lor. Contarini ebd. 401; Mocenigo bei Fiedler 25.

25. Tiepolo bei Alb. I 1 109.

26. Ebd. 109.

27. Aleanders Tagebuch NB. IV 349; ähnlich schon Aeneas Sylvius, vgl. Schultheiß a. a. O. Globus 69, 284.

28. L. Contarini bei Alb. I 1 387; bedingt hatte es Aeneas S. zum deutschen Kulturkreise gerechnet; vgl. Schultheiß a. a. O. 284; Kadan sprach noch ganz deutsch; NB. I 263.

29. Giustiniano bei Alb. I 2 124; Cavalli bei Alb. I 3 109.

30. Z. B. Morosini bei Alb. I 6 71 über die norddeutschen Städte. Auch Aeneas Sylvius wußte über die nördlichen Gegenden wenig Bescheid; vgl. Berg, Enea Silvio 25; Müller a. a. O. 36.

31. NB. IX 470 (Braunschweig); NB. X 25 Anm. 2 (Lüneburg); 225 (Magdeburg und Braunschweig); 225 Anm. 2 zählt Forli Braun-

Von de Beatis wird Köln noch zu Oberdeutschland gerechnet³²; die Angabe³³ der Lage von Gelnhausen als „nahe bei Worms“ ist zum mindesten sehr ungenau; unter den verschiedenen Städten und Landschaften, die nach dem Urteil der Berichterstatter „im Mittelpunkte Deutschlands“ liegen, steht neben Eßlingen³⁴ auch Regensburg³⁵, neben Württemberg³⁶ auch Nürnberg³⁷.

Deutschlands Geländeformation wird als Hügelland mit wenig Ebenen bezeichnet³⁸. Ueber das deutsche Gebirgssystem liegen nur wenig Nachrichten vor, zusammenhängende überhaupt nicht. Was unter der Silva Hercynia zu verstehen ist, darüber scheinen die italienischen Ansichten auseinanderzugehen, da Dandino damit den Schwarzwald bezeichnet³⁹, während Ercole⁴⁰ in seinem Reisebericht das nördliche Randgebirge Böhmens darunter versteht und dabei diesen bosco di Hercinia als voll von Mörderbanden und Totenschädeln schildert. Fremdartig klingen die Angaben von de Beatis⁴¹: nach ihm beginnt der Hercynische Wald, hier offenbar der schwäbische Jura, an der Schweizer Grenze, zieht sich die Donau entlang und berührt viele Volksstämme; seine Breite wird auf 9 starke Tagereisen⁴²,

schweig als terra franca marittima mit; ebenso Lor. Contarini bei Alb. I 1 403; Mocenigo in Dispacci II 290 (Lüneburg).

32. Beatis 46, 104.

33. NB. II (Morone) 282.

34. Campegio bei Balan, Monumenta 368.

35. Vergerio NB. I 375.

36. Ders. NB. I 220 (nach König Ferdinands Angaben).

37. Vergerio NB. I 478.

38. Mocenigo bei Fiedler 73.

39. NB. VIII 157.

40. Sanuto LVI 132; ebenso Aeneas Sylvius, vgl. Berg a. a. O. 27; Müller a. a. O. 29.

41. Beatis 50, italien. Text 106.

42. Diese Angabe scheint von Caesar zu stammen, der (Bellum gallic. VI 25) der silva Hercynia eine latitudo novem dierum gibt.

seine Länge auf 40 (sic) angegeben, „doch haben wir ihn da, wo wir ihn durchschritten, nicht besonders breit und ausgedehnt gefunden.“

Deutschlands Reichtum an guten, für Transporte besonders im Kriegsfall wertvollen Wasserstraßen wird wiederholt erwähnt⁴³. Viele Wasserläufe treiben Mühlen⁴⁴, nicht selten richten Flüsse durch Ueberschwemmungen großen Schaden an⁴⁵. Die Zahl der deutschen Flüsse gibt Faletti auf 400 an⁴⁶; über die einzelnen liegen meist nur für die Stellen italienische Aeüßerungen vor, an denen die Berichterstatter den Fluß kennen lernen.

Die Donau ist nach Faletti's Urteil⁴⁷ der größte Fluß in Europa und entspringt aus dem Berg Arnoba bei einem Dorfe, „das sie Dannelsingen (sic) nennen, was in ihrer Sprache so viel heißt, wie „Bad der Donau“⁴⁸. Die Quelle liegt im Herzogtum Fürstenberg und ist „so klein, daß man sich wundern muß“⁴⁹. An Nebenflüssen wird die Iller erwähnt, die zusammen mit der Blau bei Ulm die Donau schiffbar macht⁵⁰. Der Lech fließt in einer schönen Ebene bei Füßen vorbei, wo er für Flöße schiffbar wird⁵¹. Die Isar entspringt bei Innsbruck, wird bei Mittenwald für Flöße schiffbar und fließt bei München und Landshut vorbei⁵².

Die Ausdehnung des schwäbischen Jura beträgt 120—130 km Länge, 15—30 km Breite.

43. Tiepolo bei A⁷b. I 1 138; Lor. Contarini ebd. 402.

44. Beatis 51.

45. Sanuto XXXV 451 (unter Februar 6.); auch bei Thomas, Auszüge 39; vgl. Aleanders Tagebuch NB. IV 392 (unter August 22.).

46. Bei Hortleder II 649.

47. Ebd. 660 f.

48. Leider bin ich für diese und alle späteren etymolog. Ableitungen Faletti's nur auf die Uebersetzung bei Hortleder angewiesen, die vielleicht manchen Fehler enthält.

49. Dandino NB. VIII 157.

50. Faletti bei Hortleder II 689.

51. Firmanus 85 f.

52. Aleanders Tagebuch NB. IV 258.

Die Sill wird aus einem der beiden Seen am Brenner gespeist⁵³ und läuft nach Innsbruck zu. Bis zu ihrer Mündung nimmt die Donau noch 80 meist schiffbare Flüsse auf⁵⁴.

Der Rhein entspringt in den Schweizer Bergen⁵⁵, nach de Beatis' Ansicht 5 Meilen oberhalb des Bodensees, erst von dem schönen Bodensee an bekommt der Fluß seinen Namen Rhein. Unterhalb von Konstanz bildet er einen neuen See, in dem eine kleine Insel (die Reichenau) liegt⁵⁶. Der Rhein wird wegen seines klaren Wassers so genannt, da „Rhein“ im Deutschen soviel als „hell und rein bedeutet“, meint Faleti⁵⁷. Die Schönheit des Rheintales wird für einzelne Strecken von mehreren Beobachtern hervorgehoben⁵⁸. Nach Aufnahme der Nahe bei Bingen, der Lahn bei Lahnstein und der Mosel bei Koblenz⁵⁹ wird der Rhein bei Köln auch für große Fahrzeuge schiffbar⁶⁰. Vorher nimmt er an größeren Nebenflüssen den Neckar und den Main auf. Der Neckar kommt aus dem Schwarzwald herab⁶¹ und fließt unterhalb von Speyer in den Rhein⁶². Der Main, der Ober- und Niederdeutschland scheidet⁶³, nimmt als Nebenfluß bei Bamberg die langsam fließende Pegnitz auf⁶⁴, in welche bei

53. Beatis 29.

54. Faleti bei Hortleder II 660 f.

55. Ebd. 671.

56. Beatis ital. Text 100.

57. Faleti a. a. O. 671.

58. Z. B. bei Speyer von Dandino NB. VIII 157; von C. Contarini bei Sanuto XLI 415; für die Strecke Speyer bis Mainz von Firmanus 93; für Mainz bis Köln Beatis 104.

59. Firmanus 88 f.

60. Gasp. Contarini bei Alb. I 2 17.

61. Faleti a. a. O. 690.

62. Firmanus 87.

63. Besozzi, Chronik 84; ebenso Aeneas Sylvius, vgl. Berg a. a. O. 28; Müller a. a. O. 37.

64. Besozzi 84.

Nürnberg die Regnitz mündet⁶⁵. Der Main fließt bei Frankfurt in den Rhein⁶⁶.

Die Weser fließt durch Hessen; ihre Quelle, die Werra, entspringt im Thüringer Walde⁶⁷.

Die Elbe kommt von Böhmen, fließt durch Sachsen und Brandenburg und teilt das Hamburgische Land vom Bremer Gebiet; sie mündet bei der Chersonesus Cimbrica mit einem sehr weiten Ausfluß in den Ozean⁶⁸.

Die Saale kommt nach Faletis Ansicht vom Fichtelgebirge herab und läuft durch Thüringen und an Halle vorüber durch Westfalen⁶⁹; sie fließt samt vielen anderen Flüssen in die Elbe⁷⁰.

In Schlesien fließen vor allem die Oder und die Neiße, von denen nur die erstere schiffbar ist⁷¹. Ein Fluß „Sevo“ wird in der Lausitz erwähnt, an dem Görlitz liegt⁷².

Die wirtschaftlichen Hilfsquellen des Landes erscheinen den meisten Beobachtern außer L. Contarini⁷³, wenigstens im Falle der Einigkeit Deutschlands, so stark und ergiebig, daß es als ein reiches Land anzusehen ist⁷⁴.

An Bodenschätzen besitzt Deutschland vor allem

65. Faleti a. a. O. 703.

66. Firmamus 87.

67. Faleti 651.

68. Ebd. 721.

69. Ebd. 728; derselben Ansicht ist auch Aeneas Sylvius, vgl. Berg a. a. O. 28.

70. Faleti 721.

71. Lor. Contarini bei Alb. I 1 391.

72. Wahrscheinlich liegt hier eine Verwechslung mit der „Wütenden Neiße“ vor, wovon Ercole nur den ersten Bestandteil (sevo = wütend) verstanden und wiedergegeben hat. Sanuto LVI 131.

73. Bei Alb. I 1 407, 409; seine Begründung siehe nachher (Ein- und Ausfuhr).

74. Tiepolo bei Alb. I 1 110; G. Contarini ebd. 2 21; Faleti bei Hortleder II 647.

Silber⁷⁵, Kupfer, Blei und Salpeter⁷⁶; Gold wird wenig gewonnen⁷⁷. An Bergwerken kommen vor allem Schwaz (im Unterinntal) in Tirol und Annaberg in Sachsen in Frage⁷⁸. Der allgemeine Erzreichtum⁷⁹ des Landes setzt den Kaiser in den Stand, sich zahlreiche Geschütze anfertigen zu lassen⁸⁰.

Der stark entwickelte deutsche Getreidebau⁸¹ liefert reichen Ertrag⁸², wenschon Getreide nur in geringem Umfang ausgeführt werden kann⁸³, und auch wohl einzelne Jahre dürrtiger ausfallen⁸⁴. Wenn auch einzelne Landschaften von anderen Getreide beziehen müssen, so kann doch das Land als Ganzes seinen Getreidebedarf aus eigenem Anbau decken⁸⁵. Besonders werden Korn⁸⁶, Weizen⁸⁷ und Gerste⁸⁸ angebaut, sowie Hafer für die Pferde⁸⁹. Auch Hülsenfrüchte werden viel gebaut außer Kichererbsen, die Beatis niemals auf deutschem Boden gesehen hat⁹⁰. Die Saatterfelder werden

75. L. Contarini bei Alb. I 1 408; Deutschlands Silberreichtum bestätigt Steinhausen 376; Schmoller 639.

76. Giustiniano bei Alb. I 2 126.

77. L. Contarini bei Alb. I 1 408; über die deutsche Goldgewinnung vgl. Steinhausen 376.

78. L. Contarini a. a. O. 408, bestätigt bei Janssen I 417 f.; Steinhausen 376; über die Tiroler Bergwerke vgl. Schulte I 692.

79. Den deutschen Reichtum an Bodenschätzen hatte Aeneas Sylvius schon betont; vgl. Janssen I 418; Steinhausen 376.

80. Giustiniano bei Alb. I 2 126.

81. Deutschlands Fruchtbarkeit hatte schon Aeneas Sylvius gerühmt; Janssen I 436.

82. L. Contarini bei Alb. I 1 402, 408 (mit Einschränkung); Mocenigo bei Fiedler 72 f.; Beatis 50.

83. Siehe unter Ein- und Ausfuhr.

84. Vgl. NB. I 186; Aleanders Tagebuch NB. IV 392.

85. Lor. Contarini bei Alb. I 1 402.

86. Mocenigo bei Fiedler 72; Beatis 50; vgl. Wimmer 240 f.

87. Vgl. Wimmer 236 f.

88. L. Contarini bei Alb. I 1 402; nach Beatis 50 allerdings weniger, was wohl richtiger ist; vgl. Wimmer 242.

89. Mocenigo bei Fiedler 72; L. Contarini bei Alb. I 1 402.

90. Beatis 50. Die Fälderbse war stark angebaut, über die Kichererbse war bei Wimmer nichts zu erfahren.

nach Mocenigo⁹¹ meistens in der Ebene angelegt und nicht mit Bäumen bepflanzt; bei der Ernte wird in Oesterreich das Getreide auf Haufen und Böcken zum Trocknen aufgestapelt⁹². Die süddeutsche Gewohnheit, nicht alles Getreide sofort zu vermahlen, sondern erst auf Vorrat hinzulegen und bei Bedarf zu verbrauchen, hat nach Mocenigos Meinung im schmalkaldischen Krieg eine lange Verpflegung großer Truppenmassen ermöglicht⁹³.

Der Weinbau in Deutschland ist nur auf wenige Gebiete beschränkt⁹⁴, erzielt aber an einigen Orten um so bessere Gewächse⁹⁵: in Württemberg, Franken und am Rhein gibt es vielen und guten Wein⁹⁶, so daß dort in jeder Bauernhütte eine Kanne Wein zu finden ist, der vielleicht sogar, meint Mocenigo⁹⁷, noch besser ist als der Wein in Italien. Die Art des Anbaues ist von der italienischen verschieden⁹⁸.

Der Waldbestand Deutschlands liefert einen Ueberfluß an Holz⁹⁹. Es gibt in Deutschland viele und sehr ausgedehnte Wälder, wobei die Tannen und Fichten die anderen Baumarten überwiegen¹⁰⁰. Von den am häufigsten vorkommenden Baumsorten¹⁰¹ kennt Beatis die Linden: sie sind

91. Mocenigo bei Fiedler 73.

92. Vgl. Aleanders Tageb. NB. IV 392.

93. Bei Fiedler 72; anders denkt Lor. Contarini bei Afb. I 1 410.

94. Mocenigo bei Fiedler 73; Firmanus S. 93 hat von Brixen bis Eßlingen keine Weinstöcke gesehen; ähnlich Beatis von Trient bis fast an den Rhein (Reisebeschr. 49). Beide irren; über die Verbreitung des Weinbaus vgl. Janssen I 360 f.; Steinhausen 391; Heyne, Hausaltertümer II 103 f.; Wimmer 260 ff., 272 f.

95. Vgl. Schultz, Häusliches Leben 296.

96. Mocenigo bei Fiedler 73; vgl. Steinhausen 391; Schultz a. a. O. 319 f.; Wimmer 260 f., 270 f.

97. Mocenigo a. a. O. 73; über schlechten Wein klagt eigentlich nur Aleander; vgl. oben Abschn. III S. 63.

98. Mocenigo bei Fiedler 73.

99. Ebd. 73.

100. Beatis 49 f.; vgl. Wimmer 222 f.

101. Vgl. Heyne, Hausaltertümer II 145 f.; Wimmer 216 f.

sehr groß, ihr Laub gleicht dem der Maulbeerbäume; sie duften stark, tragen aber keine Früchte und werden in Deutschland viel an öffentlichen Plätzen angepflanzt, um Schatten zu spenden, sind aber in Italien ganz unbekannt¹⁰². Dasselbe gilt von der Lärche¹⁰³, die der Tanne ähnlich ist und an Bergabhängen wächst. Hingegen gibt es nach seiner Ansicht in Deutschland keine Eichen¹⁰⁴.

Die Viehzucht erstreckt sich in Deutschland vor allem auf kleine, rote Kühe, die in Menge gehalten werden¹⁰⁵. Dazu kommen Schafe und Schweine, aber diese sind nicht so zahlreich¹⁰⁶, weil die Schafe bei den beständigen Schneefällen nicht so gut zu halten sind, und weil die Deutschen nur gesalzenes Schweinefleisch essen¹⁰⁷. Die vorhandenen Pferde sind zahlreich und stark¹⁰⁸; sie werden zum Ziehen der in Deutschland üblichen, vierräderigen Wagen benutzt¹⁰⁹. Gänse gibt es sehr viele, oft sind sie in Scharen bis zu 400 Stück beisammen¹¹⁰.

Von Ackerbau und Viehzucht hängt größtenteils der Lebensmittelmarkt ab. An Nahrungsmitteln gibt es vor allem billiges, schmackhaftes Kalbfleisch¹¹¹, viele

102. Beatis 38; vgl. Wimmer 219. Hampe, Nürnberg, glaubt, daß B. „keine eßbaren Früchte“ gemeint habe.

103. Vgl. Wimmer 223 f.; vgl. Hampe, Nürnberg.

104. Beatis 69; dies ist natürlich ein Irrtum; vgl. Janssen I 344; Heyne a. a. O. II 145 f.; Wimmer 216 f.

105. Beatis 50; vgl. Wimmer 446.

106. Diese Angaben sind falsch; vgl. Janssen I 344, 354; Heyne a. a. O. I 203, II 162 f.; Wimmer 449 f.

107. Auch diese Angaben sind nur teilweise richtig; vgl. Heyne II 292 ff., besonders 295; Wimmer 448. Pastors Uebers. „beständige Kälte“ für *continui nivi* ist nicht einwandfrei; vgl. Hampes Rez. in DLZtg. 1906 Nr. 47 Sp. 2965.

108. Tiepolo bei Alb. I 1 111.

109. Beatis 48; vgl. Heyne II 32; Wimmer 447.

110. Beatis 49; bestätigt bei Janssen I 354; Heyne II 162 f.

111. Beatis 49; bestätigt bei Janssen I 355; Friedensburg, M. A. 516.

Hühner¹¹² und treffliches Brot¹¹³. Die Käse sind nicht besonders gut, weil die Deutschen nur faulen Käse lieben; auch einen grünen Käse aus Kräutersäften schätzen sie, der zwar pikant schmeckt, einem Italiener aber nicht munden würde¹¹⁴. Butter- und Milchspeisen werden in Deutschland viel genossen¹¹⁵, woher nach de Beatis' Ansicht die große Verbreitung des Aussatzes rührt¹¹⁶. Große Vorräte an Kohl werden als Sauerkraut mit Salz eingemacht und im Winter auf verschiedene Weise verzehrt¹¹⁷. An Obst gibt es gute Weichselkirschen, auch Äpfel, Birnen, Pflaumen werden viel gebaut¹¹⁸. An Fischen aus Seen und Flüssen, besonders an guten Forellen fehlt es nirgends; jeder Wirt hat vor seinem Gasthaus einen oder zwei Fischkasten aus Holz und verschließbar, worin in fließendem Brunnenwasser die Fische lange lebend und frisch bleiben¹¹⁹. Wein gibt es in allen Gasthäusern¹²⁰ in zwei Sorten, weiß und rot; er ist gut und bis Köln nicht sehr teuer¹²¹, manchmal mit Salbei, Flieder oder Rosmarin gewürzt¹²². Das Bier ist im all-

112. Beatis 49; bestätigt bei Schultz, Häusliches Leben 296.

113. Beatis 49; vgl. Friedensburg, M. A. 516.

114. Beatis 50 mit Anm. 3; vgl. Heyne, Hausaltertümer II 321; auch Steinhausen 390.

115. Ueber allzu fette Kost in Deutschland klagt der Venezianer Spinelli bei Sanuto XXXIX 10; auch bei Thomas, Auszüge 103; vgl. Friedensburg, M. A. 517.

116. Beatis 71; vgl. Steinhausen 390.

117. Beatis 70; bestätigt bei Wimmer 287; Steinhausen 390; vgl. Schultz, Häusliches Leben 124.

118. Beatis 50; bestätigt bei Janssen I 355; Heyne a. a. O. II 80.

119. Beatis 51; vgl. Heyne II 248 f.; Friedensburg, M. A. 517.

120. Beatis 49; nach Mocenigo bei Fiedler 123 ist er das Hauptgetränk der Deutschen, was nur teilweise richtig ist; vgl. Schultz, Häusl. Leben 319, 323.

121. Beatis 49; vgl. L. Contarini bei Afb. I 1 403.

122. Beatis 49; bestätigt bei Steinhausen 392; Schultz, Häusl. Leben 296, 322.

gemeinen leidlich gut¹²³, nach anderen sogar ebenso wohl-
schmeckend als der Wein¹²⁴.

Die Gesamtlage des Wirtschaftslebens kann indes für den größten Teil der Reformationszeit in Deutschland nach den Angaben der Italiener nicht als günstig bezeichnet werden¹²⁵. Will man nicht gerade einen oft fühlbaren Mangel an Lebensmitteln annehmen, so besteht doch mindestens eine nur geringe Verfügbarkeit derselben, so daß es z. B. nötig erschien, daß eine ungefähr 20 Personen starke, berittene Reisegesellschaft auf dem Wege von Italien nach den Niederlanden sich schon in Tirol in drei Gruppen teilte, da man bei gemeinschaftlicher Weiterreise Verpflegungsschwierigkeiten, besonders für die Pferde¹²⁶ befürchtete; erst in Rheinhausen am Rhein traf man wieder zusammen¹²⁷. Sehr häufig sind die Klagen der Italiener über Teuerung in Deutschland¹²⁸ infolge Mangels an Lebensmitteln und die daraus erfolgende Kostspieligkeit¹²⁹ des deutschen Aufenthalts, lauter Uebelstände, die sich be-

123. Beatis 49, ital. Text 106. Pastor hat „ordinaria“ mit „im allgemeinen gut“ übersetzt, was nicht richtig ist; vgl. überhaupt über P.'s Uebers. Hampes Kritik in DLZtg. 1906 Nr. 47. Ueber das Bier vgl. Steinhausen 390.

124. Lor. Contarini bei Alb. I 1 403; dagegen bezeichnet Schultz, Häusl. Leben 296 das Bier als meist schlecht, stellt aber (323) seit Anf. d. XVI. Jhdts einen Aufschwung fest; vgl. Heyne II 347 f.

125. Ueber das allgemeine Steigen der Preise um die Wende des 15. u. 16. Jahrhunderts vgl. Janssen I 470 ff., II 453 ff., VIII 17; Schmoller 511.

126. Firmanus 85; es mögen noch andere Gründe mitgewirkt haben.

127. Ebd. 86. Rheinhausen liegt bei Bruchsal i. Baden.

128. NB. II 62 (Verhaltensmaßregeln für Morone); Tiepolo bei Alb. I 1 143; Aleander in NB. III 106, 255. Besondere Notjahre waren 1525—1535; vgl. Seb. Francks Bericht bei Schmoller 530 f.; Fischer, Deutsches Leben 269; Janssen VII 414; Schmoller 510, 539.

129. Morone NB. II 80 Anm. 4; Verallo NB. IX 95.

sonders empfindlich in einem Feldzug¹³⁰ oder auf einem Reichstage¹³¹, die beide ein Zusammenströmen größerer Menschenmengen im Gefolge hatten, geltend machen mußten¹³² und oft noch lange nachwirkten¹³³. Solche Teuerungen werden von den Italienern für fast alle Jahre der Reformationszeit¹³⁴ bezeugt, und ihre Klagen erschallen so gut aus Wien¹³⁵ und Innsbruck¹³⁶ wie aus Speyer¹³⁷ und Augsburg¹³⁸, sind also keineswegs auf gewisse Gebiete beschränkt. Ebenso sind nach Mocenigos Aeußerung¹³⁹ die deutschen Gasthäuser allgemein, im Gegensatz

130. 1525 sind infolge des Bauernkrieges in Augsburg die Lebensmittel teuer, Sanuto XXXVIII 260; auch bei Thomas, Auszüge 68; ebenda 195 für die Innsbrucker Gegend. Teuerung vor und in dem Krieg von 1546/47 ergibt sich aus Dispacci II 111; NB. IX 229, 366 Anm. 1.

131. Auf dem Reichstag zu Speyer 1526 ist das Leben sehr teuer, der Brotpreis sehr hoch (C. Contarini bei Sanuto XLI 415); vgl. Friedensburg, Rt z. Speyer 1526 S. 214. Mangel an Fleisch in Augsburg 1530 (Sanuto LIII 428 f.); allgemeiner Mangel in Regensburg 1541 (Morone, Hist. Jb. IV 433); vgl. für den Wormser Rt 1521 deutsche Rta. J. R. II 773, 785; Baumgarten I 398 f.

132. Mocenigo meint bei Berechnung seiner Auslagen (bei Fiedler 177), man habe für Ausgaben während einer Kriegszeit das doppelte, für den Aufenthalt auf einem Reichstage immer das 3- bis 4fache der gewöhnlichen Kosten anzusetzen.

133. Lor. Contarini (Alb. I 1 440) hält den Getreidemangel in Augsburg 1548 für Nachwirkung des hohen Getreideverbrauches im Donaufeldzug 1546/1547.

134. Z. B. für 1525 bei Sanuto XXXVIII 195; für 1526 ebd. XLI 415; für 1528 ebd. IL 510; für 1530 ebd. LIII 428; für 1530—32 Tiepolo bei Alb. I 1 143; für 1538 Aleander NB. III 106; für 1539 ebd. 349; für 1541 Morone, Hist. Jb. IV 433; für 1546 Verallo in NB. IX 95.

135. NB. III 349.

136. Sanuto XXXVIII 195.

137. Sanuto XLI 415.

138. Sanuto LIII 428 f.

139. Mocenigo bei Fiedler 35; ähnlich Aleander NB. III 106, 349; Tiepolo bei Alb. I 1 143.

zu den spanischen, sehr teuer¹⁴⁰, da es in Deutschland nicht wie in Spanien eine einheitliche Taxe gibt¹⁴¹, so daß aus diesem Grunde sehr häufig zwischen Gast und Wirt Streit entsteht, und häufig zwischen nahe bei einander liegenden Herbergen Preisunterschiede bis zu 50 % vorkommen. Wenn man auch in vielen Fällen die erheblichen Reisekosten für das zahlreiche Gefolge¹⁴² der Gesandten oder deren Versuch, ihre hohen Ausgaben gegenüber den Mandataren zu rechtfertigen¹⁴³, mit in Rechnung stellen muß, so wird man doch bei den so einheitlich auftretenden Klagen über das teure Leben¹⁴⁴ in Deutschland einen angemessenen Schluß ziehen dürfen, zumal die Italiener kaum an billigere Preise aus ihrer Heimat gewöhnt waren¹⁴⁵.

Die Ein- und Ausfuhrverhältnisse stellen sich nach L. Contarinis Angaben ungünstig für Deutschland. Wenn man, meint er, einen Staat, der zur Befriedigung seiner

140. Z. B. gibt ein Venezianer den Preis in Tiroler Herbergen auf täglich 12 Kreuzer für die Person und drei Kreuzer Stallgeld für jedes Pferd an (Sanuto XXXVIII 195).

141. Dies trifft nicht ganz zu. Ueber Taxordnungen für Wirtschaftshäuser vgl. Friedensburg, M. A. 494; Voigt, Zwölf Briefe 276 mit Preisangaben. Freilich bestanden in praxi viele Mißstände; vgl. Schmoller 551.

142. Ueber das zahlreiche Reisegefolge z. B. Aleanders vgl. NB. III Einl. 46.

143. Siehe Abschnitt III S. 50 f.

144. Auch die Pferde verursachten starke Ausgaben. So gibt Capiluppo (NB. IX 31 Anm. 3) vom Regensburger Rt 1546 den Preis für sieben Wagenladungen Heu auf 40 Gulden, also sehr hoch an; vgl. dt. Rta. J. R. II 141 Anm. 2.

145. Infolge vieler Klagen wegen Ueberteuerung in den Wirtschaftshäusern wurde z. B. für die Herbergswirte im Kirchenstaat 1529 eine Preisliste obrigkeitlich auferlegt; vgl. Tomasetti, Due manifesti del secolo XVI, Studi e doc. di stor. e diritto III (1882) 89 f. Getreidemangel war in Italien nicht selten; vgl. Pieper, Legaten und Nuntien 12, 21; Aleanders Tagebuch (für 1539) NB. IV 394; über teures Leben in Italien vgl. Bezold, Staat und Gesellschaft 90.

Bedürfnisse aus anderen Gebieten einführen muß, als arm, einen Staat dagegen, der an andere von seinem Ueberfluß abgeben und ausführen kann, als reich zu bezeichnen hat, so muß Deutschland als armes Land gelten, da es viel Einfuhr und wenig Ausfuhr besitzt. Deutschland importiert vor allem teure Lebens- und Genußmittel, z. B. Gewürze, Zucker, Oel, Rosinen, Mandeln¹⁴⁶ usw., dann Seifen¹⁴⁷, ferner wegen des bei Fürsten und Adel üblichen Kleiderluxus' feine Stoffe, wie Samt, Damast, Atlas, Seide¹⁴⁸; auch müssen Mützen (berrette), die sie nicht in Deutschland selbst verfertigen können, von auswärts bezogen werden¹⁴⁹, ebenso Baumwolle und rauhes Leinen¹⁵⁰. Die bisher genannten Artikel wurden vor allem aus Italien bezogen¹⁵¹; aus den Niederlanden dagegen werden Käse, geräucherte Fische, Spezereien, getrocknete Früchte, Seide und anderes eingeführt¹⁵².

Die deutsche Ausfuhr war nach dem Urteil der Italiener nur gering¹⁵³. Nach den Niederlanden gingen Kupfer und Wein¹⁵⁴, nach Italien wurde, allerdings nur in geringem Umfang, Getreide ausgeführt¹⁵⁵. So wird der Ertrag der deut-

146. Lor. Contarini bei Alb. I 1 408 f.; meist bestätigt bei Janssen I 431.

147. Bestätigt bei Schulte I 715.

148. Bestätigt ebd. 700; Schmoller 634.

149. Dies bezieht sich offenbar nur auf eine bestimmte Sorte; „köstliche Bireten“ nennt sie der Reichsabschied von 1530, bei Schmoller 638; vgl. ferner Heyne, Hausaltertümer III 299; Schultz, Häusl. Leben 239 ff.; Schulte I 706.

150. Bestätigt bei Ranke, Z. venez. Gesch. 28; daneben bestand eine starke deutsche Woll- und Leinenausfuhr; Schulte I 698, 704.

151. Vgl. Reicke, Nürnberg 649; Schulte I 708 f.

152. Cavalli bei Alb. I 2 203.

153. In Wirklichkeit war sie nicht so unbedeutend; vgl. Janssen I 431; Ranke, Zur venez. Gesch. 29; Schmoller 639.

154. Cavalli bei Alb. I 2 203.

155. Aleanders Tagebuch NB. IV 392; Vergerio NB. I 186, 194; Schulte I 713; Schmoller 639.

schen Bergwerke durch die überwiegende Einfuhr verschlungen und das Bargeld fließt ins Ausland¹⁵⁶.

Ueber die klimatischen Verhältnisse Deutschlands liegen zahlreiche Aeüßerungen vor, da die an ein wärmeres Klima gewöhnten, empfindlichen Italiener¹⁵⁷ oft unter der rauhen Witterung¹⁵⁸, nicht nur im Winter¹⁵⁹, zu leiden hatten. Die Deutschen dagegen sind besser an die Kälte gewöhnt, zumal sie sich im Winter nach Faletis Ansicht in die warme Stube hocken¹⁶⁰. Vielfach setzen schon mit dem Frühherbst¹⁶¹, vereinzelt sogar schon im Hochsommer¹⁶², die Klagen der Südländer über kalte Winde, Regen und Frost ein und dauern den ganzen Winter hindurch an¹⁶³; besonders zur Zeit des langen deutschen Nachwinters werden in ihnen die sehnsüchtigen Gedanken an den wärmeren Süden wach¹⁶⁴. Die italienischen Urteile über das Gesamtklima Deutschlands konstatieren daher meist die Kälte als Haupt-

156. Lor. Contarini bei Alb. I 1 408 f.; Luthers ähnliche Klagen bei Wiskemann 49; Schulte I 694 f.

157. Vgl. Fischer, Italien 335.

158. NB. IX Einl. XXVII; 337 Anm. 1; 359, 366 Anm. 1; Mocenigo bei Fiedler 98, 104.

159. NB. X Einl. XXX; Faleti bei Hortleder II 683; Godoi ebd. 1946.

160. Faleti ebd. 683, 686; vgl. Mocenigo in Dispacci I 621.

161. Aleander unter September 18 in NB. IV 201; vgl. Nr. 258, 260, 261, 262; unter Oktober 5 klagt ein Venezianer über Kälte, bei Sanuto LIV 67.

162. Besozzi 96 unter Juni 8; Vergerio unter Juni 12 klagt über große Kälte und will den deutschen Sommer dem italienischen Winter gleichsetzen (NB. I 96).

163. Verallò NB. IX 327; Mocenigo bei Fiedler 98; ders., Dispacci II 122. Ferner Serristori NB. IX 421 Anm. 2; Dittrich, Morone, Hist. Jb. IV 432; Godoi bei Hortleder II 1948. Januar 1536 fror die Donau zu, NB. I 561.

164. Z. B. in Contarini bei Dittrich, Regesten Nr. 627 von 1541 März 22; ähnlich Aleander im Tagebuch Mitte März, NB. IV 352.

merkmal¹⁶⁵, und nur vereinzelte Stimmen bezeichnen es als schlechthin günstig¹⁶⁶.

Es wirft ein schlechtes Licht auf die Beschaffenheit der deutschen Wege, daß diese meistens im engsten Zusammenhang mit der Witterung genannt werden: regelmäßig folgen den Nachrichten der Gesandten über Regengüsse die Klagen über die dadurch entstandene Morastähnlichkeit der Straßen¹⁶⁷, die jedes Fortkommen stark erschwerte¹⁶⁸, oft ganz unmöglich machte¹⁶⁹. Erst durch starken Frost wird ein Weiterkommen ermöglicht¹⁷⁰.

War schon dieser oft trostlose Zustand der deutschen Straßen nicht geeignet, das Reisen auf ihnen zu einem Genuß zu machen¹⁷¹, so erwuchs aus der großen Unsicherheit, die an ihnen herrschte, sogar eine schwere Gefahr für den Reisenden. Diese Wegelagerei wird sowohl für ganz Deutschland¹⁷² als auch für einzelne, besonders süddeutsche

165. Vergerio NB. I 550. Faleti bei Hortleder II 645 hält es bei seiner Betrachtung über den Ursprung der Deutschen für unmöglich, daß ein Volk von außen freiwillig in ein so kaltes Land eingewandert sei.

166. Lor. Contarini bei Alb. I 1 388.

167. NB. I 520; NB. IX 337; Faleti bei Hortleder II 683; Godoi ebd. 1945; Sanuto XXX 215; ebd. XXXVI 279; auch bei Thomas, Auszüge 43; Dispacci II 82, 146; vgl. Ranke, Reformation IV 323.

168. Jeder Reiseweg wird dadurch im November erschwert und verlängert; NB. Morone-Görres 228; Aleander kann infolge des üblen Herbstwetters nicht abreisen NB. IV 201.

169. Vergerio muß infolge der durch Regengüsse aufgeweichten Wege seinen Reisewagen in Stich lassen, NB. I 516, September 1535.

170. NB. IX 627 Beil. 23; Mocenigo in Dispacci I 621; ebd. II 122, 146.

171. Auf die Anstrengungen des Reisens weisen die Gesandten mehrfach hin, z. B. Vergerio in NB. I 481; Morone in NB. II 122; NB. Morone-Görres 103, 179; vgl. NB. I Einl. 30; Reumont, Beiträge I 170.

172. Brieger, Aleander und Luther 250; NB. I 404; Döllinger,

Landschaften¹⁷³ bezeugt; mehrfach machen die Italiener größere Umwege, um ein besonders verrufenes Gebiet zu vermeiden¹⁷⁴, oder sie legen wenigstens nur unter dem Schutz eines bewaffneten Geleites ihren Weg¹⁷⁵ zurück.

Im übrigen wird von den deutschen Straßen nur noch gemeldet¹⁷⁶, daß an ihnen, besonders in der Nähe von Städten und Dörfern zahlreiche, hohe Kruzifixe stehen, meist mit den beiden Schächerkreuzen zur Seite; auch findet man viele Säulen mit den Bildern von Heiligen am Wege.

Einer Ansicht sind die Italiener über die Dichte der Besiedelung Deutschland und seinen Reichtum an Menschenmaterial. Ueberall wird Deutschland als sehr volkreich bezeichnet¹⁷⁷, und die Bedeutung, die dieser Umstand — zusammen mit dem besonders hervorgehobenen Reichtum an geeigneten Pferden¹⁷⁸ — für den Kriegsfall bekommen würde, wird gebührend erwähnt¹⁷⁹. Mitteilungen der Italiener über das deutsche Aufgebot für den Kriegsfall geben oft so hohe Zahlen¹⁸⁰ an, daß daraus zu ershen ist, welchen Eindruck Deutschlands Bevölkerungsreichtum auf sie gemacht hat.

Beiträge III 252. Die Unsicherheit der Straßen bestätigen Steinhausen 419 f.; Schultz, Häusl. Leben 396.

173. Siehe später bei den einzelnen Landschaften, besonders Franken.

174. Z. B. Farnese NB. VIII 135.

175. Ueber die Notwendigkeit, Geleite zur Reise zu haben, vgl. Aleanders Gutachten 1523 bei Döllinger, Beiträge III 252; bestätigt bei Schultz, Häusl. Leben 398.

176. Beatis 51 f.

177. Tiepolo bei Alb. I 1 35, 109, 111; Vergerio NB. I 172. Im italienischen Sprichwort gilt der Deutsche als zeugungskräftig; vgl. Küffner, Sprichwort 11 Nr. 3. Ueber den großen Kinderreichtum jener Zeit vgl. Schultz, Häusliches Leben 199.

178. Tiepolo bei Alb. I 1 110.

179. Die großen Truppenmittel Deutschlands betonen Tiepolo bei Alb. I 1 138; Mocenigo bei Fiedler 72.

180. Als höchste Zahl gibt Tiepolo bei Alb. I 1 112 (1532)

Dieser Eindruck muß eigentlich wunder nehmen, wenn man den Gesundheitszustand der Zeit und die zahlreichen, pestartigen Seuchen¹⁸¹ bedenkt, durch welche das Volk zeitweise stark dezimiert wurde. Eine ununterbrochene Verbreitung derselben ist zwar nicht anzunehmen, meistens traten sie nur an bestimmten Orten und zu gewissen Zeiten auf¹⁸², waren aber doch weit verbreitet¹⁸³.

1520 war die Pest in Nürnberg¹⁸⁴, ebenso in Aachen, hier allerdings nur von kurzer Dauer¹⁸⁵. Ueber ein großes Sterben in Worms 1521 berichtet Contarini mit dem Hinzufügen, daß viele Spanier davon betroffen wurden, und daß die Ursache wohl in der großen Kälte zu suchen sei¹⁸⁶. Ein seuchenartiges Fieber vom selben Reichstag zu Worms 1521 erwähnt auch Aleander¹⁸⁷. Wegen einer 1525 in Stuttgart grassierenden Seuche wird die Versammlung der Landstände nach Tübingen verlegt¹⁸⁸. Besonders häufig werden seit den 30er Jahren Pestilenz und Seuchen gemeldet¹⁸⁹: Ercole (Anonymus) macht in Schlesien 1532 einen großen Umweg wegen der Pest¹⁹⁰. 1533 trifft Vergerio die Pest in der Um-

200 000 Mann zu Fuß und 40 000 Reiter an, offenbar noch unter dem Eindruck der Größe des Reichsheeres gegen die Türken. Mocenigo bei Fiedler 74 gibt für Fußtruppen als Höchstzahl „unendlich viel“ an, soviel nur eben bezahlt werden können; ähnlich Greppi, Extraits 156 Nr. XVI.

181. Vgl. Heyne, Hausaltertümer III 148 ff.; Steinhausen 407 f.

182. Lersch, Volksseuchen 203 ff.; die folgenden Belege sind bei L. noch nicht benutzt.

183. Steinhausen 543 f.; Janssen VII 411 f.; Oötzingen 1054 f.

184. Corner bei Sanuto XXIX 309; bestätigt bei Lersch 211; Reicke 588.

185. Corner bei Sanuto XXIX 325, 344; bestätigt bei Lersch 211.

186. Deutsche Rta. J. R. II 907; vgl. Lersch 211.

187. Kalkoff, Aleanderdepeschen 244.

188. Rorarius aus Tübingen bei Balan, Monumenta Nr. 257.

189. Vgl. Janssen VII 415 f.; von den bei Gruner, de sud. anglico datierten 18 Monographien sind 15 aus den Jahren 1529—31.

190. Sanuto LVI 131.

gegend von Wien¹⁹¹ an, ebenso 1535 in Sachsen¹⁹². 1539 ist eine Seuche in der Nähe von Wien, besonders donauaufwärts stark verbreitet¹⁹³; an einem Wechselfieber, das in Wien (1539) selbst umgeht, erkrankt Aleander¹⁹⁴. Auch anfangs der 40er Jahre werden schwere Epidemien oft verzeichnet¹⁹⁵. Für 1540 scheint die Verseuchung des südlichen und mittleren Deutschlands angenommen werden zu müssen¹⁹⁶. 1542 findet Morone die Pest in der Umgebung von München¹⁹⁷. 1546 in den regnerischen Zeiten des Donaufeldzuges hatten die Truppen stark unter einer [offenbar typhusartigen¹⁹⁸] Seuche zu leiden¹⁹⁹. 1547 ist die Pest in Augsburg²⁰⁰ und in Ulm²⁰¹. — Daß die Deutschen „in ihrer tierischen Stumpfheit“ keine Schutzmaßregeln gegen die Pest zu treffen pflegen, rügt Morone²⁰².

191. NB. I 137.

192. Ebd. 540; bestätigt bei Lersch 222; Janssen VII 416.

193. NB. Morone-Görres 36; bestätigt bei Lersch 225; Hormayr, Wien IV 1, 2 S. 226.

194. NB. IV 186.

195. Vgl. Janssen VII 417; Steinhausen 543.

196. Siehe NB. Morone-Görres 87, 178 f.; Laemmer, Mon. Vatic. 269, 291; bestätigt bei Lersch 225 f.; Richard 81.

197. Laemmer, Mon. Vat. 402.

198. Eine ziemlich wüste Beschreibung der Seuche und ihres Verlaufes gibt Faleti bei Hortleder II 707.

199. Dispacci II 82; NB. IX 337 Anm. 1.

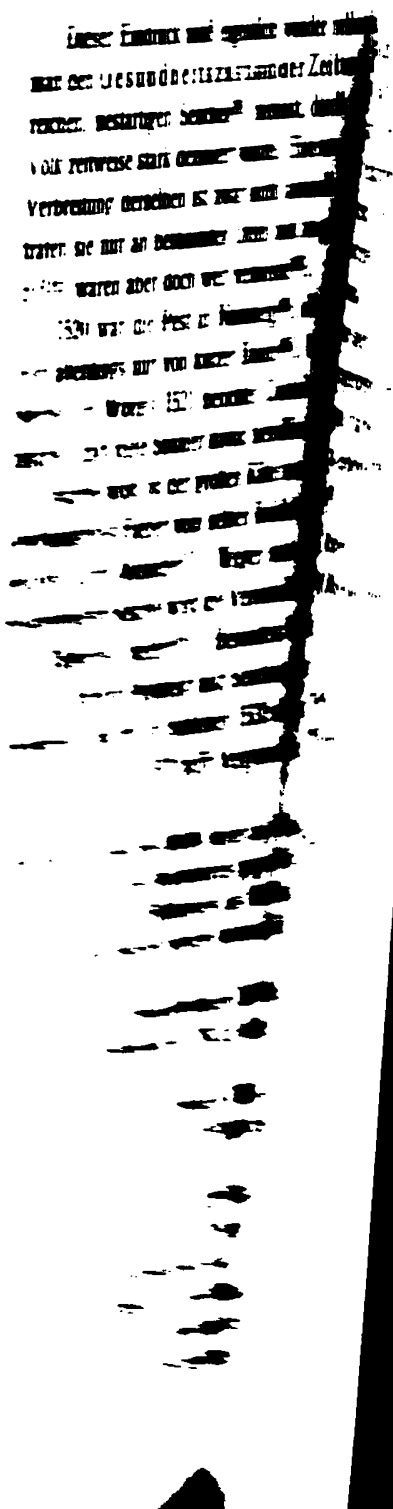
200. Sfondrato NB. X 130.

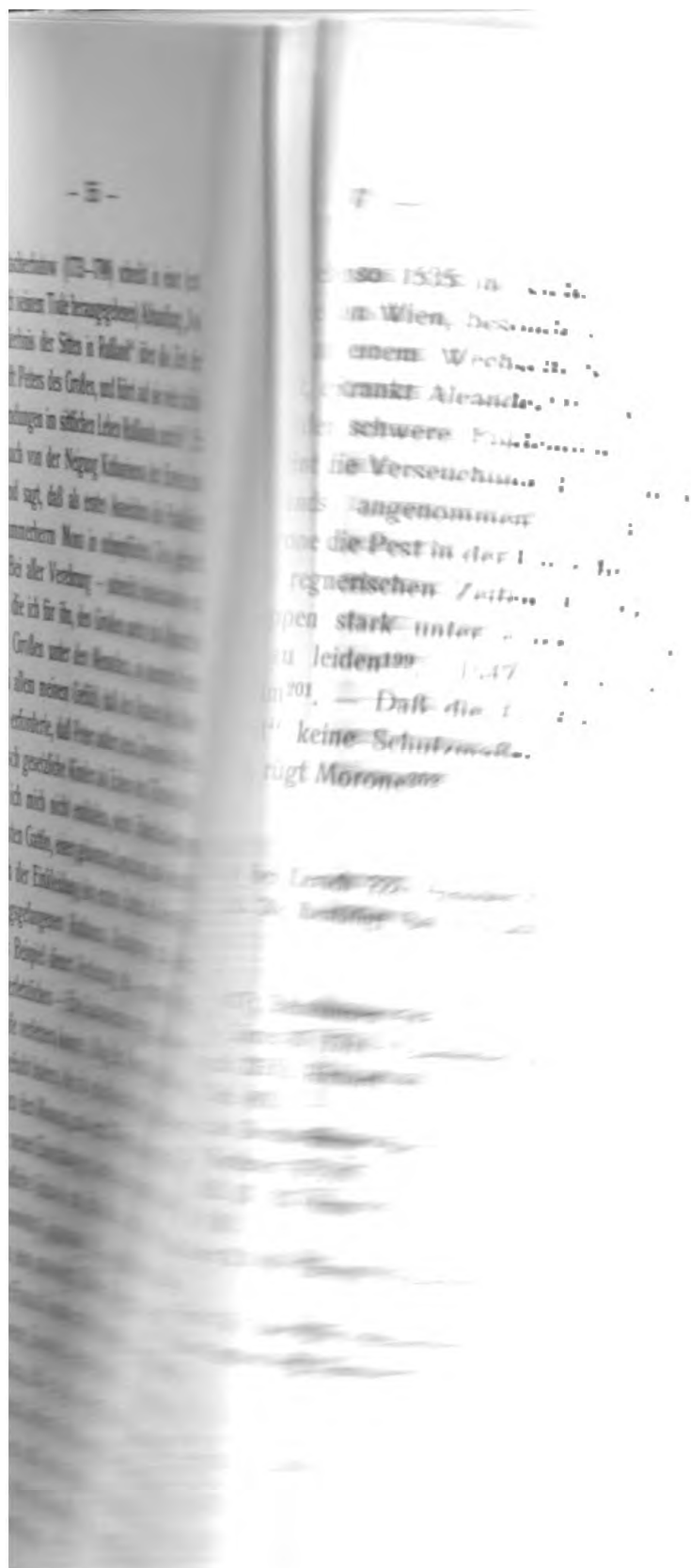
201. Godoi bei Hortleder II 1961; Greppi, Extraits 141 Nr. VI; bestätigt bei Lersch 230.

202. NB. Morone-Görres 36; über die zahllosen Versuche zur medicin. Bekämpfung solcher Seuchen vgl. Gruner, Script. de sudore anglico; Steinhausen 408.

Von der ,Kaiserin Ka
 heroische Frau 1791,
 war im Jahre 1701 geb
 des mächtigen Freund
 Romodanowskij, und al
 heiratete, da war es ein
 neuen Hauptstadt. Ka
 (Bräutigams-Schwester
 beschreibt die Hochzeit
 gefeiert wurde: „V
 folgten 12 Schaffer zu
 Marschall in einer of
 welche dem General
 Kaiser hat kein Gesp
 gehört, sondern er
 Pferden, und in einer
 gleich ist, und wori
 Bedenken tragen w
 Bräutigam in einer
 folgten die übrigen
 den Bräutigam nac
 weit von der Braut
 holen, und kam au
 sie an die Kirchth
 Pferde, und mach
 Schilderung der v
 Schlusse: „Nach
 schiedstanz von d
 als Marschall, m
 und darauf nach
 getrunken wurde
 fünfzig Jahre alt
 Der russis

69. Vgl. I





,
.
r
f-
ie
m
he
ig-
nt
ab-
els-

5.

anuto
133;

i wie

ext 93)
30.

dieser
eine
n. Zur

II. Die einzelnen deutschen Landschaften.

A) Süddeutschland

mit der Grenzlinie Brenner—Bodensee—Basel—Donaulauf
bis Wien—Salzburg—Brenner.

1. Tirol.

Das Land trägt Gebirgscharakter und wird vom Inn durchflossen¹. Im nördlichen Teil des Landes wird Getreide und Wein gebaut, während der nach Trient zu gelegene, südliche Teil unfruchtbar ist und Getreide aus Italien einführen muß. Sonstige Lebensmittel und Holz sind reichlich vorhanden²; überhaupt kann die Provinz als reich gelten, da der König aus ihr reiche Einnahmen bezieht, besonders aus dem Bergwerk von Schwaz und den Salinen von Hall, sowie aus einer Abgabe auf die Ausfuhr von Bauholz nach Italien³. In den zahlreichen Berg- und Salinenarbeitern von Schwaz und Hall besitzt Tirol ein reiches Menschenmaterial, sodaß im Kriegsfall 15—20 000 Mann ins Feld gestellt werden können⁴. Nicht nur der Zahl, sondern auch der Beschaffenheit seiner Truppen nach nimmt Tirol einen hohen Rang ein: es ist das deutsche Gebiet, welches die besten Truppen liefert⁵. Auffallend ist dagegen sein Mangel an Pferden⁶.

1. Besozzi 81; Lor. Contarini bei Alb. I 1 385.

2. Lor. Contarini ebd. 385; doch wird 1517 Mangel an Lebensmitteln außer an Wein und geräucherten Fischen gemeldet; Sanuto XXIV 133.

3. Lor. Contarini a. a. O. 386; bestätigt bei Egger, Tirol I 662; Schmoller 643.

4. Campegio bei Laemmer, Mon. Vat. 37; Giustiniano gibt die Zahl 12 000 an, hält sie aber noch für zu hoch; Alb. I 2 124. Lor. Contarini bei Alb. I 1 387 hält 20 000 für zu hoch.

5. Lor. Contarini bei Alb. I 1 386; Giustiniano ebd. 2, 124; NB. IX 102, 113; vgl. auch NB. VIII 463; Egger, Tirol I 644 f.

6. Lor. Contarini bei Alb. I 1 386. Die Bestimmung, daß der Landesherr im Kriegsfall dem Tiroler Aufgebot 500—600 Pferde liefern mußte (Egger, Tirol II 56), bestätigt diesen Mangel an Pferden.

Die Hauptstadt des Landes ist Innsbruck, dessen Name von Beatis⁷ richtig mit „Inn“ in Zusammenhang gebracht wird. Es liegt am Inn, in einer schönen, weiten Landschaft, rings vom Gebirge eingeschlossen, dessen Gipfel nie ganz schneefrei werden⁸. Ueber den Inn, der schon von hier aus in den Dienst des Verkehrs mit der Donau tritt⁹, führt eine hölzerne Brücke¹⁰. Die Stadt selbst ist klein¹¹, aber schön gebaut und reich bevölkert¹², mit anmutigen, vielfach bemalten und mit Gold verzierten Häusern, mit breiten, brunnengezierten Straßen und schönen Gärten¹³. Außerhalb der Stadt liegt eine sehr schöne Kirche, in welcher viele Bilder der Fürsten des Hauses Oesterreich in Erz aufgestellt sind¹⁴. Die Pfarrkirche in der Stadt besitzt eine herrliche, vielstimmige Orgel¹⁵ mit vielen Registern. Im Innern der neu erbauten Hofburg befinden sich zahlreiche Jagdtrophäen, Rüstungen und Seltenheiten¹⁶. Als Erzeugnisse einer in Innsbruck blühenden Waffenindustrie erwähnt de Beatis treffliche Rüstungen, an denen Armbrustpfeile abprallen, sowie gegossene Flintenkugeln¹⁷. Eine hohe Fels-

7. Beatis 30; ebenso von Lor. Contarini bei Alb. I 1 385.

8. Besozzi 81.

9. Sanuto LIII 210.

10. Firmanus 85.

11. Lor. Contarini bei Alb. I 1 385; C. Contarini bei Sanuto XXXVII 299; Mazardo bei Sanuto LIII 210; Ercole bei San. LVI 133; Beatis 30.

12. Besozzi 81; Beatis, Lor. Contarini und C. Contarini wie in voriger Anmerkung.

13. Besozzi 81; die schönen Häuser (pero al modo loro, Text 93) sind „jedoch nach einheimischer Weise“ ausgestattet, Beatis 30.

14. Besozzi 81; Friedensburg vermutet ebd. Anm. 3 unter dieser Kirche die Prämonstratenser-Abtei Wilten; vielleicht ist an eine Verwechslung mit der Hofkirche selbst bei Besozzi z. denken. Zur Sache vgl. Schultz, Häusl. Leben 418; Egger, Tirol II 65.

15. Beatis 30 f. mit Anm. 5.

16. Ebd. 31.

17. Ebd. 30; vgl. Schulte I 657.

wand in der Nähe der Stadt wird mit Hinweis auf Maximilians Abenteuer an dieser „Martinswand“ bei Beatis hervorgehoben¹⁸.

Innsbruck ist Poststation für die Verbindung Italiens mit dem Norden¹⁹, und besitzt überhaupt eine große Wichtigkeit für den deutschen, flandrischen und ungarischen Verkehr mit Italien²⁰, liegt aber freilich so abgelegen, daß die Nachrichtenverbindung mit dem großen übrigen Reich nur spärlich ist²¹.

Die Salinenstadt Hall, wo ganz weißes Salz hergestellt wird²², ist klein²³; der Betrieb des Salzbergwerkes mit seinen Salzstollen, den Röhrenleitungen und den Arbeitskitteln und Grubenlampen der Bergleute wird von einem venezianischen Gesandtschaftssekretär²⁴ eingehend geschildert. Hall ist außerdem Ladeplatz und Einschiffshafen für den Flußverkehr auf dem Inn nach der Donau, wobei die Zeitdauer einer solchen Flußfahrt bis Wien von Hall aus auf 6—8 Tage²⁵ gerechnet wird.

Die Stadt Schwaz ist ebenfalls nur klein, wenn auch etwas größer als Hall und Innsbruck²⁶; sie gewinnt erst durch ihren Bergbau auf Silber, Kupfer und Blei Bedeutung²⁷, der 20 000 Arbeiter beschäftigen und dem König täglich eine Einnahme von 1000 Gulden bringen soll²⁸.

18. Ebd. 32 mit Anm. 2; vgl. Dispacci I 564.

19. NB. I 461.

20. Besozzi 81.

21. Vgl. NB. I Einl. 38; S. 509.

22. Besozzi 81.

23. Lor. Contarini bei Alb. I 1 385.

24. Sanuto LIII 238 f. Die langen Röhrenleitungen erwähnt auch Besozzi 81. Ueber den Ertrag der Salinen (nach Lor. Contarini 60—80 000 Gulden jährl., bei Alb. I 1 386) vgl. Egger, Tirol I 640 f.

25. Morone NB. II 333.

26. Sanuto LIII 238.

27. Besozzi 81; Campegio bei Laemmer, Mon. Vat. 37; vgl. Schulte I 694.

28. Sanuto LIII 238 f.; diese Zahl scheint nicht allzusehr über-

Im Jagdschlößchen zu Steinach, wo oft Treibjagden auf Gamsen und Hirsche stattfinden, wobei die Tiere in den Fluß getrieben und dort erlegt werden, sind Gamskriechen und Geweihe zur Erinnerung an kaiserliche Jagdgäste aufgehängt²⁹.

Eine auf der Strecke zwischen Brenner und Innsbruck ehemals am Wege befindliche, im Laufe der Zeit aber verschwundene Bronzetafel wird bei Besozzi ausführlich beschrieben³⁰.

In Matri werden die Straßen sowie die guten Wirtschaftshäuser lobend hervorgehoben³¹.

Die Legende von der wundertätigen Hostie von Seefeld (nordwestl. v. Innsbruck) wird bei Erwähnung dieses Ortes von de Beatis erzählt³².

Auf dem Wege von Innsbruck nach Norden liegt die Ehrenberger Klause, wo „das Tal wie mit einer Wand abgeschlossen ist“³³.

Starke Festungen in Tirol sind Kufstein und Rattenberg³⁴.

Die Stimmung der Provinz gegen König Ferdinand ist gut, da sie schon lange unter dem Hause Habsburg steht und ihre alten Privilegien geachtet sieht; immerhin hat das Eindringen des Luthertums eine Verschlechterung dieser Ge-

trieben, da Janssen I 418 als jährliche Einnahme aus Schwaz 300 000 Goldgulden angibt. Lor. Contarini bei Alb. I 1 386 gibt 250 000 Gulden Jahresertrag an; vgl. Egger, Tirol I 639 f.

29. Beatis 30.

30. Besozzi 80 mit Anm. 4.

31. Beatis 30, ital. Text 93.

32. Beatis 33 mit Anm. 1; ebenso J. F. Contarini bei Sanuto XXXVIII 268.

33. Firmanus 85.

34. Sanuto LIII 317; Beatis 33.

sinnung im Gefolge gehabt³⁵. Gegen Venedig besteht eine alte Abneigung³⁶.

2. Oesterreich.

Oesterreich ist im allgemeinen fruchtbar und baut außer in der Gegend um Linz reichlich Getreide³⁷, so daß davon sogar noch nach Italien und Bayern exportiert werden kann³⁸. Schlachtvieh ist genügend vorhanden, ebenso Holz, da das Land gebirgig und waldreich ist³⁹. Die Provinz ist nicht von Natur geschützt, auch ist ihre an sich sehr zahlreiche und ehemals sehr kriegstüchtige Bevölkerung durch Genußsucht und lange Friedenszeit verweichlicht und wenig zum Kriegsdienst geeignet⁴⁰, während sie selbst sich — nach L. Contarini's Ansicht⁴¹ ohne Berechtigung — für gute Reiter halten.

Wien, die Hauptstadt des Landes⁴², hatte für die damalige Zeit vor allem als Bollwerk Europas gegen die Türken⁴³ Bedeutung. Freilich hält L. Contarini die Befestigungswerke der von Natur ungeschützten Stadt für sehr mangelhaft und veraltet⁴⁴. Ein Teil der Stadt ist ohne Wallgraben; die mit Zinnen und Wehrgang versehenen Stadt-

35. Lor. Contarini bei Alb. I 1 387; vgl. Sanuto XXXVII 63; Egger, Tirol II 144 f.

36. Cavalli bei Alb. I 3 118.

37. Lor. Contarini bei Alb. I 1 375 f.; Cavalli bei Alb. I 3 101, 120.

38. Giustiniano bei Alb. I 2 157; Lor. Contarini a. a. O. 375.

39. Lor. Contarini a. a. O. 375.

40. Cavalli bei Alb. I 3 101.

41. Lor. Contarini bei Alb. I 1 382.

42. Die Landschaft um Wien ist das alte Pannonia; Lor. Contarini bei Alb. I 1 375.

43. Lor. Contarini ebd. 376, 383.

44. Ders. 383 f.; ähnlich bei Sanuto XXXVI 579. Erst unter Ferdinand I. wurde Wien besser befestigt. Hormayr, Wien IV 1, 109, 214 f.

mauern haben wenig Wert, zumal sie zu nahe an den ersten Häuserreihen stehen; eine starke, neue Mauer ist 1548 im Bau begriffen; auch Außenforts fehlen völlig. Wien liegt an der Donau und ist reich bevölkert, ist in Form eines Vierecks erbaut⁴⁵ und hat 8 Tore⁴⁶; sein Umfang beträgt $3\frac{1}{2}$ italienische Meilen⁴⁷. Mit den jenseits der Donau gelegenen Vorstädten, welche ebenfalls gut gebaut und bewohnt sind, ist die Stadt durch eine lange Holzbrücke verbunden⁴⁸. Die Umgangssprache in Wien war natürlich deutsch⁴⁹. Einzelne Ausdrücke aus dem Wiener Volksdialekt laufen den Kindern König Ferdinands im Gespräch mit unter, wie Alexander beobachtet⁵⁰. Die Stadt selbst wird in den Berichten vor der Türkenbelagerung (1529 ff.) als schön bezeichnet⁵¹, sowohl was die Straßen als die einzelnen Häuser⁵² anbelangt. Unter der Türkennot hat die Stadt durch Beschießung, Unterminierung usw. schwer gelitten⁵³ und ist zum Teil 1547 noch nicht wieder aufgebaut⁵⁴. 1539 sah Alexander eingetrocknete Türkencöpfe noch als Siegeszeichen an einzelnen Häusern aufgehängt⁵⁵.

Viele Kunstwerke sind in Wiens Kirchen enthalten; deren

45. L. Contarini a. a. O. 383.

46. C. Contarini bei Sanuto XXXVI 579.

47. Lor. Contarini bei Alb. I 1 383. Aeneas Sylvius und von ihm abhängig Bonfini hatten den Umfang auf 2000 Schritt angegeben. Hormayr, Wien III 3, 130; IV 1, 35.

48. C. Contarini bei San. XXXVI 579; vgl. Hormayr, Wien IV 1, 2 109.

49. Lor. Contarini bei Alb. I 1 450.

50. Aleanders Tageb. NB. IV 307.

51. C. Contarini bei Sanuto XXXVI 579.

52. Ebd. mit dem Zusatz (S. 569): *more tamen teutonico*; das Haus lag in der Kärntner Straße.

53. Ercole bezeichnet Wien 1532 als „*olim bella città*“, jetzt aber in trostlosem Zustand, bei Sanuto LVI 134; vgl. Lor. Contarini (1548) bei Alb. I 1 383.

54. Lor. Contarini ebd. 383.

55. Aleanders Tagebuch NB. IV 314.

Hauptkirche (der Stephansdom) hat einen hohen Turm mit 327 Stufen⁵⁶; über die Obliegenheiten der Turmwächter und über die Zeiten, zu denen die Glocken geläutet werden, weiß ein Venezianer⁵⁷ genau Bescheid zu sagen. Im königlichen Schloß sah Aleander ein Brustbild Kaiser Friedrichs [III.] hängen⁵⁸.

Die Lebensmittel, besonders Brot und Fleisch, in Wien sind gut⁵⁹ und können reichlich zugeführt werden⁶⁰; dagegen ist der Wein sehr teuer⁶¹, nach Aleanders Klagen dazu sehr schlecht; derselbe macht ebenso wie den üblen Wein auch das schlechte Wasser in Wien⁶² für seine Erkrankung verantwortlich und glaubt in seiner Aengstlichkeit einen Mangel an Aerzten und Arzeneien wahrzunehmen⁶³. Der Verkauf der Lebensmittel im Straßenhandel erfolgt — zum Vorteil des Käufers — nicht nach Gewicht, sondern nach dem Augenmaß des Verkäufers⁶⁴. — Den rein katholisch gebliebenen äußeren Charakter Wiens stellen besonders die Päpstlichen⁶⁵ mit Befriedigung fest; doch wird bereits 1525 ein derb-

56. C. Contarini bei Sanuto XXXVI 579.

57. Ders. ebd. 580.

58. NB. IV Tageb. 305.

59. C. Contarini bei Sanuto XXXVI 579. Doch klagt Aleander in seiner Geldnot über teure Lebensmittelpreise; NB. III 256.

60. M. Contarini (1532) bei Sanuto LVI 866; auch bei Thomas, Auszüge 222; vgl. Hormayr, Wien III 3, 133.

61. C. Contarini a. a. O. 579; über eine wohl verteuernde Weinsteuer Lor. Contarini bei Alb. I 1 380; vgl. Schmoller 643.

62. NB. IV 82.

63. NB. III 499; NB. IV 83. Allerdings hatte Maximilian 1518 die Zahl der Aerzte in Wien beschränkt; vgl. Hormayr, Wien II 1 S. CXXXIV; siehe auch Abschn. III S. 63.

64. C. Contarini bei Sanuto XXXVI 579. Diese Angabe scheint zu stimmen: 1531 beklagten sich die Wiener Fleischer, daß es ihnen verboten sei, Kalbfleisch „aus der Hand“ zu verkaufen, selbst wenn der Käufer es zugebe. Bucholtz VIII 275 f.

65. NB. III 226.

satirisches, gegen Campegio gerichtetes Flugblatt mit Bildern in der Stadt verbreitet⁶⁶.

Von anderen österreichischen Städten wird besonders Salzburg⁶⁷ wegen seiner uneinnehmbaren Festung, dann das kleine, unbefestigte Linz⁶⁸, sowie Passau⁶⁹ wegen seiner hervorragend schönen Lage am Zusammenfluß von Inn und Donau erwähnt. In dem ganzen Gebiet sind zahlreiche Wucherer vorhanden, die 20—25 % Zinsen nehmen und dadurch häufig den Adel zugrunde richten⁷⁰.

Die Gesinnung der Provinz gegen Ferdinand war einst sehr gut, aus Anhänglichkeit der Bewohner an das alte Herrscherhaus Habsburg. Durch die stark eindringende, bald weit verbreitete Ketzerei hat sich auch hier eine Veränderung zum Schlechten und ein Gegensatz zum Landesfürsten, der ein treuer Sohn der alten Kirche⁷¹ geblieben ist, herausgebildet⁷².

Auch gegen Venedig ist Oesterreich (1525) nicht gut gesinnt, was aber für die Republik bei der erwähnten Kriegsuntüchtigkeit der Bewohner und wegen der ringsum wohnenden, das Land umschließenden, katholischen Fürsten nicht weiter gefährlich ist⁷³.

3. Bayern.

Bayern⁷⁴ ist ein reich bebautes Land, das sogar Getreide

66. Sanuto XXXVII 63; vgl. NB. IV Nr. 205; State Papers V 13 Nr. 29.

67. Tiepolo bei Alb. I 1 115; C. Contarini bei Sanuto XXXVIII 367.

68. Lor. Contarini bei Alb. I 1 377.

69. Ercole bei Sanuto LVI 134.

70. Aleanders Tagebuch NB. IV 254; Cavalli bei Alb. I 3 102.

71. Giustiniano bei Alb. I 2 126 f.

72. Lor. Contarini bei Alb. I 1 382; vgl. Gasp. Contarini bei Alb. I 2 13; NB. I Einl. 43.

73. Gasp. Contarini bei Alb. I 2 13; Lor. Contarini bei Alb. I 1 382 f.

ausführen kann⁷⁵; der kritisch veranlagte L. Contarini ist aber auch hier anderer Meinung und bezeichnet den bayrischen Getreidebau als gering⁷⁶. Das Land kann als reich gelten und liefert reiche Einkünfte aus Salinen, einer Wein- und einer Handelssteuer, sowie aus Abgaben auf Holz, das in den nach Tirol zu gelegenen Waldgebirgen in reicher Fülle vorhanden ist. Ebenso ist das Land volkreich, die Bewohner gelten aber nicht als kriegstüchtig und werden als Soldaten weniger geschätzt als die anderen deutschen Stämme⁷⁷.

Bayern kann als noch am meisten ketzerrein unter den deutschen Staaten gelten, obgleich die Gefahr der Verketzerung bei dem starken Durchgangsverkehr der Handelsleute sehr nahe lag⁷⁸.

Unter den bayrischen Städten, deren Zahl auf 32⁷⁹ angegeben wird, erregt vor allem die Hauptstadt M ü n c h e n⁸⁰ das Wohlgefallen der Italiener. In hellen Tönen singen sie Münchens Lob: die Stadt ist eine der schönsten und übertrifft Mantua, Bologna und andere Städte Italiens bei weitem⁸¹. Auch als sehr lustig, schön und reich⁸² wird sie bezeichnet, und ihre schönen Frauen werden besonders ge-

74. Das Land entspricht dem alten Vindelicia; Tiepolo bei Alb. I 1 117.

75. Morosini bei Alb. I 6 73; Giustiniano bei Alb. I 2 157; vgl. Besozzi 81.

76. Lor. Contarini bei Alb. I 1 375; zu diesem Urteil mögen ihn die zeitweiligen Verpflegungsschwierigkeiten aus dem Donaufeldzug bestimmt haben. Niederbayern baute von jeher viel Getreide; vgl. Wimmer 299.

77. Morosini bei Alb. I 6 72.

78. Vergerio (1533) NB. I 364 f.

79. Tiepolo bei Alb. I 1 117; Vergerio (NB. I 364) gibt 33 als Zahl an.

80. Ich habe mich den Ausführungen Friedensburgs über die Entstehungszeit der Beschreibung von München in Besozzis Chronik (Einl. 20 f.) angeschlossen und diesen Bericht nicht mit berücksichtigt.

81. Besozzi, Chronik 81; Bertecio bei Sanuto LIII 315.

82. Campegio bei Laemmer, Mon. Vat. 37.

rühmt⁸³. Da sie die Residenzstadt der Herzöge von Bayern ist, liegen gute Jagdgebiete in der Nähe: eine große Nadel- und Laubholzwaldung in der nahen Ebene enthält sehr viel Wild⁸⁴. Der schöne Hofgarten⁸⁵ der herzoglichen Residenz enthält in der Mitte einen Brunnen mit Figuren von Löwen und Bären, die auf Kopf und Arm kleine Putten haben, welche das Wasser aus kleinen Trompeten ausschleudern, während es die Löwen und Bären aus gewissen Körperteilen von sich geben. Ferner ist dort ein Gartenpavillon⁸⁶ mit Bildsäulen, Freskogemälden und einem mit plastischem Schmuck gezierten Ofen. Dargestellt werden darauf Kampfszenen, das Urteil Salomos, die Prüfung dreier erbberechtigter Söhne durch den Vater, der Kampf Davids mit Goliath, die Geschichte von Pyramus und Thisbe.

Von Landshut an der Isar zeigt sich Serristori begeistert⁸⁷ und bezeichnet diese Stadt als die schönste und größte, die er in seinem Leben gesehen habe. In der Größe ist sie gleich Pistoja, aber dreieckig in der Form, und liegt in einer weiten Ebene an der schiffbaren Isar. Die Stadt hat breite, sehr schöne, gepflasterte Straßen, welche mit anmutigen Häusern und vielen herrlichen Kirchen schmuckvoll versehen sind⁸⁸. Eine Kirche trägt einen der schönsten und höchsten Kirchtürme in Deutschland⁸⁹. Das Schloß in Landshut, in dem oft der Herzog von Bayern Wohnung

83. Berterio bei Sanuto LIII 315.

84. Campegio a. a. O. 37; vermutlich ist der Forstenrieder Wald gemeint. Ueber Deutschlands Wildreichtum überhaupt vgl. Wimmer 316 f.

85. Sanuto LIII 315 f.; vgl. Thomas, Einzug 365.

86. Ich folge dieser Lesart (stuva) bei Thomas, Einzug 371 A. 3, da sie besser ist als die bei Sanuto a. a. O. 315 (statua).

87. NB. IX 175 Anm. 2.

88. Ebd. 175 Anm. 2.

89. Besozzi 108; laut Anm. 5 ist damit der 130 m hohe Turm der im XV. Jahrhdt. erbauten Martinskirche gemeint; vgl. Germ. sacra 872; Bavaria I 2, 671.

nimmt, ist so schön, daß es sich überall sogar in Italien sehen lassen könnte. „Hätte ich nicht,“ so ruft Serristori⁹⁰ aus, „die kriegerischen Unruhen um mich herum, so fühlte ich mich in die reizendste Stadt von Toskana versetzt!“

Weniger günstig wird Regensburg beurteilt. Zwar werden mehrfach die schönen Bauwerke der Stadt, besonders der Dom⁹¹ und die schöne Donaubrücke⁹² hervorgehoben, aber z. B. Vergerio⁹³ gelangt nicht zu einer ungetrübten Freude am Dom als Kunstwerk, da er mit tiefem Kummer feststellen muß, daß (1535) in der Kathedrale bei dem überwiegend lutherischen Charakter der Stadt der katholische Gottesdienst nur ganz spärlich besucht wird. Dom und Brücke sind Schöpfungen zweier miteinander wetteifernder Baumeister und fast zu gleicher Zeit entstanden; auf der Brücke steht eine Steinfigur, die nach dem Dom zu blickt und ehemals nach dem Fortgang des Dombaues geschaut zu haben scheint⁹⁴. — Auffallend häufen sich gerade für Regensburg die Klagen der Italiener, vor allem bei Reichstagen, über die Aermlichkeit der Stadt⁹⁵, über den Mangel an Quartieren⁹⁶ und an Lebensmitteln⁹⁷ und über die dadurch veranlaßte Kostspieligkeit⁹⁸ des Aufenthalts. Ale-

90. NB. IX 175 Anm. 2.

91. NB. I 375; vgl. Germ. sacra 894 ff.; Walderdorff, Regensburg 72 f.; Bavaria II 1, 153 f.

92. Besozzi 108; vgl. Walderdorff 252 f.; Bav. II 1 710.

93. Vergerio (1535) NB. I 375; Pastor, Päpste V 40.

94. Vergerio ebd. 375; über das Brückenmännchen und die alte Sage von den beiden rivalisierenden Baumeistern vgl. Walderdorff 253 f.

95. Z. B. Sanuto LV 658 f.; ebd. LVI 31; über allerlei wirtschaftliches Mißgeschick der Stadt vgl. Bavaria II 1, 692.

96. Sanuto LV 658.

97. Ebd. 658; desgl. Dittrich, Morone 1541, Hist. Jb. IV 433; Mocenigo in Dispacci I 595 befürchtet bei Regensburg Verpflegungsschwierigkeiten.

98. Verallo (1546) NB. IX 95; Capilupio ebd. 31 Anm. 3; M.

ander⁹⁹ klagt auch hier über den schlechten Wein, der voll Schwefel und Kalk sei und die Ursache seines Gicht- und Steinleidens sein soll. Außerhalb der Stadt liegt ein Kartäuserkloster, das wiederholt als Absteigequartier für Fürsten und Gesandte erscheint¹⁰⁰. Ein heilkräftiges Bad in der Nähe von Regensburg erwähnt ein Venezianer¹⁰¹.

An der Stadt Neuburg an der Donau gefällt Serristori besonders die kühne Lage der Burg auf einem schroff abfallenden Felsen¹⁰², der zur Hälfte von der Donau, zur Hälfte von einem trockenen Graben gesichert wird. An Größe wird der Ort, der sehr klein ist und nur $\frac{2}{3}$ Meilen Umfang hat, dem italienischen Empoli gleichzusetzen sein¹⁰³. Bei der Plünderung des Schlosses im schmalkaldischen Kriege werden wertvolle Stoffe aus Seide und Gold, Teppiche und Kostbarkeiten erbeutet¹⁰⁴.

Ingolstadt hat als Festung und Universität Bedeutung¹⁰⁵. Den Namen der Stadt leitet Faleti von den Engländern ab, die Ingolstadt gegründet haben sollen¹⁰⁶. Die Befestigungsanlagen um die eigentliche Stadtmauer sind so hoch, daß man von außen nur die höchsten Kirchtürme darüber hervorragen sieht; außerdem wird die Stadt durch zahlreiche Geschütze, Fallgatter usw. aufs beste gesichert.

Contarini be Sanuto LVI 866; vgl. Cochlaeus in Zs. f. KG. XVIII 445, Nr. 72.

99. Bei Laemmer, Mon. Vat. 142; über Regensburger Weinbau vgl. Wimmer 273.

100. State Papers V 100 Nr. 251. Es war die Kartause Prühl; vgl. Walderdorff 279.

101. State Papers V 100 Nr. 252. Es war wohl Schwefelbad Abbach; vgl. Walderdorff 278.

102. NB. IX 597 Beil. 15; ähnlich Dispacci II 7; Besozzi 114.

103. Serristori NB. IX 597 Beil. 15; $\frac{2}{3}$ Meile wäre ungefähr 1 km.

104. Godoi bei Hortleder II 1939.

105. Morosini bei Alb. I 6 72; vgl. Bavaria I 2, 783, 789.

106. Bei Hortleder II 664.

Die Kirche der heiligen Mutter Gottes hat zwei starke Türme¹⁰⁷, auf einem derselben steht eine Feldschlange, welche die ganzen Außenwerke unter Feuer nehmen kann¹⁰⁸. Als Universität¹⁰⁹ ist Ingolstadt besonders eine Pflegestätte der Theologie, und Godoi meint¹¹⁰, daß die heilige Schrift hier besser gelesen werde als an irgend einem anderen Orte Deutschlands. Die Akademie ist nach der Mitteilung eines Venezianers zur Wiedereinführung und Stärkung des Katholizismus gegründet¹¹¹, hatte aber (1548) wenig Erfolge aufzuweisen: die 4 Dozenten vergeuden ihre Zeit, da sie insgesamt nur 14 Hörer haben, von denen noch dazu 10 ganz ungebildet sind.

Die Stadt W a s s e r b u r g, fast ganz vom Inn umflossen, wird als sehr schön gerühmt¹¹².

Das Kloster Ebersberg besitzt große Einkünfte und einen wildreichen Forst¹¹³, bezeugt aber nur geringe christliche Nächstenliebe und Gastfreundschaft. Das Augustinerkloster Rottenbuch (bei Partenkirchen) besitzt ein geräumiges Wirtshaus¹¹⁴. In der Nähe liegt das Kloster Ettal, das eine schöne Kirche mit einem von einer Säule in der Mitte gestützten Kuppelbau hat¹¹⁵.

Die Stadt D o n a u w ö r t h ist klein¹¹⁶ und liegt in hügeliger Umgebung; eine Vorstadt ist sichelförmig angebaut¹¹⁷.

107. Vgl. Bavaria I 1, 263.

108. Besozzi 82; bestätigt bei Germ. sacra 865 f.; Göttinger 935.

109. Morosini bei Alb. I 6 72; vgl. Germ. sacra 863.

110. Bei Hortleder II 1935.

111. NB. XII Einl. XXXIII Anm. 3; über die Mißstände an der Akademie vgl. Janssen VII 162 ff.

112. Besozzi 81.

113. Ebd. 81; vgl. Germ. sacra 847 f.

114. Beatis 33.

115. Ebd. 95, 96 Anm. 1.

116. Beatis 97.

117. Faletti bei Hortleder II 678.

Der Ort ist wichtig als Donauhafen¹¹⁸ und besitzt in seinen Kirchen kostbare Reliquien¹¹⁹.

Landsberg am Lech hat eine schöne Brücke über den Fluß, die wie die meisten deutschen Brücken aus Holz gebaut ist¹²⁰; der Lech bildet in der Stadt einen starken Wasserfall.

4. Schwaben.

Schwaben¹²¹ wird durch den Lech von Bayern getrennt¹²², ist wegen der Fruchtbarkeit des Bodens und durch den Reichtum seiner Handelsstädte sehr mächtig¹²³ und liefert sehr gute Soldaten¹²⁴.

Unter den schwäbischen Städten nimmt die erste Stelle Augsburg ein, das durch zahlreiche Handelsbeziehungen¹²⁵ mit Italien verknüpft und für manche unserer Beobachter dadurch von besonderem Interesse war. Viele Besucher stimmen darin überein, daß Augsburg eine der schönsten, größten¹²⁶ und reichsten Städte ist, die sie in Deutschland gesehen haben¹²⁷. Dem schönen Straßenbild, besonders am

118. Verallo NB. IX 158.

119. Beatis 36.

120. Beatis 36; über Holzbrücken vgl. Göttinger 85.

121. Der Name Suevia stammt nach Faletis Ansicht vom König Suavo, der zur Zeit des Königs Balei XI. von Babylon regierte; Hortleder II 649.

122. Firmanus 86; vgl. Beatis 36 f., wo Schwaben von Tirol und bis an die Schweiz und den Rhein gerechnet wird.

123. Faleti bei Hortleder II 660 f.

124. Giustiniano bei Alb. I 2, 124; Aleanders Tagebuch NB. IV 316.

125. Vgl. NB. VIII 524; siehe Roth, Augsburgs Ref. Gesch. 7.

126. Die Einwohnerzahl Augsburgs schätzt Schultz, Häusl. Leben 65 auf 60 000 zu Anfang des XVI. Jhdts, ebenso Jastrow 141; niedriger Elster, Bevölkerungswesen 664.

127. Gasp. Contarini bei Sanuto XXX 215. Zurückhaltender sind Mocenigo in Dispacchi I 453; C. Contarini bei Sanuto XXXIX 318; Gasp. Contarini bei Alb. I 2, 16; Beatis 34 nennt sie groß und schön.

Weinplatz¹²⁸, sowie der vornehmen Ausstattung der einzelnen Häuser¹²⁹ wird wiederholt das höchste Lob gespendet, das die Italiener überhaupt zur Verfügung haben: daß Augsburgs Schönheit der einer italienischen Stadt wie Cremona gleichzuachten sei¹³⁰, daß sich seine Häuser ohne Schande auch in Italien sehen lassen könnten¹³¹, ja sogar, daß in Italien nichts gleich Schönes zu finden sei¹³². Der Reichtum der Stadt rührt von ihrem ausgedehnten Handel und vor allem von den vielen, sehr begüterten Kaufherren her¹³³, unter welchen die Fugger, die Welser, die Baumgartner u. a. die bedeutendsten sind. Kein Bericht versäumt es, wenigstens die Fugger zu erwähnen; oft werden auch ihr großartiger Palast¹³⁴ mit den zahlreichen Nebengelassen und die fabelhafte Höhe ihres Vermögens¹³⁵ bewundert, das sie sich durch ihren Handel und besonders durch ihre Geldgeschäfte¹³⁶ erworben haben. Die Fuggersche Familiengrabkapelle im Karmeliterkloster ist mit einer schönen Orgel, mit kunstvollem Mosaikboden, mit Wandgemälden und Marmorstatuen prächtig ausgestattet¹³⁷. Besonderen Reiz verleihen der Stadt die schönen Brunnen und die zahlreichen Gartenanlagen¹³⁸.

128. Sanuto LIII 410.

129. Beatis 34.

130. Orio bei Sanuto XXXVIII 260; auch bei Thomas, Auszüge 68.

131. Ercole bei Sanuto LVI 133.

132. C. Contarini bei San. XXXIX 318.

133. Mocenigo bei Fiedler 70; bestätigt bei Roth a. a. O. 8; vgl. Erco e bei San. LVI 133.

134. Sanuto XXX 215; auch bei Thomas, Auszüge 19; Beschreibung bei Beatis 34 mit Anm. 5.

135. Sehr hohe Zahlen geben Gasp. Contarini bei Alb. I 2 16; Mocenigo bei Fiedler 70; vgl. dazu Roth a. a. O. 8; Janssen I 472 f.; Bezold, Reformation 33 f.; Ehrenberg, Fugger I 132 ff.

136. Mocenigo 70 gibt dazu 20—30 % an; Giustiniano bei Alb. I 2 128; Beatis 34 f.; vgl. Schulte I 653; Ehrenberg a. a. O. 126 f.

137. Beatis 34 f., 35 mit Anm. 1.

138. C. Contarini bei Sanuto XXXIX 318; alle Brunnen werden von einem Wasserwerk aus gespeist; vgl. Beatis 34 mit Anm. 3, 4.

Sehr schön wirken auch das Prachtgebäude der bischöflichen Pfalz und die Dominikanerkirche¹³⁹. — Die Stadt ist meist reichlich mit Lebensmitteln¹⁴⁰ und Wein versehen, hat aber an Herbergen großen Mangel¹⁴¹. Ein venezianischer Gesandter, der auf der Durchreise im dortigen Gasthaus „Zur Krone“ abgestiegen ist, hat als Quartierpreis für die Person 10 Kreuzer bezahlen müssen¹⁴².

Augsburgs Handel war früher noch größer, doch ist er mit Nürnbergs Emporkommen zum guten Teil dorthin abgeleitet worden¹⁴³; immerhin besitzt die Stadt als Handelsstadt wie auch als stark befestigter Ort große Bedeutung¹⁴⁴, auch ist sie eine wichtige Station für die regelmäßige Postverbindung Brüssel-Trient¹⁴⁵.

Für die Venezianer bedeutet der Umstand, daß Augsburg wie die meisten deutschen Städte nicht wie Venedig von den aristokratischen Geschlechtern, sondern vom Volke regiert wird, wobei die arg verachteten Bürger und Handwerker den Hauptanteil an der Verwaltung haben¹⁴⁶, eine bedeutende Einschränkung des guten Eindrucks, den die Stadt im übrigen auf sie macht. Und ähnlich stellen auf der andern Seite die Päpstlichen¹⁴⁷ mit betrübtem Bedauern fest, daß auch in dieser so wichtigen Stadt die Ketzerei Eingang gefunden und tiefe Wurzeln geschlagen hat.

139. Beatis 36.

140. Besonders Flußfischen; vgl. Faleti bei Hortleder II 694.

141. C. Contarini (1525) bei Sanuto XXXIX 318; über enge Quartiere 1530 klagt auch Campegio bei Laemmer, Mon. Vat. 36; dagegen war Ueberfluß an offenen Schenken; vgl. Roth a. a. O. 17.

142. C. Contarini a. a. O. 318.

143. Gasp. Contarini bei Alb. I 2 16; Dittrich, Contarini 27.

144. C. Contarini bei Sanuto XXXIX 318; Friedensburg, Denkschrift 146.

145. NB. VIII 79.

146. Mocenigo bei Fiedler 70; vgl. Roth a. a. O. 24.

147. Z. B. Vergerio NB. I 88; seit 1521 drang das Luthertum ein; vgl. Roth a. a. O. 78.

Nächst Augsburg erscheint das stark befestigte¹⁴⁸ Ulm als bedeutendste Stadt in Schwaben, über die allerdings die Meinungen der Augenzeugen auseinandergehen: einzelne von ihnen finden die Stadt reich und schön¹⁴⁹, andere bezeichnen sie als weder besonders groß noch besonders schön¹⁵⁰. Ulm besitzt eine der schönsten Kirchen im ganzen Land „von ganz weißer Farbe, wie die türkischen Moscheen sein sollen“¹⁵¹, und von großer Geräumigkeit¹⁵²; leider ist das Gotteshaus, da Ulm (1546) als eine der entschiedensten Ketzerstädte angesehen werden muß, dem lutherischen Gottesdienste eingeräumt¹⁵³. Von der Donau, welche an der Stadt hinfließt und hier noch gar nicht groß ist¹⁵⁴, haben die Ulmer viel Nutzen. Die Stadt treibt bedeutenden Handel in Baumwollwaren¹⁵⁵ und besitzt in der Umgegend an der Donau hin viele schöne Schlösser¹⁵⁶.

Konstanz am Bodensee wird nur von de Beatis näher beschrieben¹⁵⁷, da es auf den üblichen Reisestrecken selten besucht wurde. Die Stadt macht einen sehr freundlichen Eindruck, zumal die Frauen sehr lustig, schön und gesellig sind. Eine große Holzbrücke überspannt einen Rheinarm. Im Münster befinden sich viele Reliquien¹⁵⁸ und große, wertvolle Kunstgeräte, wie Tabernakel, Reliquienschreine,

148. Friedensburg, Denkschrift 146.

149. Aleander (1531) bei Laemmer, Mon. Vat. 79; groß und volkreich nennt sie Faleti bei Hortleder II 689. Die Volkszahl betrug um 1500 rund 20 000 nach Elster, Bevölkerungswesen 664.

150. Gasp. Contarini bei Alb. I 2 16; als assai bella bezeichnet sie Dandino in NB. VIII 149.

151. Dandino ebd. 149.

152. Beatis 40; vgl. Germ. sacra 1124 f.

153. Dandino NB. VIII 149.

154. Dandino ebd. 149; Aleander bei Laemmer, Mon. Vat. 79.

155. Gasp. Contarini bei Alb. I 2 16; vgl. Schulte I 646 f.

156. Faleti bei Hortleder II 689.

157. Beatis 40 f.

158. Beatis 41 mit A. 1; vgl. Germ. sacra 1207 f.

massiv goldene Kruzifixe usw., sowie eine reichhaltige Bibliothek mit einem Astrolabium und eine große, 1517 noch im Bau begriffene Orgel. Nahe am Seetor ist an der Mauer eine Scheibe angebracht mit den Monatsnamen und den Bildern der Seefische, die in jedem Monat zu empfehlen sind.

Am Rhein liegt Schaffhausen¹⁵⁹, eine kleine, enge, aber volkreiche Stadt, mit einer schönen Holzbrücke und einem Benediktinerkloster, welches ein sehr großes Kruzifix besitzt, das in ganz Deutschland als „der große Herrgott von Schaffhausen“ sprichwörtlich bekannt ist¹⁶⁰. Der Rheinfall bei Schaffhausen wird nur ganz kurz und nebenbei¹⁶¹ erwähnt.

Laufenburg¹⁶² ist ein kleines Städtchen, wo der Rhein von einer Steinbrücke überspannt wird, bei der er unter heftigem Getöse und erneutem Gefälle über große Felsen stürzt¹⁶³; er beginnt dann schiffbar zu werden. In Laufenburg werden auch bereits die leckeren Rheinsalmen gefangen.

In Rheinfelden führt eine große und breite Holzbrücke über den Rhein¹⁶⁴.

In Waldsee (nordwestlich von Ravensburg) werden musikalische Instrumente wie Pfeifen, Flöten, Blasinstrumente verfertigt¹⁶⁵.

In Günzburg und Leipheim, beide an der Donau gelegen, führen große hölzerne Brücken über den Strom¹⁶⁶.

Eine mehrmals erwähnte Ortschaft in Schwaben mit

159. Beatis 41 f.

160. Ebd. 42 Anm. 1.

161. Beatis (ital. Text) 101.

162. Beatis 42.

163. Ebd. Text 102.

164. Ebd. 42.

165. Ebd. 40.

166. Firmanus 86. Als „Günzburg“ ist wohl „Chergespiach“ am Flusse „Chenze“ zu deuten, zumal als nächste Station Leipheim folgt.

Namen **Almannshofen** ist im Laufe der Zeit verschwunden¹⁶⁷ und existiert heute nicht mehr.

Füssen wird als schöner Ort gerühmt¹⁶⁸, doch befindet sich in der Nähe auf dem Wege nach **Augsburg** ein großer Wald, der als unsicher sehr verrufen war¹⁶⁹. Ueberhaupt waren bereits in diesem ganzen schwäbischen Gebiet die Verkehrsstraßen ziemlich unsicher¹⁷⁰, wenn auch noch nicht so sehr wie in den nördlicher gelegenen Gauen.

B) Südwestdeutschland

mit der Grenzlinie **Basel—Trier—Mainz—Mainlauf—Eger—Regensburg—Donaulauf—Basel**.

1. Linksrheinisches Gebiet

Die linksrheinische Pfalz zeichnet sich durch große Fruchtbarkeit und Reichtum aus und ist das am meisten kultivierte und am besten bebaute Gebiet Deutschlands¹⁷¹.

Die Stadt **Basel** ist groß und stark befestigt, liegt am Rhein und zwar in einer Ebene. Eine lange und breite, durch steinerne Pfeiler gestützte Holzbrücke führt über den Fluß. Auch auf dem rechten Ufer des Rheins sind zahlreiche Häuser und schöne Straßen, doch gilt dieses Viertel nicht für so vornehm als wie die linksrheinische, eigentliche Stadt. **Basel** ist gut mit Geschütz versehen und besitzt besonders 12 sehr kunstvoll gearbeitete Stücke¹⁷².

167. NB. IX 257 Anm. 2; S. 289.

168. Firmanus 85.

169. Firmanus 86; vgl. Druffel, Karl V. und d. Kurie, Abhdlgg. XVI 1 S. 13 Anm. 15.

170. NB. I 392.

171. Morosini bei Alb. I 6 72; vgl. Meyer, Volkstum 78; Wimmer 268 f.

172. Beatis 42.

Die Stadt Straßburg wird von allen Italienern als sehr schön gerühmt¹⁷³; Damula¹⁷⁴ ist sogar überzeugt, daß es die schönste Stadt ist, die er in Deutschland gesehen hat. Sie ist groß und volkreich¹⁷⁵, auch sehr gut befestigt¹⁷⁶. Straßburg liegt an einem kanalartigen, breiten Wasserarm des Rheins und erscheint dadurch Venedig, der Lagunenstadt, vergleichbar¹⁷⁷; diese Lage ist sehr günstig für den Handelsverkehr mit den Niederlanden¹⁷⁸. Für einen Rheinübergang ist die Straßburger Rheinbrücke von großer Wichtigkeit¹⁷⁹. Auch ist die Umgebung der Stadt fruchtbar und gut bebaut¹⁸⁰. — Die Straßen und Plätze sind sehr schön, die Häuser größtenteils aus Stein gebaut¹⁸¹. Besonders fällt das gewaltig große Münster auf, das eine sehr schöne Orgel besitzt und ganz mit Bleiplatten gedeckt ist; der Turm daran ist höher als alle dem Beatis bekannten Türme in Italien. Die Steine sind beim Bau durch Metallklammern ineinander gefügt und beim ganzen Werk ist kein Mörtel dazu verwendet worden. Der Turm kann auf allen vier Seiten leicht erstiegen werden und zählt bis zur Spitze 800 Stufen¹⁸². Die Bevölkerung der Stadt ist stolz und zeigt (1552) große Abneigung gegen alles Spanische¹⁸³. — Der

173. Dandino NB. VIII 157; Damula in Dispacci II 560; vgl. auch Einl. XLII.

174. Disp. II 560.

175. Beatis 43; die Einwohnerzahl betrug 26—30 000 nach Elster, Bevölkerungswesen 664; Jastrow 157.

176. Dispacci II 560.

177. Beatis 43; diesen Vergleich hat schon Aeneas Sylvius; vgl. ebd. Anm. 1.

178. Dispacci II 560.

179. Ebd. 557.

180. Ebd. 560.

181. Beatis 43.

182. Ebd. 43; die Stufenzahl wird verschieden angegeben; vgl. Germ. sacra 1274.

183. Dispacci II 560.

reiche Geschützpark der Stadt und ihre großen Getreidevorräte werden besonders hervorgehoben¹⁸⁴. Die günstige Lage Straßburgs im Mittelpunkt vieler Völker verschaffte der Stadt schon unter Julius Caesar große Bedeutung und die Stellung der Reichsschatzkammer. Von dem großen, dorthin zusammengebrachten Silberschatz rührt nach Faletis¹⁸⁵ Ansicht auch der Name Argentina, „wie die Stadt heute noch heißt, obwohl sie die Bewohner selbst Straßburg nennen“; diesen Namen bekam die Stadt von Attila, der sie nach ihrer Zerstörung wieder aufbaute (!).

Speyer gefällt dem Venezianer Damula wegen des katholischen Gepräges¹⁸⁶. Die Stadt ist schön, gut bevölkert und mittelgroß¹⁸⁷, aber nicht so groß wie Augsburg¹⁸⁸. Eine sehr schöne und große Kirche — offenbar ist der Dom¹⁸⁹ gemeint — besitzt eine hervorragend ausgestattete Orgel, welche alle erdenklichen Instrumente in sich vereinigt¹⁹⁰. Der Dom, der mit Bleiplatten gedeckt ist, enthält mehrere Kunstwerke: im Chor einen Kandelaber aus Messing, im Kreuzgang einen sehr schönen „Oelberg“ mit den Figuren des Heilands, der Jünger und der Juden, alle in erhabener Arbeit¹⁹¹. In der Sakristei befindet sich ein selten schöner Kelch aus Achat, sowie eine schöne Büchersammlung. Im Dom liegen 8 Kaiser begraben¹⁹². Ein Venezianer¹⁹³, der mit Gefolge in einer Herberge am Markt übernachtete, hat

184. Beatis 43; vgl. Schmoller 548.

185. Bei Hortleder II 700.

186. Dispacci II Einl. XLI; die Belegstelle dafür scheint im Text ausgelassen zu sein.

187. Beatis 44.

188. C. Contarini bei Sanuto XLI 415.

189. Vgl. Germ. sacra 1035 f.

190. Sanuto XLI 415; Beatis 44.

191. Beatis 44 Anm. 2 und 3; vgl. Germ. sacra 1038; Bavaria IV 2 184.

192. Beatis 44 mit Anm. 4.

193. C. Contarini bei Sanuto XLI 415.

hübsche Zimmer gehabt, die aber mehr bequem als schön waren, und hatte (1526) 4 Kreuzer für jeden Mann für Nachtquartier, für jedes Pferd 2 Kreuzer Stallgeld, aber ohne Hafer und Stroh, zu entrichten.

Worms ist freie Reichsstadt, liegt etwas vom Rheine entfernt und ist eine große und schöne Stadt¹⁹⁴. Ihre Bewohner werden, wohl unter dem nachwirkenden Eindruck vom großen Wormser Reichstag von 1521, stets als besondere Ketzer erwähnt¹⁹⁵. Als Ursache der starken Verbreitung der Ketzerlehren glaubt Aleander¹⁹⁶ die große Zahl der Juden bezeichnen zu sollen, die in der Stadt in Frieden und Freundschaft mit den Christen wohnen und verkehren.

Mainz ist eine am linken Rheinufer gelegene, freie Reichsstadt, sehr groß und mit schönen Kirchen, Plätzen und Häusern geschmückt¹⁹⁷. Freilich sind die Straßen etwas eng im Vergleich zu anderen deutschen Städten¹⁹⁸. Bei Mainz belebt ein reicher Schiffsverkehr den Rhein, über den hier eine wichtige Brücke führt¹⁹⁹. — Eine alte Inschrift in Mainz stimmt nach Aleanders²⁰⁰ Ansicht zu der dortigen Verbreitung der verruchten Ketzerei, denn sie lautet: „Maguntia ab antiquo nequam“. In Oppenheim rühmt Firmanus die guten Herbergen²⁰¹.

Von dem abgelegenen Trier weiß Damula nur die Lage an der Mosel zu berichten²⁰².

194. Beatis 44.

195. Z. B. bei Kalkoff, Aleanderdepeschen 156 f.; Aleander bei Laemmer, Mon. Vat. 81; Morone NB. Morone-Görres 219.

196. Bei Laemmer, Mon. Vat. 81; über die jüdische Einwohnerschaft vgl. Germ. sacra 1251.

197. Vgl. Brühl, Mainz 65.

198. Beatis 45 Anm. 2; vgl. Brühl, Mainz 252, 284, 303, 306.

199. Beatis; ital. Text 104; auch NB. I 237; vgl. Brühl, Mainz 181 f., 172 f.

200. Kalkoff, Aleanderdepeschen 48.

201. Firmanus 87.

202. Dispacci II 562.

Die Schönheit des Rheintals von Speyer bis Mainz hebt Firmanus hervor²⁰³.

Eine gewisse Straßenunsicherheit ist auch für dieses Gebiet bezeugt, da Beatis aus Speyer für den Kardinal d' Aragona von der Ebernburg bei Franz von Sickingen Geleitsbriefe holen muß, ehe die Weiterreise vor sich gehen kann²⁰⁴.

2. Das Gebiet des Schwarzwalds und Odenwalds.

Das Land zeichnet sich hier durch große Fruchtbarkeit aus. Württemberg besonders in seinen günstig gelegenen Strecken erscheint den Italienern als ein einziger großer Garten, in dem Getreide, Obst und Wein in erstaunlicher Menge gedeihen²⁰⁵. Trotz seines kleinen Umfangs erscheint dies Gebiet als eines der besten in ganz Deutschland²⁰⁶, als überreich an Lebensmitteln und Wein²⁰⁷, sowie als äußerst lieblich²⁰⁸. Die Bevölkerung wird als zahlreich und kriegstüchtig bezeichnet²⁰⁹.

Was Vergerio an Nachrichten über die Geschichte des Herzogtums Württemberg und die Etymologie des Wortes Württemberg beibringt²¹⁰, geht auf ein Gespräch mit König Ferdinand zurück. Vergerio berichtet,

203. Firmanus 93.

204. Beatis 44.

205. Gasp. Contarini bei Alb. I 2 14; Longino (im Monat August!) bei Sanuto XXXIX 366; auch bei Thomas, Auszüge 115; NB. IX 261; vgl. Meyer, Volkstum 75; Wimmer 298.

206. Morosini bei Alb. I 6 73; Aleander NB. III 279; Faleti bei Hortleder II 690.

207. Giustiniano bei Alb. I 2 137; Sanuto XXXIX 366; NB. I 220; vgl. Wimmer 270.

208. Vergerio nach Ferdinands Schilderung NB. I 220; Longino bei Sanuto XXXIX 366.

209. Vergerio NB. I 220, 240; Friedensburg, Denkschrift 143.

210. NB. I 220. Seit 1495 war Württemberg Herzogtum; vgl.

daß Württemberg noch ein sehr junges Herzogtum sei, und daß der dritte in der Reihe von Herzog Ullrichs Vorfahren ein Gastwirt gewesen sei, der, durch die Bewirtschaftung seiner Herbergen zu Besitz und Mitteln gekommen, sich zum Edelmann und dann Stufe für Stufe empor bis zum Herzog gebracht habe. Daher erkläre sich der Name des Landes von der Burg des ersten Herzoges als Vert—em—berg, d. h. der Wirt auf dem Berg, was Vergerio ernsthaft als „hospes in monte“ wiedergibt.

Unter den Städten dieses Gebietes ist keine groß genug, um eingehendes Interesse der Italiener zu erwecken. Dandino²¹¹ bezeichnet Freiburg i. B. als schön und hebt besonders die Schönheit und die Innenausstattung des Münsters²¹² hervor. Als alte Universitätsstadt und gute Festung wird Tübingen erwähnt²¹³. Heidelbergs alte Universität²¹⁴ wandelt (1535) leider wie die ganze Stadt in ketzerischen Bahnen²¹⁵. Eßlingen ist eine freie Stadt mit einer steinernen Neckarbrücke; hier beginnt wieder der Weinbau, den Firmanus seit Brixen in Tirol nicht mehr angetroffen hatte²¹⁶. Heilbronn ist nach Godois Äußerung eine große, reiche und schöne Stadt²¹⁷, während Marbach als ganz hübscher Ort²¹⁸, Rotenburg ob der Tauber als alte, freie und reiche Stadt bezeichnet wird²¹⁹.

Stälin, Wirtembg. Gesch. III 638 f.; über den Ursprung des Namens W. vgl. ebd. II 477.

211. NB. VIII 157.

212. Vgl. Germ. sacra 1190.

213. Morosini bei Alb. I 6 73; Longino bei Sanuto XXXIX 366.

214. Morosini bei Alb. I 6 72.

215. Vergerio NB. I 496, 501 f.

216. Firmanus 93; der Weinbau reichte indes weit südlicher; vgl. Wimmer 272 f.

217. Bei Hortleder II 1947. H.'s Reichtum hebt Serristori hervor NB. IX 636 Beil. 26.

218. Serristori NB. IX 409 Anm. 2.

219. Godoi bei Hortleder II 1946.

Laufen, eine schöne Stadt am Neckar, wird durch den Fluß in zwei Stadtteile getrennt; auf einer Insel im Fluß befindet sich ein kleines Kastell²²⁰. Die Bewohner von Gmünd stammen nach Faletis²²¹ Ansicht von ehemaligen Trojanern ab, welche nach der Zerstörung ihrer Vaterstadt über das Schwarze Meer und über Skythenland unter mannigfachen Abenteuern an ihren jetzigen Wohnort gekommen sind.

Für das ganze Gebiet häufen sich die Klagen der Italiener über Unsicherheit der Straßen, sowohl für einzelne, kleinere Bezirke²²² als für die gesamte Landschaft²²³. Da viele Edelleute an den Straßen hier auf Raub liegen²²⁴, sehen sich die italienischen Reisenden oft genötigt, einen Umweg zu machen, um gefährliche Gebiete zu umgehen²²⁵, oder sich wenigstens in den Schutz bewaffneter Reisegesellschaft zu begeben²²⁶.

3. Franken und Oberpfalz.

Franken erscheint ebenfalls, wenigstens in seinen ebenen Teilen, als sehr fruchtbares Land mit Ueberfluß an Lebensmitteln und Wein²²⁷; es gilt als Kornkammer und Weingut Deutschlands²²⁸. Besonders das kleine Tal der Tauber ruft

220. Ebd. 1947.

221. Faleti bei Hortleder II 688.

222. Unsicherheit zwischen Worms und Augsburg melden Corner bei Sanuto XXX 259; Kalkoff, Aleanderdepeschen 82 (1521); ähnlich Farnese, NB. VIII 135.

223. Morone, NB. Morone-Görres 232; Laemmer, Mon. Vat. 402; vgl. Janssen VIII 371.

224. Morone bei Laemmer, Mon. Vat. 291.

225. Farnese, NB. VIII 135.

226. Morone wagt bei Rastatt nicht getrennt vom König zu reisen; NB. Morone-Görres 180.

227. Faleti bei Hortleder II 688; NB. IX 86; bestätigt bei Wimmer 270 f.

228. Verallo NB. IX 373; vgl. Meyer, Volkstum 76 f.

durch seine überreiche Fülle an Obst und Wein das Staunen des Besozzi²²⁹ hervor. Der Maingau wird geschildert²³⁰ als Landschaft mit nicht allzu hohen Bergen, die mit immergrünen Nadelbäumen bestanden sind. Angaben des Vergerio über einen besonders schönen Menschenschlag in der Ansbacher Gegend sind mit Rücksicht auf besondere, früher angegebene Umstände wohl kaum als der Wirklichkeit entsprechend anzusehen²³¹.

In fast erdrückender Fülle liegen die Aeufferungen der Italiener über Nürnberg vor, das wegen seines Reichtums und seiner Macht²³² entschieden als die erste Stadt Deutschlands²³³ zu gelten hat²³⁴, und sich an Größe und Schönheit wohl mit italienischen Städten messen kann²³⁵. Die Stadt ist von zwei hohen Mauern aus hartem, rötlichen Gestein umgeben²³⁶. Von Nürnbergs Namen gibt Faleti eine äußerst unglückliche Etymologie²³⁷. Die Stadt liegt an der Pegnitz, die als Wasserstraße wertvoll ist²³⁸ und von zwölf Brücken überspannt wird²³⁹; ihr Reichtum an Fischen wird

229. Besozzi 115; vgl. Wimmer 271.

230. Ercole bei Sanuto LVI 133.

231. NB. I 468; vgl. darüber Abschn. III S. 69.

232. Vgl. Aleander bei Laemmer, Mon. Vat. 100, 101; Tagebuch Aleanders NB. IV, 264.

233. Deutsche Stimmen über N. bei Wiskemann 28 f.

234. NB. IV 413 Anh. II (Morone); NB. I 478; Faleti bei Hortleder II 698; vgl. Germ. sacra 965.

235. Ercole bei Sanuto LVI 133.

236. Besozzi 83; vgl. Reicke 272.

237. Faleti, Nürnberg 199 (Text 203) leitet den Namen davon ab, daß die Burg nur auf einem Felsberg gebaut ist, also Nor im berga, im italienischen als solo un monte wiedergegeben. Eine andere Erkl. (bei Hortleder II 701) gibt ders. Faleti, wo er Norinberga mit dem alten Norica zusammen bringt; vgl. Reicke 5 f.

238. Besozzi 84.

239. Godoi bei Hortleder II 1951; Faleti, Nürnberg 198 (203); vgl. Reicke 558.

besonders erwähnt²⁴⁰. Der Umfang der Stadt beträgt (1546) 4 Meilen²⁴¹. Nürnberg hat zwei sehr schöne Kirchen²⁴², von denen die eine, die Frauenkirche am Markt, eine wunderschöne Orgel²⁴³ und eine seltsame Kunstuhr besitzt; erbaut ist die Kirche unter Karl IV.²⁴⁴ In der anderen, der Sebalduskirche, ruht der Leichnam des Heiligen, der diesen Gebieten zuerst das Christentum brachte, „von dem sie heute leider abgefallen sind“. Der Marktplatz ist quadratisch, so daß man an ihm wie an der Bauart der beiden Kirchen die deutsche Vorliebe für symmetrische Raumgestaltung erkennen kann²⁴⁵. Auf dem Markt steht „der schöne Brunnen“, der wiederholt das Entzücken der Betrachter²⁴⁶ wachruft; er ist mit vielen großen, goldverzierten Steinbildern geschmückt und läßt sein Wasser aus 30 Röhren hervorspringen²⁴⁷. Die Stadt ist reich an parkartigen Gartenanlagen mit vielen Brunnen²⁴⁸ und hat breite, gut gepflasterte Straßen²⁴⁹, welche durch große, starke Ketten abgesperrt werden können²⁵⁰. Außer dem Burgberg hat die Stadt zwei hügelartige Erhebungen²⁵¹, von denen die eine als Stein-

240. Faleti, Nürnberg 203.

241. Godoi bei Hortleder II 1951. Reicke gibt f. d. Umfang d. damaligen Stadt an d. inneren Mauer 14 680 Fuß (= 4,9 km), an d. äußeren 17548 Fuß (= 5,8 km) an. Letztere Strecke würde zu 4 (ital.) Meilen (= 6 km) stimmen.

242. Vgl. Germ. sacra 979 ff.

243. Besozzi 84; die Orgel der Lorenzer Kirche war berühmt; vgl. Janssen I 259.

244. Faleti, Nürnberg 199 (204); vgl. Reicke 283 f.

245. Faleti ebd. 199; vgl. Schultz, Häusliches Leben 73.

246. Faleti ebd. 199; Besozzi 84.

247. Besozzi 84; Beatis 37; über den Brunnen vgl. Schultz, Häusl. Leben 77; Reicke 284, mit Abbildg. 285.

248. Godoi bei Hortleder II 1951; Beatis 37.

249. Besozzi 83.

250. Beatis 37; über Kettensperre für Straßen vgl. Schultz, Häusl. Leben 73.

251. Von mehreren Hügeln spricht auch Beatis 37.

bruch ausgebeutet²⁵², die andere als Jugendspielplatz benutzt wird. Unter den jugendlichen Spielen wird vor allem das Bogenschießen nach der Scheibe²⁵³ bezeugt. Ebenfalls mit als Spielplatz diente die sogen. Hallerwiese, die mit hohen Linden bepflanzt ist und eine Wiese mit kleiner Beeten und hübschen Brunnen trägt²⁵⁴. Das Straßenbild zeigt sehr schöne Häuser²⁵⁵ und wird am meisten durch die vielen Verkaufsläden und die Niederlagen der zahlreichen Handelsleute bestimmt²⁵⁶, die aus ganz Europa und dem Orient kommen²⁵⁷ und der Stadt Nürnberg den Rang als erster Handelsplatz Deutschlands verschaffen helfen²⁵⁸. Besonders ist Nürnberg Sitz des Pelzhandels²⁵⁹, der hauptsächlich Felle vom weißen Fuchs, vom Hermelin, Luchs und Zobel vertreibt. Ein päpstlicher Nuntius sucht für einen Kardinal in Rom einen Zobelpelz in Nürnberg zu erstehen²⁶⁰.

Nächst dem Handel verdankt Nürnberg seinen Reichtum in erster Linie der Industrie. Kardinal d' Aragona bestellt in Nürnberg Uhren, sowie Eisen- und Messingfabrikate²⁶¹. Besonders blüht das Kunstgewerbe in der Hand der Schmiede²⁶², außerdem sind zahlreiche Mühlenbetriebe auf

252. Faleti, Nürnberg 199, 203; Besozzi 83.

253. Faleti a. a. O. 199, 203; über Jugendspiele der Zeit vgl. Steinhausen 400; Schultz, Häusl. Leben 202.

254. Beatis 38; bestätigt bei Reicke 682; Steinhausen 400.

255. Ercole bei Sanuto LVI 133; Beatis 37; Besozzi 83; schon Aeneas Sylvius hatte die Bürgerhäuser Nürnbergs als wahre Fürstenwohnungen bezeichnet; vgl. Steinhausen 356.

256. Besozzi 83.

257. Besozzi 84; Beatis 37.

258. Besozzi 83; vgl. Friedensburg bei Faleti, Nürnberg 196; Schulte I 656 f.

259. Beatis 39; vgl. Reicke 191.

260. Mignanelli NB. III 357.

261. Beatis 38.

262. Faleti, Nürnberg 198; Beatis 37 f.; Cavalli bei Alb. I 3, 134; vgl. Reicke 239; Schulte I 657.

der Schüttinsel²⁶³ und viele Tuchwalkereien²⁶⁴ in Tätigkeit. Sehr klug versteht sich Nürnberg auch die Kunstfertigkeit fremder Handwerker, die sich in der Stadt niedergelassen haben, nutzbar zu machen²⁶⁵. Nürnbergs Reichtum gibt der Stadt die nötigen Mittel in die Hand, um für genügende Befestigung der Stadt zu sorgen²⁶⁶, eine große Zahl Kriegsleute in Sold zu nehmen²⁶⁷ und einen hinlänglichen Vorrat an Kriegsmitteln²⁶⁸ in Arsenalen und Getreidespeichern²⁶⁹ zu halten²⁷⁰, so daß die Stadt ohne Sorgen einer etwa kriegsrischen Zukunft entgegenblicken kann²⁷¹. Auch bietet die Burg, die als sehr stark gilt, der ganzen Stadt reichen Schutz²⁷².

Die Bevölkerung der Stadt ist sehr zahlreich²⁷³, ihrem Charakter nach stolz und kriegerisch²⁷⁴: stolz auf den Reichtum, kriegerisch im Vertrauen auf die Macht ihrer Stadt. Trotzdem sind sie gehorsame Untertanen, was als Selten-

263. Faleti a. a. O. 198; Beatis 37 mit Anm. 3. Godoi a. a. O. 1951; vgl. Reicke 617 f.

264. Godoi bei Hortleder II 1949.

265. Faleti a. a. O. 196, 199, 204; über die italienischen Gewerbetreibenden vgl. Schulte I 661; Schmoller 484.

266. Cavalli bei Alb. I 3 134.

267. Ebd. 134; nach Reicke 330 war diese Zahl nur klein.

268. Vorräte an Armbrüsten, Kanonen, Kohlen usw. erwähnt Beatis 37 f.; vgl. Reicke 616.

269. Allein für Getreide hat Nürnberg 1517 18 Speicher. Beatis 37 f.; vgl. Reicke 598 ohne Zahlenangabe; Schmoller 546.

270. Cavalli bei Alb. I 3, 134; Godoi bei Hortleder II 1949; Negri bei Schultze, Aktenstücke 640; NB. I 478.

271. Faleti, Nürnberg 200.

272. Mocenigo in Dispacci II 204; Concino NB. IX 666 Beil. 37; Besozzi 83; Godoi a. a. O. 1949.

273. Cavalli bei Alb. I 3 134; Besozzi 83; Friedensburg bei Faleti, Nürnberg 196 schätzt die Einwohnerzahl Nürnbergs auf 30 000; ähnlich Reicke 577 f.; Jastrow 141 schätzt 50 000.

274. Faleti bei Hortleder II 739; über Wehrdienst und Schießübungen der Bürger vgl. Reicke 336 ff.

heit in Deutschland bezeichnet wird²⁷⁵. Ihre Lebensweise ist sehr einfach und durch Luxusgesetze geregelt, so daß sie auch keinen Kleideraufwand treiben²⁷⁶; sie kleiden sich und ihre Frauen nicht in Seide außer an den Ärmeln und am Wams, tragen auch keine kostbaren Pelze, sondern nur Marder und Fuchs. Diese Schlichtheit der Lebensweise ist eine der Hauptquellen des Nürnberger Reichtums²⁷⁷.

Die Verwaltung der Stadt ist der Venedigs sehr ähnlich, indem auch in Nürnberg, ganz entgegen dem sonstigen Gebrauch in Deutschland, die vornehmen Geschlechter an der Spitze der Stadt stehen²⁷⁸. Daher genießt Nürnberg, das oft auch als das deutsche Venedig bezeichnet wird²⁷⁹ und sich — wenigstens nach der Ansicht der heimatstolzen Venezianer — Venedig selbst zum Vorbild genommen hat²⁸⁰, den Ruf der besten Verwaltung in Deutschland²⁸¹. Die Sparsamkeit in der Verwaltung²⁸² und der Bürgersinn der Einwohner machen es möglich, keine hohen Steuern zu erheben: wenn sich eine größere Ausgabe nötig macht, treten freiwillige Spenden der reicheren Bürger dafür ein²⁸³, sodaß ein hohes, städtisches Vermögen unangetastet sich vermehren kann.

Besondere Bedeutung bekommt Nürnberg dadurch, daß

275. Cavalli bei Alb. I 3 134.

276. Ebd. 134; diese Angabe ist falsch; vgl. Reicke 659 f.; Bezold, Reformation 36 f.; Schmoller 675.

277. Cavalli bei Alb. I 3 134; ähnlich hatte Macchiavell den Reichtum der deutschen Städte erklärt; vgl. Bezold a. a. O. 36.

278. Die Verfassung war aristokratisch; Bavaria III 2, 1177.

279. Mocenigo bei Fiedler 69 f.; Cavalli bei Alb. I 3 133 f.

280. Cavalli ebd. 133 f.

281. Mocenigo bei Fiedler 70.

282. Cavalli bei Alb. I 3 134.

283. Faleti, Nürnberg 200; Reicke 109 ff. führt unter d. städtischen Einnahmen solche freiwill. Beiträge nicht an, doch wurden z. B. Umbauten der Sebalduskirche durch freiwillige Beiträge ermöglicht, ebd. 167.

hier die Reichskleinodien, daneben zahlreiche kostbare Reliquien, aufbewahrt werden²⁸⁴.

Der günstige Eindruck, den Nürnberg fast durchweg auf die italienischen Augenzeugen macht, wird für die Päpstlichen dadurch empfindlich gestört, daß die Stadt die verderbliche neue Lehre eingeführt hat²⁸⁵. Die päpstlichen Nuntien entwickeln daher häufig das Bestreben, den Abfall Nürnbergs vom rechten Glauben als mehr äußerlich und geringfügig²⁸⁶ hinzustellen oder die Rückkehr der Stadt zur alten Kirche als nahe bevorstehend zu bezeichnen²⁸⁷, wobei aber wohl mehr der Wunsch der Vater des Gedankens war²⁸⁸. Die Werke christlicher Nächstenliebe, die Spitäler usw. in Nürnberg werden als bedeutend von Faleti anerkannt²⁸⁹, der solche in einer Ketzerstadt offenbar nicht vermutet hatte.

Die Umgebung Nürnbergs ist an sich eine unfruchtbare Ebene²⁹⁰, die aber durch ein äußerst kunstreich angelegtes, mit italienischer Intelligenz durchgeführtes Bewässerungssystem zu einer blühenden, fruchtbaren Landschaft umgestaltet worden ist²⁹¹.

Unter den übrigen, fränkischen Städten ist Bamberg eine alte Bischofsstadt, wobei besonders auffällt, daß der Bischof auch weltlicher Fürst ist²⁹².

284. Beatis 38 f. gibt eine eingehende Schilderung; vgl. Reicke 386 ff. mit Abbildgg.

285. Vergerio NB. I 478; Negri bei Schultze, Aktenstücke 640: alles hat ihm in N. gefallen, bloß nicht, daß die Stadt lutherisch ist.

286. Vergerio NB. I 478; NB. II 288; Faleti a. a. O. 204 ebenso; NB. III 409.

287. Aleander NB. III 186; Tagebuch NB. IV 264.

288. Sanuto XXXVI 279; vgl. Reicke 810 ff.

289. Faleti a. a. O. 199; vgl. Reicke 620 ff., 822 f.

290. Godoi bei Hortleder II 1949.

291. Faleti a. a. O. 198. Daß hierzu nicht gerade italienische Kunstfertigkeit notwendig war, beweist Heyne, Hausaltertümer II 134 f.

292. Besozzi 84.

Die Stadt hat keine Mauern, was eine Seltenheit in Deutschland ist²⁹³. Sie ist schön und groß²⁹⁴ und liegt an der fischreichen Regnitz²⁹⁵ in einer Landschaft, die sich besonders durch Reichtum an Lebensmitteln²⁹⁶ hervortut. Ihre ehemals sehr streitbare und mächtige Bevölkerung ist unter der langen Herrschaft des Krummstabes ganz unkriegerisch geworden²⁹⁷. Die bischöfliche Residenz liegt sehr schön auf einem Berge²⁹⁸. Im Dom zu Bamberg sind die Begräbnisstätten Kaiser Heinrichs und seiner Gemahlin²⁹⁹.

Ueber die Schönheit der Stadt Nördlingen herrscht bei den Italienern nur eine Stimme³⁰⁰; außerdem wird ihr Volksreichtum besonders hervorgehoben³⁰¹. Die Stadt liegt in einer von Bergen umschlossenen Ebene³⁰² und hat hauptsächlich als Handelsplatz für Tuchwaren Bedeutung³⁰³. Altargemälde in der Nördlinger Kirche erwähnt Faleti³⁰⁴.

293. Ercole bei Sanuto LVI 133. Diese Angabe ist richtig; vgl. Jaeck, *Gesch. Bambergs* 83 f., 88; *Bavaria* III 1, 659.

294. Bezozzi 84; dagegen nennt sie Ercole mehr berühmt als schön, San. LVI 133.

295. Richtig wird der Fluß nur bei Faleti (freilich in d. Uebersetzung!) bei Hortleder II 703 angegeben; Ercole nennt ihn Moelina (Sanuto LVI 133), Godoi (bei Hortleder II 1961) Vil; Besozzi (S. 84) bezeichnet ihn irrtümlich als Pegnitz; denselben Irrtum macht schon Aeneas Sylvius; vgl. Berg, *Enea Silvio* 28; Müller, *Enea Silvio* 37.

296. NB. IX 373; Faleti bei Hortleder II 703; vgl. Jaeck a. a. O. 198 f.

297. Faleti a. a. O. 703.

298. Ercole bei Sanuto LVI 133; vgl. *Germ. sacra* 997.

299. Godoi bei Hortleder II 1961. Nähere Bezeichnung des Kaisers fehlt, es war bekanntlich Heinrich II.; vgl. *Germ. sacra* 996.

300. Faleti NB. IX 503 Anm. 1; Aleander bei Laemmer, *Mon. Vat.* 99; Godoi bei Hortleder II 1941.

301. Faleti, NB. IX 503 Anm. 1.

302. Serristori, NB. IX 603 Beil. 18.

303. Veralko, NB. IX 367 Anm. 2.

304. NB. IX 503 Anm. 1. Die Altarbilder der Nördlinger Georgskirche waren berühmt; vgl. *Bavaria* II 2, 772.

[illegible]

JAN. 1941
 FEB. 1941
 MAR. 1941
 APR. 1941
 MAY 1941
 JUN. 1941
 JUL. 1941
 AUG. 1941
 SEP. 1941
 OCT. 1941
 NOV. 1941
 DEC. 1941

— — —

— — —

— — —

Lauingen, die Heimatstadt des Albertus Magnus³⁰⁵, dessen Bild an der Vorderseite eines Turmes daselbst angebracht ist, liegt an der Donau³⁰⁶, welche nach der irrigen Ansicht von de Beatis 5 Meilen davon bei der Stadt Tanisia entspringen soll und zahlreiche Mühlen und einen Eisenhammer treibt; die Gegend um Lauingen ist eben.

Ein Kloster **Kaisersheim**, nördlich der Donau gelegen, mit großen Einkünften und einer sehr schönen und großen Klosterkirche erwähnt de Beatis³⁰⁷.

Kulmbach besitzt eine der stärksten Festungen von ganz Deutschland, die auf einem äußerst steilen Felsen liegt, der die Stadt beherrscht³⁰⁸ und vom Main bespült wird.

Eger, am gleichnamigen Flusse in besonders unfruchtbarer Gegend gelegen³⁰⁹, ist eine ziemlich kleine Stadt, hat aber seinen katholischen Charakter rein bewahrt³¹⁰.

War schon das württembergische Gebiet wegen der Unsicherheit seiner Straßen genug verschrien, so häufen sich solche Klagen der Italiener über Straßenräubereien usw. in Franken noch viel mehr. Die Unsicherheit beschränkt sich nicht mehr auf einzelne Strecken³¹¹, sondern reicht fast über das ganze westliche Franken³¹². Durch die Wegelagerei

305. Beatis 39. Diese Angabe ist richtig; vgl. ADB. I 186 ff.; Germ. sacra 932.

306. Beatis 39 f., ital. Text 100. Mit Tanisia könnte Donau-
eschingen gemeint sein.

307. Ebd. 36. Der Ort heißt heute Kaisheim; vgl. Bavaria II
2, 763.

308. Besozzi 127; Faleti bei Hortleder II 701; über die Plassen-
burg vgl. Bavaria III 1, 553 f.

309. Faleti bei Hortleder II 702.

310. Ebd. 704.

311. Besonders unsicher ist die Gegend um Nördlingen; NB.
VIII 371; NB. I 392, 404; desgl. d. Gegend zwischen Lauingen und
Günzburg, Beatis 40.

312. NB. Morone-Görres 179, 232; vgl. Ulmann, Leben des
dt. Volkes 60.

des räuberischen fränkischen Adels³¹³, der an den Straßen die Reisenden, besonders die Kaufleute, gewerbsmäßig ausplündert³¹⁴, wird dies Gebiet zu bereisen äußerst gefährlich³¹⁵, trotzdem der schwäbische Bund gegen diesen übeln Brauch scharf vorgegangen ist, der nach G. Contarini's Ansicht seit den Tagen Julius Caesars ununterbrochen im Schwange geblieben ist³¹⁶.

C) Nordwestdeutschland

mit der Grenzlinie Trier—Aachen—Wesel—Ems bis zur Nordsee—Weserlauf—Werra—Fichtelgebirge (Eger)—Mainlauf—Trier.

1. Das Rheinland.

Ueber wirtschaftliche und Bodenverhältnisse dieses Gebietes waren keine Aeüßerungen zu finden. Ueber die Bevölkerung des Grenzgebietes gegenüber den Niederlanden berichtet ein Venezianer³¹⁷, daß die Leute dort Kunst und Handwerk treiben, gerne ins Wirtshaus gehen und essen und trinken, während sie daheim in recht ärmlichen Verhältnissen leben.

Köln ist wohl diejenige Stadt Deutschlands, welche nächst Nürnberg den meisten Beifall italienischer Besucher findet. G. Contarini meint, daß Köln alles besitzt, was zur Größe und Schönheit einer idealen Stadt gehört, und daß es die erste Stadt in ganz Deutschland ist³¹⁸. Sie ist

313. Ueber die Zuchtlosigkeit gerade des fränkischen Adels vgl. Baumgarten II 236.

314. Gasp. Contarini bei Alb. I 2, 20; Sanuto XXXIV 191.

315. NB. I 458 f., auch Einl. 27; Dittrich, Morone Hist. Jb. IV 428.

316. Gasp. Contarini bei Alb. I 2 20.

317. Corner bei Sanuto XXX 337.

318. Bei Alb. I 2, 16 f.; vgl. Dittrich, Contarini 35, wonach schon

mit ihrem Umfang von 4 italienischen Meilen groß, sehr reich und sehr stark bevölkert³¹⁹. Beatis glaubt größere Schönheit und bessere Kleidung an den männlichen und weiblichen Bewohnern Kölns zu erkennen als im übrigen Deutschland³²⁰; die Anmut der Kölner Frauen hebt auch G. Contarini hervor³²¹. Ein feines Wesen zeichnet alle Einwohner Kölns aus, die sich z. B. gegen Fremde höflich verneigen und sich ihnen gefällig zu erweisen suchen. Die Urbanität der Bewohner und die eifrige Pflege der Wissenschaften an der Universität in Köln läßt diese Stadt nicht unwert erscheinen, den Städten Italiens gleichgestellt zu werden, zumal Köln eine römische, von Agrippa erbaute Kolonie ist, woher sich noch acht römische Familien dort finden³²². Die Kölner Straßen sind sehr schön und durch zahlreiche, hervorragende Gebäude und viele schöne Brunnenanlagen und Plätze geschmückt³²³. Die Häuser sind hier meist von Stein, groß und gut gebaut³²⁴. Ueber Wohnungsmangel in Köln (1520) klagt Aleander³²⁵, allerdings bei gleichzeitiger Anwesenheit vieler deutscher Fürsten.

Besonders zahlreich sind im „heiligen Köln“ Kirchen und Kapellen zu finden³²⁶, darunter in erster Linie der große Dom, der aber (1531) noch nicht fertig ist³²⁷. Die Kirchen sind schön ausgestattet und, da Köln noch durchaus katho-

Aeneas Sylvius dieser Ansicht war; siehe auch Steinhausen 356. Aehnlich Beatis 46 mit Anm. 2.

319. Gasp. Contarini a. a. O. 16 f.; Bertecio bei Sanuto LIV 251; Spinelli bei Sanuto XXXIX 10.

320. Beatis 53.

321. Gasp. Contarini bei Alb. I 2 16.

322. Sovergnano bei Sanuto LIV 249, 251.

323. Ebd. 250.

324. Beatis 46.

325. Kalköff, Aleanderdep. 24.

326. Sanuto LIV 249; vgl. Janssen I 109; Bezold 93; Steinhausen 355; Germ. sacra 403.

327. Zur Baugeschichte des Doms vgl. Germ. sacra 398 ff.

lischen Charakter bewahrt, dem alten Glauben geweiht und von einer andächtigen Menge erfüllt, die sehr fromm zu sein scheint, soweit man das, fügt der vorsichtige Venezianer hinzu, aus äußeren Zeichen abnehmen kann³²⁸. In allen Kirchen Kölns sind unzählige Reliquien, wohl mehr als in ganz Italien zusammen³²⁹. Im Dom werden die Häupter der heiligen drei Könige gezeigt³³⁰, und in einem reich und kostbar gearbeiteten Schrein ruht der Leib eines Märtyrers³³¹. Besonders in der Kapelle St. Ursula sind die Reliquien sehr zahlreich, da hier der Leib der heiligen Ursula ruht, die, wie der Venezianer³³² mit etwas spöttischer Miene hinzufügt, noch nach ihrem Tode die ganze Gesellschaft ihrer 11 000 Jungfrauen um sich hat, da auch deren irdische Ueberreste, zum Teil noch mit Blut und Haaren³³³, in der Kapelle zu sehen sind. Die sterblichen Reste des Scotus in der Minoritenkirche, die des heiligen Albertus Magnus in der Dominikanerkirche, die des heiligen Albinus in der Benediktinerkirche werden mit Interesse von Beatis erwähnt³³⁴. Tiefen Eindruck scheint auf Firmanus die Marienkirche gemacht zu haben³³⁵, in der gerade im Chor der Kanonissen eine Schar herrlicher Frauen und Jungfrauen mit süßen Stimmen in wundervoller Harmonie zur Messe sangen. Diese Kanonissen sind edler Abkunft und können heiraten, wie Firmanus eigens hinzusetzt; die Lebensweise der Stiftsdamen wird von de Beatis näher geschildert³³⁶.

328. Sovergnano bei San. LIV 250.

329. Ebd. 250.

330. Vgl. Germ. sacra 399 f.; Bock, Reliquienschatz I 14 f., Abbildg. nach S. 32.

331. Beatis 47 mit Anm. 1; aus Bock, Reliquienschatz ist nichts Näheres zu entnehmen.

332. Sovergnano a. a. O. 249; vgl. Germ. sacra 388, 402.

333. Dies meldet nur Firmanus 90; vgl. Beatis 47 mit Anm. 2.

334. Beatis 47 f.; vgl. Germ. sacra 389.

335. a. a. O. 90; vgl. Germ. sacra 400.

336. Beatis 48.

Die Stadt ist gut befestigt und verfügt über reiche Vorräte an Kriegsbedarf und Lebensmitteln; auch stehen zahlreiche Kriegsmannen in Kölner Sold, und zwar sind sie mit Brustpanzer, Armschienen und Hellebarden bewaffnet³³⁷. Die einem Venezianer in Köln gemachte Angabe, daß die Zahl der Kölner Kriegsleute 40 000 betrage, zweifelt er³³⁸ an, da er nur 3000 gesehen hat. Eine niedrigere Zahl meldet Beatis³³⁹, nach dessen Erkundigungen die Stadt, die mehr als 15 000 Haushaltungen hat, an einem Tage 18 000 Bewaffnete auf die Beine bringen kann.

Der Reichtum Kölns stammt aus dem gutentwickelten Handel³⁴⁰, den die Stadt infolge ihrer günstigen Lage am Rhein mit den Niederlanden wie mit Oberdeutschland, Frankfurt am Main usw. unterhält. Die Hafenanlagen erinnern einen Venezianer lebhaft an die gleichen Bauten seiner Vaterstadt³⁴¹. Der Stapelplatz für die Waren liegt außerhalb der Stadtmauer³⁴².

Nächst Nürnberg soll Köln die beste Verwaltung unter den deutschen Städten haben³⁴³.

Ueber mangelhafte Postverbindung Kölns mit dem übrigen Reich und die große Abgeschlossenheit der ganzen nördlichen Rheingegend klagt — wohl mit Unrecht — Vergerio³⁴⁴, da er nur selten Schreibgelegenheit aus Köln findet.

Aachen wird als große und schöne Stadt bezeichnet³⁴⁵ und ist den Italienern als eine Gründung Karls des Großen

337. Sanuto LIV 251.

338. Sovergnano ebd. 251. Seine Zweifel waren sehr berechtigt; vgl. Janssen I 355 ff., bes. 358.

339. Beatis 48.

340. Gasp. Contarini bei Alb. I 2 17.

341. Sovergnano bei Sanuto LIV 251.

342. Gasp. Contarini bei Alb. I 2 17.

343. Sanuto LIV 251 f.

344. NB. I 520, auch Einl. 39.

345. Beatis 53; Firmanus 91.

und als alter Krönungsort³⁴⁶, ebenso wegen seiner schönen Bäder in und außerhalb der Stadt wohlbekannt. Auch hier befinden sich zahlreiche Reliquien, besonders im Münster³⁴⁷, wo unter anderen ein Schweiß Tuch Christi, ein Kleid der Maria, ein Nagel vom Kreuz, das Tuch, worauf Johannes des Täufers Kopf gelegt wurde, zwei Gürtel der Maria, das Seil, womit Jesus an die Säule gebunden wurde, das Schwert Karls des Großen, nach der Mitteilung von de Beatis³⁴⁸ auch die Strümpfe des heiligen Joseph, alles in kunstvoll gearbeiteten Schreinen aufbewahrt werden³⁴⁹. Die Kirche ist in Form einer Halbkugel erbaut und der Jungfrau Maria geweiht, deren Bild auf einem größeren Altare von St. Lukas gemalt ist, desgleichen eine Arche Noah³⁵⁰. Am Altar befindet sich auch ein schwarzgesprengelter Stein, den Karl der Große aus Jerusalem (!) mitbrachte, und auf dem Jesus beschnitten worden ist; der ganze Stein diente ehemals in Jerusalem als Altar, wurde aber dann in verschiedenen Stücken unter die Christenheit verteilt³⁵¹. Außerdem enthält die Kirche noch Karls des Großen Grabdenkmal³⁵², in welchem de Beatis irrtümlich noch Karls Gebeine vermutet³⁵³, sowie ein altes Marmorrelief, das den Raub der Proserpina darstellt³⁵⁴. Ueber dem Sarkophag steht ein Standbild Karls des Großen mit Kreuz und Reichsapfel in

346. Beatis 53; Firmanus 91.

347. Vgl. Germ. sacra 384 f. Literatur über die Aachener Reliquien gibt Pastor, de Beatis 55 Anm. 3.

348. Beatis 55 mit Anm. 4.

349. Firmanus 91.

350. Ueber die sogen. Lukasbilder vgl. Floß, Heiligtümer 140 f., 150.

351. Von diesem Stein erwähnt Floß nichts.

352. Firmanus 92.

353. Beatis 54 mit Anm. 1 (Literaturangaben); Firmanus 92; vgl. Germ. sacra 381 f.

354. Firmanus 92; Beatis 54.

der Hand; auch das Horn Rolands³⁵⁵ wird gezeigt. An sonstigen Kostbarkeiten birgt die Kirche außer drei schönen Bronzetüren noch das Haupt und einen Arm Karls, beide in silbernen Behältern aufbewahrt und ebenfalls von den Gläubigen angebetet³⁵⁶. Alle sieben Jahre erfolgt die Ausstellung sämtlicher Reliquien³⁵⁷, die mit einem großen Ab-
laß verbunden ist; zu dieser Feier kommen außer anderen auch Ungarn „so massenhaft herbei, daß die Luft meilenweit nach ihnen riecht“³⁵⁸. — Die Kirche wurde unter Karl dem Großen erbaut und nach ihrer Fertigstellung von Papst Leo III., den Karl aus Rom mitgebracht hatte, in Gegenwart aller Kardinäle und vierzig Bischöfe geweiht, wie auf einer Marmortafel in der Kirche zu lesen ist³⁵⁹. In der Kirche liegt auch Otto III. begraben³⁶⁰.

Koblenz, am Zusammenfluß des Rheins und „eines großen, von Trier kommenden Flusses“ gelegen, ist, vom Rheine aus betrachtet, sehr schön und anmutig; über die Mosel führt eine große Steinbrücke mit 14 Bogen³⁶¹; über der Stadt liegt die Festung Ehrenbreitstein³⁶².

Eine ganze Reihe von Ortschaften erwähnt der Reisebericht des Firmanus³⁶³, so z. B. Ingelheim, einen alten Wohnsitz Karls des Großen; Bingen, wo in den Rhein die Nahe mündet, über die eine steinerne Brücke mit 10 Bogen führt; Sankt Goar, gefährlich für Katholiken, da in der Nähe eine Burg des Landgrafen [von Hessen] liegt, von wo aus er ebenso wie von der [Marks-] Burg bei

355. Vgl. Floß a. a. O. 165 f.

356. Beatis 54 mit Anm. 2.

357. Bestätigt bei Floß 365; Germ. sacra 385.

358. Beatis 55, 56 mit Anm. 1; vgl. Floß a. a. O. 366 f.

359. Firmanus 92. Ueber die Erbauung des Münsters vgl. Germ. sacra 383 f.

360. Beatis 54.

361. Beatis 45, Text 104.

362. Firmanus 89.

363. Firmanus 88 f.

Braubach ehemals die Katholiken zu überfallen pflegte³⁶⁴; Lahnstein, am Einflusse der Lahn in den Rhein, mit einem Nonnenkloster; sodann eine Insel im Rhein mit einem Nonnenkloster darauf³⁶⁵; auf der Strecke bis Köln zahlreiche Zollstationen, darunter Hohenfels, Bacharach, Engers, Andernach, Lins. In Jülich, das als Festung nicht eben bedeutend ist³⁶⁶, ist eine Holzbrücke zu sehen; die Reisegesellschaft des Dandino befürchtet hier (1553) großen Haß gegen alles Italienische vorzufinden, da Italiener im kaiserlichen Sold ehemals die Stadt zerstört hätten; mit Furcht und Mißtrauen geht man in die Herberge³⁶⁷.

Die Schönheit der Rheinfahrt von Mainz bis Köln wird mehrfach hervorgehoben³⁶⁸: auf beiden Ufern liegen viele Städte und Dörfer, von denen de Beatis an dieser Strecke 15 feste Städte und 235 Ortschaften zählt³⁶⁹. Dazu kommen zu beiden Flußseiten schöne Weinberge, auf deren Höhen die Burgen des Adels liegen, wie es in Deutschland üblich ist. Alles zusammen bietet einen sehr schönen Anblick³⁷⁰. Bis Andernach reicht hügeliges Gelände, dann beginnt eine liebliche Ebene³⁷¹.

Zwischen Aachen und Köln liegt ein verrufener Wald, der wegen vieler Räuber sehr gefährlich ist³⁷². Auch die Gegend bei Koblenz galt (1519) als unsicher³⁷³.

364. Offenbar ist Burg Katz am rechten Rheinufer gemeint.

365. Kloster Nonnenwerth; vgl. Germ. sacra 362.

366. Navagero bei Alb. I 1 337.

367. Firmanus 91.

368. Z. B. von Spinelli bei Sanuto XXXIX 10; auch bei Thomas, Auszüge 103; Beatis 46.

369. Beatis 46.

370. Den schönsten, den er je gehabt hat, nennt ihn Beatis 46; Firmanus 93 f.

371. Firmanus 94. Die Rheinebene beginnt indes erst bei Bonn.

372. NB. I 524; Firmanus 94 erwähnt einen solchen Wald bei Hompach zwischen Aachen und Köln.

373. Orsini in Dtsche Rta J. R. I 757.

2. Hessen.

Das hessische Gebiet bezeichnet Faleti als rauhes Bergland, das von der Weser durchflossen wird³⁷⁴. Die wichtigste Stadt ist Frankfurt am Main, der die Stadt in 2 Hälften teilt, von denen die kleinere Sachsenhausen genannt wird. Die große und bequeme Mainbrücke ist von Wichtigkeit³⁷⁵. Es ist eine große und sehr reiche Stadt; den Quell ihres Reichtums bilden die jährlich dort stattfindenden großen und berühmten Messen³⁷⁶, zu denen die ganze handeltreibende Welt dorthin zusammenströmt. Als Rheinhafen hatte Frankfurt als Eingangspforte für das oberdeutsche Gebiet Bedeutung³⁷⁷; als alte Krönungsstadt ist es Aleander bekannt³⁷⁸.

Ueber Westfalen und die nördlich davon gelegenen Gebiete bis zur Nordsee waren weder Berichte eigentlicher Augenzeugen noch sonstige Mitteilungen³⁷⁹ von Italienern zu finden.

D) Nord- und Mitteledeutschland

mit der Grenzlinie Weserlauf—Eger—Erzgebirge—Breslau—
Ostseeküste—Wesermündung.

1. Sachsen und Thüringen.

Ein Teil von Sachsen wird als waldig und besonders bergig erwähnt, während alle übrigen Länder der Umgegend

374. Faleti bei Hortleder II 651.

375. Vergerio NB. I 237.

376. Besozzi 116.

377. Sovergnano bei Sanuto LIV 251.

378. Aleanders Tagebuch NB. IV 270.

379. Höchstens wäre Faletis etymolog. Erklärung des Wortes Westfalen zu erwähnen, der zufolge der Name von einem Winde kommt, den sie dort Weste valer heißen, was so viel als „junges Füllen“ bedeutet; Hortleder II 650.

eben sind; ebendaher wird der Name Sachsen abgeleitet³⁸⁰ und mit dem lateinischen *saxum* in Verbindung gebracht³⁸¹. Ueber die nördlich des Vogtlandes gelegenen sächsischen Gebiete äußert ein anderer Beobachter³⁸², daß es ein offenes, sehr liebliches Land sei, voll anmutiger Hügel, auf denen sich oft Nadelwälder von großer Ausdehnung finden, sodaß es auf der ganzen Welt kein so fruchtbares, sicher kein schöneres Land wieder gäbe, wenn das Land noch die Kultur von Toskana besäße! Die Fruchtbarkeit des Landes wird verschieden beurteilt. Während Sachsen in einem Falle³⁸³ als reich und fruchtbar und mit Ueberfluß an Allem versehen bezeichnet wird, ist z. B. Besozzi³⁸⁴ der Ansicht, daß das sächsische Gebiet infolge der großen, langanhaltenden Kälte nur geringen Bodenertrag liefere: es gedeihen nur Gerste, Korn und Hafer, an Obst Aepfel, Birnen, Pflaumen und Nüsse; Wein wächst nur wenig und zwar in Meißen, an der Elbe entlang, außerdem ist er ziemlich herb und sauer und von wenig Geschmack³⁸⁵. Das Land wird daher, im Ganzen betrachtet, nur als „ziemlich schön“ bezeichnet.

Thüringen ist ein Land ganz voll von Bergen und undurchdringlichen Wäldern mit rauhen, sehr beschwerlichen Wegen³⁸⁶, welche das Heer beim Durchmarsch sehr ermüden³⁸⁷. Dazu sind die Straßen alle sehr eng und leicht zu versperren³⁸⁸.

380. Die Gebiete des Herzogtums und des Kurfürstentums Sachsen sind hier zusammengefaßt; daher rühren die z. T. ganz verschiedenartigen Angaben der Italiener über „Sachsen“.

381. Von Ercole bei Sanuto LVI 131.

382. Concino NB. IX 679 Beil. 42.

383. Morosini bei Alb. I 6, 72; Ercole bei Sanuto LVI 131.

384. Besozzi 91; vgl. Richard 235.

385. Ueber Weinbau in Thüringen und Sachsen vgl. Wimmer 264 f.; Richard 76 f.

386. Ercole bei Sanuto LVI 131.

387. Faleti bei Hortleder II 735 f.

388. Faleti ebd. 705; Godoi ebd. 1961; vgl. Dispaoci II 302.

An Bodenschätzen verfügt Sachsen über die reichen Silberbergwerke im Meißener Gebiet³⁸⁹.

Auf weite Verbreitung von Bären in Sachsens Wäldern läßt eine Mitteilung Besozzis³⁹⁰ schließen, daß auf einer Bärenjagd bei Zschopau [südöstl. von Chemnitz] 23 Bären erlegt wurden.

Ueber den Charakter des sächsischen Volkes fällt Faletti auf Grund seiner Erfahrungen aus dem schmalkaldischen Krieg das nichtssagende Urteil, daß die Sachsen zwar rasch und begierig zu den Waffen greifen, daß sie aber ein zu weiches Gemüt haben und unfähig sind, die Leiden eines Krieges auszustehen³⁹¹. Ueber die Bewohner des südlichen Sachsens hat Ercole ziemlich wüste Vorstellungen: die Leute seien dort so grausam, daß sie ihrem Gott mit dem Totschlag eines Menschen das größte Opfer zu bringen glaubten; wenn sie zur Kirche gehen, nehmen sie Armbrust und Büchse mit³⁹².

Die Bevölkerung treibt viel Industrie³⁹³. Besonders in der Bearbeitung von Eisen und Holz sind sie sehr geschickt, da der einzelne Handwerker erst dann zum Meister in seinem Handwerk erklärt wird, wenn er eine neue Erfindung in seinem Gewerbe macht, die den Beifall der Fachgenossen findet³⁹⁴. Unter den Erzeugnissen der sächsischen Industrie erwähnt Besozzi eine offenbar krahnnartige Vorrichtung mit einem großen Rad, mit deren Hilfe ein Felsblock oder jedes andere große Gewicht emporgehoben und an einem beliebigen andern Ort niedergelegt werden kann;

389. Morosini bei Alb. I 6 72; vgl. Richard 250 f.

390. Besozzi 98; allerdings könnte diese Jagd auch in einem Wildgehege stattgefunden haben; vgl. auch Heyne, Hausaltertümer II 231 f.; Sachsens Reichtum an Bären bestätigt Wimmer 324 f.

391. Bei Hortleder II 710.

392. Ercole bei Sanuto LVI 132 f.

393. Besozzi 91; für Dresden vgl. Richard 214 f.

394. Bestätigt bei Friedensburg, M. A. 500.

ferner eine Vorrichtung zum schnelleren Abladen von Wagenladungen. Zum Mähen des Getreides kennt man in Sachsen eine große Sichel, welche durch eine Vorkehrung mit Stäbchen an der Rückseite alle Aehren so gut zusammenrafft, daß keine davon beim Mähen verloren geht; dadurch schaffen die Schnitter mit einer [Sense] dieser großen Art so viel wie mit sechs kleinen Sichel³⁹⁵. — Den Verkauf der im Handwerksbetrieb von den Männern fertig gestellten Waren besorgen die Frauen, die außerdem oft das Rohmaterial einkaufen und den Haushalt führen. Die Kleidung der Frauen ist schlicht und ehrbar. Sie tragen die Brust bis zum Kinn bedeckt, haben oft auch einen Teil des Gesichts unter feinen Schleiern verhüllt. Ihre Schönheit besteht in der natürlichen Frische ihrer Farben und in ihren blonden Haaren³⁹⁶.

Die Lebensweise des Volkes ist naturgemäß durch die vorhandenen Bodenerzeugnisse bedingt. Brot, Fleisch, Früchte, auch Holz sind reichlich und gut vorhanden. In der Gegend von Bernburg, Kalbe, Köthen usw. wird aus Mangel an Holz mit Stroh Feuer angemacht, dessen man sich infolge des Ueberflusses an Halmfrüchten während des ganzen Jahres dort bedienen kann³⁹⁷. Wo der Wein fehlt, bietet einen Ersatz das Bier, das aus Hopfen und Gerste bereitet wird. Wo Oel fehlt, hilft man sich mit Butter³⁹⁸. Fische kann man lebend kaufen. Frösche und Schnecken als Nahrungsmittel sind den Sachsen zum Erstaunen Besozzis zuwider; ebensowenig können sie den Geruch des Knoblauchs vertragen³⁹⁹. Ein anderer Italiener kennt als besonderes Gericht in Sachsen taubengroße Drosseln [wohl die sogen. Krametsvögel], die in Sachsen nicht geröstet,

395. Besozzi 91; über Sichel und Sensen vgl. Heyne a. a. O. II 51.

396. Besozzi 91.

397. Ebd. 120.

398. Ebd. 91; vgl. Heyne II 309.

399. Besozzi 91 f.

sondern in Butter gesotten werden. Während diese Vögel sonst beim Rösten zusammenschrumpfen, blähen sie sich beim Kochen in Butter auf, so daß sie so groß wie Tauben werden. Vier Stück davon kosten einen Kreuzer⁴⁰⁰.

Mit Genugtuung stellt Besozzi schließlich fest⁴⁰¹, daß die Sachsen, im Ganzen genommen, an Feinheit der Lebensweise, Kleidung und Bildung Italien durchaus unterlegen sind.

Eingehend schildert Besozzi⁴⁰² die sächsische Justizpflege; in Sachsen macht man meist kurzen Prozeß, ohne langes mündliches und schriftliches Verhör wird der Spruch gefällt, so daß den Prozeßführenden nur geringe Kosten daraus erwachsen. Niemand wird zu Gefängnis verurteilt, der nicht die Mittel besitzt, sich mit Geld von der Haftstrafe loszukaufen. Die Rechtsprechung ist streng. Zur Erzwingung eines Geständnisses benutzen sie die Folter, von der einige Arten, z. B. die Fingerstreckung, Gliederstreckung usw. besonders hervorgehoben werden. Besozzi teilt einige Einzelrechtsfälle mit samt der Art ihrer Ahndung, z. B. die Verführung eines Juden zu religiösen Vergehen; der Mörder eines Juden wird hingerichtet; eine Kindesmörderin wird in einen Sack zusammen mit einem Hund, einer Katze, einem Affen und einer Schlange eingenäht und in der Elbe ertränkt⁴⁰³; für Brandstiftung und Blutschande werden ebenfalls schwere Strafen angegeben.

Sachsen hat als Ursprungsland und Hauptgebiet der Ketzerei keinen guten Ruf bei den meisten Italienern⁴⁰⁴; dasselbe gilt insbesondere, um nunmehr zu den einzelnen Städten Sachsens überzugehen, von Wittenberg, das als

400. Ercole bei Sanuto LVI 131. Drosseln waren ein Lieblingsgericht der feineren Tafel; vgl. Wimmer 371; Heyne II 300.

401. Besozzi 92.

402. Ebd. 88 ff.; vgl. Richard 309 f.

403. Besozzi 89 f.; bestätigt bei Richard 312; Götzinger 952.

404. NB. I 505.

Hauptnest der verruchten Ketzer von vornherein sehr gemischten Gefühlen der Italiener begegnete⁴⁰⁵. Ein gewisses Erstaunen scheint oft aus der Feststellung der Italiener zu sprechen, daß die Stadt nicht stark befestigt ist⁴⁰⁶, Erstaunen darüber, daß dieser Ort, von welchem eine so kühne, allen Mächten trotzen Bewegung ausging, von außen so harmlos und militärisch unbedeutend erscheint. Andere Stimmen dagegen erklären die Stadt als sehr stark, da sie — dies ist bezeichnend für die damalige Beschießungs- und Belagerungstechnik — tief in der Ebene liegt, ferner von Erdwällen überhöhte Mauern hat, und auch kein Hügel in der Nähe liegt, von dem aus sie beschossen werden kann⁴⁰⁷; dazu ist Wittenberg durch sumpfige Umgebung und einen Elbarm gut geschützt⁴⁰⁸. In Wittenberg befindet sich die Hochschule der Ketzer⁴⁰⁹, an der auch Melanchthon las⁴¹⁰. Durch sie wird das Gift der Ketzerlehre überallhin verbreitet, da sie z. B. auch von Studierenden aus Polen besucht wird⁴¹¹. In Wittenberg liegt Luther begraben; sein Grab trägt die lateinische Inschrift⁴¹²: *Pestis eram vivus, moriens tua mors ero papa!*

Leipzig ist die Grenzstadt zwischen Thüringen und Meißen und ist sehr schön, groß und gut bevölkert⁴¹³. Die

405. NB. I 533.

406. Lor. Contarini bei Alb. I 1 422; NB. IX 337, 374.

407. Verallo NB. IX 548; Dispacci II 251; NB. IX 548 Anm. 5; Faletti bei Hortleder II 720; vgl. Bucholtz VI 46.

408. Faletti bei Hortleder II 721.

409. Verallo bezeichnet sie einfach als Schule delle male scientie, NB. IX 337.

410. Besozzi 119; vgl. Schadow, Wittenbergs Denkmäler 62 f.

411. NB. III 518; auch NB. I 156; vgl. Germ. sacra 251.

412. Besozzi 119. Diese Inschrift ist weder bei Schadow (a. a. O. 87) noch bei Böttcher, Germ. sacra (267 f.) zu belegen.

413. Besozzi 85; Ercole bei Sanuto LVI 131. Große, Leipzig II 257 gibt leider keine Zahl für das XVI. Jhdt. Um 1474 hatte L. 4000, um 1590 aber 15.000 Einwohner; vgl. Elster, Bevölkerungswesen 664; Jastrow 157.

Stadt hat viele schöne Häuser und besonders große Herbergen, in denen rund 5000 Berittene untergebracht werden können. Ihr Reichtum fließt der Stadt größtenteils aus den Einkünften der drei großen Messen zu, die jährlich dort stattfinden und an Abgaben der Stadt 300 000 Taler einbringen. Da die Gasthäuser zur Zeit der Messe nicht ausreichen würden, alle Fremden aufzunehmen, so dürfen die Einwohner an Fremde vermieten. Berühmt ist Leipzig wegen seiner alten Hochschule⁴¹⁴, die nach Ercoles irriger Ansicht⁴¹⁵ von dem Ketzer Hus unter Vernichtung der Prager Akademie gegründet, von dem Ketzer Luther aber wieder zerstört und nach Wittenberg wegverlegt worden ist. Von den 13 Kollegengebäuden in Leipzig sind nach Besozzis Angabe⁴¹⁶ die meisten für die Theologie bestimmt. In Leipzig sind zahlreiche Druckereien⁴¹⁷ in Betrieb, in den Straßen befinden sich viele Verkaufsstellen für Bücher⁴¹⁸.

Halle an der Saale wird eine recht hübsche, vornehme und reiche Stadt genannt, die der Größe der italienischen Stadt Prato entspricht. Die rund angelegte Stadt liegt in einer sehr schönen Ebene, die teilweise sumpfig ist und von einer Kette von Hügeln, die Weinberge und Gärten tragen, umsäumt wird⁴¹⁹. Die Stadt besitzt ein schönes Schloß⁴²⁰. Der Name „Halle“ wird mehrfach richtig mit der Salzgewinnung in Zusammenhang gebracht⁴²¹, da die Deutschen alle Orte „Hall“ nennen, an denen Salz ge-

414. Besozzi 85; vgl. Germ. sacra 615.

415. Ercole bei San. LVI 131.

416. Besozzi 85. Die Zahl trifft nicht zu; vgl. Große, Leipzig I 287 f.

417. Vgl. Große, Leipzig I 472 f.

418. Besozzi 85; vgl. Friedensburgs Einltg. ebd. 26; vgl. Richard 358.

419. Forli, NB. X 16 Anm. 1.

420. Godoi bei Hortleder II 1959.

421. Forli a. a. O.; Faletti bei Hortleder II 728.

wonnen wird. Die Einkünfte der Stadt aus den Salinenbetrieben werden auf 50 000 Gulden beziffert⁴²².

Dresden wird durch die Elbe in eine Altstadt und eine Neustadt getrennt⁴²³, die aber durch eine 800 Ellen lange, auf 18 Bogen ruhende Steinbrücke verbunden sind⁴²⁴. Die Elbe bedeutet für Dresden eine wertvolle Flußverbindung⁴²⁵. Die Stadt ist gut befestigt⁴²⁶ und liegt in einer lieblichen, fruchtbaren Landschaft, in welcher Wein⁴²⁷ und Getreide gedeihen. Gärten und Gehege für Hasen und anderes Wild sind in der Nähe gelegen⁴²⁸. Die Stadt hat viele schöne Häuser und Straßen; ein Wasser läuft durch die Gassen und erhält sie immer rein und sauber⁴²⁹. Den Namen „Dresden“ leitet Faletti⁴³⁰ von Drusus ab, der sie zur selben Zeit erbaute, als er die Cherusker und Sugambres bezwungen hatte.

Die Stadt Torgau ist ziemlich groß und liegt am Ufer der Elbe⁴³¹. Sie besitzt ein schönes Schloß von besonderer Bauart und voll von Gemälden und Bildwerken⁴³². In einem der starken Türme, auf welche man bis zur Spitze in kleinen Wagen hinauffahren kann, befindet sich als besondere Merkwürdigkeit ein großer Raum mit einem Tisch für acht Per-

422. Forli a. a. O.

423. Besozzi 92; Mocenigo in Dispacci II 223; Concino, NB. IX 675 Beil. 40; vgl. Richter, Dresden 117.

424. Besozzi 92 mit Anm. 4; Richard 40 gibt 24 Bogen und 800 Schritt Länge der Brücke an, ebenso Richter 116.

425. Besozzi 99.

426. Vgl. Richter 105.

427. Bestätigt ebd. 119.

428. Wahrscheinlich ist ein Gehege im Schloßgraben gemeint; vgl. Richter 109.

429. Besozzi 92.

430. Bei Hortleder II 697.

431. Besozzi 85.

432. Concino, NB. IX 679 Beil. 42. Ueber Schloß Hartenfels bei Torgau vgl. Schultz, Häusl. Leben 26.

sonen und mit einer bequemen Aufzugseinrichtung, um den Wein aus dem Keller bis auf den Tisch schaffen zu lassen⁴³³. Gibt man oben ein Zeichen, so kommt ein großer Krug voll Wein leicht und schnell durch ein Loch im Fußboden nach oben bis auf den Tisch dieses Kneipzimmers⁴³⁴ emporgestiegen. — In Torgau, das dem Ketzer Luther sehr ergeben war, ließ dieser eine sehr schöne Kirche bauen⁴³⁵; diese ist mit den schönsten Bildern aus dem alten und neuen Testament geschmückt, hat aber nur einen einzigen Altar, wie es in ganz Sachsen und allen lutherischen Ländern üblich ist. Ueber die Gründung der Kirche gibt eine steinerne Inschrift Auskunft. Der Altar trägt ein Bild des Herzogs Johann [Friedrichs des Großmütigen] mit der Umschrift V. D. M. I. AE., d. h. „Verbum Domini Manet In Aeternum“; dieselben Worte findet man überall in Sachsen. In der Kirche hängen mehrere Bilder, eins davon zeigt Martin Luther mit einem Kruzifix in der Hand und einem Heiligenschein um den Kopf, ein anderes stellt den Herzog Johann [Friedrich] dar⁴³⁶; außerdem hängt ein Gemälde in einem Nebenraum, das Kaiser und Papst verunglimpft unter symbolischem Hinweis auf die Verworfenheit des Papstes und seiner Mönche⁴³⁷.

Meißen, ein alter Bischofssitz⁴³⁸ und eine vornehme Stadt, liegt an der Elbe⁴³⁹. Ueber den Fluß führt eine große, 200 Schritt lange Holzbrücke, was Ercole als „cosa miraculosa“ bezeichnet⁴⁴⁰. Die Stadt erscheint ihm als schön

433. Concino a. a. O. 679; Besozzi 85; bestätigt bei Richard 36.

434. Besozzi 85; Concino a. a. O. 679.

435. Die Kirche wurde von Luther geweiht; vgl. Germ. sacra 276.

436. Besozzi 86 f.

437. Besozzi 88.

438. Ebd. 92.

439. Faleti bei Hortleder II 707.

440. Bei Sanuto LVI 131.

und stark befestigt, während sie der wohl sachverständigere Mocenigo als wenig stark bezeichnet⁴⁴¹.

Ueber die anderen sächsischen Orte finden sich nur gelegentlich kleinere Notizen. Besozzi⁴⁴² erwähnt Chemnitz als sehr schöne Stadt, in deren Nähe ein sehr großes und schönes Kloster auf einem Hügel liegt⁴⁴³. Von der natürlichen Stärke und der kühnen Lage der Festung Gotha weiß Concino⁴⁴⁴. Zwickau wird als starker und wichtiger Ort in Sachsen⁴⁴⁵, Plauen im Vogtlande als recht hübsche Stadt bezeichnet⁴⁴⁶. Hohenstein im Vogtland ist eine kleine, aber wegen der steilabfallenden Hänge des Schloßberges sehr feste Burg⁴⁴⁷. Bei Tharandt liegt ein Kastell mitten im Wald⁴⁴⁸. Eine sehr schöne Burg befindet sich auch über Zschopau an dem gleichnamigen Flusse⁴⁴⁹. In Zeitz steht auf dem Marktplatz eine Bildsäule von Holz⁴⁵⁰, in welche mancherlei Waffen und Geschosse eingetrieben sind. Das letzte, sächsische Dorf gegen Böhmen ist Adorf⁴⁵¹.

2. Schlesien und Lausitz.

Je weiter nach Osten und Norden die zu betrachtenden deutschen Landschaften sich ausdehnen, umso weniger Berichte von Augenzeugen liegen vor.

441. Dispacci II 228.

442. Besozzi 99.

443. Wohl „Schloß Chemnitz“, nordwestl. von Stadt Chemnitz; vgl. Germ. sacra 658 f.

444. NB. IX 627 Beil. 23.

445. NB. IX 345, 358.

446. Concino, NB. IX 674 Beil. 40.

447. Faleti bei Hortleder II 708.

448. Besozzi 97.

449. Ebd. 98; vgl. Richard 35. Der Ort liegt südöstl. von Chemnitz.

450. Besozzi 120. Der Text ist hier nicht in Ordnung.

451. Faleti bei Hortleder II 705.

Schlesien wird geschildert als ein von steilen Randgebirgen geschütztes Land von großer Ausdehnung, das von der Oder und der Neisse durchflossen wird, von denen nur die erstere schiffbar ist⁴⁵². Der Bodenertrag beschränkt sich auf Getreide, während Wein nicht mehr gebaut werden kann⁴⁵³. Die nach Schlesien und der Lausitz eingeführten Waren sind vor allem Gewürze, Goldfäden, Seiden- und Wolltuche, Seifen, Glas und Kristallgeschirr, rohe und gefärbte Seide⁴⁵⁴. Die verweichlichten Bewohner gelten nicht mehr als kriegstüchtig, weil sie in langer Friedenszeit das Kriegführen verlernt haben⁴⁵⁵; immerhin können sie schwere Reiterei für den Kriegsfall stellen⁴⁵⁶. Es liegt im ganzen Land kein durch Natur oder Kunst befestigter Ort, doch findet man reichlich Proviant und Quartier⁴⁵⁷. Infolge ihrer Abweichung in der Religion ist König Ferdinand, zu dessen Gebiet Schlesien gehört, bei den Bewohnern nicht beliebt⁴⁵⁸.

Die Hauptstadt des Landes ist Breslau, so genannt nach Herzog Ladislaus II. von Böhmen⁴⁵⁹. Ihre Größe von 3 italienischen Meilen Umfang⁴⁶⁰ entspricht nach Ercoles⁴⁶¹ Schätzung der der italienischen Stadt Treviso. Die von der Oder und der Ohlau umflossene⁴⁶² Stadt ist sehr schön nach

452. Lor. Contarini bei Alb. I 1 391; Cavalli ebd. I 3 101; Rorario bei Samuto XLV 239.

453. Cavalli a. a. O. 101; L. Contarini a. a. O. 391; diese Angabe ist falsch nach Wimmer 267 f.

454. Cavalli a. a. O. 102.

455. Lor. Contarini bei Alb. I 1 392.

456. Giustiniano bei Alb. I 2 124.

457. Cavalli a. a. O. 101.

458. Lor. Contarini a. a. O. 392.

459. Ebd. 391. Die Angabe ist richtig; vgl. Gomolky 2.

460. Cavalli a. a. O. 391.

461. Bei Samuto LVI 131; um 1550 hatte Breslau (nach Jastrow 157) 40 000 Einwohner.

462. Vgl. Gomolky 15.

einem großen Brande von Herzog Ladislaus neu aufgebaut worden⁴⁶³. Die Befestigung der Stadt⁴⁶⁴ läßt zu wünschen übrig, wenschon reiche Vorräte, Geschütze und Munition⁴⁶⁵ vorhanden sind. Der viereckige Marktplatz⁴⁶⁶, welcher größer als der in Venedig ist, ist rings von hohen Häusern umgeben, welche alle farbig bemalt sind⁴⁶⁷. Die Straßen sind gepflastert und von vornehmer Breite, wenigstens 6 Schritt breit. Die Stadt hat schöne Kirchen, welche aber (1532) durch die protestantische Benutzung „entweiht“ sind⁴⁶⁸; und Morone bedauert (1538), daß die Ketzerei schon so tief in Breslau eingedrungen ist, daß die Katholiken ihren alten Glauben verheimlichen oder verleugnen⁴⁶⁹.

Die Lausitz ist Schlesien sehr ähnlich und ist ebenfalls für Getreide fruchtbar⁴⁷⁰. Das Land kann ebenso wie Schlesien schwere Reiter stellen⁴⁷¹. Die Hauptstadt ist Görlitz, eine kleine, aber hübsche und wohnlich gebaute Stadt⁴⁷²; sie ist durch Handel reich geworden und liegt auf einer Erhebung an einem Flusse, welcher Sevo heißt⁴⁷³.

3. Das übrige Nord- und Ostdeutschland.

Da für dieses Gebiet die Berichte eigentlicher Augen-

463. Lor. Contarini a. a. O. 391. Die Stadt brannte sehr oft ab; vgl. Gomolky 8 f.; sie wurde besonders unter Karl IV. erweitert.

464. Ercole a. a. O. 131 gibt einen dreifachen Mauergürtel aus Backsteinen an; vgl. Gomolky 9.

465. Lor. Contarini bei Alb. I 1 392.

466. Quadratische Marktanlagen für den Osten Deutschlands bestätigt Schultz, Häusl. Leben 73.

467. Ueber Fresken am Rathaus vgl. Gomolky 173.

468. Ercole bei Sanuto LVI 131.

469. NB. II 293; auch Einl. 36; Pastor, Päpste V 255.

470. Lor. Contarini bei Alb. I 1 394.

471. Giustiniano bei Alb. I 2 124.

472. L. Contarini a. a. O. 394.

473. Ercole bei Sanuto LVI 131; über die vermutlich verwechselte Bezeichnung „Sevo“ vgl. oben Abschn. IV S. 84 Anm. 72.

zeugen fast völlig verstummen und das, was darüber mitgeteilt wird, durchweg auf Erkundigungen der Italiener und auf den Schilderungen ihrer Gewährsleute beruhen wird, so sind hierbei weniger Aufschlüsse darüber zu erwarten, wie es eigentlich in diesen Landschaften ausgesehen hat, als vielmehr darüber, was man davon im südlicheren Deutschland und unter den Italienern wußte oder glaubte.

Brandenburg wird als weites, ebenes, sehr waldreiches Land geschildert⁴⁷⁴.

Was die norddeutschen Städte anbelangt, so begegnet man bei allen Italienern der Ueberzeugung, daß die von einem gewissen Nimbus umflossenen Städte sehr reich und sehr mächtig sind;⁴⁷⁵ unter ihnen bezeichnet Forlì als die bedeutendsten Hamburg, Lübeck und Lüneburg, „lauter freie Seestädte“⁴⁷⁶. Hamburg erscheint als die größte von allen⁴⁷⁷. Die Stadt liegt an der Mündung der Elbe, fünf Meilen vom Meer entfernt an der Stelle, wo vor Zeiten die Marser gesessen haben, der „Chersonesus Cimbrica“ gegenüber⁴⁷⁸. Lübeck erscheint als altberühmte Stadt⁴⁷⁹ und von hervorragender Bedeutung wegen seines reichen Handels, da es nur wenig vom nördlichen Meer entfernt liegt⁴⁸⁰; es bildet das Haupt der norddeutschen Städte⁴⁸¹.

Magdeburg ist eine starke Festung an der Elbe. Die Stadt wurde nach Faletis Ansicht⁴⁸² von Karl dem Großen nach Beendigung des Langobardenkrieges mit dem Erz-

474. Morosini bei Alb. I 6 72.

475. Mocenigo bei Fiedler 71; Faleti bei Hortleder II 649.

476. NB. X 25 Anm. 2.

477. Mocenigo bei Fiedler 71; NB. X 24.

478. Faleti bei Hortleder II 740.

479. Fontio bei Sanuto LV 688.

480. C. Contarini bei Sanuto XXXIX 116; auch bei Thomas, Auszüge 109.

481. NB. X 24.

482. Bei Hortleder II 728.

bistum ausgestattet und von allen Abgaben an das Reich befreit.

Braunschweig ist eine herrliche, mit schönen Gebäuden geschmückte Stadt, aus der die meisten der Ottonenkaiser stammten. Faleti fabelt von der Abstammung der Braunschweiger Bevölkerung von den streitbaren Langobarden, die zur Zeit des Tiberius in dieser Gegend gewohnt haben⁴⁸³.

483. Ebd. 741.

V. Das deutsche Volk.

Infolge der engen und vielgestaltigen Wechselbeziehungen zwischen einem Land und seinem Volk hatte im vorigen Abschnitt über das deutsche Land eine scharfe Trennung zwischen dem Land und dem Volk selbst nicht durchgeführt werden können. Aehnlich werden im folgenden Abschnitt über das deutsche Volk die Grenzen gegenüber dem eigentlichen Land fließend gehalten werden müssen, wenn man nicht eine organische Zusammengehörigkeit zerreißen will.

Eine geordnete Uebersicht über die Aeüßerungen der Italiener über das deutsche Volk war nur durch eine gewisse Schablonisierung zu erzielen, wobei durch die im folgenden durchgeführte Einteilung des deutschen Volkes in seine Gesamtheit und dann in seine einzelnen Stände einzelne zusammenfassende Urteile von Italienern nach diesen Ständen zergliedert werden mußten.

A. Das deutsche Volk in seiner Gesamtheit.

Bei der großen Verschiedenartigkeit der italienischen Berichte ist gerade ein Bild von deutschem Volk und seinem Charakter besonders schwer zu entwerfen, da hierüber die ganz subjektive Auffassung der einzelnen Berichterstatter zum Ausdruck kommt, die gegenüber dem deutschen Land infolge des unpersönlichen, neutralen Objekts sich von vornherein in gewissen Schranken hielt. Die Folge ist, daß sich zahlreiche Aeüßerungen der Italiener hierüber wider-

sprechen, so daß eine einheitliche Grundanschauung schwer zu erkennen ist.

Will man den Gesamteindruck wiedergeben, den das deutsche Volk auf die italienischen Beobachter macht, so kann man sagen, daß er zum überwiegenden Teil ungünstig ist. Es klingt eigentlich in fast allen italienischen Berichten der Unterton mit durch, daß man es bei den Deutschen mit einem noch wenig kultivierten, rückständigen Volk zu tun hat¹, dessen Barbarentum auch häufig geradezu ausgesprochen² wird: so redet Contarini von der halbtierischen Natur der Deutschen³; Vergerio vergleicht sie mit wilden Tieren⁴, bezeichnet sie ein ander Mal geradezu als Barbaren⁵, und weist gelegentlich zur Beteuerung seines Eifers gegenüber dem Papst auf das große Opfer hin, das er dadurch bringe, daß er sein Leben in Deutschland tragente barbara⁶ zubringen müsse. Ein Venezianer erteilt in seiner Relation seiner Vaterstadt den Rat, sich aus Handelsrücksichten dem tiefstehenden Geschmack dieser Völker anzupassen⁷. Ein anderer Venezianer berichtet, daß die Deutschen, als er bei einem Aufenthalt in Innsbruck 1525 anläßlich des kaiserlichen Sieges bei Pavia die Fenster seiner Herberge — ebenso wie der päpstliche Legat — illuminieren ließ, staunend diesen ihnen ganz ungewohnten An-

1. Freilich ist eine gesellschaftliche Rückständigkeit an der ganzen Zeit nicht zu leugnen; vgl. Steinhausen 398 f., 509 f. Ueber die im Vergleich zu Italien besonders üblen Zustände der öffentlichen Hygiene vgl. Schultz, Häusl. Leben 74, 76.

2. Wie weit die in Faletis Bericht ständigen Beiworte z. B. von der barbarischen Insolenz der Deutschen (bei Hortleders Uebersetzung II 742) dem Originaltext entsprechen, kann ich nicht entscheiden.

3. Bei Alb. I 2 21; vgl. Dittrich, Contarini 109.

4. NB. I 227.

5. NB. I 100; auch Aleander fühlt sich in exilio; NB. IV 88.

6. NB. I 265.

7. Cavalli bei Alb. I 3 102.

blick begafften⁸. Oft wird dementsprechend die Bildungsstufe der Deutschen als niedrig bezeichnet. Aleander, der gefeierte Humanist, weist in seinem Gutachten vom Jahre 1523⁹ auf die Unkenntnis der Deutschen in der Philosophie hin: Probleme aus diesem Gebiet mit ihnen besprechen, heiße mit Steinen reden; denn die Deutschen halten keinen für einen guten Christen, der den Aristoteles auch nur von ferne kennt¹⁰. Und in Wien klagt Aleander über den Mangel an Leuten von Bildung und Einsicht, mit denen er sich besprechen könnte¹¹; doch stellte er an anderer Stelle mit Befriedigung den guten Eindruck fest, den die Rang-erhebung des berühmten Humanisten Pietro Bembo überall in Deutschland hervorgerufen hat¹², da man hier gar wohl Achtung vor feiner Geistesbildung hegt.

Fast von selbst verband sich mit solchen Vorstellungen von dem barbarischen Zustand der Deutschen der Gedanke an die zahlreichen Angriffe derselben germanischen Barbaren, denen gerade Italien in vergangenen Zeiten so oft ausgesetzt war: daher werden wiederholt bei einem in Zukunft erwarteten Ausbruch der vorhandenen Feindseligkeiten Angriffe der Barbarenhorden auf das arme Italien befürchtet¹³, wobei freilich vom größten Einfluß gewesen ist, daß erst in jüngstvergangener Zeit den Italienern durch den Sacco di Roma die Erinnerung an die germanischen Rombezwinger wieder lebhaft wachgerufen worden war.

Ein solcher Angriff auf Italien war bei dem kriegesischen Sinn der Deutschen leicht zu erwarten. Ihr wilder,

8. Bei Sanuto XXXVIII 61.

9. Bei Döllinger, Beiträge III 246 f.

10. Diese Aeußerung ist durch Luthers Abneigung gegen Aristoteles begründet; vgl. Köstlin I 118, 128 f., 329, 343.

11. NB. III 479.

12. NB. IV 15 f.; vgl. auch Kalkoff, Aleanderdep. 130 f.

13. Tiepolo bei Alb. I 1 131 f.; Navagero ebd. 363; Rani bei Sanuto LI 345.

kriegerischer Charakter wird häufig hervorgehoben¹⁴, wobei die Italiener gleichfalls unter dem Eindruck der kriegerischen Zeitläufte stehen, da an allen Kämpfen der Zeit die Deutschen beteiligt waren. Mocenigo betont den kriegerischen Hang aller Deutschen¹⁵, der schon darin zum Ausdruck kommt, daß in allen Häusern so viel Waffen und Harnische hängen, als wehrhafte Männer im Hause sind; diese sind durch Gesetz verpflichtet, sich Waffen zu halten, damit sie im Falle der Not sofort bewaffnet ausrücken können. De Beatis berichtet, daß alle Deutschen von klein auf Waffen tragen; jede Stadt und jedes Dorf hat einen Schießplatz, wo man sich an Festtagen im Armbrust- und Büchschenschießen wie in der Handhabung von Piken und anderen bei ihnen gebräuchlichen Waffen übt¹⁶. Der kriegerische Sinn der Deutschen scheint sich Aleander¹⁷ auch in ihrer kriegsmäßigen Musik bei einem Kampfspiel auszudrücken, wobei er auf die Sitte der Deutschen verweist, auch die Braut dem Manne unter kriegerischem Trommelklang zuzuführen. — Bei der kriegerischen Wildheit dieses Volkes war zu erwarten, daß ein etwaiger Krieg unter den deutschen Stämmen selbst schrecklich und voll Erbitterung geführt werden würde; auch wird daran die Befürchtung geknüpft, daß ein innerdeutscher Krieg auch Italien in Mitleidenschaft ziehen werde¹⁸.

Wie ein solcher kriegerischer Vorstoß der Deutschen ausfallen würde, zeigt ein Blick auf diese Kriegergestalten: durchweg werden die Deutschen als große, starke, kräftig

14. Mocenigo bei Fiedler 73 f.; Gasp. Contarini bei Alb. I 2 21; Beatis 52; Tiepolo bei Alb. I 1 35, 110; Navagero ebd. 358; vgl. Meyer, Volkstum 15, 143.

15. Mocenigo bei Fiedler 74; ebenso Tiepolo a. a. O. 110. Mocenigos Schilderung übertreibt, vgl. z. B. Schmoller 486.

16. Beatis 53; solche Waffen- und Schießübungen bestätigen Steinhausen 400 f.; Schultz, Häusl. Leben 360.

17. Aleanders Tagebuch, NB. IV 306.

18. Navagero bei Alb. I 1 362.

gebaute Menschen geschildert¹⁹, die als Kämpfer gefährliche Gegner bedeuten²⁰. Dabei sind sie wohlproportioniert und von lebhafter Gesichtsfarbe²¹. Als Typus des Deutschen bezeichnet Aleander²² einen von ihm gesehenen, jungen Kanoniker mit edlen Gesichtszügen, blondem Haar und echt germanischer Gestalt. Faleti²³ führt getreu nach Tacitus den kräftigen Körperbau der Deutschen auf die harte Zucht zurück, in welche die Kinder und auch die Weiber selbst genommen werden; die letzteren ernähren ihre Kinder meistens selbst.

Indessen erscheint die Gefahr eines kriegesischen Vordringens der Deutschen nach den Nachbarstaaten dadurch ziemlich verringert, daß die Deutschen keinen politischen Ehrgeiz haben²⁴, und daß sie untereinander selbst infolge politischer und religiöser Uneinigkeit in Zwietracht leben²⁵. Daher werden die Deutschen ihre kriegesischen Neigungen eher gegen einander betätigen, als daß sie das Ausland angreifen werden²⁶. Bringen sie es doch sogar fertig, sich untereinander in inneren Fehden heftig zu bekämpfen, während sie draußen an den Grenzen des Landes alle gemeinsam von den Türken bedroht werden²⁷. Eine schwere Gefahr wäre es aber, wenn etwa eine der beiden streiten-

19. Mocenigo bei Fiedler 73 f.; Beatis 52; Gasp. Contarini bei Alb. I 2, 21.

20. Ein Venezianer, der sich 1529 auf die Nachrichten vom Heranrücken der Türken nicht mehr recht sicher fühlt, stellt gewissermaßen zur eigenen Beruhigung den kräftigen Körperbau der gegen die Türken ausziehenden deutschen Truppen fest (bei Sanuto LII 168).

21. Beatis 52.

22. Aleanders Tagebuch, NB. IV 266.

23. Bei Hortleder II 647, 650.

24. Gasp. Contarini bei Alb. I 2 21.

25. Cavalli bei Alb. I 3 112, 114; Tiepolo bei Alb. I 1 122; Giustiniano bei Alb. I 2 130.

26. Tiepolo bei Alb. I 1 129, 131.

27. Cavalli bei Alb. I 3 124.

den Glaubensparteien aus Deutschland verjagt und gezwungen würde, sich wie ehemals auf fremdem Gebiete unter Vertreibung der alten Bewohner neue Wohnsitze zu suchen²⁸. Falls aber diese Zwistigkeiten einem Zustande deutscher Eintracht Platz machten, so könnte dies für die Nachbarländer, besonders für Italien eine schwere Gefahr werden²⁹.

Diese „deutsche Gefahr“ bleibt für das Ausland zum Teil deshalb bestehen, weil die Deutschen eine heftige Abneigung gegen alles Fremde haben. Nach Faletis Ansicht sind sie sehr dagegen, daß Fremde sich in ihrem Gebiete aufhalten, und sie wollen ihre Söhne nicht in fremde Länder reisen lassen, weil sie eine Befleckung ihrer guten Sitten dadurch befürchten³⁰. Morone³¹ rät (1540) davon ab, die Religionsfrage einer kriegerischen Entscheidung zuzuführen, da, abgesehen von anderen Gründen, sicher zu erwarten ist, daß sich gegen fremde Gewalt Deutschland mit aller Kraft zur Wehr setzen würde. Die Deutschen wollen nur von Deutschen regiert werden³² und sind voller Abneigung gegen ihren spanischen Kaiser und gegen all das spanische Wesen, das er mit nach Deutschland gebracht hat³³. Ebenso sind deshalb die Spanier selbst verhaßt³⁴, zumal die

28. Tiepolo a. a. O. 132; Aleanders Tagebuch, NB. IV 255.

29. Tiepolo bei Alb. I 1 129; Vergerio fürchtet die deutsche Eintracht und dann die Abhaltung eines Nationalkonzils NB. I 269 f.; ähnlich Morone NB. IV 138. Die Kraft des geeinigten Deutschlands hält selbst L. Contarini (Alb. I 1 438 f.) für sehr groß; vgl. Meyer, Volkstum 143.

30. Faleti bei Hortleder II 647. Natürlich war dies Urteil für das XVI. Jhdt. nicht zutreffend; vgl. Janssen I 432; Steinhausen 470; Schultz, Häusl. Leben 394.

31. Bei Laemmer, Mon. Vat. 287; ähnlich Aleander NB. III 361.

32. Lor. Contarini bei Alb. I 1 455.

33. Morosini bei Alb. I 6 73; vgl. Dispacci II Einl. XXXVII.

34. C. Contarini bei Sanuto XXXVIII 276; auch bei Thomas, Auszüge 70; San. XLIV 384; Rani bei San. LIII 428; Damula in Dispacci II 560; Faleti bei Hortleder II 730.

Spanier sich merken lassen, daß sie die deutsche Nation verachten³⁵. Nach dem schmalkaldischen Krieg, dessen für den Kaiser erfolgreicher Ausgang als ein Sieg des spanischen Prinzips angesehen werden konnte, gilt in Straßburg (1552) das Wort „Spanier“ als starkes Schimpfwort, und die Bewohner weigern sich, etwas an die Spanier zu verkaufen³⁶. Ein Venezianer befürchtet sogar, daß bei dem tiefen Haß der Deutschen gegen die Spanier sich eines Tages gegen diese eine sizilianische Vesper ereignen werde³⁷.

Allgemein waren fremde Soldaten in Deutschland verhaßt³⁸; besonders groß ist die Erregung im Volk bei der Nachricht von Anwerbungen zahlreicher spanischer Truppen durch den Kaiser³⁹, von denen man sich nichts Gutes versieht. In Torgau nehmen die erbitterten Bürger für die Vergewaltigung zahlreicher Frauen durch die Spanier blutige Rache an diesen⁴⁰. In Nürnberg werden die als Spanier erkennbaren Soldaten von ihren Quartiergebern beim Ausbruch eines Tumultes totgeschlagen⁴¹.

Als „natürliche Feinde“ der Deutschen erscheinen außer den Spaniern häufig die Italiener⁴², sei es, daß dabei mehr die alte, nationale Abneigung der Germanen gegen alles Welsche⁴³, sei es, daß mehr der Haß gegen das römische Papsttum zugrunde liegt⁴⁴. Rom und der Papst werden bitter

35. Morosini bei Alb. I 6 77.

36. Dispacci II 560.

37. Bei Sanuto XXXVIII 61.

38. NB. IX 126 Anm. 4.

39. Verallo NB. IX 93 (1546).

40. Besozzi 88.

41. Faleti bei Hortleder II 701.

42. Navagero bei Alb. I 1 347; Mocenigo bei Fiedler 87; Godoi bei Hortleder II 1961; Dispacci I 565; Lor. Contarini bei Alb. I 1 464; Dispacci II 23.

43. Vgl. Berger, Kulturaufgaben 64, 182 f.; Fischer, Deutsches Leben 209; Voigt, Wiederbelebung II 261 f.

44. Vgl. Steinhausen 493.

von den Deutschen gehaßt⁴⁵, wobei sich nicht so sehr gegen die Person des Papstes als gegen das von ihm vertretene Prinzip aller Unwille richtet⁴⁶, der noch besonders durch die finanzielle Ausbeutung Deutschlands durch die Römlinge erhöht wird⁴⁷. In ihrem Haß gegen den Papst trauen die Deutschen diesem alles Schlechte zu und vermuten z. B. 1546, daß er den spanischen Truppen besondere Erlaubnis erteilt habe, in Deutschland zu wüten und alle nur möglichen Schandtaten zu begehen⁴⁸. Durch diese antipäpstliche Stimmung in Deutschland wird den päpstlichen Gesandten jede Information sehr erschwert, worüber sie oft klagen⁴⁹. Der Argwohn der Deutschen gegen irgend einen Schritt des Papstes erwacht sofort, wenn überhaupt nur ein Legat von Rom nach Deutschland zum Reichstag gesandt wird⁵⁰. Ins Ungemessene steigerte sich der deutsche Grimm gegen den Papst, als dieser mit Frankreich, dem alten Nationalfeind der Deutschen liebäugelte, anstatt die religiösen Bedürfnisse der deutschen Nation zu befriedigen⁵¹; die Befürchtung wird auch hier wieder laut, daß die Deutschen sich an dem Papste wie ehemals die Goten und andere Völker durch einen Kriegszug nach Italien rächen werden⁵².

45. NB. I 277, 313; Giustiniano bei Alb. I 2 142; NB. II Einl. 37; S. 250; NB. III 110; Tiepolo bei Alb. I 1 122; Navagero ebd. 363; NB. Morone-Görres 137; Morosini bei Alb. I 6 74; Laemmer, Mon. Vat. 81; NB. VIII 562; NB. X 62.

46. Der Haß richtet sich gegen die Vertreter des Papstes; vgl. Kalkoff, Aleanderdepeschen 113, 117, 119, auch 44; vgl. Berger, Kultur-aufgaben 63.

47. NB. I 226; vgl. Ranke, Reformation I 219, VI 43; Bezold, Reformation 75 f.; Pastor, Päpste IV 1, 223 f.; Ficker, Das ausgehende M. A. 30 f.

48. NB. IX 94.

49. NB. I 238, 241; NB. X 62.

50. Campegio bei Laemmer, Mon. Vat. 19; Madruzzos Warnung an die Kurie bei Druffel, Kaiser Karl a. a. Q. 197; Balan, Monumenta 406.

51. NB. I Einl. 52; S. 277, 323.

52. NB. II 94; Giustiniano bei Alb. I 2 142.

Mit der deutschen Abneigung gegen alles Fremde ist ein starker Freiheitsdrang verbunden⁵³, der dem Venezianer wenig ersprießlich scheint, so daß er den Segen einer festgefügtten Einheit bei weitem vorzieht. Für die Italiener ergibt sich aus allem, daß die Deutschen ein schwer zu behandelndes Volk sind⁵⁴.

Bei aller Abneigung gegen das Fremde und bei allem kriegerischen Sinn ist der Charakter des Einzelnen nicht böseartig, sondern ehrlich und ohne Falsch⁵⁵, wenn auch nicht ohne Argwohn⁵⁶. Die Deutschen haben gegen das nicht herzliche Wesen Kaiser Karls V. einen heftigen Widerwillen, da sie lieber einen Fürsten haben, der sich, wie Maximilian I. tat, leutselig mit ihnen einläßt und freundlich mit ihnen verkehrt⁵⁷: es kommt hier der Zug im deutschen Volkscharakter zum Ausdruck, den man vielleicht als Hang zur Gemütlichkeit bezeichnen kann. Ohne Falsch sind die Deutschen beim Spielen und bezahlen ehrlich, einer im Vertrauen auf den andern, ihre Spielschulden⁵⁸. Eine natürliche Abscheu empfinden sie gegen den Ausdruck der Heuchelei im Gesicht eines Menschen⁵⁹. Beatis bezeichnet die Deutschen als gut und überaus freundlich⁶⁰ und hebt besonders

53. Cavalli bei Alb. I 3 97.

54. Ebd. 105; Contarini spricht von der „asprezzia di queste genti“ bei Pastor, Korresp. Contarini Hist. Jb. I 373; Vergerio von „gente intolerabile“ NB. I 151; Cavalli bei Alb. I 3 105.

55. Dagegen hält Mocenigo die Deutschen für falsch; Dispacci I 547; ebenso Aleander in Worms, bei Kalkoff, Aleanderdep. 38, 112.

56. Tiepolo bei Alb. I 1 95; Gasp. Contarini bei Alb. I 2 21; Dittrich, Contarini 109; Campeggio bei Laemmer, Mon. Vat. 19; Vergerio NB. I 543. Im italienischen Sprichwort gilt der Deutsche als argwöhnisch; vgl. Küffner, Sprichwort 34 Nr. 123.

57. Morosini bei Alb. I 6 76; Navagero bei Alb. I 1 359.

58. Tiepolo bei Sanuto LIII 538.

59. Daher warnen Aleanders Gutachten, den Anschein der Heuchelei zu erwecken; vgl. Döllinger, Beitr. III 246; NB. II 63 f.

60. Beatis 73.

ihre große Ehrlichkeit im Gegensatz zu den Franzosen hervor⁶¹. Gegen alles, was aus der Fremde kommt, haben sie eine respektvolle Scheu und fürchten daher die italienischen Soldaten sehr⁶². Nach Godois vereinzelter Aeußerung sind sie etwas wortkarg⁶³, nach Faletis Ansicht⁶⁴ überhaupt und zwar infolge eines kalten Westwindes sehr unfreundlich; sehr ernsthaft sind besonders die Norddeutschen⁶⁵. Nach Faleti⁶⁶ heiraten sie alle aus Liebe, weshalb die Mitgift der Weiber nur gering ist.

Aus der Abneigung gegen alles Fremde folgt ein starker Hochmut und Eigendünkel des deutschen Volkes, besonders in seinen höheren Schichten⁶⁷. Sie halten sich für das beste Volk der Welt und sind von ihren und Deutschlands vielseitigen Vorzügen überzeugt. Sie wagen es daher, die alten Gebräuche der Kirche zu „verfälschen“⁶⁸; sie sind anmaßend genug, wie das Beispiel Luthers zeigt, die neue Ketzerlehre als vom heiligen Geist eingegeben zu bezeichnen und zu sagen⁶⁹: „. . . visum est spiritui sancto et nobis,“ ohne zu bedenken, daß die ganze Tradition der alten Kirche⁷⁰ und die sämtlichen Konzilsbeschlüsse⁷¹ gegen die neue Lehre sprechen; sie gehen sogar so weit, nur ihre ketzerische

61. Ebd. 75 f.

62. So meint Faleti bei Hortleder II 661.

63. Godoi bei Hortleder II 1949: Der Herzog von Württemberg macht bei seiner Abbitte vor dem Kaiser nicht viel Vorworte, wie es der Deutschen Gebrauch ist.

64. Bei Hortleder II 645.

65. Ebd. 650. Diese Beobachtung ist nicht falsch; vgl. Meyer, Volkstum 271.

66. Bei Hortleder II 645. In Wirklichkeit war die Mitgift eine Hauptfrage bei der Heirat; vgl. Schultz, Häusl. Leben 166; Friedensburg, M. A. 513.

67. Lor. Contarini bei Alb. I 1 406; vgl. NB. III 361.

68. Faleti bei Hortleder 650; Lor. Contarini bei Alb. I 1 406.

69. Vergerio NB. I 545.

70. NB. III 135 f., 450; NB. IV 80.

71. NB. III 243.

Lehre für die einzig richtige zu halten und die heilige, alte, katholische Kirche für eine Sekte, ihre Anhänger nicht für Christen, sondern für Papisten und ungläubige Teufelskinder zu erklären, als wäre Christus ein Lügner, da er doch gesagt hat, daß er bei seiner Kirche bleiben wolle bis zum Ende der Welt⁷².

In ihrem hohen Stolz sind die Deutschen leicht verletzt und wollen immer mit Achtung behandelt sein⁷³. Sie betrachten es z. B. als Geringschätzung, daß Karl V. so lange in Spanien weilt und nicht nach Deutschland kommt⁷⁴. Ebenso wird von ihnen die lange Verzögerung des Konzils durch den Papst als Mißachtung ihrer Wünsche aufgefaßt, und nur durch schleunige Einberufung des Konzils ist ein Ausbruch ihres Unwillens zu vermeiden⁷⁵. Die Deutschen sind zwar an sich langmütig und halten lange an sich, sind sie aber erst in Erregung, so kann der kleinste Anlaß ihren Zorn zum Ausbruch bringen⁷⁶. Als scharfen Beobachter erweist sich Aleander mit dem Urteil, daß die Erregung der Deutschen sich leicht wieder beruhigt, wenn man ihr nur Zeit läßt⁷⁷.

Mehrfach stellen die Italiener fest, daß die Deutschen durch nichts berechtigt sind, sich als das beste Volk der Erde zu betrachten⁷⁸, und daß Deutschland nicht den Ruf verdient, den die Welt von ihm hat: dazu haften ihm zu viele Mängel an.

72. Aleander NB. III 459.

73. NB. III 158; Navagero bei Alb. I 1 359.

74. Gasp. Contarini bei Alb. I 2 21.

75. Vergerio, NB. I 318, 376 Zus. a.

76. Faleti bei Hortleder II 730.

77. Kalkoff, Aleanderdepeschen 223.

78. Lor. Contarini bei Alb. I 1 414 f. Aleander weist die Angriffe der Deutschen gegen die römische Kirche mit dem Hinweis auf die vielen eigenen Untugenden der Deutschen zurück; vgl. sein Gutachten 1523 bei Döllinger, Beiträge III 252.

Zunächst hindert die Deutschen ihr Hochmut selbst daran, sich in eine Staatsordnung einzufügen und willig zu gehorchen⁷⁹. Davon rührt ihr Ungehorsam gegen Ferdinand⁸⁰ und ihre Abneigung gegen den Kaiser Karl V.⁸¹, der sie durch seine Macht zum Gehorsam zwingt. Faleti bezeichnet daher die Deutschen als von Natur wankelmütig und neuerungssüchtig⁸².

Auch ihre geistigen Anlagen sind nicht derart, daß sie den Selbstdünkel der Deutschen rechtfertigen könnten: sie sind nur mäßig begabt⁸³. Auf diese Weise erklärt sich einzelnen Italienern auch, daß sich die Nation so schnell zu den Torheiten der neuen Lehre hat verführen lassen⁸⁴: mehrfach wird auf das törichte, verdrehte Volk hingewiesen⁸⁵.

Eng damit verbunden ist eine gewisse Schwerfälligkeit der Deutschen, die sich in der stockenden Langsamkeit bei Verhandlungen⁸⁶ und im nachlässigen, fast bummeligen Besuch der Reichstage⁸⁷ geltend macht. Im Winter hocken sie in der warmen Stube und schmieden Pläne für den Frühling⁸⁸.

79. Cavalli bei Alb. I 3 103, 133.

80. Gasp. Contarini bei Alb. I 2 21; Cavalli bei Alb. I 3 97 nennt den Ungehorsam der Deutschen sprichwörtlich: *apud Germanos saepe committitur crimen laesae maiestatis*.

81. Morosini bei Alb. I 6 76.

82. Bei Hortleder II 698.

83. Gasp. Contarini bei Alb. I 2 21; Dittrich, Contarini 109; Meyer, Volkstum 16 f. Im italienischen Sprichwort ist *Tedesco* so viel a's „Dummkopf“; vgl. Küffer a. a. O. 22 Nr. 62 b.

84. NB. I 321: *è cosa stupenda, a che pazzie si lasciano trasportar . . . questi miseri populi di Germania . . .*; Aleander NB. III 226: *. . . è cosa meraveglia che siino mancati gl' animi in Germania . . .*; auch NB. I 545.

85. Vergerio NB. I 88: *quella gente perversa*; 109: *questa perversa nation*; 156: *sti ingegni perversi*; Aleander NB. IV 10: *. . . Deus det illis meliorem sensum!*

86. Vgl. Schultze, Aktenstücke 631 f. Nr. 25; NB. X Einl. XLVII.

87. Chierigati in Deutsche Rta J. R. III 832; vgl. Janssen III 498.

88. Vergerio NB. I 315; Dispacci I 621.

Durch große Ausdauer suchen die Deutschen ihre mangelnde Befähigung wieder auszugleichen, und sie erreichen dadurch in der Tat gewisse Erfolge sowohl in der Wissenschaft, die sie jetzt mit vielem Eifer betreiben, als auch im Handwerk⁸⁹.

Indessen übersteigt ihre Ausdauer oft die Grenzen des Erwünschten und artet in Halsstarrigkeit aus. Nur so wird die verbohrt Hartnäckigkeit der Deutschen verständlich, mit der sie an der törichten Ketzerlehre trotz aller nachgewiesenen Irrtümer festhalten⁹⁰.

Volle Uebereinstimmung herrscht bei allen Italienern über eine große Untugend der Deutschen, die in der ganzen zeitgenössischen Literatur stark hervorgehoben wird⁹¹: die Neigung zu materiellen Genüssen, besonders zur Trunksucht. Während der Geist der Herrscher über den Körper sein müßte, hat sich bei ihnen der Körper zum Tyrannen gemacht, sodaß der Geist darunter leidet⁹². Die Deutschen frönen leiblichen Genüssen und lassen gerne etwas dafür aufgehen, tadeln daher sehr die Knauserei, die sie z. B. an König Ferdinand wahrzunehmen glauben⁹³. Sie sind sehr gastfrei und bewirten gerne⁹⁴. Aleander⁹⁵ setzt in seinem Haß gegen die Ketzer bei diesen sofort das deutsche Nationallaster, den Hang zum Fressen und Saufen voraus. Morone

89. Gasp. Contarini bei Alb. I 2 21; Dittrich, Contarini 109; vgl. auch Andreas 25; Meyer, Volkstum 16.

90. NB. III 459; Schultze, Aktenstücke 165 Nr. 5: die lutherani perversi et ostanti; NB. I 404.

91. Vgl. Steinhausen 392, 506 f., 512 f.; Schultz, Häusl. Leben 312 ff., 318; Janssen VIII 274; Göttinger 1077 f.; Grupp 24 f.

92. Lor. Contarini bei Alb. I 1 403, 407.

93. Tiepolo bei Alb. I 1 101.

94. Dandino wird in Köln von Gropper eingeladen, muß samt seiner Reisegesellschaft sich von ihm traktieren lassen (facere tentaculum) „nach deutscher Art“; Firmanus 90.

95. Nach Aleander (NB. III 522) soll Johann Friedrich die Söhne Heinrichs von Sachsen in Völlerei erzogen haben.

glaubt⁹⁶ die Völlerei des deutschen Klerus zum guten Teil auf das üble Beispiel der Deutschen allgemein zurückführen zu dürfen, die insgesamt zu schwelgerischen Gelagen neigen.

Italienische Nachrichten über die deutsche Trunksucht sind deshalb mit Vorsicht aufzunehmen, weil den Italienern bei ihrer eigenen mäßigen Lebensweise und in ihrer vorgefaßten Meinung von der Trunksucht der Deutschen auch schon ein mäßiges Trinken an den Deutschen als Trunksucht erscheinen konnte⁹⁷. Doch ist eine starke Neigung zum Trunk bei den damaligen Deutschen gar nicht zu leugnen⁹⁸. Bei der Schilderung des deutschen Getreidebaus weist L. Contarini darauf hin, daß von der geernteten Gerste viel für Bierbrauen verbraucht wird und daß die notwendige Einfuhr von Getreide wesentlich vermindert werden könnte, wenn die Deutschen mäßiger trinken wollten⁹⁹. Sie trinken aber vielmehr sehr stark, jeder Deutsche mindestens so viel wie vier Italiener, und diejenigen, welche in Deutschland nicht trinken, sind so selten wie diejenigen in Italien, die sich betrinken¹⁰⁰. Mocenigo bezeichnet Luther als das Vorbild, dem die deutsche Nation mit ihrer Trunksucht folgt¹⁰¹. Kein Stand macht dabei eine Ausnahme, auch die Fürsten nicht¹⁰².

96. NB. II 228.

97. Schultz, Häusl. Leben 297; Küffner a. a. O. 38. Daher erscheint schon im XIII. Jhdt. das deutsche Wort trinken als trincar im italien. im Sinne v. Saufen, wie ein Deutscher trinken, und „stark trinken“ bedeutet im italien. Sprichwort bere alla Tedesca; vgl. Küffner 38, 42; italienische Mäßigkeit dagegen bezeugt Fischer, Italien 332, 339 f.; Leo, Italien I 28.

98. Steinhausen 393 f.; Ulmann, Leben des dt. Volkes 53 f; die zahlreichen „Saufbüchlein“ bei Janssen VI 437 ff.

99. Lor. Contarini bei Alb. I 1 402.

100. Ebd. 403, 407.

101. Mocenigo bei Fiedler 123; Kalkoff, Alexanderdep. 196; dazu ders., Alexander gegen Luther 142.

102. Lor. Contarini bei Alb. I 1 407; Mocenigo bei Fiedler 123; bestätigt bei Schultz, Häusl. Leben 313; Ulmann a. a. O. 53.

Die üble Sitte, sich zu betrinken, gilt dabei nicht etwa als Laster, sondern sogar als ein rühmliches Zeichen von Größe, und sie halten denjenigen für einen schlechten Kerl, der nicht trinken will, weil sie sagen, daß ein Trunkener frei vom Herzen spricht, und daß daher ein Bösewicht deshalb nicht trinken will, weil er schlimme Sachen zu verbergen hat¹⁰³. Da alle Artigkeit und alles höfliche Benehmen der Deutschen nur im Trinken seine Wurzel hat, so erkennt L. Contarini auch darin einen Beweis¹⁰⁴, daß der deutsche Eigendünkel ganz ungerechtfertigt ist, und daß sie nicht edler als andere Nationen sind. Die „beständige Trunkenheit“ erscheint nicht selten als selbstverständliches Merkmal des deutschen Mannes¹⁰⁵. Mit Entsetzen sieht Aleander¹⁰⁶ in einer süddeutschen Stadt, wie die Leute betrunken zur Kirche gehen und dabei teilweise auf der Straße hinfallen, und er fügt hinzu, daß häufig auch die Priester in der Kirche nicht besser sind. Und in den Verhaltensmaßregeln für Morone und dessen Gefolge warnt Aleander die Dienerschaft¹⁰⁷, sich an den Zechereien der Deutschen zu beteiligen und vor allem auf das übliche Zutrinken nur mit Maß Bescheid zu tun; als warnendes Beispiel führt er dabei den ehemaligen, päpstlichen Kammerherrn Karl von Miltitz an, der im Rausche seine Geheimaufträge ausplauderte und die Kurie dadurch in die größte Verlegenheit brachte¹⁰⁸.

103. Mocenigo bei Fiedler 123; Lor. Contarini bei Alb. I 1 407.

104. Alb. I 1 407.

105. Z. B. der immer betrunkene Schlesier Cetriz, Aleanders Tageb. NB. IV 396 f.; vgl. Luthers Frage an Vergerio, ob ihn dieser in Italien noch nicht als „Todesco imbriaco“ habe erwähnen hören, NB. I 542; von der „perpetua ebrietà“ der Deutschen spricht Vergerio ebd. 545; über Graf Büren vgl. Dispacci I 687.

106. Bei Laemmer, Mon. Vat. 81.

107. NB. II 64 f.; über die Sitte des Zutrinkens vgl. Steinhausen 509; Schultz, Häusl. Leben 318, 323 f.; Janssen VIII 279.

108. NB. II 65; Miltitz ist später tatsächlich im Rausche ver-

Aleander selbst macht sich die deutsche Trinklust zunutze, indem er durch einen Vertrauten einen Lutheraner mit Wein bewirten läßt, um auf diese Weise die Geheimnisse der Lutheraner zu erfahren¹⁰⁹; und an anderer Stelle leitet er geradezu von dem starken Weingenuß die weite Verbreitung der Ketzerei ab¹¹⁰.

Von sonstigen Untugenden der Deutschen wird noch die Spielwut erwähnt¹¹¹. Sie spielen um Tausende von Dukaten, bezahlen aber ihre Schulden am folgenden Tage ehrlich, als wenn es ein abgeschlossenes Handelsgeschäft wäre.

Nach der sexuellen Seite haben die Italiener den Deutschen nichts vorzuwerfen, woraus freilich nicht gefolgert werden kann, daß kein Grund zu Ausstellungen nach dieser Seite vorhanden gewesen wäre¹¹².

Dagegen finden sich einige Hinweise der Italiener auf Verbreitung widernatürlicher Laster¹¹³ in Deutschland, deren Vermehrung Aleander ebenfalls sofort den Ketzern in die Schuhe schiebt¹¹⁴, während König Ferdinand auf ihr Eindringen aus Italien hingewiesen und für Deutschland nur eine geringe Verbreitung zugegeben hatte¹¹⁵.

Ueber Sitten und Gebräuche Deutschlands finden sich nur gelegentliche Mitteilungen. Am Lichtmeßtag 1521 in Worms werden alle deutschen Reichstagsteilnehmer von

unglückt und ums Leben gekommen; vgl. Friedensburg in N. A. f. sächs. Gesch. u. Altertumskunde XXIII 328 f.

109. Bei Laemmer, Mon. Vat. 133.

110. Ebd. 81.

111. Tiepolo bei Sanuto LIII 538.

112. Ueber den sittlichen Zustand der Zeit vgl. Ulmann, Leben des dt. Volkes 55; Bezold, Reformation 37 f.; Steinhausen 387 f.; Heyne, Hausaltertümer III 151 f.; Schultz, Häusl. Leben 155 f.

113. Bartholo bei Sanuto LVI 382 erwähnt einen Fall aus Augsburg (1532).

114. NB. IV Tagebuch 327.

115. NB. IV 246.

Karl V. zur feierlichen Messe eingeladen, und alle tragen ihre Kerzen und ihr Schwert zur Kirche, wie es so hergebrachte Sitte ist¹¹⁶.

In Köln treffen Venezianer den Gebrauch an, daß bei einer Hochzeitsfeier nach jedem Tanz die Teilnehmer ihre Tänzerinnen küssen¹¹⁷.

Die Sitte, daß einem Brautpaar von Eltern, Freunden und sonstigen Angehörigen in schön geordnetem Zuge das Geleite zur Kirche gegeben wird, bezeugt Besozzi¹¹⁸.

Allerlei Mummenschanz, Verkleidungen von Männlein und Weiblein trifft Aleander zur Fastenzeit in Nördlingen an¹¹⁹.

Die Rechtspflege in Deutschland liegt nach Aleanders Ansicht so sehr im argen¹²⁰, daß die Deutschen nicht berechtigt sind, sich etwa über die Mißstände an der römischen Kirche aufzuhalten¹²¹. Dagegen ist de Beatis von der strengen Justiz, „die ohne Zweifel in diesen Ländern auch sehr nötig ist“, sehr befriedigt¹²². Zwei Rechtsfälle aus Nürnberg¹²³ — wegen Betrugs wurde einem reichen Bürger die rechte Hand abgehauen; ein Landesverräter wurde in einen finsternen Turm geworfen und ihm jeder menschliche Verkehr und das Tageslicht entzogen — beweisen, daß ohne Ansehen der Person verfahren wird. Ueberall an den Straßen stehen

116. Raf. de Medici aus Worms 1521, bei Kalkoff, Berichte über Luther 37. Die Sitte, am Lichtmeßtag brennende Kerzen zur Kirche zu tragen, bei Schultz a. a. O. 383.

117. Bertecio aus Köln, bei Sanuto LIV 253 f.; über solche unfeinere Tänze vgl. Steinhausen 403.

118. Chronik 86.

119. Bei Laemmer, Mon. Vat. 100; solche Fastnachtsscherze bestätigen Schultz, Häusl. Leben 384 f.; Ulmann a. a. O. 52.

120. Gutachten 1523 bei Döllinger, Beitr. III 252.

121. Aleander hatte damit nicht unrecht; vgl. Bezold, Reformation 48; Steinhausen 439.

122. Beatis 53.

123. Von Pastor nicht mit übersetzt, Text 108 f.

unzählige Galgen und Räder, die sehr prunkvoll hergerichtet¹²⁴ sind und zahlreiche Gehenkte, darunter auch Frauen tragen¹²⁵. Trotz der strengen Rechtspflege kommen noch, wenigstens außerhalb der Grafschaft Tirol, genug Raubmorde vor¹²⁶. Das Verfahren beim Rädern, bei dem trotz der grausamsten Qualen der Delinquent mit gebrochenen Gliedern noch zwei bis drei Tage am Leben bleiben kann, wird ausführlich geschildert¹²⁷. — Ueber die Rechtspflege in Sachsen vgl. oben S. 142.

Wenn die Italiener über alle möglichen wunderlichen Vorstellungen berichten, die sie in Deutschland gehört haben, so sind sie selbst dabei noch durchaus in diesen selben Anschauungen über Dämonen usw. befangen¹²⁸, die eben der ganzen Zeit eigentümlich sind¹²⁹. Solche abergläubisch-phantastischen Gedanken sind in allen deutschen Ständen anzutreffen. König Ferdinand spricht mit Aleander¹³⁰ über einen Fall von Wechselbälgen und über die Möglichkeit der Besessenheit von bösen Dämonen im allgemeinen. Ferdinand selbst hat vom sächsischen Kurfürsten einen ähnlichen Fall geschildert bekommen, in dem eine Frau in Sachsen mit einem Knaben im Tragkorb auf dem Rücken über eine Brücke gegangen sei; auf der Brücke begann das Kind zu reden, es erhielt Antwort von einer Stimme aus dem Wasser und stürzte sich dann kopfüber in den Fluß. Die Erklärung, daß der Knabe eben nicht der rechte Sohn jener Mutter, sondern ein falscher, von einem Dämon besessener gewesen sei, ist dem Kurfürsten vom Erzbischof von Mainz

124. Vgl. dagegen Schultz, Häusl. Leben 90.

125. Beatis 53; vgl. Bezold, Staat und Gesellschaft 121.

126. Beatis 53.

127. Ebd. 109; vgl. Janssen VIII 501 f.

128. Ueber Aberglauben in Italien vgl. Pastor, Päpste III 115 ff.; Burckhardt II 234 f., 248 f., 254 f.

129. Steinhausen 516 ff.

130. Aleanders Tagebuch NB. IV 351.

bestätigt worden. Die Ausführlichkeit, mit der solche und ähnliche Fälle wie Entstehung eines Wechselbalgs, die tödliche Fernwirkung eines Begrabenen¹³¹, am Wiener Hofe besprochen werden¹³², läßt das große Interesse erkennen, das alle Welt an diesen Fragen nahm¹³³. Dasselbe beweisen die großen Entfernungen, auf die man besonders merkwürdige Fälle zu melden für wert hielt. So hört ein Venezianer in Innsbruck gerüchweise, daß in Weißenburg im Elsaß ein Blitz vom Himmel fuhr und tausend Häuser von Lutheranern verbrannte¹³⁴. Ebenso berichtet der Kardinal von Augsburg¹³⁵ nach Rom über Wunderzeichen am Himmel bei Regensburg. In Niederdeutschland sah man, wie Aleander 1521 in Worms hört¹³⁶, gleichzeitig fünf Sonnen und in ihrer Mitte ein rotes Kreuz. Der Kurfürst von Brandenburg läßt sich während seines Wormser Aufenthalts aus seinem Lande berichten, daß man dort häufige und furchtbare Donnerschläge und Waffenlärm in der Luft gehört habe¹³⁷. Unter den Soldaten ist ebenfalls starker Aberglaube verbreitet: nach Godois Bericht¹³⁸ glaubt (1547) infolge einer Prophezeiung aus Rom das kaiserliche Heer fest an seinen Sieg¹³⁹. Die Italiener selbst neigen stark dazu, in auffallenden, natürlichen Erscheinungen den helfenden¹⁴⁰ oder strafenden¹⁴¹ Arm Gottes oder die Warnungen

131. Ebd. 351; dazu Burckhardt II 253.

132. Auch die Königin und der venezianische Gesandte werden herangezogen; vgl. NB. IV 352.

133. NB. Morone-Görres 231 f.; Sanuto XXV 619; XXVIII 302.

134. Bei Sanuto LIII 266.

135. NB. VIII 576.

136. Kalkoff, Aleanderdep. 124.

137. Ebd. 125.

138. Bei Hortleder II 1941; ähnliche Betrachtungen über die blutrote Sonne am Tage der Schlacht bei Mühlberg ebd. 1953.

139. Da Godois Werk nachträglich abgefaßt ist, können solche in Erfüllung gegangene Prophezeiungen freilich leicht eingefügt worden sein.

140. Dispacci II 122: Gott selbst ermuntert nach Mocenigos

überirdischer Mächte¹⁴² zu erkennen. Und Vergerio glaubt sich auf Grund seiner Kenntnis von Luthers Nativität zu dem Urteil berechtigt, daß Luther von Dämonen besessen sei¹⁴³.

Wenden wir uns zu einer kurzen Betrachtung der Anschauungen der Italiener über die religiösen Verhältnisse in Deutschland, so ist zunächst zu erkennen, daß die neue Lehre ihrem Inhalt nach, rein verstandesmäßig betrachtet, meist richtig wiedergegeben wird¹⁴⁴, desgleichen die Unterschiede der einzelnen Richtungen innerhalb der Protestanten¹⁴⁵ sowie die äußerlichen Abweichungen im Kultus¹⁴⁶; aber fast nirgends findet sich ein tieferes Verständnis für die religiösen Ursachen der Reformation¹⁴⁷. Sogar Aleander gibt als einen der Hauptanlässe für den Ausbruch der Ketzerbewegung die Uebertretung der Fastengebote durch einen hochgestellten Prälaten in Deutschland an¹⁴⁸. Daher wird man auch den Rat Aleanders an einen nach Deutschland (1523) bestimmten Nuntius für ernsthaft zu halten haben, in dem er diesem empfahl, viel Gebete zu verrichten, die

Ansicht durch starken Frost, der die aufgeweichten Wege wieder gangbar macht, zur Fortsetzung des Krieges; ähnlich Faleti bei Hortleder II 689, 712, 717.

141. Einen vernichtenden Hagelschlag bei Augsburg hält Vergerio für die Strafe des Himmels für die Ketzerei, NB. I 391.

142. Trotz aller warnenden Wunderzeichen nimmt die Ketzerei zu, Sanuto XXXV 451; auch bei Thomas, Auszüge 40; der besonders abergläubische Aleander knüpft an einen Traum, in dem ein Tisch mit Gläsern zusammenbrach, ernsthafte Befürchtungen für die Zukunft, NB. IV Tageb. 367.

143. NB. I 541; State Papers V 36 Nr. 82; vgl. Köstlin II 375.

144. Tiepolo bei Alb. I 1 125 f., 128; Morosini bei Alb. I 6 75; Faleti bei Hortleder II 648.

145. Tiepolo a. a. O. 126 f.; Morosini a. a. O. 75.

146. Besozzi 86 f., 88.

147. Die Schwierigkeit für den Ausländer, ein inneres Verhältnis zu Luther zu finden, betont A. E. Berger, Luther I 361.

148. Bei Döllinger, Beiträge III 241.

Fasten streng einzuhalten und Almosen möglichst vor aller Welt zu spenden¹⁴⁹. Häufiger erscheinen rein politische Absichten des Kurfürsten von Sachsen als Hauptanlaß zu allen religiösen Wirren¹⁵⁰, ebenso gibt man eigennützigen, sehr unedlen Motiven Luthers daran schuld¹⁵¹.

Von diesem Standpunkt der Italiener aus mußte sich in der Tat die religiöse Lage Deutschlands eigenartig darstellen: ein großes, mächtiges Volk mit rühmlicher Vergangenheit folgt in allen Ständen der Bevölkerung¹⁵² blindlings der Verführung eines Einzelnen¹⁵³, eines Schurken und Tollhäuslers¹⁵⁴, der aus ganz selbstsüchtigem Interesse eine Bewegung ins Leben ruft, von der der ehrwürdige Bau der alten Kirche und die festgefügte Einheit des Staates schwer erschüttert werden. Der Gedanke an eine geistige Minderwertigkeit dieses Volkes¹⁵⁵ und ein Bedauern mit den armen Irreführten¹⁵⁶ konnten sich leicht einstellen. Mit einer ge-

149. Ebd. 244; ähnlich noch 1536 in den Verhaltungsmaßregeln für Morone, NB. II 64.

150. Giustiniano bei Alb. I 2 133.; Cavalli bei Alb. I 3 113; Morosini bei Alb. I 6 74.

151. Faleti bei Hortleder II 650; Vergerio nimmt Neid und Wut gegen d. christl. Glauben bei Luther an und fügt über ihn hinzu: . . . quanto una bestia! NB. I 542; Ehrgeiz Luthers vermutet Morosini bei Alb. I 6 74; von Luthers und Huttens Frechheit, die Kirchenspaltung hervorzurufen, spricht Aleander 1521; vgl. Kalkoff, Aleanderdep. 80.

152. Daß das ganze Volk der neuen Bewegung folgt, bezeugen Longino 1525: Questa Alemagna è tutti luterani, bei Sanuto XXXIX 331; auch bei Thomas, Auszüge 112; Aleander 1521 bei Kalkoff, Aleanderdep. 69; NB. VIII 191; NB XII 189; Dispacci I 630; Laemmer, Mon. Vat. 287; State Papers IV 206 Nr. 444; V 13 Nr. 29.

153. NB. I 545.

154. Kalkoff, Aleanderdepeschen 49, 188.

155. Siehe oben S. 163.

156. NB. III 181 spricht Aleander von „questa povera natione“. Aehnlich Vergerio NB. I 317: questa è la infelicità di Germania, che si ha lasciato trasportar a tante ineptie et tanti errori . . .

wissen Fassungslosigkeit stellt Aleander¹⁵⁷ den Unterschied gegen das früher dem römischen Stuhle so ergebene Deutschland fest; eine allgemeine Auflösung scheint heranzubrechen und die Welt in Trümmer zu gehen¹⁵⁸. Er glaubt die Geschichte des deutschen Volkes mit allen Ketzereien, Kirchenspaltungen usw. genug studiert zu haben, um sagen zu können: noch nie ist Aehnliches geschehen, und die Ketzerei unter Heinrich IV. war gegen die jetzigen Zustände noch lieblich wie Veilchen und Rosen¹⁵⁹. Denn jetzt trotz die deutsche Nation, noch übermütig über ihre Erfolge in den Wissenschaften, auf die Kraft des Geistes und des Armes¹⁶⁰. Dabei gibt es nicht bloß eine Art von Ketzerei in Deutschland, sondern deren unendlich viele, die „nihil credunt“, die aber der urchristlichen Kirche anzuhängen glauben¹⁶¹. Daß die Kreise der Humanisten in ihrer Abneigung gegen Rom und die alte Kirche mit Luther teilweise einig waren und die ganze Bewegung mit in Fluß gebracht hatten, scheint Aleander¹⁶², der Literat und ehemalige Humanist, allein erkannt zu haben. Aber er überschätzt doch den Einfluß literarischer Erzeugnisse, wenn er durch Verbrennung ketzerischer Schriften die Bewegung selbst ersticken zu können glaubte¹⁶³.

Der Uebertritt der Deutschen zu den lutherischen Irrlehren muß den Italienern, besonders den Päpstlichen umso befremdlicher erscheinen, als sie von der Minderwertigkeit

157. Kalkoff, Aleanderdep. 59; NB. III 195.

158. Kalkoff a. a. O. 161; Laemmer, Mon. Vat. 80.

159. Kalkoff a. a. O. 130.

160. Ebd. 130 f.

161. NB. III 190 f. (Mignanelli); NB. IV 20.

162. Kalkoff, Aleanderdep. 130, 135.

163. Nach dem Erlaß des Wormser Ediktes und nach mehreren Bücherverbrennungen schreibt er aus Löwen 1521 Juni 15: „Die lutherische Sache geht täglich mehr zurück.“ Brieger, Aleander und Luther 239.

des neuen Glaubens durchaus überzeugt sind¹⁶⁴. Haben nicht die Beschlüsse der unfehlbaren Konzilien all diese Ketzerlehren für falsch erklärt?¹⁶⁵ Hat nicht schon Augustin darauf hingewiesen, daß die Kirche ein Oberhaupt im Papst haben muß¹⁶⁶, den dieser Luther jetzt so heftig angreift, den alle Welt jetzt so leidenschaftlich haßt? Daher ist Luthers Lehre, die jetzt allen Deutschen im Kopfe steckt, eine ganz willkürlich erfundene Religion¹⁶⁷ und von den teuflischen Einflüsterungen des Satans eingegeben, während sich die Lutheraner, wie Faleti¹⁶⁸ meint, einbilden, daß sie die alten Lehren, in denen die Apostel unterwiesen haben, immer unverfälscht beibehalten und jetzt nur neu erweckt haben. Es ist dabei für die Päpstlichen ganz bezeichnend und logisch gedacht, wenn sie in dem Vordringen der Ketzerei eine Gefahr nicht nur für den katholischen Glauben, sondern für die Religion an sich, für Gott, für Jesus und für die ganze Welt erblicken¹⁶⁹, da doch die römische Hierarchie die Weltordnung selbst trägt oder ist¹⁷⁰; wer aus der katholischen, alten Kirche tritt, tritt aus der Menschheit heraus¹⁷¹. Die Gefahr einer Rückkehr der Deutschen zur früheren Wildheit des Lebens schien damit gegeben¹⁷². Oft wird die Ketzerei

164. Aleander bezeichnet ihn oft als „la menor fede“, z. B. NB. III 110.

165. NB. III 243.

166. Vgl. Paquier, Jérôme Aléandre 174.

167. Aleander (1521) bei Kalkoff a. a. O. 91 f.; Faleti bei Hortleder II 650.

168. Bei Hortleder II 648.

169. NB. III 161: religionis omnis immensum chaos; NB. Morone-Görres 78; 38: . . . le cose della religione vanno a total roina. NB. IV 122: Die Lutheraner sind ribelli a Dio; NB. III 181, 523; Ehes, Campegio XVII 388.

170. Jansen, Aleander 22; vgl. NB. IV 11.

171. Jansen ebd. 23 Anm. 1 macht auf den bezeichnenden Sprachgebrauch im italienischen aufmerksam, wo „cristiano“ so viel als Mensch, vernünftiges Wesen schlechthin bedeutet.

172. Tiepolo bei Alb. I 1 129.

als schwere Krankheit am Körper Deutschlands bezeichnet¹⁷³, an der dies Land, so prophezeit ein Italiener¹⁷⁴, zugrunde gehen wird, wie ein Körper, der sich mit Gift vollgesogen hat, daran zugrunde gehen muß. Auch der Vergleich der ganzen Zeit mit den Tagen des ersten Kreuzzugs wird gezogen¹⁷⁵. Sehr vielfach erscheint das Aufkommen der ketzerischen Bewegung als eine göttliche Prüfung für seine heilige Kirche¹⁷⁶, doch wird schon vor Beginn des schmalkaldischen Kriegs der Sieg des katholischen Kaisers über die verruchten Ketzer bestimmt erwartet¹⁷⁷.

Um wenigstens einigermaßen die große Verbreitung der neuen Lehre zu erklären, weisen fast alle Italiener, besonders wieder die Päpstlichen, auf die ungebundene Freiheit hin¹⁷⁸, die die neue Ketzerlehre ihren Anhängern gewährt, so daß infolge des Reizes der Neuheit und der natürlichen Neigung der Menschen zum zügellosen Leben die Zahl der Anhänger der Ketzerei sehr hoch ist¹⁷⁹.

Gerade darin besteht daher die Gefährlichkeit der Ketzerei, daß sie zu sehr den bösen Neigungen im Menschen entgegenkommt und staatsgefährlich wirken muß¹⁸⁰. Deshalb werden die Lutheraner von einem Venezianer als eine Vereinigung von mißvergnügten, revolutionär gesinnten Staatsbürgern hingestellt und Luther selbst als der Haupt-

173. Besonders von Aleander z. B. NB. III 104, 110; siehe auch ebd. Einl. 56, 58; Kalkoff, Aleanderdep. 61, 163, 224; Pastor, Korresp. Contarini Hist. Jb. I 379.

174. Faleti bei Hortleder II 744.

175. Von Aleander NB. III 389.

176. Laemmer, Mon. Vat. 73: Die Ketzerei ist eine p'aga divina (Campegio); ähnlich NB. IV 80, 98, 152; NB. I 547.

177. Friedensburg, Denkschrift 149 f.

178. Z. B. Mignanelli NB. III 243; Tiepolo bei Alb. I 1 69 f., 128; Contarini bei Dittrich, Regesten Nr. 734; Negro ebd. Nr. 789; Faleti bei Hortleder II 650, 743; NB. IV 144.

179. Pastor, Korresp. Contarini Hist. Jb. I 357, 474.

180. Aleander bei Laemmer, Mon. Vat. 104; Faleti bei Hortleder II 743; Tiepolo bei Alb. I 1 133; vgl. Andreas 20.

aufwiegler bezeichnet¹⁸¹; ebenso werden die bäuerischen Unruhen als Umtriebe der lutherani angesehen¹⁸². Die Gefahr für die Nachbarstaaten ist unter diesen Umständen sehr groß¹⁸³.

Zweifel an der Religiosität der Lutheraner waren mit all diesen Ansichten von selbst gegeben¹⁸⁴. Bei der verworfenen Natur der Ketzer insgesamt¹⁸⁵ nehmen die Italiener vor allem Habsucht¹⁸⁶ und die Freude an einem zügellosen Leben¹⁸⁷ als Triebfeder für die Uebertritte zur Ketzerei an; nur vereinzelte Stimmen, die des G. Contarini¹⁸⁸ und des Giustiniano¹⁸⁹, gestehen dem Volk religiöse Ueberzeugung als Grund zum Glaubenswechsel zu. Vergerio erkennt an, daß die Deutschen in Sachen der Religion sehr tiefdringend und gewissenhaft sind und daß sie eine wirklich befriedigende Lösung aller Glaubensfragen durch ein Konzil ersehnen¹⁹⁰. Ein Venezianer scheint sogar an die Kraft der religiösen Begeisterung unter den Deutschen im Fall eines Religionskrieges zu glauben¹⁹¹.

181. Tiepolo bei Alb. I 1 125 f.

182. Ebd. 127.

183. Pastor, Korresp. Contarini Hist. Jb. I 358, 474 f.; Dittrich, Regesten Nr. 734; Tiepolo a. a. O. 129.

184. NB. III 518.

185. NB. III 354, 135 f.

186. Eigennutz und Habsucht vermuten Lor. Contarini bei Alb. I 1 406; NB. II 280; NB. III 518; NB. IV 122: Die Lutheraner wollten von vornherein „mutar fortuna et non fede“; ähnlich Aleanders Tageb. ebd. 370; Tiepolo bei Alb. I 1 125; Faleti bei Hortleder II 650; z. T. auch Contarini bei Pastor, Korrespondenz Hist. Jb. I 357, 474 f.

187. Z. T. Contarini bei Pastor a. a. O. 357, 474 f.; vgl. auch Anm. 178 dieses Abschnittes.

188. Doch nur a u ß e r Sinnlichkeit und Habsucht; vgl. Pastor, Korresp. Contarini Hist. Jb. I 357, 474 f.

189. Giustiniano bei Alb. I 2 133, doch nur für das Volk, nicht für die Fürsten.

190. NB. I 313: Die Deutschen . . . sono d'una infinita importantia a questa materia ;vgl. ebd. Einl. 54 f.; S. 376 Zus. a.

191. Navagero (1546) bei Alb. I 1 363.

Daß es den Deutschen sehr ernst war um die Religions-
sache und daß die Reformationsbewegung mächtig das ganze
Volk ergriffen hatte, entgeht den Italienern nicht. Häufig
befürchten die Päpstlichen¹⁹², daß die Deutschen die ganze
Angelegenheit selbst in die Hand nehmen und auf einem
Nationalkonzil ohne Rücksicht auf den heiligen Stuhl vor-
gehen. Oft taucht auch die Befürchtung auf, daß diese
machtvolle Volksbewegung die deutschen Grenzen über-
schreiten und verheerend zum Schaden für die ganze Christen-
heit nach Italien übergreifen wird¹⁹³.

Die Tiefe des religiösen Lebens im Volke ist schwer auf-
zudecken, da man aus Aeüßerungen religiösen Sinnes, wie
sie in Gottesdienst und Zeremonien zutage treten, nur vor-
sichtige Schlüsse ziehen darf.

De Beatis ist der einzige, der (1517) auf seiner Reise
noch keine lutherischen Ideen antreffen konnte. Er berichtet
über allgemeinen, regen Kirchenbesuch und von der tiefen
Andacht, mit der alle dem Gottesdienst beiwohnen. Die
Kirchengänger sprechen dabei nicht von Geschäften oder
den Dingen des täglichen Lebens, wie man in Italien pflegt;
sie richten ihren Sinn nur auf Messe und Gottesdienst, und
beim Gebet knien alle nieder¹⁹⁴. Das allgemein rege Inter-
esse der Deutschen an der Religion betätigt sich in vielen
Kirchenneubauten; ein Vergleich mit Italien fällt zugunsten
Deutschlands aus¹⁹⁵.

192. NB. I Nr. 100, 119, 120, 163, 198; NB. II Einl. 37 f.; S.
309; 439 Beil. 9; NB. III Einl. 86; S. 476; NB. IV 138; NB. IX 523:
Gott verhüte ein Nationalkonzil! NB. X 184; 507 Beil. 39; NB. Morone-
Görres 67, 77.

193. Giustiniano bei Alb. I 2, 142; Tiepolo bei Alb. I 1 129;
NB. III 378; Laemmer, Mon. Vat. 60, 373 (Morone); Dittrich, Regesten
Nr. 743; Kalkoff, Alexanderdepeschen 179.

194. Beatis 51.

195. Ebd. 52. Die rege Bautätigkeit bestätigt Janssen I 176 ff.
Doch wird man wohl dies nicht nur auf religiösen Sinn, sondern auch auf

Noch 1547 gehen in Ulm viele Vornehme mit großer Andacht mit ihren Frauen in die katholische Messe¹⁹⁶.

Wie die neue Lehre seit Luthers Auftreten im täglichen Leben des Volkes in Erscheinung trat, dafür liegen viele oft sehr charakteristische Zeugnisse vor, die die Volkstümlichkeit der reformatorischen Bewegung deutlich erkennen lassen.

In erster Linie fällt den Italienern die weite Verbreitung der ketzerischen Druckschriften auf¹⁹⁷, zumal sie oft in deutscher Sprache abgefaßt sind¹⁹⁸. Eine wirksame Bekämpfung der Ketzerlehren kann daher ebenfalls nur mit Hilfe der deutschen Sprache erfolgen¹⁹⁹. Ketzerische Schriften sind in allen Häusern und Hütten zu finden²⁰⁰; besonders ist die Bibel in allen Händen, von Jedem nach seinem Belieben ausgelegt²⁰¹. In den Gasthäusern ist sie oft anzutreffen²⁰². Einige Leute aus dem Volke, mit denen sich Dandino in Ulm in ein Gespräch (1545) einließ, um sich über die Stimmung nach einem Konzil zu erkundigen, geben ihm zur Antwort, daß sie gar kein Konzil brauchen, da sie ja ihre Bibel haben²⁰³. Die gewöhnlichen Leute, jede Frau aus dem Volke, wissen wie die Priester Bescheid in der Bibel und wollen mit allen über die Briefe des Paulus disputieren²⁰⁴. Mit tiefer Andacht gehen die Leute zu den luther-

ein gut Teil lokalpatriotischen Bürgerstolzes zurückführen können; vgl. Steinhausen 355.

196. Canestrini, Serristori 88 f.

197. Faleti bei Hortleder II 648; Kalkoff, Aleanderdep. 142.

198. Tiepolo bei Alb. I 1 128; Morone bei Laemmer, Mon. Vat. 399.

199. Pastor, Korresp. Contarini Hist. Jb. I 475; Lippomano NB. XII Einl. XXXIII Anm. 3.

200. Tiepolo bei Alb. I 1 128.

201. Aleander bei Laemmer, Mon. Vat. 80 (1531).

202: Ebd. 80.

203. NB. VIII 149.

204. Tiepolo bei Alb. I 1 128; Aleander bei Laemmer, Mon. Vat. 80; Sanuto XXXVI 395.

rischen Predigten mit den Episteln in der Hand zur Kirche²⁰⁵. An der Tür eines Gasthauses in Geislingen findet Aleander (1531) große Zettel in deutscher Sprache angeschlagen, auf denen die Wahrheit von Luthers Lehren an der Hand des alten und neuen Testaments nachgewiesen wird²⁰⁶. Die katholischen Kirchen weisen immer weniger gläubige Besucher auf²⁰⁷. Die Teilnehmer an Bittgängen und Prozessionen werden immer geringer an Zahl²⁰⁸ und beteiligen sich nur kühl daran²⁰⁹; fast läuft der Priester mit den Chorknaben alleine durch die Straßen. Heiligenbilder in und an den Häusern trifft man immer weniger²¹⁰. Nur selten hört man die Glocken die Gläubigen zur Kirche rufen²¹¹, Almosen und Erstlingsfrüchte werden nicht mehr gespendet²¹². Viele haben ganz aufgehört zu beichten²¹³, Exkommunikationen werden verlacht²¹⁴. Die Fasttage werden nicht gehalten, Ablaßzettel werden auf der Straße um Aepfel gekauft²¹⁵. Der letzte Wille eines verstorbenen Katholiken wird von den ketzerischen Hinterbliebenen nicht beachtet²¹⁶. Aleander warnt den Morone, seine Fakultäten in der früher üblichen Weise an die Kirchtüren anschlagen zu lassen, da dies bei

205. Sanuto XXXIX 331; Thomas, Auszüge Einl. XXI.

206. Aleander bei Laemmer, Mon. Vat. 80; vgl. Kapp, Buchhandel 436.

207. Z. B. im Wiener Stephansdom, State Papers V 16 Nr. 35; über Regensburg ebd. 103 Nr. 257.

208. NB. III 180 f. über die geringe Teilnahme an Bittgängen in Lihz; Sanuto XXXIX 331.

209. Capilupio NB. VIII 625 Beil. 10 über den Verlauf der Osterprozession in Worms 1545.

210. Aleander über Linz NB. III 195 (1538).

211. NB. III 161 (1538).

212. NB. III 191 (1538).

213. Kalkoff, Aleanderdep. 71, 140 f.

214. Ebd. 71, 130, 151 (1521).

215. Ziani aus Nürnberg 1524, Sanuto XXXVI 279; State Papers V 16 Nr. 35.

216. Aleander bei Laemmer, Mon. Vat. 79 (1531).

der höhnischen Volksstimmung nur verlacht werden würde, weil im Volk nur Spott über kirchliche Institutionen ausgeschüttet wird²¹⁷. Bilder von Luther mit allegorischer Darstellung seiner Verdienste werden zahlreich im Volk verbreitet und viel gekauft²¹⁸.

Lutherische Kirchengestaltung und lutherischer Gottesdienst werden mehrfach beschrieben. In den Kirchen dulden die Lutheraner keine Heiligenbilder oder deren Anrufung²¹⁹, sie haben nur einen Altar²²⁰, noch dazu ohne jeden Deckenschmuck, haben keine ewige Lampe; alles ist kahl und nüchtern, so daß man die Neugläubigen nur bedauern kann²²¹.

Am lutherischen Gottesdienst fällt den Italienern das Ueberwiegen der Predigt²²² und der Gebrauch der deutschen Landessprache²²³ auf. Wegen der vielen Predigten sind eine Menge Sitzbänke in den Kirchen aufgestellt²²⁴. Auf die Verlesung der Evangelien, Gesang des Geistlichen am Altar folgt die Predigt²²⁵. Ueber die Stellung des lutherischen Geistlichen hat Faletti²²⁶ absonderliche Ansichten, da er meldet, daß die Ketzer statt des Papstes einen pastorem verehren, der bei ihnen hochgeehrt ist und außer der Gewalt der Schlüssel auch richterliche Befugnisse hat. — Der Gesang zur Messe und die Orgelbegleitung ist dieselbe wie

217. NB. II 63.

218. Kalkoff, Alexanderdep. 58 f., 79 f., 80 Anm. 1; vgl. Steinhäuser 494.

219. NB. I 545; Faletti bei Hortleder II 648; Besozzi 88.

220. Besozzi 86.

221. Dandino NB. VIII 149.

222. Dandino ebd. 149; vgl. Janssen VII 686.

223. Besozzi 86; C. Contarini bei Sanuto XXXIX 503; State Papers III 506 Nr. 1174.

224. NB. VIII 149.

225. Besozzi 86 (aus Sachsen).

226. Bei Hortleder II 648.

beim katholischen Gottesdienst²²⁷. Von den schrecklichen Stimmen der deutschen Ketzer bei ihrem Responsorium ist Vergerio entsetzt²²⁸. Das Vaterunser und die Kirchenlieder singen sie deutsch; letztere sind Gemeingut des Volkes geworden und werden auf den Straßen und in den Häusern gesungen²²⁹.

In der Betätigung christlicher Nächstenliebe, in der Erbauung von Spitälern usw. zeigen die Lutheraner großen Eifer²³⁰.

B. Das deutsche Volk in seinen einzelnen Ständen.

1. Fürsten und Adel.

Die deutschen Fürsten, besonders die lutherischen, aber auch einzelne katholische¹, sind sehr arm². Da ihre Einkünfte meist sehr gering sind³, sind sie fast alle in Schulden⁴. Indessen schätzen sie ihren Reichtum nicht nach ihren Einkünften, sondern nach der Zahl ihrer Vasallen ab⁵. Für Aeufßerung von Achtung gegen sie sind sie sehr empfänglich⁶.

Außer ihrer Dürftigkeit zeigen die deutschen Fürsten vor allem eine große Schwerfälligkeit, indem meist nur „gradu

227. Besozzi 86, 88; Faletti NB. IX 503 Anm. 1.

228. NB. I 545. Dabei zahlreiche gehässige Ausdrücke.

229. Vergerio ebd. 545 über Volkstümlichkeit des Kirchenliedes; vgl. Janssen I 276 ff.; VI 178.

230. Besozzi 88; vgl. Schultz, Häusl. Leben 100.

1. Morosini bei Alb. I 6 73; Aleanders Tagebuch NB. IV 318.

2. Lor. Contarini bei Alb. I 1 409, 440; NB. XII 235; NB. III 183, 409. Friedensburg, Denkschrift 147.

3. Morosini bei Alb. I 6 71; Lor. Contarini bei Alb. I 1 409; Cavalli bei Alb. I 3 112.

4. Lor. Contarini bei Alb. I 1 409 f. mit genauer Angabe der Höhe ihrer Schulden.

5. Morosini bei Alb. I 6 71.

6. NB. III 200, 439.

testudineo“ zum Reichstag kommen⁷, so daß dieser oft erst verspätet eröffnet werden kann und viele Verhandlungen auf einen folgenden Reichstag verschoben werden müssen⁸.

Bei der Armut der deutschen Fürsten erscheint es ganz natürlich, daß sie nach Erweiterung ihrer Macht streben. Voller Mißgunst und Eifersucht blicken sie dabei auf den Nachbarn, der ebenso seine Würde und Macht zu vergrößern sucht⁹. Innerhalb seines oft kleinen Territoriums ist jeder Fürst unumschränkter Herrscher, so daß Morone für eine Reise durch Süddeutschland zahlreiche Geleitsbriefe braucht, weil jeder Fürst in seinem Ländchen Schwierigkeiten machen könnte¹⁰. Bei ihrem Vergrößerungsstreben steht den deutschen Fürsten die Machtfülle Karls V. entgegen, dem sie daher nicht gewogen sind¹¹, besonders seit seinem Erfolg von 1547¹². Und auf der anderen Seite nahmen die Fürsten¹³, wenigstens zum größten Teil¹⁴, die ketzerischen Lehren deshalb so bereitwillig auf, weil sie nach dem weltlichen Besitz der Kirche lüstern waren¹⁵ oder aber die ketze-

7. Dittrich, Regesten Nr. 627, 632; ähnlich Greppi, Extraits Nr. XI S. 146; vgl. Voigt, Zwölf Briefe 312.

8. Chiericati vom Reichstag z. Nürnberg 1522, Deutsche Rta J, R. III 832 („more Germanico“). Vgl. Ulmann, Leben d. dt. Volkes 5.

9. Tiepolo bei Alb. I 1 120; vgl. Ulmann a. a. O. 5; Steinhausen 424.

10. NB. Morone-Görres 228.

11. Tiepolo bei Alb. I 1 118; Vergerio NB. I 485; Giustiniano bei Alb. I 2 133.

12. Lor. Contarini bei Alb. I 1 433, 436; Santa Croce NB. X 349, 378, 499 Beil. 35.

13. Giustiniano bei Alb. I 2 133.

14. Mocenigo bei Fiedler 81 gesteht einem Teil d. Fürsten den Uebertritt zur Ketzerei aus religiösen Beweggründen zu.

15. Tiepolo bei Alb. I 1 125; Kalkoff, Aleanderdep. 146; Aleander in NB. III 161; Mocenigo bei Fiedler 81; Morone bei Laemmer, Mon. Vat. 256; Cavalli bei Alb. I 3 113; Lor. Contarini bei Alb. I 1 406. Ueber die Säkularisationsgelüste d. Fürsten vgl. Bezold, Reformation 425; Steinhausen 494.

rischen Untertanen gegen die übermächtigen Habsburger benutzen wollten¹⁶; auch sind sie alle in papstfeindlicher Stimmung¹⁷. Alle, auch katholische Fürsten betrachten überhaupt die Religionsfrage meist nur als Vorwand für ihre sehr weltlichen Bestrebungen¹⁸, in folgedessen große Zwietracht unter ihnen herrscht¹⁹.

Trotz ihrer großen Armut leben die deutschen Fürsten in großer Ueppigkeit dahin, „sodaß sie jeden Tag vom Kapital nehmen müssen“²⁰. Auf den Reichstagen, auf denen die Fürsten an sich schon große Ausgaben haben²¹, folgt ein Bankett, ein Tanz dem anderen²², so daß die für Verhandlungen bestimmte Zeit verloren geht. Die Trunksucht ist auch unter den Fürsten stark verbreitet, was die Italiener besonders wunder nimmt; gerade die größeren Fürsten trinken am meisten²³. Sie pflegen im Rausch schwierige Sachen zu beraten, weil sie in dieser Angetrunkenheit viele Dinge leichter erledigen als im nüchternen Zustand²⁴. Zu Mocenigo hat ein deutscher Bischof die bezeichnende Aeußerung getan, er wolle lieber zu einer Mahlzeit ein Faß Wein trinken können als alle Stellen aus Lukas und Matthäus im Kopfe haben; denn dann könnte er mit den deutschen Fürsten

16. Giustiniano bei Alb. I 2, 133.

17. Vergerio NB. I 421; Sfondrato NB. X 237.

18. Pastor, Korresp. Contarini Hist. Jb. I 343; NB. X 85. Auch der Bericht des Zillioli nahm für die Fürsten die Religion nur als Deckmantel für weltliche Bestrebungen an; vgl. Katterfeld, Beiträge zur Geschichtschreibung usw. 366.

19. NB. XII 235; Morosini bei Alb. I 6 75; Cavalli bei Alb. I 3 112.

20. Cavalli bei Alb. I 3 112; NB. X Einl. XLIV Anm. 4; Völlerei unter den Fürsten bestätigen Ulmann a. a. O. 56; Steinhausen 424.

21. Lor. Contarini bei Alb. I 1 440.

22. Chierigati in Deutsche Rta J. R. III 862; vgl. Voigt, Zwölf Briefe 355, 361 f.

23. Mocenigo bei Fiedler 123; bestätigt bei Janssen VIII 160 ff.; vgl. auch Wiskemann 14.

24. Mocenigo a. a. O. 123; vgl. Andreas 24.

gut verhandeln und ihre Zustimmung zu vielen Dingen in der Glaubenssache erhalten²⁵. Und Dr. Eck hat gegenüber Mocenigo geäußert, daß die deutschen Fürsten zu Verhandlungen nur eine oder zwei Stunden des Morgens fähig seien, da sie den ganzen übrigen Tag trinken²⁶. Den Mocenigo schmerzt es daher, die Wahl eines Kaisers für die ganze Christenheit in den Händen der deutschen Kurfürsten zu wissen, von denen die weltlichen täglich betrunken sind²⁷.

Der Verlauf eines fürstlichen Banketts läßt sich aus einzelnen Aeüßerungen der Beobachter zusammenstellen. Bei einem Gastmahl, das der Kurfürst von Mainz 1550 in Augsburg zu Ehren des Kaisers gab, beobachtet ein Italiener, daß eine „unglaublich große Fröhlichkeit“ geherrscht habe²⁸. In einem andern Falle entsteht im Verlauf des Gelages „Zank und Streit, da viel Wein getrunken wurde“²⁹. Und ein Venezianer berichtet aus Linz 1552, daß bei einem der zahlreichen Feste „Herzog Moritz gestern betrunken“ war³⁰.

Ueber die gewöhnliche Lebensweise deutscher Fürsten läßt sich auch sonst mancher Zug aus gelegentlichen Aeüßerungen der Augenzeugen entnehmen. Als Zeit der Haupt-

25. Mocenigo a. a. O. 123. Daher empfahl sich Madruzzo, der Bischof v. Trient, der Kurie für d. Posten eines Botschafters nach Deutschland, da er besser als ein Italiener mit den Fürsten beim Humpen verhandeln könne; vgl. Druffel, Karl V. und die Kurie, Abhdlgg. XVI 3 S. 197. Von den venezianischen Gesandten, die im XVI. Jhdt. nach Deutschland gingen, wurde besondere Trinkfestigkeit verlangt; vgl. Krauske, Ständ. Diplomatie 235 f.

26. Mocenigo bei Fiedler 124, Andreas 24. Wilke 29 hat hier ganz sinnlos übersetzt (1—2 Uhr morgens). Ueber Ecks eigene Trinklust vgl. übrigens Kalkoff, Aleander gegen Luther 141.

27. Mocenigo bei Fiedler 76; vgl. Bezold, Staat und Gesellschaft 105.

28. Musy NB. XII Einl. XLIV Anm. 4.

29. Forli NB. X 500 Beil. 35.

30. NB. XII 372 Beil. 7; vgl. Voigt, Zwölf Briefe 370 f.

mahlzeit gibt Aleander³¹ nach einer Mitteilung König Ferdinands 4 $\frac{1}{2}$ Uhr nachmittags an. Bei Tische sitzt man nur an der einen Seite der langen Tafeln, die andere bleibt für die Tischbedienung frei³². Ueber die Speisenfolge bei einem festlichen Mahl in München (1530) weiß ein Venezianer zu melden, daß es einen Adlerbraten, dann Storch-, Kranich- und Hirschbraten sowie viele andere Tiere gegeben habe³³. Bei einem Festmahl in Wien bei König Ferdinand erwähnt Aleander besonders die starken Tischweine³⁴.

Ueber die Tracht der deutschen Fürsten wird nur bei besonderen Anlässen berichtet. Als Herzog Ullrich von Württemberg dem Kaiser Abbitte tut, trägt er ein einfaches Gewand aus dunklem Tuch, mit Wolfspelz verbrämt und ein ziemlich schmutziges Tuchbarett³⁵. Fürstliche Gewänder aus Stoffen von Gold und Seide erwähnt L. Contarini³⁶. Als Hoftracht bei festlichen Gelegenheiten am Wiener Hofe findet Aleander am fürstlichen Gefolge Gewänder aus rotem Samt sowie rote Stiefel³⁷. — Auch die weibliche Tracht wird nicht selten anlässlich von Festlichkeiten erwähnt. Bei einem Empfang des Kardinals d'Aragona tragen die fürstlichen Damen schwarze Samtbarettts und verschiedenfarbige, meist rote und schwarze Samtkleider³⁸. Capilupo berichtet über die Toiletten der Damen bei einer fürstlichen Hochzeits-

31. NB. IV Tageb. 312; diese Zeit ist nach Schultz, Häusl. Leben 298 f. richtig.

32. Aleanders Tageb. NB. IV 305; bestätigt bei Schultz a. a. O. 300.

33. Bertecio bei Sanuto LIII 315; vgl. Heyne, Hausaltertümer II 162, 195 f.; Schultz, Häusl. Leben 305; Friedensburg, MA. 516.

34. Tagebuch NB. IV 305; vgl. Schultz a. a. O. 296.

35. Verallo NB. IX 501.

36. L. Contarini bei Alb. I 1 409; über fürstl. Kleiderluxus siehe Schultz, Häusl. Leben 240 ff.

37. Tagebuch NB. IV 306.

38. Beatis 31; Sanuto LIII 216.

feier in Regensburg 1546³⁹. Die edlen Damen waren bei der feierlichen Messe in roten Samt gekleidet, bei der Hochzeitsfeier trugen sie goldgestickte Häubchen „nach deutscher Art“.

Alle charakteristischen Züge eines feierlichen Empfangs an einem kleineren deutschen Fürstenhof enthält Vergerios Bericht⁴⁰ über seine Fahrt (1535) zum Markgrafen von Brandenburg-Ansbach. Die Päpstlichen werden von einem Reitergeschwader vor Ansbach eingeholt, mit einer lateinischen Ansprache begrüßt und zur Stadt geleitet, die man unter Willkommrufen des ganzen Volkes und musikalischen Klängen betritt; dann folgt Empfang beim Markgrafen und ehrenvolle Begrüßung, abends Festtafel im Lustgarten, wozu auch die Markgräfin mit den Hofdamen erscheint; es wird viel getanzt, am andern Morgen erfolgt die Weiterreise unter Ehrengelichte.

Prächtiger gestaltet sich der Empfang eines Gastes von höherem Rang, z. B. des Kaisers in München 1530. Weit vor der Stadt wird der Kaiser eingeholt. Eine Gefechtsparade der städtischen Truppen in Galauniform findet statt⁴¹, worauf ein weiteres militärisches Schauspiel geboten wird, in dem eine eigens dazu errichtete, hölzerne Festung scheinbar richtig belagert, verteidigt, bestürmt, zuletzt in Trümmer geschossen wird⁴². Als der Zug die Isar vor der Stadt erreicht hat, findet auf dem Fluß ein Fischerstechen statt, wobei ein auf einer Scheibe schwimmendes Faß mit einer Fahne darauf von Booten aus gestochen werden mußte;

39. NB. IX 585 Beil. 8; 587 Beil. 9.

40. NB. I 468 f.; noch anschaulicher ist der Bericht des Sekretärs Vida ebd. 482 f.

41. Laemmer, Mon. Vat. 37; Sanuto LIII 290. Eine ähnliche Parade in Schwaz (in Tirol) bei Sanuto LIII 313; vgl. Bucholtz III 462 f.

42. Laemmer a. a. O. 37 f.; Sanuto LIII 290. Ein deutscher Augenzeuge bei Förstemann I 246; vgl. auch Gurlitt, Turniere 19 f.

meistens fiel dabei die Bemannung ins Wasser⁴³. Dann erfolgt unter Ueberreichung von Getreide, Wildpret und Wein⁴⁴, der üblichen Gastgeschenke seitens der Behörden, der Einzug in die Stadt. An drei Stellen waren Schau-gerüste⁴⁵ aufgerichtet, auf denen lebende Bilder von Männern und Frauen dargestellt werden⁴⁶. In der ersten Gruppe gab Assuerus der schönen Esther zum Zeichen des Friedens das Szepter, wobei die Darsteller so still hielten, daß sie mehr Figuren als lebenden Wesen glichen. Das nächste Bild bot die blutige Szene zwischen Tomyris und dem erschlagenen Cyrus dar, das letzte zeigte den grausamen Kambyses, der das einem soeben erschlagenen Jüngling aus der Brust gerissene Herz in der Hand hielt. Diese schrecklichen Bilder griffen den Beschauern durch die meisterhafte Darstellung ans Herz⁴⁷. Die Bühnen waren mit schönen Teppichen geschmückt; wenn der Vorhang eine halbe Viertelstunde offen gewesen war, wurde er immer wieder eine Zeitlang geschlossen, dann von neuem zurückgezogen⁴⁸.

Abends begann dann die Festtafel im Hofgarten; bis 1 Uhr nachts waren 32 Gerichte aufgetragen worden⁴⁹. Dann geht alles noch zu dem von der Stadt veranstalteten festlichen Tanz, wo die schönsten Frauen der Stadt erschienen waren, um $1\frac{1}{4}$ Uhr begibt man sich zur Ruhe.

Die Unterhaltung an Fürstenhöfen bestand vor allem in

43. Sanuto LIII 314; ein deutscher Augenzeuge bei Förstemann I 246.

44. Sanuto LIII 290, 315.

45. Vgl. Thomas, Einzug 368, A. 11; über die drei Stellen ebda. 364; Förstemann I 246.

46. Laemmer a. a. O. 38; Sanuto LIII 314, vgl. Voigt, 12 Briefe 341; Förstemann I 246. Die dargestellten Bilder können nicht als typisch gelten, hatten wohl hier vielmehr eine bestimmte Bedeutung; vgl. Thomas, Einzug 364.

47. Laemmer a. a. O. 38; Sanuto LIII 290, 315.

48. Sanuto LIII 315.

49. Ebd. 315.

Jagd und Waffenspiel⁵⁰. Herzog Moritz von Sachsen veranstaltet eine Hetzjagd auf Hirsche bei Pirna, bei der das Wild von den Hunden ins Wasser gejagt und dabei erlegt wird⁵¹. Nachdem kurz darauf eine Bärenjagd stattgefunden hat, werden Kampfspiele auf deutsche und italienische Art veranstaltet. Bei der deutschen Art werden große Panzerstreitrosse und dicke Lanzen benutzt, die sehr schwer und kaum zu tragen sind, so daß die damit ausgeteilten Stöße oft beide Gegner zu Boden werfen⁵². Mit allen Einzelheiten schildert Aleander⁵³ den Verlauf einer Karnevalsfeier am Hofe in Wien, bei der ebenfalls Wettkämpfe die Hauptrolle spielen: auf Kämpfe mit Schild und Speer folgen Einzelturniere, dann Kämpfe *alla folla*. Dann folgt Festmahl und Tanz. Die Fenster und z. T. die Wände sind mit farbigen, golddurchwirkten Teppichen ausgelegt. Ein Nymphenreigen mit italienischer Flötenmusik schließt sich an; die Aufführung italienischer Tänze und die Bekränzung der Sieger beschließen das Fest.

Ein von einem Fürsten für das Volk veranstaltetes Fest trug dementsprechend auch mehr volkstümliches Gepräge, wie das zur Krönungsfeier Ferdinands in Aachen veranstaltete Volksfest zeigt: ein gefüllter Ochse wird am Spieß gebraten, drei Brunnen lassen Wein fließen, Münzen werden unter die Menge geworfen⁵⁴. Besozzi gibt eine köstliche Schilderung⁵⁵ des Freudenfestes, welches August von Sachsen, Moritzens Nachfolger, zur Feier der glücklich erfolgten Einigung mit der ernestinischen Linie in Naumburg unter

50. Vgl. Ulmann, *Leben des dt. Volkes* 57; Schultz a. a. O. 347 f.

51. Eine ähnliche Treibjagd erwähnt Campegio bei Laemmer, *Mon. Vat.* 37; desgl. Sanuto *LIII* 289; Beatis 30.

52. Besozzi, *Chronik* 97 f.

53. NB. IV *Tagebuch* 303 ff.

54. Bertecio bei Sanuto *LIV* 272 ff.; eine von diesen Münzen schickt der Briefschreiber mit nach Venedig.

55. Besozzi 129 ff.; ein Vogelschießen mit ähnlichen Belustigungen bei Richard 116.

Beteiligung aller Bevölkerungskreise veranstaltete. Es beginnt mit Jagden und dem in Deutschland üblichen Armbrustschießen⁵⁶; die ausgesetzten Preise werden vorher beschrieben. Die jugendlichen Teilnehmer suchen zuerst zwei hohe, glatte, mit Oel und Seife beschmierte Tannenstämme zu erklimmen; als Preis winkten dem besten Kletterer 5 Taler und die zwei Hähne, die in Käfigen an der höchsten Spitze der Tannen aufgehängt waren und heruntergeholt werden mußten⁵⁷. Es folgt am zweiten Tag ein Bauernturnier auf ungesattelten Pferden⁵⁸, bei dem hölzerne Lanzen mit breiten Platten an der Spitze verwendet werden; für den Sieger sind 10 Ellen Tuch bestimmt. Es reihen sich an Wettkämpfe der Edelleute in verschiedenen Rüstungen, als Preis ist ein Samtbarett mit einer Denkmünze ausgesetzt; dann allgemeine Tanzbelustigung mit Preisverteilung, BüchSENSchießen, Wettläufe, darunter einer für 80 Bauernmädchen. Am siebenten Tage folgen Schnurren von Narren und Spaßmachern, welche die Gebräuche bei Prozessionen, Predigt und anderen kirchlichen Feiern nachäffen, am achten Tage ein maurischer Waffentanz von 32 Schwertfechtern, der zwei Stunden dauert und allgemein bewundert wird; am neunten Tag ist Preisgericht. Am letzten, zehnten Tage werden die Preise durch zwölf vornehme und schöne Jungfrauen an die Sieger verteilt, welche dann mit diesen Jungfrauen tanzen. Jagden und Einzelturniere beschließen das Fest.

Unstätes Wanderleben macht Vergerio in ärgerlicher Stimmung über einen unfreiwilligen Aufenthalt — er mußte auf den Kurfürsten von Köln warten — den deutschen Fürsten zum Vorwurf⁵⁹.

Die Fürsten handeln nicht nach eigenem Ermessen,

56. Vgl. Steinhausen 401 f.

57. Aehnliche Fälle kennt Schultz, Häusl. Leben 358.

58. Vgl. Schütz a. a. O. 358; besonders in Sachsen scheinen sie üblich gewesen zu sein; vgl. Richard 110 f.; Gurlitt, Turniere 21 f.

59. NB. I 521.

sondern lassen sich von den Ratschlägen ihrer Kanzler leiten und erledigen die politischen Geschäfte durch ihre Räte, deren sie sich auch im Verkehr mit dem Kaiser bedienen⁶⁰. Im persönlichen Verkehr mit diesem werden sie mit einem Händedruck nach deutscher Art begrüßt und verabschiedet⁶¹. Als Verhandlungszeit für die kaiserlichen Räte unter Teilnahme von Reichsfürsten erscheint die Zeit um Sonnenaufgang⁶². Ein umständliches Zeremoniell macht für einen Gesandten den Zulaß zu einem deutschen Fürsten sehr schwierig⁶³; andererseits ist der Verkehr eines deutschen Fürsten auch mit fremden Gesandten im vertraulichen Kreise recht unbefangen⁶⁴.

Nicht selten fällt das reiche, bewaffnete Gefolge eines deutschen Fürsten auf⁶⁵, das meist in regelmäßig gegliederten Reihen zu je drei Mann dem Fürsten nachreitet⁶⁶. Das Gefolge trägt die Devise des Fürsten außen sichtbar auf dem Gewand, z. B. die Mannen des Landgrafen den Wahlspruch der Evangelischen „Verbum Domini manet (in aeternum)“⁶⁷. Die bei Fürsten und Adel übliche Form, durch den Absagebrief einem Feinde Fehde ansagen zu lassen, wird oft bezeugt⁶⁸. Der Landgraf von Hessen schickt im Donaufeldzug

60. NB. III 483; Faleti bei Hortleder II 732.

61. Negri bei Schultze, Aktenstücke 628 Nr. 23; Faleti bei Hortleder II 693.

62. Kalkoff, Aleanderdep. 35, 102; auch 185 Anm. 2.

63. Kalkoff a. a. O. 25; freilich wollte in diesem Fall der Kurfürst von Sachsen den Aleander nicht empfangen; vgl. ebd. 28. Die Menge der Förmlichkeiten im Verkehr erwähnt auch Gasp. Contarini bei Alb. I 2 21.

64. Vgl. Tagebuch Aleanders NB. IV 305. Vor Beginn der Tafel „. . . rex procuravit, ut haberemus nostra necessaria ad purgandam vesicam et ulterius, quo tempore ipse re secessit facturum ididem id ad quod nos invitaverat.“

65. Contarini bei Schultze, Aktenstücke 164 Nr. 5; Sanuto XXIX 370; State Papers V 96 Nr. 245.

66. Besozzi 92.

67. State Papers V 19 Nr. 41.

68. Z. B. NB. Morone-Görres 175.

einen Trompeter mit einem Brief auf einer Lanzenspitze in das kaiserliche Lager; der Brief wird dort aber nicht eröffnet, da man schon einen solchen, nach deutscher Sitte üblichen Fehdebrief vermutet⁶⁹. Und Aleander, dem Hutten einen Absagebrief 1521 nach Worms zukommen läßt, fühlt sich infolgedessen seines Lebens nicht mehr sicher⁷⁰, da die Deutschen „glauben, denjenigen mit Fug und Recht totschlagen zu dürfen, dem sie Fehde angesagt haben“.

Ueber die deutschen Adligen urteilt L. Contarini⁷¹, daß ihr Adel zwar alt und vornehm sein kann, daß sie aber sehr schlechte Gebräuche unter sich haben, durch welche sie ihr Geblüt verderben und ihre nobiltà zugrunde richten. Auf keinen Fall sind sie an sich edel, haben auch keinen Sinn für virtù, den wahren geistigen Adel, so daß es der Venezianer für ausgeschlossen hält, daß sich unter den deutschen Nobili ein Philosoph oder ein guter Gesetzgeber oder ein bedeutender Gelehrter oder Künstler finden werde⁷². Den Doktorhut zu erwerben, gilt bei ihnen als eine mechanische Kunst; und wenn einmal jemand ein Buch liest, so ist es meistens eine heilige Schrift. Aber auch auf diesem theologischen Gebiet ist ein wirklich bedeutender Vertreter nicht vorhanden, denn alle diejenigen, welche man für solche gehalten hat, wie Luther, Oekolampadius, Melanchthon, Bucer und ähnliche, sind, „abgesehen davon, daß sie Ketzer sind,“ Leute von ganz niedriger Herkunft⁷³. Den Grund dafür sieht der Venezianer als geborener Großstädter darin, daß die deutschen Nobili auf ihren Schlössern⁷⁴ und nicht

69. NB. IX 189.

70. Kalkoff, Aleanderdep. 148; vgl. Bezold, Reformation 337.

71. Bei Alb. I 1 406; vgl. Andreas 25 f.

72. Diese Vorstellung, daß der nicht literarisch tätige Adel als roh zu gelten hat, stammt aus der Renaissance; vgl. Burckhardt II 308 Exk. LXXVIII. Die Ansicht des Aeneas Sylvius darüber bei Voigt, Wiederbelebung II 279.

73. D. h. also aus einem anderen Stand; vgl. Andreas 25 f.

74. Nach Beatis 53 kommen sie nur zweimal monatlich in die Stadt; vgl. Ulmann a. a. O. 56, 58.

in der Stadt wohnen, weil sie den Aufenthalt in der ummauerten Stadt für schimpflich ansehen. Daher wachsen die jungen Edelleute zusammen mit den Bauernsöhnen auf, ohne ritterliche Erziehung außer der Jagd, sodaß sie sich das feine, höfische Wesen nicht aneignen können⁷⁵. Gegen frühere Zeiten ist der deutsche Adel an Bedeutung und Zahl stark gesunken, teils durch Aussterben ganzer Familien, teils durch zahlreiche Erbteilungen⁷⁶ oder auch durch die vielen Kriege. Doch hegt das Volk noch große Achtung und Scheu vor den Adligen⁷⁷, die sie eigentlich gar nicht verdienen⁷⁸; unter ihnen herrscht drückende Armut⁷⁹, die sie aber nicht von einem gewissen Hang zum Kleiderluxus abhält⁸⁰. Sie sind teilweise gänzlich verwildert und huldigen in großem Umfange der Straßenräuberei⁸¹, die sogar nicht als Schande, sondern als Zeichen und Uebung männlicher Kraft gilt und schon unter Julius Caesars Zeit in Deutschland üblich war. Daher wurde das Angebot des französischen Königs vor der Kaiserwahl von 1519, er wolle im Falle seiner Wahl in Deutschland durch Niederwerfung der Straßenräuberei für ebenso sichere Straßen als in Frankreich sorgen, sehr übel aufgenommen⁸². Bei ihrer Armut streben die Adligen

75. „Non possono diventare virtuosi“, bei Alb. I 1 407. Ueber d. Erziehung der Söhne des Adels vgl. Schultz, Häusl. Leben 190.

76. Cavalli bei Alb. I 3 110; Erbteilungen bestätigt Bezold a. a. O. 28; vgl. Ficker, Das ausgehende MA. 105; Ulmann a. a. O. 61.

77. Kalkoff, Aleanderdep. 50, 11v.

78. Cavalli bei Alb. I 3 97.

79. Von den armen Edelleuten redet ständig Aleander bei Kalkoff, Aleanderdep. 26, 44, 150, 194; vgl. Gasp. Contarini bei Alb. I 2, 20. Ueber den Niedergang dieser Kreise vgl. Friedensburg, MA. 485 f.

80. Lor. Contarini bei Alb. I 1 409; bestätigt bei Schultz, Häusl. Leben 240 ff.; Janssen I 444.

81. Aleanders Denkschrift 1523 bei Döllinger, Beiträge III 252; Kalkoff, Aleanderdepeschen 224; bestätigt wird d. Straßenräuberei bei Bezold 28; Ulmann 60 f.; Steinhausen 419; Schultz a. a. O. 396.

82. Gasp. Contarini bei Alb. I 2 70; Dittrich, Contarini 109.

ebenfalls nach dem Besitz der Kirche⁸³, hassen den alten Klerus und sind Freunde der Ketzer⁸⁴.

2. Geistliche und Gelehrte.

Der Zustand der deutschen Geistlichen der alten Kirche war verzweifelt schlimm.

Vor allem besteht, wenigstens seit dem vollen Durchbruch der Reformationsbewegung, ein allgemeiner Mangel an Priestern⁸⁵, über den aus allen Gegenden, besonders in Tirol und Oesterreich⁸⁶ geklagt wird. Oft kann die Bevölkerung daher nicht mehr im katholischen Glauben unterwiesen werden⁸⁷ und muß ohne den Genuß der Sakramente bleiben. Schuld daran ist, daß niemand sich Priester zu werden getraut, solange alle Lehre und Tradition gänzlich in der Schwebe sind; man will doch erst die Entscheidung eines Konzils abwarten⁸⁸.

Ebenso sind die Klöster fast völlig ausgestorben⁸⁹: oft ist nur noch der Abt und ein Bruder in einem Kloster⁹⁰, so daß es zur Zeit mehr Klöster als Mönche gibt⁹¹. Die Mönchsorden sind wegen ihrer Sittenlosigkeit verrufen und verhaßt⁹², die Mitglieder derselben können sich nicht mehr

83. Kalkoff, Aleanderdep. 211; bestätigt bei Steinhausen 428.

84. Kalkoff, Aleanderdep. 44; vgl. Steinhausen 494.

85. NB. I 152; NB. III 148 f., 161; Pastor, Korrespond. Contarini Hist. Jb. I 358; Laemmer, Mon. Vat. 398; NB. I 275 Anm. 1; bestätigt bei Janssen VIII 418 ff.; Pastor, Päpste IV 2, 537.

86. NB. I Einl. 43; S. 152; NB. II Einl. 35; S. 80; NB. III Einl. 57, S. 148 f.; vgl. Thomas, Auszüge Einl. XXIV.

87. NB. III 191; vgl. Pastor, Päpste V 254 f.

88. NB. II 83.

89. NB. III 191. Auf den Unterschied gegen die übervollen Klöster in Italien und Spanien weist Morone hin, NB. II 276.

90. NB. III 149; NB. I 375.

91. NB. II 144, 267; Einl. 35.

92. Tiepolo bei Alb. I 1 125; State Papers V 13 Nr. 29; bestätigt bei Ulmann a. a. O. 35; Steinhausen 491; Pastor, Päpste IV 1, 209 f.; Bezold a. a. O. 83.

in Ordenstracht sehen lassen⁹³ und es ist eine Ausnahme, wenn es ein Mönch wagt⁹⁴. Vergerio mußte auf seiner Reise durch Deutschland zahlreichen Mönchen Dispens auf Ablegung der Ordenstracht erteilen, da sie angaben, sich nicht in der Kutte sehen lassen zu können, ohne daß das Volk ihnen „Wolf! Wolf!“ nachgerufen hätte⁹⁵. Oft verheiraten sich Mönche mit Nonnen⁹⁶. Aleander ist verwundert, daß auch Mönche von anderen als Luthers Orden diesem zugetan sind⁹⁷. Nur die Franziskaner von der Observanz in Wien erweisen sich nach wie vor als gute Helfer der Kirche und tragen auch noch die Kutte⁹⁸.

Aber auch der Zustand der übrigbleibenden Weltgeistlichkeit ist sehr ungünstig⁹⁹, denn der hohe wie der niedere Klerus ist seinen Pflichten und dem römischen Stuhl sehr entfremdet¹⁰⁰.

Die höhere Geistlichkeit strebt durchaus nach weltlicher Macht und nach Befreiung von der römischen Oberhoheit¹⁰¹, deren Fesseln sie sehr lästig empfindet. Zum Teil wünschen die Geistlichen auch ernstlich eine Reformation, können sich aber nicht überzeugen, daß sie vom Papste aufrichtig betrieben wird¹⁰². Sie sind oft uneinig im Glauben und lau

93. NB. III 161.

94. NB. III 424.

95. State Papers V 13 Nr. 29. Der Ruf „Wolf!“ bezieht sich wohl auf das Bibelwort vom Wolf im Schafskleid.

96. Orio (1525) bei Sanuto XXXVIII 260; ebd. XXXIX 331; auch bei Thomas, Auszüge 69 bzw. 113.

97. Kalkoff, Aleanderdep. 47.

98. NB. III 424; vgl. Ehses, Campegio XVII 392.

99. Vgl. Ranke, Reformation I 170 f.; Janssen II 364 f.; Pastor, Päpste IV 1, 205; Ulmann a. a. O. 30 f.

100. NB. II Einl. 36 f.; vgl. Bezdold a. a. O. 79; Steinhausen 491 f.; Janssen I 686 f.; Ulmann a. a. O. 34.

101. Tiepolo bei Alb. I 1 124; NB. Morone-Görres 67, 80; Morone bei Laemmer, Mon. Vat. 277; vgl. Janssen I 698.

102. NB. Morone-Görres 80.

in der Verteidigung der alten Kirche¹⁰³. Eine starke Entsittlichung¹⁰⁴, die aber besonders in den niederen Klerus eingedrungen ist, reicht bis in die Kreise der obersten geistlichen Würdenträger¹⁰⁵. Mißbräuche sind allerorten stark verbreitet¹⁰⁶, viel Pfründenschacher wird getrieben¹⁰⁷. Ueberall tritt am Klerus der Hang zur Genußsucht und Schwelgerei zutage¹⁰⁸, was allerdings Morone¹⁰⁹ gegenüber König Ferdinand als Vorwurf für die Geistlichen zurückweist, da es nur allzusehr dem im Lande verbreiteten deutschen Nationallaster entspreche. Die Geistlichen huldigen weltlichen Vergnügen und leben in Saus und Braus dahin; auf dem Reichstag zu Nürnberg 1522 beteiligen sich kirchliche Würdenträger im geistlichen Gewand an Tanz und Lustbarkeiten¹¹⁰. Eindringlich redete Morone den Augsburger Kapitelgeistlichen ins Gewissen wegen Uebertretung des Zölibats, wegen ihrer Neigung zu üppigen Gelagen, zu Spiel und Jagd, wegen ihrer Unwissenheit und Unbildung¹¹¹. Nur wenige Kleriker sind in Deutschland, die nicht ganz offen im Konkubinat leben und Söhne und Töchter haben¹¹². Wie groß das Verlangen

103. NB. Morone-Görres 155.

104. Soweit sich die Klagen der päpstlichen Gesandten über Entsittlichung auf das Konkubinat beziehen, muß man bedenken, daß die römische Kirche und ihre Diener die Neugläubigen zunächst noch als abgefallene, aber zurückzugewinnende Glieder betrachteten, so daß jeder verheiratete Priester noch für sie ein Konkubinarier blieb, wenn er auch als Angehöriger der neuen Lehre zur Ehe berechtigt und somit nicht unsittlich war.

105. NB. II Einl. 36 f.; S. 266; NB. III Einl. 57; vgl. Ficker, Das ausgehende MA. 27.

106. Giustiniano bei Alb. I 2 134.

107. Tiepolo bei Alb. I 1 122 f.

108. NB. II Einl. 36 f., 227; NB. III 161; vgl. Wiskemann 89.

109. NB. II 228; vgl. Virck Pr. Jbb. 85, 273.

110. Chierigati in Deutsche Rta, J. R. III 862; die Weltfreudigkeit der Kleriker bestätigt Ulmann a. a. O. 33.

111. Laemmer, Mon. Vat. 402; vgl. Pastor, Päpste V 462.

112. Giustiniano bei Alb. I 2 134, 139; Magno bei Sanuto LIII

der Geistlichen nach ehelicher Gemeinschaft war¹¹³, zeigt das Beispiel der pfälzischen Geistlichen: als sie ein Erlaß des Pfalzgrafen vor die Wahl stellte, entweder die Konkubinen zu entlassen oder aber sie zu heiraten, wählen sie ohne Zaudern das letztere, so daß Verallo wie Capiluppo melden¹¹⁴, daß jene wie närrisch aufs Heiraten sind und mehr mit Hochzeitmachen als mit Messefeiern beschäftigt sind. Im allgemeinen muß Morone¹¹⁵ das Urteil König Ferdinands über die deutschen Bischöfe (1540) bestätigen und zugeben, daß diese in allen Dingen, in denen sie sich als Männer zeigen müßten, wie in der Abwehr gegen die Ketzzer, wie die Weiber seien; wo sie dagegen weibliche Züge an sich tragen könnten, seien sie sehr männlich geartet, wie z. B. im Trinken und im Konkubinat.

Dazu kommt noch eine grenzenlose Unbildung unter dem Klerus¹¹⁶, sodaß Ferdinand keinen Hofkaplan finden kann, da sich alle Bewerber als Ignoranten oder auch als Trunkenbolde oder Konkubinarier als unbrauchbar erweisen¹¹⁷. Sobald sich aber ein Geistlicher in das Studium der Schriften etwas vertieft, läuft er weg und geht zu den Lutheranern über¹¹⁸. Der ganze Klerus ist von der Ketzerei angesteckt¹¹⁹, und, da er seinen Aufgaben in dieser ersten Zeit nicht gewachsen ist, völlig verachtet und zugleich ver-

426; Morone bei Laemmer, Mon. Vat. 403; bestätigt bei Janssen I 708 f.; Bezold a. a. O. 83; Ulmann a. a. O. 33; Steinhausen 491 f.

113. Daß der Zölibat von jeher in Deutschland unbeliebt war, bemerkt Ranke, Reformation II 11 f.

114. Verallo NB. VIII 585: sonno occupati affuria sul far nozze; Capiluppo ebd. 635 Beil. 16.

115. Bei Laemmer, Mon. Vat. 275 f.; dass. bei Janssen VIII 415.

116. NB. III 161; bestätigt bei Ulmann a. a. O. 33; Janssen I 718.

117. NB. III 191; NB. II Einl. 36 f.; S. 227; Pastor, Päpste V 256.

118. NB. III 161.

119. Kalkoff, Alexanderdep. 47 (1521).

haßt¹²⁰; er hilft nur den allgemeinen Groll der Deutschen gegen Rom vermehren¹²¹.

Ihrem Charakter nach stehen den Geistlichen die katholischen Literaten nahe, die gewerbsmäßig ihre Feder in den Dienst der römischen Sache stellen. Ihre Briefe an die päpstlichen Gesandten sind voll von Lobhudeleien, Bezeugungen ihres katholischen Eifers und ihrer Hilfsbedürftigkeit und enthalten fast regelmäßig eine Bitte um Unterstützung¹²², sei es Geld, sei es eine Pfründe. Je nach dem Charakter des Adressaten bestimmt sich danach dessen Urteil über diese Gattung der deutschen Gelehrten. Vergerlo in seiner impulsiven Art berichtet immer wieder nach Rom von der Notlage dieser armen Teufel und bittet um Mittel, um ihre Dienste für die Kirche sichern zu können¹²³. Dagegen hält der kühler Morone ihren Eifer aus Habsucht und Eigennutz herrührend¹²⁴ und meint, daß sie in ihrem blinden Eifer nichts verstehen als poltern und schimpfen¹²⁵. Auch Aleander ist nicht von diesen Schmarotzern erbaut, deren katholischen Eifer er nur dadurch rege erhalten kann, daß er offenes Haus hält; sie laden sich selbst ein und wollen gut bewirtet werden, andernfalls rächen sie sich durch Schmähschriften¹²⁶. Hilfsgesuche der katholischen Schriftsteller lehnt Verallo kühl mit dem Hinweis auf die

120. Tiepolo bei Alb. I 1, 125; Pighino bei Laemmer, Mantissa 167; Kalkoff, Aleanderdep. 44, 97, 159; NB. III 161; bestätigt bei Janssen I 734; Pastor, Päpste IV 1, 209 f.; Steinhausen 441.

121. Balan, Mon. 30.

122. Friedensburg, Beiträge z. Briefwechsel ZfKG. XVIII 112 Nr. 19, 26, 31 f.; 430 Nr. 64; 624 Nr. 107; XIX 473 f. Nr. 143, 144 u. a.; vgl. Virck, Pr. Jbb. 85, 272.

123. NB. I 84, 88 f., 184, 319.

124. Morone bei Laemmer, Mon. Vat. 256; vgl. dagegen auch NB. Morone-Görres 22?, NB. II 84.

125. Friedensburg, Morone und d. Brief Sadolets in Arch. f. Ref.-Gesch. I 373 f., 378 f.

126. NB. III 106.

große Zahl der Pfründenjäger ab¹²⁷. Trotz der großen Menge solcher katholischen Kämpen klagen die Päpstlichen mehrfach über Mangel an wirklich brauchbaren literarischen Streibern gegenüber den zahlreichen Angriffen der Lutheraner¹²⁸. Deshalb ruft Aleander¹²⁹ die italienischen Journalisten zum literarischen Kampf gegen die ketzerischen Schriftsteller auf in der Ueberzeugung, daß sie gegen die Deutschen etwas Treffliches ausrichten würden.

Anders geartet waren die humanistischen Gelehrtenkreise, über deren romfeindliche Stimmung Aleander vom Wormser Reichstag Klage führt. Voll Enttäuschung über diese seine ehemaligen Gesinnungsgenossen meint er¹³⁰, daß diese deutschen „Poeten“ sich schon für gelehrt und besonders im Griechischen für gebildet halten, wenn sie nur ihre Abweichung vom alten Kirchenglauben recht sehr betonen.

3. Stadt und Bürgertum.

Größtes Interesse bringen die Angehörigen des stadtreichen Italiens, voran die Venezianer den deutschen Städten, besonders den freien Reichsstädten entgegen, in denen sie mit Recht Gemeinwesen erblickten, die den italienischen Kommunen am nächsten kamen. Der Wunsch, sie kennen zu lernen, wird oft ausgesprochen¹³¹. Daß auch die deutschen

127. Friedensburg, Beiträge zu:n Briefwechsel, ZsfKG. XXI 537 Nr. 213.

128. Aleander NB. IV 94; Morone NB. Morone-Görres 192.

129. Kalkoff, Aleanderdep. 151, 220 f.; vgl. Bezold, Reformation 337.

130. Kalkoff, Aleanderdep. 45.

131. Z. B. möchte Antonio Doria gerne Nürnberg und Augsburg kennen lernen, Schultze, Aktenstücke 625 Nr. 22; Negri macht eine sechstägige Vergnügungsreise nach Nürnberg, ebd. 640 Nr. 28; Dandino bedauert, daß ihn sein Weg an Augsburg vorbeiführt, NB. VIII 139 Anm. 1.

Städte freundschaftliche Gefühle gegen Venedig hegten, glaubt G. Contarini aus der guten Aufnahme schließen zu dürfen, die ihm immer in den Städten zuteil geworden ist¹³².

Die Gesamtzahl der deutschen Städte, von denen aber nur ein Teil reichsunmittelbar ist¹³³, beträgt 92¹³⁴. Als die bedeutendsten unter ihnen werden regelmäßig an erster Stelle Nürnberg und Augsburg¹³⁵ bezeichnet, daneben Ulm¹³⁶, Straßburg¹³⁷, Köln¹³⁸, Frankfurt am Main¹³⁹ und die unter einander verbündeten Hansastädte¹⁴⁰ Lübeck, Bremen, Hamburg¹⁴¹; vereinzelt erscheinen in dieser Reihe auch noch Magdeburg, Regensburg¹⁴², Mainz, Speyer und Aachen¹⁴³.

Gemeinsam ist allen Städten ein Streben nach größerer Unabhängigkeit¹⁴⁴, so daß sie alle eine starke Abneigung gegen den Kaiser¹⁴⁵ und gegen die Fürsten erfüllt¹⁴⁶. Auch suchten sie die Fesseln geistlicher Oberhoheit abzuwerfen und liegen daher oft in Feindschaft mit ihren Bischöfen¹⁴⁷,

132. Alb. I 2 21.

133. Vergerio NB. I 370; Beatis bezeichnet es als dasselbe, ob eine Stadt „imperiale“ oder „francha“ ist, ital. Text 101.

134. Faleti bei Hortleder II 649; Mocenigo bei Fiedler 69 spricht von früher 85, jetzt 69 Städten.

135. Tiepolo bei Alb. I 1 111, 114; Cavalli bei Alb. I 3 112; Lor. Contarini bei Alb. I 1 403; Mocenigo bei Fiedler 69.

136. Cavalli, Lor. Contarini, Mocenigo wie in Anm. 135.

137. Tiepolo a. a. O. 114; die übrigen wie in Anm. 135.

138. Cavalli a. a. O. 112; Mocenigo a. a. O. 69.

139. Mocenigo a. a. O. 69; Lor. Contarini a. a. O. 403.

140. Morosini bei Alb. I 6 71.

141. Mocenigo bei Fiedler 69; Lor. Contarini bei Alb. I 1 403, 410; für Lübeck allein Tiepolo bei Alb. I 1 114; Cavalli bei Alb. I 3, 112.

142. Lor. Contarini bei Alb. I 1 403.

143. Mocenigo bei Fiedler 69.

144. Tiepolo bei Alb. I 1 120.

145. Lor. Contarini bei Alb. I 1 435.

146. Tiepolo a. a. O. 120 f.

147. Ebd. 120.

wozu sie außer dem allgemeinen Haß gegen den Klerus auch ihr Verlangen nach dem Kirchenbesitz antreibt¹⁴⁸.

Die deutschen Städte sind reich¹⁴⁹ und sie sind stolz auf ihren Reichtum¹⁵⁰. Anderer Ansicht ist wieder L. Contarini, der solchen Reichtum nur für Nürnberg, Ulm, Frankfurt, also nur für die größten Handelsplätze gelten lassen will und ihn dabei auch nur so erklärt, daß einzelne reiche Familien in der Stadt sind, wie z. B. in Augsburg die Fugger, die eben durch ihre großen Vermögen der Stadt einen mehr mittelbaren Reichtum verschaffen; im allgemeinen sind die Städte daher arm, und die Leute haben meistens nur wenig Geld zur Verfügung, soviel sie gerade zum Lebensunterhalt brauchen¹⁵¹. Auch ist das eigentliche Landgebiet einer Stadt außerhalb der Mauer nur gering und oft eng von feindseligen Nachbargebieten umgrenzt¹⁵². Die Quelle des städtischen Reichtums ist der Handel¹⁵³. Infolgedessen scheint bei den Städten geringe Neigung zum Kriegführen¹⁵⁴ z. B. vor Ausbruch des schmalkaldischen Krieges vorhanden zu sein¹⁵⁵, da der Handelsverkehr durch jede kriegerrische Unternehmung unter Teilnahme der Städte empfindlich gestört werden würde. Eine Handelssperre gegen die Städte wäre daher für den Kaiser ein wirksames Mittel, um dieselben gefügig zu machen¹⁵⁶.

148. Ebd. 125.

149. Morosini bei Alb. I 6 71. Schon Aeneas Sylvius hatte sie als reich bezeichnet; vgl. Bezold, Reformation 36.

150. NB. III 409.

151. Lor. Contarini bei Alb. I 1 410.

152. Tiepolo bei Alb. I 1 114; bestätigt bei Ulmann, Leben des dt. Volkes 10, 65.

153. NB. III 183.

154. NB. III 388; Cavalli bei Alb. I 3 114.

155. Navagero (1546) bei Alb. I 1 361 f.; Friedensburg, Denkschrift 147 f.

156. NB. III 183, 361; Aleanders Tageb. NB. IV 254; Friedensburg, Denkschrift 148.

An sonstigen Einnahmequellen stehen der Stadt nur die Steuern zu Gebote, die als niedrig bezeichnet werden. Dafür sind auch die nötigen Ausgaben der Städte nur gering: im Notfalle werden Umlagen erhoben, durch die besonders in reicheren Städten der Bedarf an Barmitteln reichlich gedeckt wird. Auch brauchen die Städte nicht viel stehende Truppen zu halten, da meistens eine Bürgerwehr den städtischen Wachtdienst versieht¹⁵⁷.

Die Regierung der deutschen Städte liegt meistens in der Hand des Volkes¹⁵⁸, und es ist eine Ausnahme, daß in Nürnberg — zur großen Freude der Venezianer — die Geschlechter am Steuer sind¹⁵⁹. Sonst haben diese meist nur wenig Anteil an der städtischen Verwaltung, oft haben infolge der Umtriebe der Ketzer Schuster und Schneider und andere Leute des niederen Volkes mehr Einfluß; in einzelnen nach der Schweiz zu gelegenen Städten regiert sogar das niedere Volk ganz allein¹⁶⁰. Alle deutschen Städte aber zeichnen sich durch Sorgfalt und Sparsamkeit in der Verwaltung aus¹⁶¹.

Aus der überwiegend demokratischen Regierungsart ist auch die Abneigung der Städte gegen alle höher gestellten Machthaber, vorab gegen alle principi¹⁶², d. h. Fürsten und Adel abzuleiten, zumal sie durch deren Straßenräuberei mehrfach an ihrem Handel Schaden gelitten haben¹⁶³.

Die Schutzmaßnahmen der Städte gegen äußere Feinde bestehen vor allem in einer starken Ummauerung. Ein fester

157. Tiepolo bei Alb. I 1 114 f.; Morosini bei Alb. I 6 71.

158. Tiepolo a. a. O. 121; Beatis 53; bestätigt bei Bezold a. a. O. 25; Ulmann a. a. O. 9 f., 63.

159. Mocenigo bei Fiedler 69; bestätigt bei Ulmann a. a. O. 10; Cavalli bei Alb. I 3 133.

160. Tiepolo bei Alb. I 1 121, 133.

161. Cavalli bei Alb. I 3 112; musterhafte Verwaltung bestätigen Ulmann a. a. O. 10, 65; Steinhausen 380 f.

162. Tiepolo bei Alb. I 1 120.

163. Alexander NB. III 409.

Mauerkranz gehört zu den wesentlichen Bestandteilen einer deutschen Stadt¹⁶⁴, der nur selten, z. B. bei Bamberg fehlt¹⁶⁵. Für den Kriegsfall hält ferner jede Stadt von einiger Bedeutung einen großen Vorrat an Munition und Getreide bereit¹⁶⁶.

An inneren Gefahren kann die Stadt vor allem durch Feuersbrünste bedroht werden, gegen die daher ebenfalls sorgfältige Schutzmaßregeln getroffen werden. Nach Mocenigos¹⁶⁷ Bericht sind in jedem Hause Wassereimer, Bottiche und Leitern für den Fall eines Brandes bereitgestellt. Nachts gehen eigens dazu angestellte Wächter in regelmäßigen Zeitfolgen rufend durch die Straßen der Stadt, wobei sie gut auf Feuer acht zu geben haben¹⁶⁸. Bricht irgendwo ein Feuer aus, so läuten die Glocken und schnell kommen zahlreiche Fahrzeuge mit Wassereimern durch die Straßen zum Brandplatz; wer zuerst an der Brandstätte mit Löschgerät eintrifft und löschen hilft, bekommt eine Belohnung, ebenso die nächsten je nach ihrer Ankunft. Gleichzeitig erscheint eine bewaffnete Truppe am Brandplatz, um irgendwelche Unordnung zu verhüten¹⁶⁹.

Die städtische Gastfreundschaft gegenüber durchreisenden fremden Gesandten, Fürstlichkeiten usw., gegen welche die Stadt ihre freundliche Gesinnung zum Ausdruck bringen will, äußert sich in der Ueberreichung von Lebensmitteln,

164. Sanuto XXXVI 577, LIV 251; bestätigt bei Heyne, *Haussaltertümer* I 203, 317 ff.; Schultz, *Häusl. Leben* 65; Friedensburg, MA. 495.

165. Ercole bei Sanuto LVI 133; vgl. Abschnitt IV S. 129.

166. Mocenigo bei Fiedler 71; bestätigt bei Heyne a. a. O. I 296; Schultz a. a. O. 91.

167. Mocenigo a. a. O. 71 f.; dabei scheinen ihm besonders Nürnberger Verhältnisse vorgeschwebt zu haben; vgl. Reicke 570 ff. Ueber das städtische Feuerlöschwesen vgl. Steinhausen 348, 380; Ulmann a. a. O. 65; Heyne I 329 f.; Friedensburg, MA. 499.

168. Dies bestätigt Schultz, *Häusl. Leben* 73; Götzinger 710.

169. Diese Einzelheiten bestätigt Reicke 570 ff.

seltener von Geldgeschenken¹⁷⁰. Meistens werden Getreide, Wein und Fische gereicht¹⁷¹, bisweilen auch nur Brot und Wein¹⁷² oder auch nur einige Krüge Wein¹⁷³. Eine besondere Ehrung scheinen doppelte Gastgeschenke zu bedeuten¹⁷⁴. Die Menge der überreichten Gaben wird meist gering gewesen sein, wenigstens empfiehlt Aleander in seinen Verhaltensmaßregeln für Morone dem Nuntius¹⁷⁵, die städtischen Empfangsgeschenke nicht mit verächtlicher Miene anzunehmen.

Die städtische Bevölkerung setzt sich vor allem aus Kaufleuten und Handwerkern zusammen. L. Contarini glaubt an den Städtern nur geringen Unternehmungsgeist wahrzunehmen, da sie wenig in der Welt herumkommen und nicht gerne große Mühen auf sich nehmen. Lieber tun sie einen kleinen Kramladen oder noch lieber Schankwirtschaften auf, mit denen sie dann in dürftigen Verhältnissen ihr Leben fristen¹⁷⁶. — Wiederholt erscheinen deutsche wie italienische Kaufleute als Verbreiter von Tagesneuigkeiten im Reich und nach Italien¹⁷⁷ sowie als Vermittler des brieflichen Verkehrs

170. Den Gebrauch bestätigt Steinhausen 382. Ein Geldgeschenk Nürnbergs an Karl V. erwähnt Faletti, Nürnberg 202; vgl. Voigt, Zwölf Briefe 302 f.

171. NB. I 391 (in Augsburg), 478 (Nürnberg); Friedensburg bei Faletti, Nürnberg 198, 202; Faletti bei Hortleder II 691 (Ulm); ebd. 701 f. (Nürnberg); Firmanus 87 (Frankfurt a. M.); Dispacci II 436 (Augsburg); Beatis 51.

172. NB. I 504 (Speyer); Firmanus 88.

173. Firmanus 87 (Mainz); Aleander bei Laemmer, Mon. Vat. 99 (Worms).

174. Vergerio in Regensburg erhält zweifache Zahl von Wein und Fischen, NB. I 375.

175. NB. II 62; ähnlich im Gutachten von 1523 bei Döllinger, Beiträge III 265.

176. Lor. Contarini bei Alb. I 1 410.

177. NB. I 265; NB. III 499, 521; vgl. Steinhausen 552.

zwischen Deutschland und Italien¹⁷⁸. Fleiß und Erfolge der deutschen Handwerker hebt Faletti hervor¹⁷⁹, wobei er daran erinnert, daß deutscher Erfindungsgeist und Gewerbefleiß der Welt den Buchdruck, das Geschütz und den Meerkompaß geschenkt haben. Und Beatis¹⁸⁰ rühmt die kunstvollen Erzeugnisse der deutschen Holzschnitt- und Steinmetzenkunst.

Die Straßen der Städte sind nur selten gepflastert¹⁸¹, daher wird bei jedem einzelnen Fall von den Italienern die etwa vorhandene Pflasterung besonders erwähnt¹⁸². Schöne Brunnen zieren manche Stadt¹⁸³.

Die Städte sind meist so eng besiedelt, daß bei starkem Menschenzustrom z. B. auf einem Reichstag starker Quartiermangel eintritt¹⁸⁴ und die Herbergen teuer bezahlt werden müssen¹⁸⁵.

Das städtische Wohnhaus ist meist einfach und aus Holz gebaut¹⁸⁶, schön und anmutig von außen anzusehen¹⁸⁷, auch

178. C. Contarini bei Sanuto XLII 410, 607; dazu Krauske, Ständ. Diplomatie 223.

179. Bei Hortleder II 648; vgl. Bezold, Staat und Gesellschaft 95.

180. Beatis 69.

181. Vgl. Heyne I 330; Friedensburg, MA. 495; Schultz, Häusl. Leben 69, 72; dagegen bezeichnet sie Ulmann a. a. O. 62 als meist gepflastert; eine gewisse Besserung trat im XVI. Jhd. ein; vgl. Schultz a. a. O. 75.

182. Vgl. oben Abschnitt IV bei den einzelnen Städten, z. B. Landshut (S. 107), Nürnberg (S. 124), Breslau (S. 149).

183. Beatis 51; bestätigt bei Heyne, Hausaltertümer I 327; Steinhäuser 355 f.; Schultz, Häusl. Leben 77; Ulmann a. a. O. 62.

184. Vgl. z. B. Abschnitt IV S. 108 die zahlreichen Klagen über Quartiermangel in Regensburg; siehe auch Deutsche Rta, J. R. II Nr. 117 und 119.

185. Contarini aus Speyer 1526 bei Sanuto XL 415.

186. Lor. Contarini bei Alb. I 1, 403; Beatis 52; Holzbau bestätigen Heyne, Hausaltertümer I 204 f.; Schultz, Häusl. Leben 104 f.; Friedensburg, MA. 496.

187. Beatis 52; Schultz, Häusl. Leben 104.

im Innern nicht unbequem¹⁸⁸. Sehr gebräuchlich sind reich verzierte Erker¹⁸⁹ mit 2 oder 3 Seiten, um die Straßen gut beobachten zu können, oft farbig und mit Ziegeln gedeckt, auf denen Wappen und sehr schöne Heiligenbilder gemalt sind. Die Haustüren sind entweder ganz von Eisen oder aus Holz mit starken Eisenbeschlägen¹⁹⁰ und rot, grün, blau oder gelb angestrichen. Die Dächer der Häuser wie der Kirchen sind in der Regel verziert und steil ansteigend und außerdem mit Ziegeln gedeckt.

Im Innern des Hauses findet man nach Lor. Contarini nur einige Betten und etwas Zinngerät, aber wenig Zierat¹⁹¹. Das zahlreich anzutreffende Silbergeschirr will er nicht als Zeichen des deutschen Reichtums oder als Schmuck gelten lassen, da die Leute deshalb ihr Vermögen oft in silbernen Bechern und Schalen anlegen, weil es so, als Hausgerät verarbeitet, nicht besteuert wird¹⁹². Der Hausrat ist schlicht und gering¹⁹³, so daß die Italiener meist nur wenig mit der Ausstattung des deutschen Hauses zufrieden sind und ein Lob darüber fast immer mit einem Zusatz wie: *more tamen teutonico* einschränken¹⁹⁴. Ueber eine feuchte Wohnung

188. Beatis 52; Contarini aus Speyer, bei Sanuto XLI 415 f.: „ . . . stanza più comoda che bella.“

189. Bestätigt bei Heyne I 210; Steinhausen 349.

190. Bestätigt bei Heyne I 120 f., 230 f.; Steinhausen 349.

191. Lor. Contarini bei Alb. I 1 411; wenig Wandschmuck bestätigen Heyne I 246; Umann a. a. O. 62 f.

192. Lor. Contarini bei Alb. I 1 410 f.; Mocenigo bei Fiedler 70 stellt dies zunächst für Nürnberg, dann aber auch für alle „case di Germania“ fest. Das zahlreiche Silbergeschirr wird einfacher durch den Metallreichtum Deutschlands erklärt; vgl. Schmoller 640 f.; Steinhausen 376; Schultz, Häusl. Leben 132 f.

193. Faleti bei Hortleder II 647; vgl. Heyne I 253.

194. Beatis 93 für die Innsbrucker Häuser . . . „pero al modo loro“; C. Contarini in Wien, bei Sanuto XXXVI 569: *more tamen teutonico*.

klagt Farnese¹⁹⁵ in Ingolstadt, und Aleander¹⁹⁶ beschwert sich über die ihm eingeräumte Wohnung in Wien, die 600 Gulden Miete kosten soll und dabei nur ganz dürftig eingerichtet ist¹⁹⁷. Ausführlich beschreibt Beatis die ganze Innenausstattung eines deutschen Hauses¹⁹⁸, die er aber nur aus dem Süden und Westen des Reiches kennt. Kamine hat man nur in der Küche, sonst überall Oefen¹⁹⁹; jeder Ofen ist mit einer Nische versehen, in der ein als Waschbecken dienendes Zinngefäß steht. Vielfach werden gefangene Vögel im Käfig in der Stube gehalten²⁰⁰. Allgemein sind Federbetten und auch mit Federn gefüllte Oberbetten in Gebrauch²⁰¹, in denen man weder Flöhe noch Wanzen spürt, sowohl wegen der Kälte des Landes als auch weil man die Betten mit einer Mischung bestreicht, die das Ungeziefer²⁰² vertreibt und dabei zugleich die Kissen so fest macht, daß man auf feinen Matratzen zu schlafen glaubt; Matratzen werden aber nur im Sommer gebraucht. Die Betten sind sehr groß und haben sehr große, mit Gänsefedern gefüllte Kopfkissen²⁰³. Leider stehen in einem Schlafzimmer so viele Bettstellen, als Platz haben, „was unbequem und nicht zu empfehlen ist“. Oefen oder Kamine fehlen in den Schlafzimmern²⁰⁴. Die Fenster

195. NB. IX 215 (August 1546).

196. Die jämmerliche, unsaubere Kammer ohne Kamin in Worms, die Aleander 1521 beziehen mußte, entspricht wohl nicht normalen Verhältnissen, ist vielleicht auch von A. übertrieben schmutzig dargestellt; vgl. Kalkoff, Aleanderdep. 46 f.

197. NB. III 256, 349; ebd. Einl. 47.

198. Beatis 49 ff. Leider läßt der Bericht nicht erkennen, ob das bürgerliche oder das bäuerliche Wohnhaus gemeint sind, doch wird mehr das erstere anzunehmen sein.

199. Vgl. Heyne, Hausaltertümer I 170 f., 240 f., 243; Schultz, Häusl. Leben 129 f.; Friedensburg, MA. 497.

200. Bestätigt bei Heyne I 273 f.; Schultz, Häusl. Leben 137.

201. Bestätigt bei Friedensburg, MA. 494.

202. Vgl. Schultz a. a. O. 140.

203. Bestätigt bei Heyne I 265 f., 173 f.

204. Beatis 49.

sind allgemein sehr klein²⁰⁶, erst in Köln trifft man größere, auch für den Sommer passende Fenster an²⁰⁶, auch beginnt erst hier der Gebrauch von Kaminen in den Zimmern allgemein zu werden²⁰⁷.

An Herbergen ist kein Mangel, überall findet man bequeme Unterkunft²⁰⁸.

Die Kirchen in Stadt und Land sind in der Regel gewölbt gebaut²⁰⁹. Jede Kirche, auch auf dem Land, hat große, schöne Glasfenster²¹⁰. Jede Familie hat in der Kirche ihren eigenen Kirchstuhl. Die Fußböden sind alle gediebt; die Bänke sind mit etwas Zwischenraum in der Mitte in zwei Reihen geordnet wie in der Schule; nur für die Priester bleibt der Chor frei²¹¹. Die für die Frauen bestimmten Bänke sind etwas kleiner²¹². Die Kirchendächer sind oft mit verschiedenfarbigen, glänzenden Tonplättchen gedeckt. Das Glockengeläute ist meist sehr schön. Die Kirchtürme sind hoch und spitz. Innerhalb der Kirche werden nur reiche Persönlichkeiten bestattet, alle anderen aber auf dem mit einer Mauer umgebenen Friedhof²¹³. Hier stehen viele Kreuze, nicht selten auch Steindenkmäler mit Inschriften und Wappen aus Messing; oft sind Weihwasserkesselchen an Stäben dabei befestigt²¹⁴.

Ueber die bürgerliche Kleidung ist wenig zu erfahren. L. Contarini erwähnt gelegentlich der deutschen Einfuhr von

205. Ebd. 53; bestätigt bei Heyne I 234 f.; Steinhausen 350.

206. Beatis 53.

207. Ebd. 53; vgl. Heyne I 243; Steinhausen 350 f.

208. Beatis 48; vgl. Schultz a. a. O. 98, 395 f. Danach waren die Gasthäuser keineswegs einladend; vgl. auch Heyne I 299 f.

209. Beatis 69.

210. Ebd. 52.

211. Ebd. 51.

212. NB. IX 586 Beil. 8.

213. Beatis 52; über Bestattung und Friedhöfe vgl. Schultz a. a. O. 82, 419.

214. Beatis 52.

Kleiderstoffen, daß sogar die Städter den fürstlichen Kleiderluxus mitzumachen neigen und sich in Gold und Seide kleiden²¹⁵. Beim Einzuge Kaiser Karls in Innsbruck erwähnt ein venezianischer Augenzeuge²¹⁶, daß die begrüßenden, vermutlich aus bürgerlichen Kreisen stammenden Jungfrauen jugendlicheren Alters rote und schwarze Samtbarretts nach deutscher Art getragen haben, während die älteren „wie Juden“ gekleidet²¹⁷ waren.

Eng mit den Städten verknüpft sind Buchhandel und Buchdruck²¹⁸. Häufig fällt den Italienern die Menge der Schriften²¹⁹ auf, die von beiden Seiten der religiösen Parteien, besonders von den Lutheranern auf den Büchermarkt geworfen und überallhin verbreitet werden²²⁰. Viele lutherische Schmähschriften sind gegen Rom und Papst²²¹ wie gegen das Konzil²²² gerichtet, oft mit Karikaturen illustriert²²³. In Worms werden 1545 teuflische Bilder verbreitet²²⁴, von denen eines den Papst auf einem Schwein reitend zeigt; der Papst hat eine Peitsche in der Hand und gibt, wie die Umschrift besagt, Deutschland das Konzil. Ein anderes zeigt

215. Lor. Contarini bei Alb. I 1 409; bestätigt bei Steinhausen 394 f.

216. Bei Sanuto LIII 210.

217. Was hiermit gemeint ist, ist nicht ganz klar, bezieht sich aber wohl auf die Form der Kopfbedeckung. Die jüdische Tracht unterschied sich von der übrigen durch gelbe Spitzhüte und Tuchstreifen am Rock; vgl. Steinhausen 325, 442.

218. Vgl. Steinhausen 530 f.

219. Mit 1518 beginnt ein starkes Anschwellen der Bücherproduktion; vgl. Ranke, Reformation II 55 f.; Kapp, Buchhandel 407 f.

220. Morone bei Laemmer, Mon. Vat. 399; Faleti bei Hortleder II 648; Kalkoff, Aleanderdep. 71, 80 f.; vgl. Kapp 409 f.

221. NB. III 522 f.; NB. IV 180; Kalkoff, Aleanderdep. 67 f.; vgl. Kapp a. a. O. 433, 542.

222. NB. I 394.

223. NB. I 387; NB. VIII 138, 701 Anm. 1; über eine Karikatur auf den Bischof von Wien vgl. NB. IV 59 f.

224. NB. VIII 101 Anm. 4; vgl. Janssen III 594.

den Papst in den Klauen des Teufels, viele kleine Teufel machen Jagd auf die Mönche; auf einem weiteren kämpfen Luther mit einem Stecken und der Papst mit einem Schwert gegeneinander²²⁵. Ein anderes stellt dar, wie der Papst dem Kaiser mit einem Schwert den Kopf abschlägt, „und noch tausend andere deutsche Gemeinheiten, an denen das Volk seinen Spaß hat“. Die lutherischen Bücher und Schriften überwiegen an einzelnen Orten bei weitem²²⁶, oft sind katholische, lutherfeindliche Werke im Buchhandel überhaupt nicht mehr zu haben²²⁷, so daß z. B. Dandino (1545) in den Buchläden von Ulm nur noch Schriften von Luther, Zwingli „und ähnlichen Leuten“ findet²²⁸.

Auch der Buchdruck befindet sich zum größten Teil in ketzerischen Händen, sodaß katholische Autoren große Mühe haben, einen Drucker für ihre lutherfeindlichen Schriften zu bekommen²²⁹. Für katholische Veranstaltungen wird daher wiederholt die Anstellung eines eigenen Buchdruckers empfohlen²³⁰; auch weist Vergerio mehrfach auf die Gefahr hin, daß die Ketzer ihre Schriften in italienischer Sprache drucken²³¹ und so die ketzerischen Gedanken in größtem Umfang nach Italien einführen könnten²³². Besonders Aleander ist sehr schlecht auf die ketzerischen Buchdrucker

225. Aehnlich State Papers V 28 Nr. 59.

226. Kalkoff, Aleanderdep. 72 f. (Worms 1521).

227. C. Contarini aus Augsburg 1525 bei Sanuto XL 503; vgl. Kapp, Buchhandel 417.

228. NB. VIII 149, auch 587.

229. Kalkoff, Aleanderdep. 127 mit Anm. 1; NB. IV 152; vgl. Janssen VII 566 f.; Druffel-Brandi, Mon. Trident. I Nr. 167; Kapp, Buchhandel 411, 417.

230. NB. Morone-Görres 206; NB. II 179.

231. NB. I 166, 170.

232. Man scheint auch in Rom daran gedacht zu haben, besonders gefährliche Ketzerschriften aufzukaufen und so unschädlich zu machen; vgl. NB. II 83; dasselbe versuchte Vergerio; vgl. NB. I 170.

zu sprechen²³³, da er die verderbliche Wirkung ihrer Erzeugnisse besonders in Worms 1521 erfahren mußte; eifrig sucht er daher lutherische Bücher öffentlich verbrennen zu lassen²³⁴.

Als Hauptplätze des lutherischen Büchermarktes erscheinen Augsburg²³⁵ und Ulm²³⁶, des katholischen besonders Regensburg²³⁷ und Ingolstadt²³⁸. Da auch in Tirol lutherische Schriften stark verbreitet sind²³⁹, ist die Gefahr groß, daß auf diesem Wege durch den starken Durchgangsverkehr die Ketzerei nach Italien eingeschleppt wird²⁴⁰.

4. Die Bauern.

Ueber den deutschen Bauernstand ist wenig aus den Berichten der Italiener zu entnehmen, denen meist nur der Bauernkrieg überhaupt Anlaß gibt, sich mit den Bauern zu beschäftigen. Die bäuerischen Unruhen werden auf Luther zurückgeführt²⁴¹, auf dessen Anstiften die Bauern keine Abgaben mehr bezahlen wollen²⁴², oder aber sie werden gänzlich mit der Religionsfrage verquickt²⁴³ und die Aufständischen

233. Kalkoff, Aleanderdep., Einl. 6 f., 33, 50 f.; Aleanders Gutachten 1523 bei Döllinger, Beitr. III 245.

234. Kalkoff, Aleanderdep. 20, 30, 48.

235. NB. I 170; Druffel-Brandi, Mon. Trident. I Nr. 137; vgl. dagegen Janssen VII 718 f.; Steinhausen 531.

236. NB. VIII 149.

237. NB. VIII 587.

238. Dittrich, Morone in Hist. Jb. IV 433 Nr. 2. Die eigentliche Hochburg des katholischen Buchhandels war aber Köln; vgl. Janssen VII 720; Steinhausen 531.

239. C. Contarini bei Sanuto XXXVIII 276; auch bei Thomas, Auszüge 71.

240. NB. II 185.

241. Tutto procede da Luthero, bei Sanuto XXXVIII 268; vgl. Baumgarten II 403.

242. C. Contarini bei Sanuto XXXVIII 38.

243. Campegio bei Balan, Monumenta 381.

oft als villani lutherani²⁴⁴ bezeichnet. Die Bauern hassen alle höheren Stände²⁴⁵ und wollen die Güter der Reichen unter sich teilen²⁴⁶. — Seit dem Bauernkrieg lastet ein noch stärkerer Druck als früher auf ihnen²⁴⁷, außerdem ist noch anfangs der 30er Jahre infolge des 1525/1526 unter den Bauernscharen angerichteten Blutbades ein Mangel an Bauern in Deutschland fühlbar²⁴⁸. Gegen Venedig sind sie voller Abneigung²⁴⁹, hassen überhaupt die Italiener und schlagen (1546) die italienischen Nachzügler tot²⁵⁰. Ueber den Bauern bei seiner Scholle und das Leben auf einem Dorfe ist nichts zu erfahren; nur Beatis meldet²⁵¹, daß es keine noch so kleine Vereinigung von Bauernhäusern gibt, die nicht einen Quadranten hätte zum Anzeigen der Stunden ohne die Hilfe der Sonne, künstlich mit Gewichten und Rädern wie bei Uhren angelegt, aber ohne Schlagwerk.

In Zeiten drohender Gefahr (1552) flüchten sich die Bauern in Schwaben in die Städte²⁵². In Sachsen erscheinen Bauern als Treiber bei einer Hofjagd²⁵³.

5. Die Soldaten.

Die Ansichten der Italiener über die militärischen Verhältnisse in Deutschland knüpfen meist an die oben erwähnte Ueberzeugung an, daß der Selbstdünkel der deutschen Nation durchaus unberechtigt ist: auch die hohe Meinung der

244. C. Contarini bei Sanuto XXXVIII 180, 367; auch bei Thomas, Auszüge 60; vgl. Steinhausen 450.

245. Tiepolo bei Alb. I 1 121.

246. Campegio bei Balan, Monumenta 382.

247. Bestätigt bei Steinhausen 450.

248. Tiepolo bei Alb. I 1 121 f.; bestätigt bei Wimmer 140.

249. C. Contarini bei Sanuto XXXVIII 351.

250. Dispacci II 76.

251. Beatis 72.

252. NB. XII 232.

253. Besozzi 97.

Deutschen von ihren soldatischen Fähigkeiten ist nach der Ueberzeugung der Italiener durch nichts begründet²⁵⁴, und die Deutschen zehren eigentlich nur noch von dem Ruhme der Vergangenheit²⁵⁵. Immerhin hält Mocenigo, der als Teilnehmer des schmalkaldischen Krieges die deutschen Truppen im Felde zu beobachten Gelegenheit hatte, das deutsche Fußvolk für tapfer und stark²⁵⁶. Zunächst imponiert der deutsche Krieger den Italienern durch seine starke, kräftige Gestalt²⁵⁷, die ja freilich damals mehr als heutzutage von Bedeutung war, da sie allein die erforderliche „Standhaftigkeit“ zu verleihen vermochte, die der Landsknecht für die Schlacht brauchte. Auf dem Marsch halten die deutschen Fußtruppen gute Ordnung, im Heere gute Disziplin²⁵⁸. Ihr Marschtempo aber ist schwerfällig und schleppend²⁵⁹. Fast alle Soldaten haben im Feldzug ein Weib mit sich, sodaß neben dem marschierenden Heere eine Schar von Weibern mitzieht, von denen manche ein kleines, unterwegs geborenes Kind im Arme haben. Diesen zahlreichen Troß hält Mocenigo im Gegensatz zu anderen Stimmen²⁶⁰ nicht für einen Hemmschuh und Nachteil für das Heer²⁶¹, da die Weiber zur Entlastung ihrer Männer Lebensmittel und das oft sehr schwere Gepäck tragen; auch halten sie im Felde für ihre müde vom Dienst heimkommenden Männer trockene Kleider,

254. Cavalli bei Alb. I 3 114; Lor. Contarini bei Alb. I 1 421; Mocenigo gibt Marignan's absprechendes Urteil wieder; Dispacci II 233.

255. Navagero bei Alb. I 1 313; Mocenigo bei Fiedler 85, 122; Friedensburg, Denkschrift 150.

256. Bei Fiedler 121.

257. Sanuto LII 168 f.; bestätigt bei Bezold, Reformation 70.

258. Mocenigo bei Fiedler 121; Navagero bei Alb. I 1 313; anderer Ansicht ist Damula, Dispacci II 547; vgl. Ulmann a. a. O. 27.

259. Navagero bei Alb. I 1 314; Veralko NB. IX 364.

260. Z. B. Navagero a. a. O. 313; übers. bei Andreas 43.

261. Die Unentbehrlichkeit des Trosses bestätigt Ulmann a. a. O. 28.

Essen usw. bereit, infolgedessen die Deutschen auch leichter einen harten Winter überstehen. Da die Deutschen keine Zelte mit sich führen, sondern ihre Lagerhütten aus Stroh und Holz errichten, sind die einem Lagerplatz benachbarten Orte in Gefahr, zerstört zu werden, da die Soldaten sich Baumaterial holen, wo sie es finden²⁶². Ein anderer Venezianer²⁶³ hat gesehen, daß die Deutschen im Feldzug auch Kirchen ohne alle Ehrfurcht als Pferdeställe benutzten und ruchlos mit den Kruzifixen ihr Lagerfeuer schürten. Im Kampfe selbst sind die deutschen Fußtruppen tapfer²⁶⁴ und ohne Todesfurcht²⁶⁵, und sie verlassen ihre Reihen nicht²⁶⁶; anderer Ansicht sind in diesem Punkte L. Contarini²⁶⁷ und Marino Cavalli²⁶⁸, die beide wenig Zutrauen zur Standhaftigkeit der deutschen Fußsoldaten haben. Godoi rügt, daß die deutschen Schützen nicht zielen, sondern aufs geradewohl losschießen, während die italienischen viel mehr Treffer schießen²⁶⁹. Ferner sind die Deutschen als Soldaten schwerfällig und daher für Scharmützel und Belagerung, wo es auf flinkes Benutzen aller Gelegenheiten ankommt, nicht zu gebrauchen²⁷⁰. Daher wird ihr starker Verlust bei einem Scharmützel ihrer eigenen Ungeschicklichkeit zugeschrieben²⁷¹. Dagegen sind sie vorzüglich als Kerntruppen

262. Mocenigo bei Fiedler 121 f.

263. Navagero bei Alb. I 1 313; vgl. Andreas 43.

264. Mocenigo a. a. O. 122; Gasp. Contarini bei Alb. I 2 21.

265. Navagero bei Alb. I 1 313; Gasp. Contarini bei Alb. I 2 21.

266. Faleti bei Hortleder II 714.

267. Auf Grund zahlreicher Beispiele aus dem schmalkaldischen Krieg, bei Alb. I 1 419, 421.

268. Cavalli glaubt Venedig vor d. Anwerbung deutscher Söldner warnen zu müssen, bei Alb. I 3 126.

269. Godoi bei Hortleder II 1937.

270. Mocenigo bei Fiedler 122; ähnlich Navagero bei Alb. I 1 313; vgl. Andreas 43.

271. Faleti bei Hortleder II 670.

zum Kampfe in der Schlacht geeignet²⁷², und ein Türkenkrieg ohne Teilnahme hinreichender deutscher Kerntruppen erscheint fast unmöglich²⁷³. Ihre Stärke beruht durchaus im Massenkampfe: während ein einzelner Deutscher jedem einzelnen Spanier oder Italiener unterlegen ist, dreht sich dies Verhältnis bei der Zahl von 500—1000 Mann gegen eine gleiche Zahl der anderen Nationen vollständig um²⁷⁴. Daher glaubt auch Morone 1540 von einer Entscheidung der Glaubensfrage mit Waffengewalt abraten zu müssen, da ein Kampf allein mit auswärtigen Truppen gegen Deutschland aussichtslos sei²⁷⁵. Mocenigo schlägt auch den Mut des einzelnen Soldaten gering an und meint, daß die Deutschen wie in einer Schafherde erst innerhalb einer größeren Masse ein Herz fassen²⁷⁶. — Auf Grund zahlreicher Militärgesetze, die zu befolgen jeder Soldat bei seiner Anwerbung verspricht, wird eine strenge Feldgerichtsbarkeit durchgeführt, deren Ausübung dem Profossen obliegt²⁷⁷. Die Sitte der deutschen Landsknechte, nach erfolgreicher Schlacht unter Hochrecken der Hände über den Sieg zu frohlocken, wird bei Luthers Auftreten in Worms 1521 erwähnt²⁷⁸. Ihre Toten pflegen sie im Felde unter Trommelklang zu bestatten²⁷⁹.

Die deutsche Reiterei ist gut und tapfer²⁸⁰, aber eben-

272. Mocenigo bei Fiedler 122.

273. NB. III 353, 389 bezeichnet die Deutschen als *robur christiani nominis*.

274. Mocenigo bei Fiedler 122.

275. Morone bei Laemmer, Mon. Vat. 287.

276. Mocenigo bei Fiedler 122.

277. Ebd. 121; Faleti meldet auch hier getreu nach Tacitus, daß Verräter aufgehängt, Feiglinge in Sümpfe versenkt werden, bei Hortleder II 648.

278. Kalkoff, Alexanderdep. 176; Deutsche Rta, J. R. Bd. II 636 Anm. 1.

279. Damula in Dispacci II 580.

280. Giustiniano bei Alb. I 2 125; über die deutschen Reiter vgl. Göttinger 116.

falls nur im Massenkampfe mit Erfolg zu verwenden²⁸¹; zu Scharmützeln sind sie gleichfalls untauglich wegen der Schwerfälligkeit und der geringen Lenkbarkeit ihrer Pferde²⁸². Diese sind im übrigen kräftig, werden aber leicht scheu²⁸³, sind auch sehr schwer und fressen zu viel²⁸⁴, sodaß die Reiterei auf dem Marsche, wenn sie nicht schnell ermatten soll, nur einen langsamen, einförmigen Trab einzuhalten pflegt²⁸⁵ und keine langen Strecken zurücklegen kann²⁸⁶. Die Sättel sind niedrig und liegen über gekreuzten Stäben auf dem Rücken des Pferdes, sodaß es unmöglich scheint, daß ein Reiter auf ihnen einen starken Anprall aushalten kann, ohne aus dem Sattel zu fallen²⁸⁷. Die Bewaffnung der Reiterei besteht meist aus blanken Waffen, vor allem einer langen Lanze²⁸⁸; leichtere Reiterei hat dafür Büchsfinten²⁸⁹. Zum Nahkampf ist die Reiterei mit Pistolen, zwei oder drei Stück, versehen²⁹⁰. An Schutzaffen hat der schwere Reiter einen Helm sowie Panzerschutz für Rücken, Brust, Hals und Arme; je nach der besseren Bepanzerung des Pferdes erhält der Reiter höheren Sold.

Unter den übrigen Truppengattungen werden nur noch die Schanzgräber (guastatori) als wichtiger Heeresbestandteil

281. Mocenigo bei Fiedler 120; Navagero bei Alb. I 1 328; NB. III 465; Aleanders Tagebuch NB. IV 310 f.

282. Mocenigo a. a. O. 120; Navagero a. a. O. 328; ähnlich Ulmann a. a. O. 27.

283. Mocenigo a. a. O. 120.

284. Giustiniano bei Alb. I 2 125.

285. Navagero bei Alb. I 1 314, 327.

286. Giustiniano bei Alb. I 2 125.

287. Navagero bei Alb. I 1 314; vgl. Ulmann a. a. O. 27.

288. Mocenigo bei Fiedler 120; Navagero bei Alb. I 1 314; vgl. Ulmann a. a. O. 27.

289. Mocenigo a. a. O. 120; Navagero a. a. O. 314.

290. Im schmalkaldischen Krieg ist die landgräfliche Reiterei der kaiserlichen überlegen, da sie mit 3, diese nur mit 2 Pistolen ausgestattet ist; vgl. Dispacci I 669.

erwähnt²⁹¹. Die Artillerie des Kaisers hebt ein Venezianer²⁹² wegen der Schönheit der Geschütze hervor: diese sind in Augsburg gegossen, genau gebohrt und leicht transportierbar, auch haben sie infolge der Verwendung guten Pulvers ruhigen Schuß und große Treffsicherheit; sie sind mit Handhaben aus Metall versehen und gegen Vernagelung des Zündloches gesichert.

Die Gebiete, welche die besten Truppen liefern, liegen in der Hauptsache in Oberdeutschland²⁹³: es sind vor allem Tirol²⁹⁴, Schwaben²⁹⁵ und Elsaß²⁹⁶. Dagegen sind die Bayern schlechte Soldaten²⁹⁷, desgleichen die (kaiserfeindlichen!) Sachsen und Hessen²⁹⁸; ebenso haben sich die Niederdeutschen nicht bewährt²⁹⁹. Zwischen ihnen und den Oberdeutschen scheint eine starke gegenseitige Abneigung bestanden zu haben³⁰⁰. Schwere Reiterei liefern Schlesien, Lausitz und Oesterreich, gute leichte Reiter besitzt Deutschland nicht³⁰¹.

Die Fähigkeiten der Deutschen als Heerführer, besonders der ketzerischen Feldherren, pflegen die Italiener nur sehr gering zu bewerten, obgleich einzelne Bravourstückchen, z. B.

291. Navagero bei Alb. I 1 339.

292. Ebd. 339; vgl. Ulmann a. a. O. 27 f.

293. NB. II 304; Friedensburg, Denkschrift 143.

294. NB. I 240; Lor. Contarini bei Alb. I 1 421; NB. VIII 463; siehe oben Abschnitt IV S. 98.

295. Die *boni lanzinech di Svevia* erwähnt ein Venezianer bei Sanuto XXXII 455; vgl. NB. IV 316; siehe oben Abschnitt IV. S. 111.

296. Giustiniano bei Alb. I 2 124; vgl. Meyer, Volkstum 71.

297. Morosini bei Alb. I 6 73; siehe oben Abschnitt IV S. 106.

298. Friedensburg, Denkschrift 143.

299. NB. IX 547 Beil. 40; Concino fügt hinzu: „... obgleich sie in früheren Zeiten am schwersten besiegt gewesen sein sollen“; Greppi, *Extraits* 226 Nr. LXXXIV.

300. Vgl. NB. IX 256. Ein Gegensatz zwischen Nord und Süd bestand seit dem frühen MA.; vgl. Meyer, Volkstum 270.

301. Giustiniano bei Alb. I 2 124; Friedensburg, Denkschrift 142 nennt dazu noch Schwaben, Bayern, Franken.

der geschickte Rückzug des Landgrafen von Hessen im Donaufeldzug aus dem Lager bei Gingen einmütig anerkannt werden³⁰². Im allgemeinen aber sind die deutschen Feldherrn zwar mutig, aber ohne Einsicht und zu stolz, um sich anderen unterzuordnen; auch ziehen sie nicht der Ehre, sondern des Nutzens halber in den Krieg³⁰³. Auch L. Con-
tarini hält sie für ganz unfähig und spricht ihnen Einsicht und
Tatkraft ab³⁰⁴, sodaß sie im Feldzug 1547 durch Italiener
ersetzt werden mußten³⁰⁵; im geheimen Kriegsrat „sitzen
nur Italiener, keine Spanier“, Deutsche kommen also hierzu
gar nicht in Betracht³⁰⁶. Sehr große Unterschleife in der
Militärverwaltung erwähnt Navagero³⁰⁷.

Aber auch den deutschen Truppen insgesamt haften
viele Mängel an, da viele Untugenden des ganzen Volkes sich
bei ihnen besonders stark bemerkbar machen. Der Selbst-
dünkel der ganzen Nation zeigt sich in einem sehr frechen
Benahmen, der insolenza der deutschen Soldaten³⁰⁸. Vor
allem aber tritt der deutsche Hang zu leiblichen Genüssen,
besonders wieder zur Trunksucht, an den Soldaten³⁰⁹ stark
hervor. Die deutschen Reiter sind so sehr an starkes Essen
und Trinken gewöhnt, daß sie ohne ihre üblichen Rationen
unfähig zu irgendwelchen Anstrengungen sind³¹⁰. Die Fuß-
soldaten können sich auf dem Marsche nur mit Mühe von den
Kneipen trennen³¹¹ und sind in den Quartieren fast immer

302. NB. IX 367, 269 Anm. 1; Ranke, Reformation IV 328 f.

303. Navagero bei Alb. I 1 312 f., 330.

304. Bei Alb. I 1 420; ähnlich Friedensburg, Denkschrift 150.

305. Navagero a. a. O. 415 f.

306. Ebd. 423.

307. Ebd. 339; ebenso Cavalli bei Alb. I 3 120.

308. Navagero bei Alb. I 1 313; Wilke (27) hat dies fälschlich
als Urteil über die ganze deutsche Nation aufgefaßt, wogegen hier
unter nazione nur das Kriegsvolk zu verstehen ist; vgl. Andreas 43.

309. Bestätigt bei Schultz, Häusliches Leben 313; Göttinger 568;
Grupp 6.

310. Giustiniano bei Alb. I 2 125; Navagero bei Alb. I 1 313.

311. Cavalli bei Alb. I 3 125.

betrunken³¹², was umso leichter geschieht, als sie von Kind auf nur an Wasser- oder Biertrinken gewöhnt sind und nun von den schweren Weinen schon von kleinen Mengen betrunken werden³¹³. Nur vereinzelt ist die Stimme Damulas, der außer großer Sauberkeit auch geringe leibliche Bedürfnisse an den deutschen Soldaten wahrzunehmen glaubt³¹⁴. Tritt im Laufe des Krieges Mangel an Lebensmitteln oder Geld ein, sodaß die Truppen nicht ihre gewohnten Rationen und pünktlich ihren Sold bekommen können, so werden sie leicht unzuverlässig und neigen zu Meuterei³¹⁵, sodaß man sich im ganzen nicht auf sie verlassen kann³¹⁶. Die Hauptleute wollen die volle Soldhöhe bis zum Ende des Feldzuges ausbezahlt haben, aber nur eine Kontrollversammlung abhalten³¹⁷. In Friedenszeiten treiben sich beschäftigungslose Söldner auf Abenteuern im Lande umher³¹⁸, oft in Scharen von 500 bis 2000 Mann beisammen³¹⁹; oft erregen sie dabei Unruhen³²⁰ und bedeuten so eine ständige Bedrohung und eine Plage für die ganze Landschaft³²¹.

Auch der allgemeine Haß der Deutschen gegen Spanier und Italiener wird von den deutschen Soldaten geteilt³²². Sie wollen keinem Anführer gehorchen, der nicht deutsch

312. Mocenigo bei Fiedler 123; Navagero bei Alb. I 1 313.

313. Mocenigo bei Fiedler 123.

314. Dispacci II 580.

315. Cavalli bei Alb. I 3 125; Navagero bei Alb. I 1 313 f., 330; Greppi, Extraits 145 Nr. X; vgl. Andreas 43; NB. X 17; bestätigt bei Bezold, Reformation 70; Ulmann a. a. O. 27.

316. Dispacci II 12; NB. IX 197 Anm. 3.

317. Navagero bei Alb. I 1 314; auf dieser „rassegna“ sollte der Mannschaftsbestand des Fähnleins geprüft werden.

318. NB. Morone-Görres 232; sie „garten“; vgl. Ulmann a. a. O. 26; Fischer, Deutsches Leben 139.

319. Aleander in einer Denkschrift NB. IV 528.

320. NB. I 527; NB. XII 133.

321. NB. IV 528; Greppi, Extraits 236 Nr. XCVI; bestätigt bei Janssen VIII 369; Bezold a. a. O. 70; Schultz, Häusl. Leben 396.

322. Dispacci I 690; Navagero bei Alb. I 1 317; NB. IX 150, 551; Godoi bei Hortleder II 1939; Faletti ebd. 730.

sprechen kann³²³. Die Nebenbuhlerschaft zwischen den drei Nationen um den Ruf der besten Krieger³²⁴ artet häufig im Lager zu Zusammenstößen aus, bei denen oft aus ganz geringem Anlaß Blut fließt³²⁵.

Ihr Gesamturteil geben die italienischen Beobachter meist dahin ab, daß vor allem wegen der Kostspieligkeit der Erhaltung eines deutschen Heeres, wegen der Schwerfälligkeit seiner Fortbewegung³²⁶ und wegen der Abhängigkeit der Truppen von der Befriedigung ihrer leiblichen Bedürfnisse die Deutschen ganz unbrauchbare Truppen³²⁷ und den Italienern und Spaniern als Soldaten durchaus unterlegen sind³²⁸. Einige Venezianer gehen sogar so weit, auch die Spanier als schlechte Truppen zu erklären³²⁹ und nur noch die Italiener, allenfalls noch die Ungarn als gute Krieger gelten zu lassen³³⁰.

6. Die deutsche Frau.

Das hierfür vorliegende Material ist äußerst dürftig, da in vielen Berichten mit keinem Wort der deutschen Frau überhaupt Erwähnung geschieht³³¹. Alle Angaben beschränken sich zudem auf Aeüßerlichkeiten und genügen nicht, den Typus der deutschen Frau danach zu zeichnen,

323. Lor. Contarini bei Alb. I 1 416; Cavalli bei Alb. I 3 125.

324. Faleti bei Hortleder II 662.

325. Dispacci II 253, 257, 571; NB. X 17 Anm. 1; Faleti a. a. O. 731.

326. Cavalli bei Alb. I 3 121 f.

327. Navagero bei Alb. I 1 313; Cavalli bei Alb. I 3 126 f.

328. Faleti bei Hortleder II 682; Godoi ebd. 1941; Navagero hält die deutschen Truppen ohne Zusatz von anderen Nationen f. unbrauchbar a. a. O. 362, auch 316.

329. Navagero bei Alb. I 1 327; Lor. Contarini ebd. 414, 422.

330. Cavalli bei Alb. I 3 122; Navagero bei Alb. I 1 362; Lor. Contarini ebd. 422 f.

331. Ueber die gleichgültige Stellung der Venezianer zur Frau vgl. Andreas 80 f.

da alle Ansätze zu einer eigentlichen Charakteristik gänzlich fehlen. Auch beziehen sich die meisten Notizen, die überhaupt zur Verfügung stehen, auf die Frau der höheren Gesellschaftskreise, nur Beatis bringt einiges Material für die Kenntnis der Frau aus den übrigen Schichten des Volkes bei.

Die Hofdamen eines fürstlichen Hofes sind bei aller Liebenswürdigkeit durchaus ehrbar. An den Edelfräulein des Wiener Hofes rühmt Aleander die schlichte alte, deutsche Art ihres Wesens; zu seiner Verwunderung sind sie nicht geschminkt³³²! Alle sind aus vornehmen Familien und züchtig zurückhaltend, auch beim Tanzen werden Anstand und gute Sitte durchaus gewahrt³³³. Aehnlich werden die im Gefolge des kaiserlichen Hofes 1530 auf dem Reichstage in Augsburg befindlichen Edeldamen, um deren Gunst sich viele Kavalieri, besonders die Spanier bemühen, als freundlich, aber ehrbar bezeichnet³³⁴.

Ueber die weibliche Tracht vgl. oben S. 185 f., 208; über die sächsische Frau vgl. S. 141.

Beatis³³⁵ bezeichnet die Frauen in Deutschland als oft sehr unsauber und meistens in ganz geringe Stoffe gekleidet. Doch sind sie schön und zwar kalt von Natur, aber lüstern³³⁶. Die Jungfrauen tragen, solange es Blumen gibt, Kränze aus bunten Blumen auf dem Kopf, besonders an Festtagen³³⁷. Die meisten Frauen niederen Standes gehen barfuß³³⁸, und wenn sie Schuhe tragen, so haben sie keine Strümpfe; sie kleiden sich in kurze, enge Röcke, welche die Beine nicht

332. Aleanders Tagebuch NB. IV 304; in Italien wie in Deutschland waren Schönheitsmittelchen üblich; vgl. Burckhardt, Kultur d. Ren. II 90 f.; Friedensbürg MA. 518.

333. NB. IV 306 f.

334. „Libere, ma caste donne“, bei Sanuto LIII 428.

335. Beatis 50 f.

336. „Fredde de natura, pur lascive“, ebd. ital. Text 106.

337. Bestätigt bei Schultz, Häusl. Leben 167.

338. Vgl. Heyne, Hausaltertümer III 316.

ganz bedecken³³⁹. Sie haben Halstücher und auf den in Flechten um den Kopf gewundenen Haaren Mützen aus Piquéstoff wegen der Kälte. Große und reiche Damen tragen dagegen sehr breite Kopftücher und darüber einen weißen, feinen Schleier, der in gewisse Falten gelegt wird, „so daß sie sehr majestätisch aussehen“. Bei Trauerkleidung hängt der Schleier drei oder vier Spannen weit herunter. Alle gehen in Röcken, meist aus schwarzer Serge, seltener aus Seide³⁴⁰.

Häufig haben die Frauen wegen des Butter- und Biergenusses schlechte Zähne, jedoch keinen schlechten Atem, da sie gesund sind und einen sehr guten Magen haben; wenn aber eine von den deutschen Frauen gute Zähne hat, so kann man wohl sagen, daß sie schöner als alle Schönen ist³⁴¹. — Wenn die deutschen Frauen fremde und angesehene Männer, besonders von anderen Nationen, vorübergehen sehen, so pflegen sie sich zu erheben und zu verneigen. In allen Gasthäusern sind drei oder vier junge Serviermädchen; sowohl der Wirtin und ihren Töchtern als auch diesen Mädchen gibt der Gast aus Artigkeit die Hand. Sie lassen sich zwar nicht küssen wie die französischen Kammermädchen, wohl aber um den Leib fassen und drücken, oft auch gern zum Mittrinken einladen, wobei es im Reden und Benehmen recht frei zuzugehen pflegt³⁴².

339. Vgl. Schultz a. a. O. 235 f.

340. Beatis 51.

341. Ebd. 71; dagegen glaubt Heyne a. a. O. III 90 für eine etwas frühere Zeit allgemein verbreitete Zahnpflege annehmen zu können.

342. Beatis 51; vgl. Mazardos Abenteuer mit „una putta tutto galante“ in einer Tiroler Herberge, bei Sanuto LIII 209.

VI. Rückblick. Schlussergebnisse.

Wir haben zum Schluß die italienische Betrachtungsweise in kurzen Umrissen als Ganzes zu würdigen, sie womöglich in Beziehung zu den Grundlagen ihres Zeitalters zu setzen, um dann die Ergebnisse dieser Arbeit daraus abzuleiten.

Die italienischen Beobachter; die alle, wenn auch in verschieden hohem Grad im Besitz der Bildung ihrer Zeit waren, erscheinen bei all ihrer Verschiedenartigkeit doch auch in dem eng umrissenen Ausschnitt unserer Betrachtung als echte Italiener und als echte Kinder ihrer Zeit, die insofern Merkmale einer Uebergangsperiode¹ an sich trägt, als die Summe der geistlichen Entwicklungsmöglichkeiten, welche Renaissance und Humanismus neu geschaffen hatten, noch nicht hinreichend verarbeitet und Allgemeinbesitz geworden war.

Die italienische Renaissance hatte den Menschen sich selbst finden, ihn seiner geistigen Kräfte sich bewußt werden lassen und seinen Wirklichkeitssinn geweckt. Daher erweisen sich die Italiener fast durchgehends als gute Beobachter, wobei ihnen die scharfe Auffassungsgabe des Romanen noch zu Hilfe kam; immer ist das, wenn auch oft nur knapp gezeichnete Bild der betrachteten Gegenstände klar und scharf umgrenzt, meist auch richtig getroffen, wenn auch durchaus nicht immer tief eindringend. Selbst ein Aleander zeigt trotz seines leidenschaftlichen Temperaments immer

1. Als solche kennzeichnet sie Pastor, Päpste III 3; über die Schwierigkeit, eine solche Zeit zu schildern, ebd. 8.

einen durchdringenden Scharfblick², und auch die Berichte Mocenigos, Besozzis u. a. tragen diesen Vorzug an sich. Der Sinn für die Wirklichkeit zeigt immer das Bestreben, das Wesentliche zu erfassen³, so daß das Bild Deutschlands in dem behandelten Ausschnitt größtenteils richtig getroffen ist und anschaulich den damaligen Zustand der kirchlichen, politischen und sozialen Zerfahrenheit und Unsicherheit erkennen läßt; sachliche Irrtümer sind verhältnismäßig selten⁴. Ihre Vergleichsmaßstäbe entnehmen die Beobachter meistens den heimatlichen Verhältnissen⁵; alles, was von diesen abweicht⁶, erregt besondere Aufmerksamkeit; das Alltägliche wird nur ganz selten gestreift⁷.

Es war eine natürliche Folgeerscheinung des Erwachens der geistigen Kräfte des Menschen, daß die Schranken, die ihrer Betätigung gezogen sind, zunächst noch nicht klar erkannt und beachtet wurden, so daß die Zeit zu einer gewissen Ueberschätzung ihrer neu entdeckten Fähigkeiten neigte und alle Erscheinungen des Lebens mit der Schärfe des Geistes bewältigen zu können glaubte⁸. Man legte daher auch an die religiösen Fragen im allgemeinen⁹ wie an die deutsche Reformationsbewegung im besonderen den Maßstab der kühlen, verstandesmäßigen Betrachtung, sodaß

2. Dasselbe meint Steinhausen 494.

3. Für die venezianischen Relationen vgl. Andreas 4.

4. Leider war mir oft die lokalgeschichtliche Literatur zu einer Prüfung der italienischen Aeüßerungen über die einzelnen Städte nicht zugänglich.

5. Siehe die zahlreichen Vergleiche deutscher Städte mit den italienischen nach Größe und Umfang.

6. Z. B. die abweichende Geschmacksrichtung der Sachsen, die keine Schnecken und Frösche schätzen, wie die Italiener tun.

7. Eigentlich nur Beatis und Besozzi äußern sich über das Leben am Alltag eingehender.

8. Für die venezianischen Relationen hat dies Andreas (9, 36, 61, 67) fein und treffend nachgewiesen.

9. Vgl. Andreas 20 f.

die päpstlichen Nuntien wie die Venezianer sich von der Grundanschauung beherrscht zeigen, daß sie kraft ihrer intellektuellen Fähigkeiten die inneren Beweggründe auch einer religiösen Bewegung wie der lutherischen verstehen könnten, wenn diese wirklich einen inneren Wert besäße. Deshalb glauben sie eben aus der Tatsache, daß sie, abhängig von ihren alten Ueberzeugungen, die Reformation nicht zu verstehen vermögen, ohne weiteres auf Grund eines logischen Schlusses auf die Schlechtigkeit dieser Neuerungen schließen zu können; Luthers gemütsliche Schriften mußten dann als „ungereimtes Zeug“¹⁰ erscheinen, und die eigentliche Stärke der Protestanten wurde meist verkannt. Meistens ist darum die Stellung der Italiener zur deutschen Reformation durch eine unwillige Verwunderung über die neuartige Bewegung und ihre ihnen unverständlichen Wirkungen sowie durch ein Staunen über die hohe Bedeutung gekennzeichnet, die man der religiösen Frage in Deutschland beilegte¹¹; oft scheint dabei eine Art von Scheu vor einer Bereicherung ihrer Begriffswelt mitzuwirken. Nur selten findet sich in den italienischen Berichten eine Spur¹² von Gefühl dafür, daß in der Reformation ein bis dahin unbekanntes, geistiges Element an das Licht der Geschichte trat.

Da die Renaissance dem Individuum zur Erwerbung eigenen Ruhmes das Recht der schrankenlosen Betätigung gewährt hatte¹³, lag es den Italienern nahe, für Luthers Auftreten selbstsüchtige Motive anzunehmen¹⁴; ebenso war es dann nur folgerichtig gedacht, wenn die Päpstlichen die

10. Kalkoff, Alexanderdepeschen 49 mit Anm. 1.

11. Z. B. Vergerio, siehe Abschn. V S. 176; vgl. Bezold, Reformation 90.

12. Als solche kann z. B. eine Aeußerung Gasp. Contarinis (Regensburg 1541 Mai 23) gelten: „... è cosa maravigliosa vedere, come tutto questo popolo è affettionato a questa Setta . . .“, bei Beccadelli, Monum. I 2, 150.

13. Vgl. die Gedanken Macchiavellis, besonders im „Principe“.

14. Siehe Abschnitt V S. 172 Anm. 151.

Ketzerei durch Gewährung materieller Vorteile und hoher Würden an einflußreiche Gegner einzudämmen hofften¹⁵. Doch kommt hierbei wohl auch die geringere Religiosität der Romanen in Frage, die an sich mehr zu sinnenfälligen, religiösen Zeremonien als zu einer tief innerlichen Erfassung der Religion neigen¹⁶.

Der neu erwachte Wirklichkeitssinn der Italiener war indes noch nicht stark genug, um alle ihre Vorurteile, die sie von jeher gegen die Deutschen hatten, zu zerstören. „Die Völker haben typische Gemeinvorstellungen voneinander, Vorurteile, denen sich der Einzelne nur schwer entzieht, und die sich nur langsam im Laufe der Jahrhunderte wandeln. Und gerade die unfreundlichen Urteile, immer überwiegend, haften am festesten¹⁷.“

Schon in der Ottonenzeit hat der italienische Mönch Benedikt vom Berge Soracte von den rauhen, nordischen Scharen gesprochen, die in zahllosen Haufen über die Alpen kamen¹⁸; schon Dante hat in der göttlichen Komödie auf die Genußsucht der Deutschen angespielt¹⁹; bei Johann von Cermenate finden sich Aeüßerungen über das stumpfsinnige, zuchtlose deutsche Kriegsvolk²⁰; bei Giordano Bruno kehren spöttische Bemerkungen über die deutsche Sauf- und Schwelglust wieder²¹; im XVII. Jahrhundert erwähnt ein Italiener an den Deutschen den alten kriegerischen Sinn und die alte Zwietracht, fürchtet aber auch die deutsche Einigkeit²²; bis

15. Pastor, Päpste IV 1, 300 f.

16. Kalkoff, Berichte über Luther 19; ders., Alexanderdep. 172 Anm. 1; vgl. auch Treitschke, Politik I 285; Leo, Italien I 29 f., 33.

17. G. Voigt, Wiederbelebung II 309; ähnlich Meyer, Volkstum 15.

18. Benedicti Chronicon capp. 36, 39.

19. Inferno XVII v. 21.

20. Hist. Joh. de Cermenate cap. 59.

21. Spaccio della bestia trionfante, dial. III 2.

22. Meyer, ein italien. Urteil über Deutschland um 1660, in QF. ital. Arch. IX 156, 161.

in die neueste Zeit hinein gilt der Deutsche bei den Italienern mehr oder weniger als Dummkopf²³, ist der Ruf „Fort mit den Barbaren!“ das Losungswort der italienischen Patrioten geblieben²⁴. Hier kommen zweifellos Einflüsse stammespsychologischer Art in Frage; nur so erklärt es sich, daß die Italiener so gerne die ungünstigen Seiten am deutschen Volke und seinem Charakter hervorheben, ohne auch nur eine Ahnung zu haben von den geistigen Werten, die in diesem Volke schlummerten. Nur ein Teil unserer Beobachter hat sich von den alten Stammesvorurteilen frei zu machen vermocht. Zwar scheint die Anschauung von der geringeren Reinlichkeit der Deutschen ziemlich im Schwinden begriffen zu sein, die noch im XV. Jahrhundert den Italienern geläufig war²⁵. Auch finden sich jetzt bereits einige Lobsprüche über die Kunst der deutschen Handwerker²⁶, Lobsprüche, die in der eigentlichen Blütezeit der Renaissance gänzlich und grundsätzlich fehlen²⁷. In beiden Fällen scheint also ein günstiger Einfluß des erwachten Wirklichkeitssinnes vorzuliegen. Wie weit die häufigen Aeüßerungen der Italiener über die deutsche Trunksucht²⁸ auf ihre vorgefaßte²⁹ Meinung zurückzuführen sind, läßt sich schwer ausmachen, weil eben hier der Inhalt ihres Vorurteils nur allzugut zur Wirklichkeit stimmte, da gerade im XVI. Jahrhundert

23. Grupp, Volkscharakter 22.

24. Fester, Machiavelli 80.

25. Burckhardt II 313, Exk. LXXXIV. Aeüßerungen über deutsche Unsauberkeit geben nur Beatis (über die deutschen Frauen, Abschn. V S. 220) und Verallö (über die Tracht des Herzogs von Württemberg Abschn. V S. 185).

26. Siehe Abschn. V S. 164, 204.

27. Burckhardt II 314.

28. Siehe Abschn. V, bes. S. 164 ff.

29. Wie stark dieses Vorurteil war, zeigt z. B., daß die deutsche Trunksucht im italienischen Sprichwort erscheint; vgl. Küffner, Sprichwort 38 ff. In einem deutsch-italienischen Reisesprachführer aus dem Beginn des XVI. Jahrhunderts ist von dem deutschen Trinken die Rede; vgl. Simonsfeld, Reisesprachführer 421.

eine Steigerung der deutschen Genußsucht und Trinklust nicht geleugnet werden kann³⁰. Aber fast ungeschwächt ist noch die italienische Vorstellung von der kriegerischen Wildheit der Deutschen, dieser bello laeta gens und ihrem Barbarentum vorhanden, der in verächtlichen Worten Ausdruck zu geben seit Petrarca Modeton war³¹, und der sich z. B. auch ein Mann wie Gasparo Contarini noch nicht entziehen kann³². Es kann dies jedoch nicht wunder nehmen, da die Beschäftigung mit der Antike³³, die ja für Italien einen Teil der eigenen, nationalen Vergangenheit bedeutete³⁴, und die häufigen Ausgrabungen altrömischer Baudenkmäler³⁵ im XV. Jahrhundert damals gerade besonders lebhaft den Italienern die eigene Vorgeschichte, den Glanz des Imperium Romanum vor Augen gezaubert hatten. Der Italiener des beginnenden XVI. Jahrhunderts fühlte sich wieder als den geborenen Nachkommen der Römer³⁶, und sah manchmal noch die Deutschen mit den Augen eines Tacitus an³⁷, der einst seinen Landsleuten das nordische Volk in kriegerischer Wildheit und urwüchsiger Kraft geschildert hatte. Gleichzeitig war dadurch wieder besonders stark die alte Abneigung der Italiener gegen die nordischen Barbaren³⁸ erwacht, die, ein altes Erbstück aus der Stauferzeit³⁹, vielleicht sogar aus den Tagen der Völkerwanderung, sich im italieni-

30. Steinhausen 393 f.

31. Voigt, *Wiederbelebung* II 309; vgl. Burckhardt II 313 ff., Exk. LXXXIV; Petrarca, canzone 16.

32. Siehe Abschn. V S. 153; vgl. Andreas 25.

33. Burckhardt I 185 ff.

34. Berger, *Kulturaufgaben* 181.

35. Janssen VI 62.

36. Voigt, *Wiederbelebung* II 360.

37. Andreas 24; am stärksten unter dem Bann des Tacitus steht Faleti.

38. Ueber die wechselseitigen Beziehungen der beiden Nationen vgl. Voigt a. a. O. II 261 f.

39. Burckhardt II 313.

schen Volksgeist festgesetzt hatte. Die Erinnerung an die zahllosen Einbrüche nordischer Scharen nach dem unglücklichen Italien, die ja auch in der Reformationszeit selbst noch nicht aufhörten⁴⁰, verursachte die vielen, in unseren Berichten enthaltenen Aeüßerungen⁴¹ der alten Furcht vor deutschen Invasionen⁴²; dann aber entstand daraus Mißtrauen und Abneigung gegen die Deutschen überhaupt und jene gehässige Vorliebe der Italiener, die Schwächen der Deutschen möglichst stark zu betonen⁴³. Andererseits war mit der Freude an der eigenen Vergangenheit⁴⁴ das Selbstgefühl und der Stolz der Italiener bedeutend gewachsen. Sie zeigen sich fest überzeugt von den menschlichen Vorzügen des Italieners⁴⁵, von der Ueberlegenheit ihrer Kultur⁴⁶, ihres Geschmackes⁴⁷, ihrer geistigen Fähigkeiten⁴⁸, von der Unübertrefflichkeit der italienischen Truppen⁴⁹. Auch scheint bei den zahlreichen Vergleichen deutscher Städte mit italienischen nicht nur das Streben nach Anschaulichkeit, sondern auch eine gewisse Freude daran mitgewirkt zu haben, daß sie auch für das Schönste in Deutschland ein gleichwertiges Gegenstück aus Italien sofort zur Hand haben. Ein gewisses Nationalgefühl, das noch durch die Anregungen eines

40. Andreas 28.

41. Siehe Abschn. V bes. S. 154, 157.

42. Burckhardt II 313 ff.

43. Vgl. Andreas 28.

44. Deshalb gefiel den Italienern die alte Römerkolonie Köln so gut; vgl. Abschn. IV S. 131 f.

45. So sieht Gasparo Contarini an dem Herzog v. Bayern, der ein *gentilissimo signore* ist, mehr Züge von einem Italiener als von einem Deutschen, bei Alb. I 2, 15 f.

46. Siehe Abschn. IV S. 139; Besozzi, Einl. Friedenburgs 24.

47. Siehe die italienischen Urteile über die Innenausstattung des deutschen Wohnhauses oben Abschn. V S. 205.

48. Vgl. Aleanders Gewißheit über die zu erwartenden Erfolge italienischer Schriftsteller, bei Kalkhoff, Aleanderdep. 221; oben Abschnitt V S. 193.

49. Siehe Abschn. V S. 219.

Macchiavelli bedeutend gestärkt wurde⁵⁰, stellte sich daher bei den Italienern ein, und läßt sich auch in unseren Berichten nicht verkennen, wobei freilich in Betracht zu ziehen ist, daß der Aufenthalt in der Fremde immer geeignet ist, das lokalpatriotische Empfinden hinter dem gemein-vaterländischen Interesse zurücktreten zu lassen. Zwar bleiben die Venezianer in erster Linie Venezianer⁵¹, aber sie zeigen doch auch ein starkes Nationalgefühl, wenn sie die Ueberlegenheit der italienischen Feldherrn über die deutschen mit Stolz betonen⁵² oder sich im schmalkaldischen Krieg für die unglücklichen italienischen Hilfstruppen ebenso gut wie die päpstlichen und florentinischen Gesandten interessieren⁵³, ihre Schandtaten als Befleckung von Italiens Ehre empfinden⁵⁴ und irgendwie zu entschuldigen suchen⁵⁵. Nicht selten artet dieser italienische Nationalsinn in Chauvinismus aus, der nur noch die Vorzüge der italienischen Nation gelten läßt⁵⁶ und auch vor einer Verkleinerung des deutschen Volkes nicht zurückschreckt⁵⁷.

Neu durch den Humanismus gestärkt wurde auch die Vorstellung von der ununterbrochen fortlaufenden, geschichtlichen Entwicklung seit den Tagen der Römerzeit bis ins XVI. Jahrhundert, eine Vorstellung, die ja der ganzen Zeit unter dem Einfluß des Gedankens an die bekannten vier Zeitalter aus dem Buch Daniel ganz geläufig war. Daraus erklärt sich die Leichtigkeit, mit der z. B. Gasparo Contarini

50. Berger, Kulturaufgaben 51.

51. Andreas 47 f., 73 f.

52. Siehe Abschn. V S. 217.

53. Mocenigo in Dispacci II 65 f.; Verallo NB. IX Einl. XXV; S. 478.

54. Mocenigo in Dispacci II 160; NB. IX Einl. XXVII.

55. Serristori NB. IX 198, 186 Anm. 1.

56. Siehe z. B. Abschn. V S. 219; der Vorrang der italienischen Truppen steht durchaus nicht unbedingt fest; vgl. Burckhardt I 103.

57. Z. B. Lor. Contarini; vgl. oben Abschn. III S. 57, siehe auch Andreas 25.

die Verbreitung der Straßenräuberei des deutschen Adels bis auf Julius Caesars⁵⁸ Zeiten zurückführt⁵⁹, mit der Faleti die angebliche Furcht der Deutschen vor den italienischen Soldaten aus den Zeiten des Germanicus und Marius herleitet⁶⁰ oder Karls V. Sieg über den Kurfürsten von Sachsen als erste Besiegung der Sachsen seit Karl dem Großen bezeichnet⁶¹. Ueberhaupt macht sich ein gewisses, historisches Interesse infolge der humanistischen Studien bei allen Italienern geltend, wie die oben berührten Hinweise der Italiener z. B. auf Ingelheim als alte Kaiserpfalz⁶², auf die Vorgeschichte der deutschen Ketzerei unter Heinrich IV.⁶³, auf die Erbauungszeit der Kirchen von Nürnberg⁶⁴ und Aachen⁶⁵ usw. zeigen. Doch sind die italienischen Kenntnisse, die dabei zutage treten, ebenso wie über die gesamte deutsche Vorgeschichte⁶⁶ sehr ungenau⁶⁷, teilweise ganz falsch⁶⁸.

58. Lor. Contarini erwähnt diesen als *Julio Caesare primo imperatore* bei Alb. I 1 402.

59. Siehe Abschn. IV S. 131.

60. Bei Hortleder II 661.

61. Ebd. 718.

62. Siehe Abschn. IV S. 136.

63. Siehe Abschn. V S. 173.

64. Siehe Abschn. IV S. 124.

65. Siehe Abschn. IV S. 136.

66. Die Kenntnisse der Italiener von der deutschen Vorgeschichte, die auf andere Grundlagen als auf Augenzeugenschaft zurückgehen, konnten in der vorliegenden Arbeit nicht mit berücksichtigt werden, wären aber einer eigenen Betrachtung durchaus wert.

67. So soll Karl der Große Deutschland in viele Provinzen, Grafschaften usw. eingeteilt haben. L. Contarini bei Alb. I 1 402.

68. So soll Karl d. Große den Aachener Altarstein aus Jerusalem mitgebracht haben, siehe oben Abschn. IV S. 135. — Hinsichtlich der Entstehung der deutschen Kurfürstenwürde begegnet durchweg die Auffassung, daß sie den Deutschen vom Papst verliehen sei; vgl. Kalkoff, *Aleanderdep.* 86; Faleti bei Hortleder II 648; Lor. Contarini bei Alb. I 1 404; Verallo NB. IX 360 u. a.

Auch über die jüngste Vergangenheit⁶⁹, besonders über die Anfänge der reformatorischen Bewegung⁷⁰ herrscht eine große Unkenntnis und Verwirrenheit.

Nicht anders begegnen auf dem Gebiete der Worterklärungen, an denen fast sämtliche Italiener auf Grund ihrer sprachlichen Kenntnisse eine besondere Freude haben, neben vielen richtigen Etymologien⁷¹ auch ebenso viele falsche⁷², zum Teil ganz unglaubliche⁷³ Ableitungen.

Auch die geographischen Kenntnisse, die die Italiener entwickeln, sind durchaus nicht immer korrekt, wenngleich das Richtige bedeutend überwiegt und wirkliche Irrtümer⁷⁴ ziemlich selten sind; doch begegnen manche Versehen⁷⁵ und viele Ungenauigkeiten in der Angabe von Ortsentfer-

69. Siehe z. B. Ercoles Ansichten über die Gründungsgeschichte der Leipziger Hochschule, Abschn. IV S. 144.

70. Z. B. bei Giustiniano, Alb. I 2 133 f.; Morosini bei Alb. I 6 74.

71. Faleti leitet richtig „Ries“ von „Rhätien“ ab, bei Hortleder II 718; Beatis 93 erklärt Innsbruck als ponte sopra Ino; Aleander erklärt richtig „nortgau“, NB. IV 321.

72. Faleti erklärt „german“, weil ger gleich „gar“ und dies gleich „a ll, ganz“ sei, für gleichbedeutend mit „aleman“, bei Hortleder II 646; Ercole bringt „Sachsen“ mit „saxum“ zusammen, siehe oben Abschnitt IV S. 139 Anm. 381.

73. Vgl. Vergerios Deutung des Namens Württemberg, Abschn. IV S. 120 f.; Faletis Erklärung des Namens Dresden, Abschn. IV S. 145.

74. Aleander erwähnt Eysnach prope Rhenum, NB. III 177; Beatis läßt den Rhein fünf Meilen oberhalb des Bodensees entspringen (Abschn. IV S. 83); Dandino glaubt auf d. Weg von Freiburg i. B. nach Speyer zur linken Hand den laco di Constanza gesehen zu haben, NB. VIII 157. Ueber die Irrtümer über d. Lage der Hansastädte vgl. Abschn. IV S. 80.

75. Camaiani redet von Schweinfurt als freier Stadt in Sachsen, NB. XII 277 mit Anm. 2; Firmanus 87 glaubt Mannheim bei seiner Fahrt den Rhein hinunter auf dem linken Ufer gesehen zu haben, während es auf dem rechten liegt; Ercole bezeichnet mehrmals Pommern als Reiseziel, geht aber in Wahrheit nach Franken, Sanuto LVI 133.

nungen⁷⁶ und Wegstrecken⁷⁷. In dem einen angegebenen Falle⁷⁸ ist der Einfluß Caesars auf die Entfernungsangabe eines Italieners sicher zu erkennen, zur allgemeinen Orientierung der Italiener vielleicht überhaupt anzunehmen. Wie weit die Italiener der Reformationszeit in ihren Aeüßerungen zur deutschen Landeskunde von Aeneas Sylvius abhängig sind, der ja für die ganze spätere Zeit als Quelle unfehlbarer Belehrung galt⁷⁹, läßt sich im einzelnen Fall schwer erkennen, weil sie ja keine systematischen Betrachtungen Deutschlands liefern wollen; so kann eine Uebereinstimmung mit den Ansichten des Aeneas Sylvius, z. B. des Beatis über die engen Straßen von Mainz⁸⁰, immerhin zufällig sein. Schwerer wiegt schon ein beider gemeinsamer Irrtum z. B. der des Besozzi, der den Fluß, an dem Bamberg liegt, ebenso falsch wie Aeneas Sylvius angibt⁸¹. Im allgemeinen jedoch haben die Italiener wohl selbständig beobachtet.

Die naturwissenschaftlichen Kenntnisse der Italiener sind der Zeitlage entsprechend auf niedriger Stufe und durchaus mittelalterlich, so, wenn Beatis berichtet, daß die Ungarn bei ihrer Wallfahrt nach Aachen meilenweit die Luft verpesteten⁸², oder wenn Faleti ernsthaft den unfreundlichen Charakter der Deutschen von einem kalten Westwind herrühren läßt⁸³; die Verbreitung des Dämonenglaubens wurde bereits oben⁸⁴ erwähnt.

76. Vgl. die Wegstrecken, die Aleander im Tagebuch aufzeichnete, NB. IV 258.

77. Vgl. oben am Beginn von Abschn. IV.

78. Abschn. IV S. 81 Anm. 42.

79. Schultheiß, Landeskunde von Deutschland, Beil. z. Allg. Ztg. 1897 Nr. 119 S. 2.

80. Siehe Abschn. IV S. 119 Anm. 198.

81. Siehe Abschn. IV S. 129 Anm. 295.

82. Siehe Abschn. IV S. 136.

83. Siehe Abschn. V S. 161.

84. Bei Abschn. V S. 169 ff.; siehe auch Burckhardt II 362 f., Exk. CIX.

Was schließlich das Naturgefühl der italienischen Beobachter der Reformationszeit anbelangt, so waren zwar die Italiener der Renaissancezeit die ersten, die in Dante, Petrarca usw. die Schönheit einer Landschaft zu erkennen und zu genießen gelernt hatten⁸⁵, doch war der Natursinn auch im XVI. Jahrhundert durchaus noch nicht bei ihnen zum Gemeingut geworden. Zu einer Würdigung der Naturschönheit rein um ihrer selbst willen vermögen sich nur wenige von den Italienern aufzuschwingen, vor allem jener Anonymus Ercole, der die natürliche Schönheit der Lage von Passau⁸⁶ oder der des Bamberger bischöflichen Schlosses rühmt⁸⁷, ferner Firmanus und ein Venezianer Spinelli, die die Schönheit des Rheintales wenigstens teilweise erkennen⁸⁸. Oft ist die Empfindung von Naturschönheit an fruchtbare Gegenden geknüpft⁸⁹, so daß z. B. Beatis das Rheintal erst nach einer Abzählung der vielen Weinberge, Städte und Dörfer, also lauter Merkmalen einer blühenden Kultur, als sehr schön bezeichnet⁹⁰. Häufig werden weite Ebenen lieblich genannt⁹¹, während Gebirge nur als rauhe und unangenehme Verkehrshindernisse angesehen werden⁹². Oft erscheint auch der ästhetische Genuß an Gegenstände der religiösen Verehrung gebunden, so daß z. B. Beatis das Straßburger Münster

85. Burckhardt II 15, 19 ff.; Biese, Naturgefühl 130, 138 f., 174 f.

86. Siehe Abschn. IV S. 105 Anm. 69.

87. Siehe Abschn. IV S. 129 Anm. 298.

88. Siehe Abschn. IV S. 137 Anm. 368, 370.

89. Steinhausen, Zur Gesch. d. Reisens 235 f.

90. Siehe Abschn. IV S. 137.

91. Z. B. Abschn. IV S. 137, 144.

92. So bezeichnet Beatis die Gegend von Verona bis kurz vor Augsburg als voll von rauhen Felsen und Gebirgen, die man indessen glücklich auf ebenen Talwegen vermeiden kann (ital. Text 105). Und Vergerio klagt nach seiner Reise von Paderborn durch den Harz nach Halle über die ... *monti et boschi difficili*, die er hat überwinden müssen, NB. I 533.

wegen seiner Schönheit rühmt⁹³, wogegen er mit spärlichen Worten an der Schönheit des Rheinfalles bei Schaffhausen vorübergeht⁹⁴. Landschaftsschilderungen sind überall erst in geringen Ansätzen vorhanden⁹⁵; auch die zahlreichen Bezeichnungen „schön und groß“ für die Städte sind wohl mehr formelhaft⁹⁶ als wirklich charakterisierend. Vielfach werden an einer durchreisten Landschaft nur die Ortsentfernungen, die befestigten Plätze, Zollstationen usw. hervorgehoben⁹⁷.

Häufiger zeigt sich dagegen die Freude des Italieners und des Renaissancemenschen an glänzendem, sinnenfälligen Schaugepränge⁹⁸ in den vielen, oft eingehenden Beschreibungen von Hochzeitsfeiern⁹⁹, Fürsteneinzügen¹⁰⁰, Fronleichnamsprozessionen¹⁰¹, Reichstagseröffnungen¹⁰² usw.

Das Ergebnis der vorliegenden Arbeit läßt sich schließlich kurz dahin zusammenfassen, daß ein guter Teil der italienischen Berichte über deutsches Land und Volk wegen ihrer scharfen Beobachtung der äußeren Welt der Erscheinungen trotz der Lückenhaftigkeit des Gesamtbildes sehr

93. Beatis 43; ebenso rühmt Vergerio die Kathedrale von Regensburg, siehe Abschn. IV S. 108.

94. Beatis 101 (nicht übersetzt): „... el Rheno fa una grandissima cascata tra saxi asprissimi“; ähnlich über die Laufenburger Stromschnellen ebd. 101.

95. Vgl. Biese, Naturgefühl 154.

96. Vgl. Besozzi 110 f., wo er sehr summarisch Nördlingen, Dinkelsbühl und Augsburg als „sehr schön und groß“ bezeichnet.

97. Vgl. Steinhausen, Beitr. z. Gesch. d. Reisens 221.

98. Sämtliche italienische Schilderungen solcher Festlichkeiten für die vorliegende Arbeit auszuschöpfen, war unmöglich und wäre eine Aufgabe für sich. — Ueber den Glanz italienischer Feste vgl. Burckhardt II 123 ff.; Pastor, Päpste III 73 f.

99. Z. B. NB. IX 585 Beil. 8; 587 f. Beil. 9; vgl. Andreas 84, 94.

100. Z. B. Sanuto LIII 210; über die Vorliebe der Italiener für pomphafte Einzüge (trionfi) vgl. Schultz, Häusl. Leben 389.

101. Z. B. NB. IX 580 f. Beil. 5; NB. X 358.

102. Z. B. Dittrich, Regesten Nr. 661, 662; NB. X 500 Beil. 35; Sanuto LIII 408, 410.

wertvoll und unsere Kenntnisse vom deutschen Volkstum nach manchen Seiten zu bereichern oder wenigstens zu sichern fähig ist. Andererseits aber ist ein großer Teil der Aufzeichnungen nur als Beitrag zur Kenntnis der italienischen Geistesgeschichte zu benutzen; ein der Wahrheit wirklich entsprechendes Bild vom ganzen deutschen Leben jener Zeit läßt sich aus ihnen nicht entwerfen.

Register.

(Um das Register von den zahlreichen, aber im Einzelfall belanglosen Angaben der bloßen Verfasserschaft der einzelnen Berichterstatter besonders aus den Anmerkungen frei zu halten, sind bei Anführung der Namen der Italiener nur die wesentlichen, charakterisierenden Stellen berücksichtigt worden. Dagegen wurde für die deutschen Orts- und Personennamen unbedingte Vollzähligkeit erstrebt.)

- | | |
|--|---|
| <p>Aachen 16 71 74 96 134 ff. 137 188
199 230 232.
Abbach bei Regensburg 109 101.
Accorso, Maria Angelo 19.
Adorf 147.
Adrian VI., Papst 4564.
Aeneas Sylvius 43 f. 56 73 78 79 23
80 27 28 30 81 40 83 68 84 69 85 79 81
103 47 117 177 125 235 129 236 132 818
191 72 200 149 232.
Agrippa 132.
Albertus Magnus 130 133.
Albinus, Der heilige 133.
Alexander 80 46 64 47 69 71 48 72 49 76 78
54 59 ff. 76 2 86 97 91 142 94 168 97 103
104 108 f. 119 153 5 154 155
160 65 59 162 164 166 167 168
171 173 179 185 190 68 191 194
197 198 203 206 209 220 222 f.
228 48 231 74.
Almannshofen in Schwaben 115 f.
Alpen 78 80 225.
Andernach 137.
Annaberg in Sachsen 85.
Ansbach 69 123 186.
d'Aragona, Kardinal 32 52 70 125
185.
Arezzo, Claudio Maria 19.
Aristoteles 154.
Arnoba 82.
Asham, Roger 58.
Attilda 118.
Augsburg 30 39 43 45 51 90 53 100 71</p> | <p>90 97 111 ff. 116 118 122 223
167 118 170 171 141 184 195 198 131
199 200 203 171 209 227 210 216
220 233 92 234 96.
Augustin, Der heilige 174.
Avis, Nebenfluss d. Etsch 78.

Bacharach 137.
Bamberg 83 128 f. 202 232 233.
Basel 16 71 80 116.
Baumgartner, Kaufherrn in Augsburg 112.
Bayern 102 105 ff. 111 216.
— Herzöge von 29 107 228 45.
de Beatis, Antonio 32 52 70 f. 83
120 130 133 168 f. 177 206 223 7
226 25 231 71 14 232 233.
Belgien 71.
Bembo, Pietro 154.
Benedikt von Soracte 225.
Bernburg 141.
Bertecio 53 97 100.
Besozzi, Cerbonio 31 71 f. 99 14 141
142 188 223 232.
Bingen 83 136.
Blau, Nebenfluß d. Donau 82.
Bodensee 16 83 231 74.
Böhmen 15 77 4 80 81 84 147.
Bologna 106.
Bonfini 103 47.
Bonn 147 871.
Brandenburg 46 64 84 150.
— Kurfürst von 170.</p> |
|--|---|

- Brandenburg-Ansbach, Markgraf v.
 69 186.
 Braubach am Rhein 137.
 Braunschweig 80 151.
 Brenem 80 84 199.
 Brenner 16 53⁶⁸ 74 78 83 101.
 Breslau 16 26²⁴ 148 f. 204¹⁸².
 Brixen in Tirol 86⁹⁴ 121.
 Bruno, Giord no 225.
 Brüssel 32 74 113.
 Bucer 51⁹⁰ 191.
 Büren, Graf 166¹⁰⁵.
 Burg Katz am Rhein 137.
 Caesar, Julius 81⁴² 118 131 192 230
 232.
 Cajetan 50⁸⁷.
 Campegio 224 28 105.
 Capilupio 29 70.
 Cavalli, Marino 55 213.
 Cermenate, Johann von 225.
 Cetrisz, ein Schlesier 166¹⁰⁵.
 Chemnitz 147.
 Chersonesus Cimbrica 84 150.
 Cherusker 145.
 Chierigati 181⁸.
 Clemens VII., Papst 456⁴.
 Concino 51⁹² 216²⁹⁸.
 Contarini, Gaspare 43⁴⁵ 54 56 64 f.
 131 176 199 227 228⁴⁵ 229 f.
 —, Lorenzo 40⁸³ 42⁴⁰ 57 84 91 102
 106 157²⁹ 200 213.
 Cremona 112.
 Damula 57 f. 218.
 Dänemark 78.
 Dandino 29³⁷ 32 65 74 83⁵⁸ 137
 184⁹⁴ 178 198¹⁸¹ 200 231⁷⁴.
 Dante 225 233.
 Deutschen, die 19 36 42 50 54 58
 59 f. 72 87 88 94¹⁶⁵ 95 97 144
 152 ff. 225 ff. 232.
 Deutschland 14 16 18 19 24 27 29
 31 f. 33 34 37 38 39 ff. 48 51 52
 53 54 57 61 65 66 68 70 71 72
 75 76 77 ff. 134 150 153 157 159
 161 162 165 167 169 171 172 173
 175 177 192 195 196¹¹⁸ 204
 205¹⁹² 208 211 214 216 220 223
 224 228.
 Dinkelsbühl 234⁹⁸.
 Donau 80 81 82 f. 99 100 103 105
 114 115 130.
 Donaueschingen 82 130⁸⁰⁸.
 Donauwörth 110 f.
 Doria, Antonio 198¹⁸¹.
 Dresden 140³⁸⁸ 145 231⁷³.
 Drusus 145.
 Ebernburg 120.
 Ebersberg, Kloster 110.
 Eck, Johannes 184.
 Eger 16 130.
 Ehrenberger Klause 101.
 Ehrenbreitstein 136.
 Eisenach 231⁷⁴.
 Elbe 84 139 142 143 145 146 150.
 Elsass 216.
 Empoli in Italien 109.
 Engers am Rhein 137.
 England 80.
 Engländer 109.
 Erasmus von Rotterdam 60¹⁵².
 Ercole, Anonymus 32 84⁷² 140 144
 146 231⁷² 75 233.
 Esslingen 74 81 86⁹⁴ 121.
 d'Este, Francesco 72.
 Etsch 78.
 Ettal, Kloster 110.
 Fabri, Bischof von Wien 63²⁰⁴
 208²²³.
 Faletti 31 32 72 ff. 82⁴⁸ 83 109
 111¹²¹ 118 122 123 128 138⁸⁷⁹
 140 140 145 150 f. 156 180 204
 214²⁷⁷ 227⁸⁷ 230 231⁷¹ 72 78 232.
 Farnese 67 206.
 Ferdinand I., König 40 48⁷² 49⁷⁷
 81⁸⁸ 101 102⁴⁴ 103 105 120 148
 163 164 167 169 185 188 190⁶⁴
 195 196.
 Fichtelgebirge 84
 Firmanus 32 52 74 83⁵⁸ 120 133
 231⁷⁵ 233.
 Flandern 80 100.
 Florenz 29 30⁸⁹ 70 229.
 Forli, Bischof von 51⁹⁰ 91 70.
 Fondaco dei Tedeschi 177 42.
 Forstenried bei München 107⁸⁴.
 Franck, Sebastian 89¹²⁸.
 Franken 86 95¹⁷³, 122 ff., 216³⁰¹,
 231⁷⁶.
 Frankfurt a. M. 84 134 138 199
 200 203¹⁷¹.
 Frankreich 159, 192.

Franzosen 38 161 221.
 Freiburg i. B. 121 23174.
 Friedrich III., Kaiser 104.
 Fürstenberg, Herzogtum 82.
 Füssen 74 82 116.
 Fugger, Kaufherrn in Augsburg 112 200.

 Geislingen in Württemberg 179.
 Gelnhausen 81.
 Germanicus 230.
 Gingen in Württemberg 217.
 Giustiniano 58 176.
 Gmünd in Schwaben 122.
 Godoi 31 74 161 213.
 Görlitz 84 149.
 Götter 159.
 Gotha 147.
 Gran, Erzbischof von 4872.
 Gropper, Julius 16494.
 Günzburg a. d. Donau 115 130311.

 Habsburger 77 78 101 105 183.
 Hall in Tirol 98 100.
 Halle a. S. 84 144f. 23392.
 Hamburg 80 84 150 199.
 Hartenfels, Schloß bei Torgau 145f.
 Harz 23392.
 Heidelberg 121.
 Heilbronn 121.
 Heinrich II., Kaiser 129.
 Heinrich IV., Kaiser 173 230.
 Held, Matthias 4976.
 Hessen 84 138 216.
 — Landgraf von 14 136f. 190 217.
 Hohenfels am Rhein 137.
 Hohenstein im Vogtland 147.
 Hompach bei Aachen 137372.
 Hundsrück 67210.
 Hus 144.
 Hutten, Ullrich von 60 172151 191.

 Iller, Nebenfluß d. Donau 82.
 Ingelheim 74264, 136, 230.
 Ingolstadt 109f. 206 210.
 Inn 78 98 99 100 105.
 Innsbruck 28 5397 71 82 83 90 99f.
 101 153 170 205194 208.
 Isar 82 107 186.
 Italien 14 16 37 45 55 56 77 78 86
 87 89 91145 92 98 100 102 106
 108 111 112 117 132 142 1531

154 155 157 159 165 166105 167
 169128 177 19389 198 203f. 209
 210 220332 227ff.
 Italiener 13 14 15 16f. 19 31 33
 34ff. 53 54 55 58 74 75 76 77
 78 80 88 89 90 91 93 95 106
 108 112 120 121 122 123 126265
 128 129 130 134 137 138 139380
 141 142f. 150 152 154 155 158f.
 160 162 163 164 165 167 169
 170 171ff. 183 184 198 204 205
 208 210 211 212 213 214 216
 217 218f. 222ff. 225ff. 232 233
 234.

 Jerusalem 135 23063.
 Juden 119 142 208.
 Jülich 2624 137.

 Kadan in Böhmen 8028.
 Kärnten 15.
 Kaisheim (Kaisersheim) 130.
 Kalbe a. E. 141.
 Kamerich 2624.
 Kannstatt 52.
 Karl der Große 57 74284 134f. 136
 150f. 230.
 Karl der Kühne von Burgund 79.
 Karl IV., Kaiser 124 149483.
 Karl V., Kaiser 14 19 27 28 29 32
 40 4345 5397 54 56 57 67 157
 158 160 16163 162 163 168 175
 182 185 186f. 199 200 303170 208
 230.
 Katholiken 137 149 162 179.
 Kirchenstaat 91145.
 Klöster 9914 109 110 112 115 130
 137 193.
 Koblenz 83 136 137.
 Köln 71 74 7922 81 83 88 131ff.
 137 16494 168 199 2 210238
 22844.
 — Kurfürst von 189.
 Köthen in Anhalt 141.
 Konstanz 71 83 114f.
 Kufstein in Tirol 101.
 Kulmbach 130.

 Ladislaus II., Herzog von Böhmen
 148f.
 Lahn 83 137.
 Lahnstein 83 137.

- Landsberg am Lech 111.
 Landshut an d. Isar 18¹¹ 82 107 f.
 204¹⁸².
 Langobarden 150 151.
 Laufen am Neckar 122.
 Laufenburg am Rhein 115 234⁹⁴.
 Lauingen an d. Donau 130.
 Lausitz 16 84 147 149 216.
 Lech 82 111.
 Leipheim an d. Donau 115.
 Leipzig 143 f.
 Leo III., Papst 136.
 Lins am Rhein 137.
 Linz a. d. Donau 102 105 179²⁰⁸ 210
 184.
 Longino 53⁹⁸.
 Lübeck 16 80 150 199.
 Lüneburg 80.
 Luther, Martin 39 44⁴⁹ 52 47 53⁹⁸
 58 62¹⁶³ 63¹⁷⁸ 60²⁰¹ 68²¹³ 73 93¹⁵⁶
 143 144 146 154¹⁰ 161 165 166¹⁰⁵
 171 172 173 174 f. 178 ff. 191 194
 209 210 214 224. Vgl. auch
 unter „Reformation“.
 Lutheraner 47 62¹⁶¹ 63¹⁷⁸ 64¹⁹⁹ 105
 167 170 174¹⁶⁹ 175 f. 180 181 196
 198 208. Vgl. auch unter „Pro-
 testanten“.
- Macchiavelli 38 127²⁷⁷ 224¹³ 229.
 Madruzzo, Bischof von Trient 48⁷²
 159⁵⁰ 184²⁵.
 Mähren 77 4.
 Magdeburg 80 150 f. 199.
 Main 83 f. 130 138.
 Maingau 123.
 Mainz 71 83⁵⁹ 119 120 137 199
 203¹⁷³ 232.
 — Kurfürst (Erzbischof) von 169 f.
 184.
 Mannheim 231⁷⁵.
 Mantua 29 70 106.
 Marbach am Neckar 121.
 Marignano 75 212²⁵⁴.
 Marius 230.
 Marksburg bei Braubach 136 f.
 Marliani, Luigi 19.
 Marser 150.
 Martini, Cesare 30⁹⁹.
 Martinswand bei Innsbruck 100.
 Maastricht in Holland 79²².
 Matrei in Tirol 101.
- Maximilian I., Kaiser 99 f. 104⁶⁸ 160.
 Melanchthon, Philipp 143 191.
 Meissen 139 140 143 146 f.
 Mignanelli 47⁶⁸ 70.
 Milnitz, Karl von 166.
 Mittenwald in Tirol 82.
 Mocenigo 40⁸³ 43⁴³ 57 58 f. 147
 160⁶⁵ 170¹⁴⁰ 183 f. 212 214 223.
 Morone 45⁵⁵ 46⁶⁴ 47⁶⁷ 48⁷² 50⁸⁸
 61¹⁵⁶ 63 65 f. 149 157 166 179
 182 195 196 197 214.
 Morosini 99.
 Mosel 83 119 136.
 Mühlberg, Schlacht bei 170¹³⁸.
 München 28 82 97 106 f. 185 186 f.
- Nahe, Nebenfluß d. Rheins 83, 136.
 Naumburg a. S. 188.
 Neckar 83 122.
 Negri 198¹³¹.
 Neiß 84 148.
 Neuburg an d. Donau 109.
 Niederlande 15 77 78 79 89 92 117
 131 134.
 Nördlingen 47⁷¹ 129 130³¹¹ 168
 23⁹⁸.
 Nonnenwerth im Rhein 137⁸⁶.
 Nordsee 16 80 84 138 150.
 Norica 123²⁸⁷.
 Nürnberg 82 71 74 81 84 96 113
 123 ff. 131 134 158 168 179²¹⁵
 182⁸ 195 198¹⁸¹ 199 200 201
 202¹⁶⁷ 203¹⁷⁰ 171 204¹⁸² 205¹⁹²
 230.
 — Reichstag zu 181³ 182⁸ 195.
- Oberpfalz 122 ff.
 Odenwald 120.
 Oder 16 84 148.
 Oekolampadius 191.
 Oesterreich 80 86 99 102 ff. 193 216.
 Ohlau, Fluß in Schlesien 148.
 Oppenheim 119.
 Ostsee 150.
 Otto III., Kaiser 136.
 Ottonen 151.
- Paderborn 233⁹².
 Pannonia 102⁴².
 Papst, Papsttum 22⁴ 27 ff. 38 44 ff.
 64 67 68 69 146 153 158 f. 162
 174 180 183 194 208 f. 230⁶⁸.

- Päpstliche Gesandte 18 27ff. 34 38
44ff. 49ff. 59ff. 77 104 113 128
159 173f. 175 177 195¹⁰⁴ 197f.
224f. 229.
Passau 105 233.
— Bischof Ernst von 762.
Paul III., Papst 56.
Pavia, Schlacht bei 153.
Pegnitz 83 123 129²³⁵.
Petrarca 227, 233.
Peutinger, Konrad 4345.
Pfalz 46⁶⁴ 116 196.
Pico, Gian Tomaso 1815.
Pirna 187.
Pistoja in Italien 107.
Plauen im Vogtland 147.
Polen 80 143.
Pommern 23176.
Prag 50⁸⁸.
Prato in Italien 144.
Prühl, Kloster 109¹⁰⁰.
Protestanten 37 58 171 224. Vgl.
auch unter „Lutheraner“.
Ptolemaeus 73.

Rastatt i. B. 122²²⁶.
Rattenberg in Tirol 101.
Reformation 13 14 15 17 25 27f.
32 33 36ff. 39f. 41ff. 50 52 58
61 62 64 66 71 73 77 89 90
101f. 105 106 108 110 113 114
119 121 124 126 132f. 142f. 118
149 156f. 159 161f. 163 164 167
171ff. 177 178ff. 182f. 192f. 194
210f. 223f. 231. Vgl. auch unter
„Luther“.
Regensburg 16 81 90¹⁸¹ 108f. 170
179²⁰⁷ 186 199 203¹⁷⁴ 204¹⁸⁴ 210
234⁸⁸.
— Reichstag zu 91¹⁴⁴.
— Religionsgespräch zu 28⁸⁸ 58 64.
Regnitz, Nebenfluß des Mains 84
129.
Reichenau im Bodensee 83.
Rhätien 23171.
Rhein 23 77 80 83f. 86 111¹²² 114
115 116 117 119 134 136 137 138
23174.
Rheinfall bei Schaffhausen 115 234.
Rheinfelden 115.
Rheinhausen in Baden 89.
Rheinland 181ff.

Rheinschnellen bei Laufenburg 115
234⁹¹.
Rheintal 74 83 120 233.
Ricasoli 51⁹⁰.
Ries 23171.
Roland 130.
Rom 167 29 31 44f. 50 60 63 64
65 71 74 125 136 154 158f. 170
173 197 208 209²³².
Rosenheim am Inn 1810.
Rotenburg ob d. Tauber 121.
Rottenbuch, Kloster 110.

Saale 84 144.
Sachsen 31 46⁶⁴ 72 84 97 138ff.
169 180²²⁵ 189⁶⁸ 211 211 216
223⁶ 230 23175.
— Kurfürst von 169 172 230.
— August, Kurfürst von 188.
— Heinrich, Herzog von 164⁹⁵.
— Johann Friedrich, Kurfürst
(Herzog) von 51⁹¹ 146 164⁹⁵
190⁸⁸.
— Moritz, Herzog (Kurfürst) von
31 71 184 187.
Sachsenhausen bei Frankfurt a. M.
138.
Salzburg 16 177 105.
Santa Croce 4874.
Sanuto, Marino 167 33 52.
Schaffhausen am Rhein 115, 234.
Schlesien 80 84 96 147ff. 216.
Schmalkaldischer Krieg 191⁶ 25 31
40³³ 57 72 73 74 86 90¹³⁰ 183 97
106⁷⁸ 109 140 158 175 182 190
200 212 213²⁸⁷ 215²⁹⁰ 216 217
229.
Schwaben 111ff. 211 216.
Schwäbischer Bund 181.
Schwäbischer Jura 81f.
Schwarzwald 81 83 120.
Schwaz in Tirol 85 98 100 186⁴¹.
Schweinfurt 23175.
Schweiz 15 78f. 81 83 111¹²² 201.
Scotus, Duns 133.
Seefeld in Tirol 101.
Serrbelloni 19.
Serristori 30⁹⁹ 70 107f.
Sevo, Fluß in d. Lausitz 84 149.
Sickingen, Franz von 120.
Siena in Italien 30⁹⁹.
Silva Hercynia 81f.

- Sill, Fluß in Tirol 83.
 Spanien 91 162 193⁹⁹.
 Spanier 96 117 157f. 159 193⁹⁸.
 214 217 218f. 220.
 Speyer 74 83 90 118f. 120 199
 203¹⁷² 204¹⁸⁵ 205¹⁸⁸ 231⁷⁴.
 — Reichstag zu 181⁵ 90¹⁸¹.
 Spinelli 88¹¹⁵ 233.
 Stancari 19.
 Stauffer 227.
 Steiermark 15.
 Steinach in Tirol 101.
 St. Goar 136.
 Straßburg i. E. 79²² 117f. 158 199
 233f.
 Stuttgart 96.
 Sugambres 145.
 Sulmona, Fürst von 74.
 Sylvius s. u. Aeneas Sylvius.
- Tacitus 73 156 214²⁷⁷ 227.
 Tanisia 130.
 Tauber 122f.
 Tharandt in Sachsen 147.
 Thüringen 84 138ff. 143.
 Tiberius 151.
 Tiepolo, Niccolò 59.
 Tirol 85⁷⁸ 89 91¹⁴⁰ 98ff. 106 111¹²²
 169 193 210 216 221¹⁴².
 Torgau 145f. 158.
 Toskana 108 139.
 Treviso in Italien 148.
 Trient 78 86⁹⁴ 113.
 Trier 16 79²² 119 136.
 Tübingen 96 121.
 Türken 27 28⁸⁸ 68²²⁰ 96¹⁸⁰ 102f.
 156 214.
- Ulm 43⁴⁸ 82 97 114 178 199 200
 209 210.
 Ungarn 15 78 80 100 136 219 232.
 Ursula, Die heilige 133.
- Venedig 166 21ff. 26 34ff. 38 40
 53 56 57 77 78 102 105 117 127
 134 149 153 188⁵⁴ 199 211
 213²⁸⁸.
 Venezianer 24 26 34ff. 39f. 41ff.
 47 48 53 55ff. 77 113 127 133
 153 154 158 160 168 170 175
 184 185 191 198 201 213 215
 219⁸⁸¹ 224 229.
 Verallo 67 197 226²⁵.
 Vergerio 181⁶ 29 41⁹⁵ 44⁴⁹ 49⁷⁶
 67ff. 94¹⁰⁹ 120f. 123 134 153
 157²⁹ 166¹⁰⁵ 171 176 181 186
 189 194 197 233⁹².
 Verona 233⁹².
 Vida 186⁴⁰.
 Vindelicia 106⁷⁴.
 Vogtland 139.
- Waldsee bei Ravensburg 115.
 Wasserburg am Inn 110.
 Weichsel 80.
 Weißenburg i. Els. 170.
 Welser, Kaufherrn in Augsburg 112.
 Werra 94.
 Weser 84 138.
 Westfalen 84 138.
 Wien 16 26²⁴ 80 83 90 97 100
 102ff. 154 170 179²⁰⁷ 185 188
 194 205¹⁹⁴ 206 220.
 Wilten, Abtei 99¹⁴.
 Wittenberg 70²³⁰ 142f. 144.
 Worms 39³⁷ 65 90¹⁸¹ 96 119 122²²²
 160⁵⁵ 167 170 179²⁰⁹ 203¹⁷⁸ 206¹⁹⁸
 208 210 214.
 — Edikt von 61 173¹⁸⁸.
 — Reichstag zu 60 90¹⁸¹ 119 160⁵⁵
 191 198 210.
 Württemberg 49⁷⁶ 69²²⁸ 81 86 120ff.
 — Herzog Ulrich von 121 161⁸⁸
 185 226²⁵ 231⁷⁸.
- Zeitz 147.
 Zillioli 181⁶ 183¹⁸.
 Zschopau in Sachsen 140 147.
 Zwickau 147.
 Zwingli, Ulrich 206.

HISTORISCHE STUDIEN

Die politischen Beziehungen

zwischen

Deutschland und Frankreich

in den Jahren 953—980.

Von

Dr. Curt Schoene.

HEFT LXXXII

Berlin 1910

Nachdruck mit Genehmigung vom
Matthiesen Verlag, Lübeck

KRAUS REPRINT LTD.
Vaduz
1965

HISTORISCHE STUDIEN

VERÖFFENTLICHT

VON

E. EBERING

DR. PHIL.

HEFT LXXXII

DIE POLITISCHEN BEZIEHUNGEN ZWISCHEN DEUTSCHLAND UND
FRANKREICH IN DEN JAHREN 953—980.
VON DR. CURT SCHOENE.

BERLIN 1910.

Die politischen Beziehungen
zwischen
Deutschland und Frankreich
in den Jahren 953—980.

Von

Dr. Curt Schoene.



Berlin 1910

**Nachdruck mit Genehmigung vom
Matthiesen Verlag, Lübeck**

**KRAUS REPRINT LTD.
Vaduz
1965**